



Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

102. Sitzung

Hannover, den 17. August 2016

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 1:

Mitteilungen des Präsidenten	10233
<i>Feststellung der Beschlussfähigkeit</i>	10233

Außerhalb der Tagesordnung:

Abgabe einer Regierungserklärung mit dem Titel „Sicherheit durch innere Stärke“ - Unterrichtung durch den Ministerpräsidenten - Drs. 17/6292	10235
Stephan Weil , Ministerpräsident	10235
Björn Thümler (CDU)	10242
Johanne Modder (SPD)	10247
Christian Dürr (FDP)	10252
Anja Piel (GRÜNE)	10256, 10259

Tagesordnungspunkt 2:

Aktuelle Stunde	10260
------------------------------	-------

a) Teilhabe statt Populismus: Für den Erhalt der doppelten Staatsbürgerschaft - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/6283	10260
Anja Piel (GRÜNE)	10260
Dr. Christos Pantazis (SPD)	10262
Angelika Jahns (CDU)	10263
Jan-Christoph Oetjen (FDP)	10265
Boris Pistorius , Minister für Inneres und Sport	10266

b) Rot-grüne Bildungspolitik: Stell Dir vor, es ist Schulanfang und der Unterricht fällt aus ... - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/6286	10267
Björn Försterling (FDP)	10267, 10276
Heinrich Scholing (GRÜNE)	10269, 10277, 10278
Kai Seefried (CDU)	10271, 10276
Stefan Politze (SPD)	10272, 10278
Frauke Heiligenstadt , Kultusministerin	10274
Ulf Thiele (CDU)	10277

c) Cornelia Rundt in der NOZ vom 12.08.2016: „Der Rechtsradikalismus ist in der Summe ernster zu nehmen als der Salafismus und der Linksradikalismus“ - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/6287	10278
Jens Nacke (CDU)	10278, 10286
Cornelia Rundt , Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung	10280
Marco Brunotte (SPD)	10281
Ulf Thiele (CDU)	10281
Dr. Stefan Birkner (FDP)	10283
Julia Willie Hamburg (GRÜNE)	10284

d) Niedersachsen geht voran - Für eine starke und vernünftige Sicherheitspolitik Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 17/6288	10286
Ulrich Watermann (SPD)	10287, 10295
Meta Janssen-Kucz (GRÜNE)	10288
Dr. Stefan Birkner (FDP)	10289, 10294
Ulf Thiele (CDU)	10290, 10295
Boris Pistorius , Minister für Inneres und Sport	10292
Helge Limburg (GRÜNE)	10296

Tagesordnungspunkt 3:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Ausführungsgesetzes zum Wasserverbandsgesetz - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/5929 10296

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz 10296

Sigrid Rakow (SPD) 10298

Dr. Gero Hocker (FDP) 10298

Regina Asendorf (GRÜNE) 10299

Martin Bäumer (CDU) 10300

Ausschussüberweisung 10301

Tagesordnungspunkt 4:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Haushaltsgesetzes 2016 (Nachtragshaushaltsgesetz 2016) - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/6042 neu 10301

Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister ... 10301

Reinhold Hilbers (CDU) 10302, 10310

Renate Geuter (SPD) 10305

Christian Grascha (FDP) 10307

Gerald Heere (GRÜNE) 10309, 10311

Ausschussüberweisung 10311

Tagesordnungspunkt 5:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Aufnahmegesetzes und des Niedersächsischen Gesetzes über den Finanzausgleich - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/6043 10311

Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister 10312, 10313

Adrian Mohr (CDU) 10312, 10314

Reinhold Hilbers (CDU) 10313

Renate Geuter (SPD) 10316

Christian Grascha (FDP) 10318

Belit Onay (GRÜNE) 10318

Ausschussüberweisung 10319

Tagesordnungspunkt 6:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung und anderer Gesetze - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/6232 neu 10319

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport 10319

Thomas Adasch (CDU) 10321, 10329

Karsten Becker (SPD) 10324

Jan-Christoph Oetjen (FDP) 10326

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE) 10327, 10329

Jens Nacke (CDU) 10328

Ausschussüberweisung 10330

Tagesordnungspunkt 7:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Versammlungsgesetzes - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/6233 10330

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport 10330

Angelika Jahns (CDU) 10331

Bernd Busemann (CDU) 10333

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE) 10335

Jan-Christoph Oetjen (FDP) 10336

Michael Höntsch (SPD) 10337

Ausschussüberweisung 10339

Tagesordnungspunkt 8:

Erste Beratung:

Gesetz zur Änderung der Niedersächsischen Verfassung - Gesetzentwurf der Fraktion der FDP - Drs. 17/6237 10339

Jan-Christoph Oetjen (FDP) 10339, 10347

Holger Heymann (SPD) 10341

Ulf Thiele (CDU) 10343, 10347

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE) 10345

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Ministerin für Wissenschaft und Kultur 10346, 10347, 10348

Ausschussüberweisung 10349

Tagesordnungspunkt 9:

Erste (und abschließende) Beratung:

Gesetz zur Änderung des Niedersächsischen Abgeordnetengesetzes - Gesetzentwurf der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - Drs. 17/6248 10349

Helge Limburg (GRÜNE) 10349

Jens Nacke (CDU) 10350

Christian Grascha (FDP) 10350

Beschluss 10351

Tagesordnungspunkt 12:

Abschließende Beratung:

Organstreitverfahren der Abgeordneten Thomas Adasch, Christian Grascha u. a. gegen den Niedersächsischen Landtag wegen Einsetzung des 23. Parlamentarischen Untersuchungsausschusses („Mögliche Sicherheitslücken in der Abwehr islamistischer Bedrohungen in Niedersachsen“) - StGH 1/16 - gegen den Niedersächsischen Landtag, vertreten durch den Präsidenten Bernd Busemann, MdL, Hannah-Arendt-Platz 1, 30159 Hannover - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 17/626410351
Beschluss10351

Vom Präsidium:

Präsident	Bernd Busemann (CDU)
Vizepräsidentin	Dr. Gabriele Andretta (SPD)
Vizepräsident	Klaus-Peter Bachmann (SPD)
Vizepräsident	Karl-Heinz Klare (CDU)
Schriftführerin	Ingrid Klopp (CDU)
Schriftführerin	Gabriela Kohlenberg (CDU)
Schriftführer	Klaus Krumfuß (CDU)
Schriftführer	Clemens Lammerskitten (CDU)
Schriftführer	Markus Brinkmann (SPD)
Schriftführer	Stefan Klein (SPD)
Schriftführerin	Sigrid Rakow (SPD)
Schriftführerin	Sabine Tippelt (SPD)
Schriftführer	Belit Onay (GRÜNE)
Schriftführerin	Elke Westen (GRÜNE)
Schriftführerin	Hilgriet Eilers (FDP)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Stephan Weil (SPD)	Staatssekretär Dr. Jörg Mielke, Staatskanzlei
Minister für Inneres und Sport Boris Pistorius (SPD)	Staatssekretär Stephan Manke, Ministerium für Inneres und Sport
Finanzminister Peter-Jürgen Schneider (SPD)	Staatssekretär Frank Doods, Finanzministerium
Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung Cornelia Rundt (SPD)	Staatssekretär Jörg Röhmann, Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung
Kultusministerin Frauke Heiligenstadt (SPD)	Staatssekretärin Erika Huxhold, Kultusministerium
Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr Olaf Lies (SPD)	Staatssekretärin Daniela Behrens, Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr
Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Christian Meyer (GRÜNE)	
Justizministerin Antje Niewisch-Lennartz (GRÜNE)	Staatssekretärin Stefanie Otte, Justizministerium
Ministerin für Wissenschaft und Kultur Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)	
Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz Stefan Wenzel (GRÜNE)	

Beginn der Sitzung: 10.02 Uhr.

Präsident Bernd Busemann:

Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich begrüße Sie namens des Präsidiums, bitte Sie, Ihre Plätze einzunehmen, und wünsche Ihnen einen guten Morgen.

(Zurufe: Guten Morgen, Herr Präsident!)

Ich eröffne die 102. Sitzung im 37. Tagungsabschnitt des Landtages der 17. Wahlperiode.

Tagesordnungspunkt 1:

Mitteilungen des Präsidenten

Die **Beschlussfähigkeit** des Hauses kann ich bereits jetzt feststellen.

Ich darf mich im Namen aller bei Herrn Kirchenpräsidenten Dr. Martin Heimbucher und Herrn Bischof Franz-Josef Bode für den Gottesdienst, den wir eben miterleben durften, ganz herzlich bedanken.

(Beifall)

Das Plenum war vergleichsweise gut vertreten. Ich denke, die Herren Geistlichen werden Verständnis dafür haben, dass ich mich nicht nur allgemein bedanke, sondern ausdrücklich hervorhebe, dass der Chor der Ludwig-Windthorst-Schule ganz hervorragend - die Solisten und auch als Chor insgesamt - gesungen hat. Sie haben etwas verpasst, wenn Sie andere Termine hatten.

(Beifall)

Ich darf nun bitten, dass Sie sich von den Plätzen erheben.

Meine Damen und Herren, am 16. Juli 2016 verstarb der ehemalige Abgeordnete Albert Fiege im gesegneten Alter von 94 Jahren.

Albert Fiege gehörte dem Niedersächsischen Landtag als Mitglied der SPD-Fraktion von 1967 bis 1978 an. Während dieser Zeit war er Mitglied im Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Albert Fiege wurde mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und dem Verdienstorden 1. Klasse des Landes Niedersachsen ausgezeichnet. Wir werden den Kollegen in guter Erinnerung behalten und widmen ihm ein stilles Gedenken. - Ich danke Ihnen.

Zur Tagesordnung: Die Einladung für diesen Tagungsabschnitt sowie die Tagesordnung einschließlich des Nachtrages und der Informationen zu den von den Fraktionen umverteilten Redezeiten liegen Ihnen vor. - Ich sehe keinen Widerspruch und stelle das Einverständnis des Hauses mit diesen geänderten Redezeiten fest. - Die heutige Sitzung soll demnach gegen 21.25 Uhr enden.

Der Herr Ministerpräsident hat mitgeteilt, eine Regierungserklärung zum Thema „Sicherheit durch innere Stärke“ abgeben zu wollen. Die Regierungserklärung wird gleich im Anschluss - noch vor der Aktuellen Stunde - behandelt. Sie soll ca. 30 Minuten dauern.

Die Fraktion der FDP hat - wie mir mitgeteilt wurde, im Einvernehmen mit den übrigen Fraktionen des Hauses - darum gebeten, die für morgen vorgesehene Besprechung der Großen Anfrage „Die Belastung und Ausstattung der niedersächsischen Justiz“ von der Tagesordnung abzusetzen und für den Tagungsabschnitt im September vorzusehen.

Ich stelle das Einverständnis des Hauses mit diesem Vorgehen fest und darf an dieser Stelle einflechten: Da sich morgen zeitlicher Spielraum ergibt und wir heute aufgrund der Regierungserklärung und der Aktuellen Stunde möglicherweise zeitlich in Verdrückung kommen, bitte ich jetzt schon die Fraktionsführungen, zu überlegen, ob aus der Tagesordnung für heute das eine oder andere auf morgen verlagert werden kann. Aber das möge im Verlauf der Sitzung entsprechend beraten werden oder auch nicht.

Für die Initiative „Schulen in Niedersachsen online“ werden in den kommenden Tagen Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums am Bötschenberg aus Helmstedt mit einer Onlineredaktion live aus dem Landtag berichten. Die Patenschaft dafür haben die Abgeordneten Uwe Strümpel und Björn Försterling übernommen.

(Beifall)

Die Nachwuchsjournalistinnen und -journalisten der Multi-Media Berufsbildende Schule werden im Laufe der kommenden Tage wieder Sendungen im Rahmen des Projektes „Landtagsfernsehen“ erstellen. Sie halten sich während der Plenarsitzungstage im Vorraum zum Raum der Landespressekonferenz sowie im Raum der Landespressekonferenz auf und führen dort auch Interviews durch. Die einzelnen Sendungen stehen im Internet auf der Homepage der Schule - www.mmbbs.de - bereit und sollen über den Regionalsender LeineHertz

106.5 und den Fernsehsender h1 ausgestrahlt werden.

Bevor wir noch zu einem besonderen Punkt kommen, wird Ihnen zunächst der Schriftführer Herr Klein die Entschuldigungen mitteilen.

Schriftführer Stefan Klein:

Guten Morgen! Für heute hat sich Herr Kollege Götz von der CDU-Fraktion von 11.30 Uhr bis 17.30 entschuldigt.

Präsident Bernd Busemann:

Danke, Herr Klein.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, es gibt dann und wann auch besondere Ereignisse in diesem Landtag. Ich möchte Ihnen Folgendes mitteilen:

Die Kollegen Vizepräsident Karl-Heinz Klare und Uwe Schwarz gehörten am 21. Juni dieses Jahres dem Niedersächsischen Landtag ununterbrochen 30 Jahre lang an.

(Starker Beifall)

Beide gestalten also seit der 11. Wahlperiode aktiv unsere Landespolitik mit.

Lieber Herr Vizepräsident Klare, lieber Herr Schwarz, Ihre langjährigen Erfolge als direkt gewählte Abgeordnete in Ihren Wahlkreisen Diepholz und Einbeck sind der beste Beweis für die hohe Anerkennung Ihres politischen Wirkens und Ihrer vertrauensvollen Arbeit für die Bürgerinnen und Bürger.

Im Landtag haben Sie, Herr Vizepräsident Klare, sich zunächst als schulpolitischer Sprecher in Ihrer Fraktion etabliert und dabei maßgeblich Ihren Sachverstand und Ihre Erfahrungen als Schulamtsdirektor mit einbringen können. Bis zu Ihrer heutigen Funktion als Vizepräsident haben Sie zuvor zehn Jahre lang als stellvertretender Vorsitzender die CDU-Fraktion erfolgreich mit geleitet.

Bei Ihnen, Herr Schwarz, war die Sozialpolitik durchgehend Ihr Schwerpunktthema. Als sozial- und gesundheitspolitischer Sprecher Ihrer Fraktion und seit 2008 als stellvertretender Vorsitzender der SPD-Fraktion haben Sie immer wieder durch Ihre Sachkenntnis maßgeblich lösungsorientierte Ergebnisse herbeigeführt.

Sie beide haben vielen Debatten wichtige Impulse gegeben und diese und den ganzen Landtag, uns alle, dadurch bereichert.

Ich danke Ihnen im Namen des Hauses für Ihre Verdienste und Ihr jahrzehntelanges Engagement.

Meine Gratulation zu Ihrer 30-jährigen Landtagszugehörigkeit verbinde ich mit den besten Wünschen für Ihre weiteren politischen Aufgaben und Ihr persönliches Wohlergehen.

Jetzt gibt es noch einen Blumenstrauß. Vielleicht treffen wir uns gleich hier vorn.

(Präsident Bernd Busemann überreicht Vizepräsident Karl-Heinz Klare und Abg. Uwe Schwarz jeweils einen Blumenstrauß - Starker, nicht enden wollender Beifall)

Meine Damen und Herren, bevor es gleich mit der Tagesordnung weitergeht, noch ein Hinweis: Heute ging durch die Nachrichten, der Landtag nehme nach zweimonatiger Pause seine Arbeit wieder auf. - Das hört sich gut an. Die Wahrheit ist aber - Urlaub ist zugestanden -: Sie alle waren in den letzten Wochen sehr fleißig. Sie waren im Lande unterwegs und haben immer den Kontakt mit den Bürgerinnen und Bürgern gepflegt.

Ich z. B. war - das ist mir im Bewusstsein geblieben - in einer Flüchtlingsunterkunft in Bakum. Und siehe da: Diese Flüchtlinge waren sehr fleißig mit Tischlerarbeiten beschäftigt und hatten auch die Arbeit des Landtages verfolgt - per Livestream, im Radio, wie auch immer. Dann haben sie gesagt: Herr Präsident, für den Fall, dass Ihre Schelle mal nicht reicht, um das Haus zur Ordnung zu rufen, haben wir Ihnen etwas gebastelt.

(Der Präsident hält einen Holzhammer hoch - Heiterkeit)

Ich habe den jungen Männer aus Syrien, Afghanistan und dem Nordirak aber gesagt: Ich bin ganz sicher, dass ich dieses wunderbare Werkzeug

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Es kommt aus Bakum!)

nicht benötigen werde. - Der Vizepräsident stimmt mir zu.

Meine Damen und Herren, diese Mahnungen aus dem Lande sollten nicht unbeachtet bleiben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, jetzt geht es los.

Außerhalb der Tagesordnung:

Abgabe einer Regierungserklärung mit dem Titel „Sicherheit durch innere Stärke“ - Unterrichtung durch den Ministerpräsidenten - Drs. 17/6292

Zunächst gibt Herr Ministerpräsident Weil die in dieser Drucksache 17/6292 angekündigte Regierungserklärung ab.

(Unruhe)

Ich erteile, wenn Ruhe einkehrt, dem Herrn Ministerpräsident das Wort. - Bitte sehr!

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich hoffe, Sie alle hatten eine erholsame, gute Zeit. Allerdings wahrscheinlich, so vermute ich, ist es vielen von Ihnen so gegangen wie mir: Eine ganze Kette von beunruhigenden Nachrichten und Ereignissen hat sich in den letzten Wochen wie ein Schatten über diese eigentlich so schöne Zeit gelegt.

Lassen Sie mich gerade vor diesem Hintergrund noch einmal in aller Kürze die Entwicklung der letzten zwölf Monate Revue passieren lassen.

Vor genau einem Jahr, im August 2015, befanden wir uns gewissermaßen in der Ruhe vor dem Sturm. Die Flüchtlingszahlen stiegen zwar an, und das Elend der Menschen vor allem im mittleren Osten rührte viele von uns an. Aber wohl niemand von uns hätte es noch vor einem Jahr für möglich gehalten, dass wir in Deutschland ab Mitte September dann täglich viele Tausend Menschen bei uns aufnehmen würden.

Seit dem Jahresanfang erleben wir in dieser Hinsicht zwar eine Beruhigung. Aber wir alle wissen doch, wie sehr diese Entwicklung unsere Gesellschaft durchgeschüttelt hat. Obendrein hat der islamistische Terror zunehmend Europa ins Visier genommen und Angst und Schrecken verbreitet. Viele Opfer sind zu beklagen. Und auch das hat seine Spuren in unserer Gesellschaft hinterlassen.

In Niedersachsen sind wir oberdrein seit etwa elf Monaten mit der VW-Krise befasst. Die jahrelange Manipulation von Abgaswerten hat den Konzern in die wohl schwierigste Situation seiner Unternehmensgeschichte gebracht. Und das hat aus verständlichen Gründen viele Menschen in Niedersachsen beunruhigt.

Wo stehen wir heute? - Um mit dem Letzteren zu beginnen: Die Bewältigung der VW-Krise geht erkennbar Schritt für Schritt voran. Das gilt für die Aufklärung des Sachverhalts, das gilt für umfangreiche Rückrufaktionen und die Korrektur der unzulässigen Abgaswerte, das gilt auch für Bußen und Prozesse, denen sich Volkswagen wegen dieses Fehlverhaltens nun einmal stellen muss.

Ich mache mir keine Illusionen: Nachrichten über Ermittlungen und Verfahren werden noch geraume Zeit für Aufsehen sorgen. Auch das ist die leider unvermeidliche Konsequenz bei einem Skandal dieses Ausmaßes. Aber dennoch: Die Fortschritte in der Aufarbeitung sind unverkennbar. Und vor allem haben Millionen von Kunden überall auf der Welt Volkswagen die Treue gehalten. Das ist eine ganz wichtige Erkenntnis für Niedersachsen und für die Sicherheit der Arbeitsplätze. Ich bin dankbar dafür.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

In Atem hält uns auch die Bewältigung dessen, was wir seit dem September 2015 bei der Zuwanderung von Flüchtlingen erlebt haben. Ja, wir haben es durch eine große Welle der Hilfsbereitschaft und eine sehr intensive Zusammenarbeit aller Beteiligten geschafft, die Lage vergleichsweise schnell in den Griff zu kriegen. Am Ende des Jahres hatten wir etwa 100 000 Menschen in Niedersachsen ein Dach über den Kopf gegeben. Und ja, diese Hilfsbereitschaft und diese Zusammenarbeit halten bis heute an. Ich bin vor allem nach wie vor tief dankbar für das Engagement sehr vieler Bürgerinnen und Bürger, die in ihrer Solidarität nicht nachlassen und uns damit unglaublich helfen. Das ist wirklich großartig!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zugleich wissen wir aber, dass es in unserer Gesellschaft eine weit verbreitete Unsicherheit gibt. Wer wollte das leugnen?

Die Bundeskanzlerin hat kürzlich wiederholt: Wir schaffen das. - Aber viele Menschen fragen berechtigterweise: Wie schaffen wir das denn?

Diese Unsicherheit bedeutet gleichzeitig auch Auftrieb für Rechtspopulisten, die zwar keine einzige Lösung im Angebot haben, aber permanent Angst und Unsicherheit schüren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist die eine Seite der Medaille, ein Teil der Realität. Wichtiger finde ich das andere: Niedersachsen ist stark. Niedersachsen ist derzeit womöglich so stark wie nie zuvor.

(Zurufe von der CDU)

Die niedersächsische Wirtschaft präsentiert sich robust und wächst unverändert. Die Prognosen sind durchaus optimistisch. Wir verzeichnen einen Beschäftigungsrekord. Noch nie hatten so viele Menschen in Niedersachsen einen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatz wie derzeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Alleine in den letzten Jahren - übrigens ausdrücklich unter Einschluss Ihrer Regierungszeit - sind in Niedersachsen 450 000 neue Arbeitsplätze entstanden. Umgekehrt ist die Arbeitslosigkeit entscheidend zurückgegangen - um sage und schreibe 39 % in den letzten neun Jahren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das ist eine Entwicklung, für die wir wirklich nur dankbar sein können.

Lassen Sie mich ein weiteres Beispiel erwähnen. Die Landesregierung schlägt dem Landtag vor, ab dem Jahr 2018 die Schuldenbremse vorzeitig zu erfüllen und keine neuen Schulden mehr zu machen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Reinhold Hilbers [CDU]: Vorzeitig? - Weitere Zurufe von der CDU)

Das hat es buchstäblich in der gesamten Landesgeschichte noch nicht gegeben. Es ist auch nicht etwa eine Eintagsfliege. Erst jüngst ist eine vergleichende Untersuchung über die Finanzlage in den einzelnen Bundesländern zu dem Ergebnis gelangt: In Sachen nachhaltiger Finanzpolitik steht Niedersachsen auf Platz 2 von 16 Bundesländern.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das wäre doch früher gar nicht denkbar gewesen und zeigt die zutiefst gesunde Entwicklung unseres gesamten Landes, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dazu kommt ein weiterer Aspekt, der für mich wirklich eine ganz hohe Bedeutung hat. Seit drei Jahren gibt es wieder mehr Geburten als Sterbefälle in Niedersachsen. Immer mehr junge Menschen in unserem Land haben Vertrauen in ein gutes Leben hier bei uns - für sich selbst und für ihre Kinder.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Und schließlich - ich will mich in diesem Teil der Beschreibung beschränken - gestatten Sie auch den Hinweis darauf, dass bei den regelmäßig durchgeführten Umfragen über die Zufriedenheit der Menschen in Deutschland die Werte für uns in Niedersachsen immer wieder überdurchschnittlich gut sind und umgekehrt in einem kürzlich vorgestellten Angst-Atlas die Aussage zu lesen war, in Niedersachsen würden die Menschen sehr viel weniger als anderswo Angst und Unsicherheit verspüren.

Das alles, liebe Kolleginnen und Kollegen, sind deutliche Hinweise darauf: Unser Land befindet sich auf einem bemerkenswert guten Kurs, Niedersachsen ist stark, Niedersachsen geht voran. So wollen wir es weiter halten!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wie passen diese beiden Seiten der Medaille nun zusammen? Wie bringt man diese unterschiedlichen Teile der Realität zueinander?

Ich meine, Aufgabe der Landespolitik ist es, gegen Angst und Unsicherheit anzugehen. Angst ist kein guter Ratgeber, Unsicherheit blockiert. Wir müssen mit unseren Möglichkeiten Vertrauen und Sicherheit vermitteln, wir müssen bestehende Aufgaben klar beim Namen nennen, und wir müssen sie konsequent bearbeiten. Wir dürfen Sicherheit nicht simulieren, wir müssen Sicherheit schaffen und vermitteln. Das gilt für die aktuellen, das gilt auch für die dauerhaften Aufgaben. Aber wir können dabei selbstbewusst auf die Stärke unseres Landes und auf die Stärke unseres Gemeinwesens bei uns in Niedersachsen vertrauen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Nehmen Sie das Beispiel der Sicherheitspolitik.

(Zuruf von der CDU: Die ist beschämend bei Ihnen!)

Dass mit dem internationalen Terrorismus eine abstrakte Gefahr auch bei uns in Niedersachsen verbunden ist, wissen wir alle. Ich erinnere mich noch allzu gut an die Absage des Fußballländerspiels im November hier in Hannover. Damals wurde eine abstrakte Gefahr auf einen Schlag sehr konkret, und wir waren am Ende sehr froh, einem Anschlag entgangen zu sein. In der Zwischenzeit wissen wir durch weitere Vorfälle, dass wir außerordentlich aufmerksam und vorsichtig sein müssen.

Aber an diesem Abend und bei manch anderer Gelegenheit haben wir die Erfahrung gemacht, dass unsere Sicherheitsbehörden eben höchst aufmerksam sind, wenn es um die Abwehr des islamistischen Terrors geht. Ich habe volles Vertrauen in die Arbeit der Behörden, und ich danke allen Beteiligten herzlich für ihr verantwortungsvolles und umsichtiges Wirken.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Das ist das Pfeifen im Walde, Herr Ministerpräsident!)

Die Landesregierung ist sich der Bedeutung dieser Aufgabe sehr bewusst,

(Detlef Tanke [SPD]: Da hätte man klatschen können!)

und sie stärkt die Arbeit von Polizei und Verfassungsschutz in unserem Land. Die Stellenausstattung für unsere Landespolizei ist aktuell so hoch wie nie zuvor in der jetzt fast 70-jährigen Landesgeschichte.

(Petra Tiemann [SPD]: So ist es!)

Bereits mit dem zweiten Nachtragshaushalt 2015 haben wir für eine sofort wirkende Verstärkung der Polizei gesorgt und durch 85 zusätzliche Stellen für Verwaltungspersonal Polizeikräfte von polizeifremden Aufgaben entlastet. Wir haben weitere 50 Stellen für Vollzugspersonal geschaffen, indem wir auch die Möglichkeiten über den gesetzlichen Ruhestand hinaus zur weiteren Beschäftigung gegeben haben. Außerdem stellen wir in den Jahren 2016 bis 2018 insgesamt 450 Anwärterinnen und Anwärter in den Polizeidienst zusätzlich ein, jedes Jahr 150! Das heißt, in kurzer Zeit haben wir die niedersächsische Polizei um 585, um fast 600 Stellen erweitert. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das sind Taten, nicht Worte!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen Zwischenrufer, vielleicht interessiert Sie auch folgende Zahl?

(Jörg Bode [FDP]: Ja!)

Wir haben jetzt schon 2 200 Studierende in der Ausbildung, im Herbst werden es dann 2 500 sein,

(Ulf Thiele [CDU]: Sie wissen, wie viele pensioniert werden?)

und im kommenden Jahr gehen wir in Richtung 3 000. Zum Vergleich: 2012 befanden sich 1 700 studierende Anwärter in der Ausbildung.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Da ist die Frage, wie viele in Pension gehen!)

Das heißt: Wir stärken und verstärken unsere Polizei in Niedersachsen, damit es bei uns sicher bleibt. Dabei müssen wir uns von Ihnen, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, nicht belehren lassen - weiß Gott nicht!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

So gut unsere Polizei auch sein mag, sie kann natürlich nicht die Ursachen des Islamismus bekämpfen. Damit alle Ansätze für die Prävention vor allem bei jungen Menschen für die Bekämpfung des Extremismus genutzt werden, ist im Innenministerium nunmehr die Kompetenzstelle Islamismusprävention eingerichtet worden. Alle Erkenntnisse und Erfahrungen sollen dort zur Verfügung stehen, wo sie auch tatsächlich benötigt werden. Das ist die Aufgabe dieser Stelle, und ich glaube, das wird uns in unserer Arbeit sehr voranbringen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Haben Sie heute Morgen schon die Zeitung gelesen, Herr Ministerpräsident?)

Im Lichte der aktuellen Entwicklung hat es sich auch als sehr richtig erwiesen, dass die Landesregierung gemeinsam mit den islamischen Verbänden eine Beratungsstelle eingerichtet hat, die vor allem junge Menschen vor der extremistischen Versuchung schützen will. Darauf lege ich Wert, meine Damen und Herren: Bekämpfung von Extremismus ist mehr als die Arbeit von Polizei und Verfassungsschutz. Das ist am Ende auch eine gesellschaftspolitische Aufgabe, für die wir als Land, für die wir als Staat Partner brauchen!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich sage das auch deswegen, weil ich langsam fürchte, dass wir in unserer Debatte ein neues Gegeneinander bekommen: die einen, die unsere Gesellschaft zusammenhalten wollen, gegen die anderen, die spalten. Deswegen halte ich die Forderung aus den Reihen der Union, die doppelte Staatsbürgerschaft bei Deutsch-Türken abzuschaffen, für höchst schädlich.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von Ulf Thiele [CDU])

Die Landesregierung jedenfalls wird sich allen solchen Vorhaben energisch widersetzen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Terrorakte in diesem Jahr - auch das lassen Sie mich sagen - waren übrigens nicht allein solche von Islamisten. Der Amoklauf von München hat den bisherigen Erkenntnissen zufolge womöglich einen eher rechtsextremistischen Hintergrund. In Niedersachsen verzeichnen wir eine deutliche Zunahme bei der Zahl von Angriffen auf Flüchtlingsunterkünfte. Ich nehme diese Bedrohung ebenfalls sehr ernst. Islamistische Gewalt und islamfeindliche Gewalt müssen wir gleichermaßen scharf verurteilen und in aller Entschiedenheit bekämpfen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich füge hinzu: Das gilt übrigens auch für die gestiegene Gewaltbereitschaft von Linksextremisten.

Auch diese Aufgabe geht über polizeiliche Aktivitäten hinaus. Deswegen hat die Landesregierung ein Programm gegen Rechtsextremismus, für Demokratie und Menschenrechte verabschiedet. Und, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, politische Bildung ist heute wichtiger denn je.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Abschaffung der Landeszentrale für politische Bildung war ein Fehler. Deswegen werden wir die Landeszentrale für politische Bildung noch in diesem Jahr wieder neu eröffnen. Auch das ist ein Beitrag zu der Situation.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sicherheit ist enorm wichtig, Sicherheit ist aber auch viel mehr als nur innere Sicherheit. Sicherheit vermittelt die Gewissheit, dass sich ein Gemein-

wesen um seine Mitglieder kümmert und dass ein Gemeinwesen dazu auch imstande ist. Deswegen ist in diesem Sinne auch die Wohnungsbaupolitik von zentraler Bedeutung.

(Zuruf von der CDU: Was machen Sie denn da?)

Wir werden den Bau von schätzungsweise über 10 000 Wohnungen mit öffentlicher Förderung möglich machen und damit preiswerten Wohnraum schaffen. Das halte ich für einen ganz wichtigen Schritt für sozialen Ausgleich und für soziale Sicherheit in unseren Städten und Gemeinden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ein intaktes Gemeinwesen: Dazu gehören selbstverständlich auch intakte Krankenhäuser. Die Landesregierung will gemeinsam mit den Kommunen ein Programm zur Sanierung von Krankenhäusern in Niedersachsen mit einem Volumen von 1,3 Milliarden Euro auflegen. Damit werden wir in wenigen Jahren Maßnahmen nachholen, die viele, viele Jahre auf die Realisierung gewartet haben - ein dringend notwendiger Schritt!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: So ist es!)

Und last but not least: Ein intaktes Gemeinwesen setzt natürlich auch handlungsfähige Kommunen voraus, die auf die Bedürfnisse ihrer örtlichen Gemeinschaft eingehen können. In unserem Nachtragshaushalt, der heute diskutiert werden wird,

(Reinhold Hilbers [CDU]: Den Sie auf unseren Druck hin einbringen!)

haben wir Ihnen dazu einen weitreichenden Vorschlag gemacht. Wir wollen damit die niedersächsischen Kommunen noch in diesem Jahr um zusätzlich 630 Millionen Euro entlasten, wir werden die Bemessungsgrundlage der Kostenerstattung für die Flüchtlingsunterbringung deutlich vorziehen, und wir erhöhen den Erstattungsbetrag. Insgesamt sind es dann über 1 Milliarde Euro. Das ist unser Beitrag, damit die niedersächsischen Kommunen ihre Aufgaben auch tatsächlich erfüllen können, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das ist aber noch nicht alles. Noch vor der Sommerpause haben wir in Berlin nach schwierigen Verhandlungen eine entscheidende Entlastung der

Kommunen zwischen Bund und Ländern vereinbaren können. Der Bund wird die Kosten der Unterkunft für Flüchtlinge übernehmen, und er wird die Kommunen in Höhe von 5 Milliarden Euro entlasten. Was heißt das für uns in Niedersachsen? Die strukturelle Entlastung für unsere Städte, Gemeinden und Landkreise dürfte sich auf über 600 Millionen Euro jährlich belaufen. Das ist wirklich ein kräftiger Schluck aus der Pulle.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Das ist gute Bundespolitik!)

Das freut mich für die Kommunen. Das freut mich aber vor allem auch für die Menschen, die in den Kommunen aktiv für unsere kommunale Demokratie eintreten. Und übrigens: Diese Menschen, die ehrenamtlichen Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker, haben am 11. September eine hohe Beteiligung bei den Kommunalwahlen verdient. Dafür sollten wir gemeinsam werben!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich halte es für ein gutes Zeichen, dass Bund und Länder gemeinsam ihre Verantwortung für die kommunale Ebene so wahrnehmen. Es ist eben gerade nicht so, wie manchmal befürchtet wird, jetzt werde nur noch Politik für Flüchtlinge gemacht. Nein, im Gegenteil: Was wir tun, das dient der ganzen Gesellschaft, jedem einzelnen Bürger, jeder einzelnen Bürgerin. Das meine ich damit, wenn ich sage: Unser Staat muss gerade in diesen Zeiten Vertrauen und Sicherheit vermitteln! Wir tun das, meine sehr verehrten Damen und Herren, und wir reden nicht nur darüber.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das gilt natürlich insbesondere auch für die Aufgabe der Integration. Integration ist keine Politik für Flüchtlinge, sondern eine Politik für unsere ganze Gesellschaft. Wir alle wissen doch, welcher soziale Sprengstoff entstehen kann, wenn das Zusammenwachsen misslingt. Einfach ist das ganz gewiss nicht zu schaffen. Notwendig ist ein Kraftakt, damit aus Zuwanderern Nachbarn werden können.

Ich sage es ganz deutlich: Der Bund macht sich nach wie vor nur eher halbherzig an diese große Aufgabe. Es fehlt an einer systematischen Zusammenarbeit mit den vielen Partnern in der Gesellschaft, und es fehlt an einem klaren System der Integration.

(Ulf Thiele [CDU]: Das ist aber eine Klatsche für alle SPD-Minister, die da versagt haben!)

In Niedersachsen stellen wir uns dieser Aufgabe, und damit meine ich nicht etwa nur die Politik, sondern große Teile der Gesellschaft. Der niedersächsische Weg ist gekennzeichnet durch das Bündnis „Niedersachsen packt an“, dem sich inzwischen fast alle relevanten Institutionen und Verbände angeschlossen haben. Wir setzen auf eine enge Zusammenarbeit, und wir setzen auf abgestimmte Konzepte. Das ist der niedersächsische Weg in Sachen Integration.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dabei haben wir in einem ganz wichtigen Punkt Einvernehmen - über alle Grenzen hinweg: Wir brauchen vor allem abgestimmte Förderketten, und am Anfang dieser Ketten muss eine gute Sprachförderung stehen. Deswegen hat für uns in der Landespolitik Sprachförderung die höchste Priorität. Das ist nun einmal die Voraussetzung für Integration, da beißt die Maus keinen Faden ab. Was wir an dieser Stelle versäumen, das macht alle nachfolgenden Maßnahmen unendlich viel schwieriger.

An unseren Schulen läuft die Sprachförderung auf Hochtouren. Über 35 000 Schülerinnen und Schüler - auch diese Zahl muss man sich einprägen - zusätzlich befinden sich derzeit in unterschiedlichen Maßnahmen der Sprachförderung. Das ist wirklich eine gewaltige Zahl! Das Kultusministerium hat dafür einen sehr vielfältigen Instrumentenkasten zur Verfügung gestellt, aber vor allem - auch das will ich hervorheben - ist das Engagement der Lehrerinnen und Lehrer in dieser Hinsicht beispielhaft. Herzlichen Dank dafür.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Natürlich ist es eine enorme Belastung für das gesamte System, wenn eine so große Zahl von Schülerinnen und Schülern schlagartig neu hinzukommt und diese obendrein eher einen größeren Förderbedarf haben als andere. Vor diesem Hintergrund ist die Unterrichtsversorgung in Niedersachsen nach den Planungen des Kultusministeriums durchaus ansehnlich. Wir werden in den nächsten beiden Schuljahren noch einmal alle Möglichkeiten nutzen, zusätzliche Lehrkräfte einzustellen. Es stehen Mittel für mehr als 2 000 weitere Lehrkräfte zur Verfügung - ein ganz klares

Signal an alle Beteiligten, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dasselbe geschieht bei der frühkindlichen Förderung. Wir werden in den nächsten beiden Jahren zusätzlich insgesamt 120 Millionen Euro den Kommunen zur Verfügung stellen, damit vor Ort die Sprachförderung in den Kindertagesstätten intensiviert werden kann. Auch das ist ein ganz klares Signal, wohin wir wollen. Dafür brauchen wir die Mitarbeit der kommunalen Partnerinnen und Partner.

Eine große Herausforderung ist und bleibt die Sprachförderung für Erwachsene. Wir sind nämlich leider gerade an dieser Stelle weit entfernt von einem klaren, einheitlichen, effizienten System auf der Bundesebene.

(Jörg Hillmer [CDU]: Das sagen wir Ihnen seit drei Jahren! - Lachen bei den GRÜNEN)

Ich will ausdrücklich würdigen, dass der Bund seine Integrationskurse unter der Regie des BAMF ausweitet. Er hält allerdings leider immer noch an der Unterscheidung zwischen einer rechtlich guten Bleibeperspektive und einer rechtlich nicht so guten Bleibeperspektive fest. Alle Praktiker wissen: Das hilft nicht weiter. Hinzu kommt, dass es derzeit noch keine bedarfsgerechte Steuerung dieser Angebote gibt und auch keine Koordinierung mit ergänzenden Angeboten durch die Bundesagentur für Arbeit.

(Jörg Hillmer [CDU]: Was machen Sie denn da?)

So, meine sehr verehrten Damen und Herren, kann Integration nicht funktionieren!

(Jörg Hillmer [CDU]: Wann fangen Sie denn an?)

In Niedersachsen halten wir an dem Ziel fest, aufeinander abgestimmte Bildungsketten zu installieren. Am Anfang muss ein einheitliches Modul für alle stehen - mit Sprachförderung, Wertevermittlung und Kompetenzfeststellung. Das ist der entscheidende Punkt.

(Jörg Hillmer [CDU]: Machen Sie es doch! - Ulf Thiele [CDU]: Wann geht das los?)

Das ist der Vorschlag, den wir im Bündnis „Niedersachsen packt an“ gemeinsam entwickelt hatten.

(Christian Dürr [FDP]: Andere Länder sind Ihnen da Lichtjahre voraus!)

Jetzt, liebe Freundinnen und Freunde, geschieht bei uns zweierlei: Wir verdoppeln noch einmal die Mittel für die Sprachförderung durch Landeskurse, sodass wir damit rund 30 000 Menschen jährlich erreichen werden. Das ist für Niedersachsen ebenfalls eine große Zahl.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jörg Hillmer [CDU]: Nachdem Sie die Zahlen im letzten Jahr halbiert haben, ist das ja eine ganz tolle Leistung! - Jens Nacke [CDU]: Im Sommerschlussverkauf nennt man das „unlautere Werbung“!)

Und wir organisieren in den Regionen mit den wesentlichen Akteuren die nächsten Förderschritte - mit den Kommunen, mit der Bundesagentur für Arbeit und mit dem BAMF. Vor Ort kennen sich die Akteure, vor Ort kennt man am besten den Bedarf. Dort findet die Integration tatsächlich statt. Davon lassen wir uns bei unserer Arbeit leiten, liebe Freundinnen und liebe Freunde.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir haben in einer gemeinsamen Kraftanstrengung von vielen Beteiligten die Aufnahme sehr vieler Menschen in sehr kurzer Zeit bewältigen können. Wir setzen diese enge Zusammenarbeit - das ist die Erfahrung der vergangenen Monate - bei der schwierigen Arbeit der Integration fort. Ich bin sehr dankbar für diese bisherigen Erfahrungen, und ich bin deswegen auch zuversichtlich, dass wir diese schwierige Aufgabe bei uns in Niedersachsen lösen können. Wir sind dafür auf dem richtigen Weg.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in diesem Zusammenhang ist ganz sicher auch ein Wort zu dem bereits seit vielen Jahren - übrigens auch schon von den vorangegangenen Landesregierungen - betriebenen Vorhaben geboten, eine Vereinbarung mit den islamischen Verbänden in Niedersachsen zu schließen. Wir haben einen eigentümlichen Zwischenstand: Nach den letzten Gesprächen vor der Sommerpause, die übrigens in einer sehr konstruktiven Atmosphäre verlaufen sind, gab es einen überarbeiteten Vertragsentwurf. Dieser Entwurf ist gemeinsam erarbeitet worden - von den Vertretern der vier Landtagsfraktionen, der Landesregierung und den islamischen Verbänden.

Gegen diesen Entwurf gibt es inhaltlich, soweit ich es überblicken kann, eigentlich keine relevanten Bedenken mehr. Ich finde, dass das nach den vielen Jahren der Diskussion nun wirklich ein entscheidender Fortschritt ist, den wir miteinander erzielt haben. Ganz herzlichen Dank dafür!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Über den Sommer hinweg hat sich aber nunmehr ein anderes Thema zugespitzt. In der Beurteilung der politischen Entwicklung in der Türkei sind wir uns sicher alle einig. Demokratisch gewählte Regierungen dürfen nicht durch das Militär weggeputscht werden. Richtig ist aber auch: Als Folge eines niedergeschlagenen Militärputsches demokratische und rechtsstaatliche Errungenschaften einzuschränken, muss auf energischen Protest stoßen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich betrachte die derzeitigen Säuberungswellen in der Türkei mit großer Sorge, und ich hoffe sehr, dass es gelingen wird, die Widersprüche in diesem großartigen Land doch noch mit demokratischen und rechtsstaatlichen Mitteln zum Ausgleich zu bringen.

Als Folge dieser Entwicklung gibt es nun etliche Stimmen, die die in Aussicht genommenen Vertragspartner unserer Vereinbarung in Zweifel ziehen. Insbesondere hat die Fraktion der CDU erklärt, für weitere Gespräche über den Vertrag derzeit nicht mehr zur Verfügung zu stehen.

Ich bedauere diesen Sinneswandel ausdrücklich. Gespräche abubrechen kann eigentlich niemals zu einer Verbesserung führen, liebe Kolleginnen und Kollegen,

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

insbesondere wenn es sich um Verbände handelt, mit denen Sie selbst in vielen Jahren eng zusammengearbeitet haben und mit denen Sie etliche Vereinbarungen getroffen haben. Gerade in schwierigen Zeiten und in schwierigen Situationen muss man mehr miteinander reden und nicht weniger. Das ist meine Überzeugung.

(Beifall bei der SPD)

Die Landesregierung hält daran fest: Wir wollen zu geregelten Beziehungen zwischen dem Staat in Niedersachsen und den Muslimen in Niedersachsen gelangen.

(Jörg Hillmer [CDU]: Unterschreiben Sie den Vertrag!)

Wir wollen insbesondere eine gemeinsame Partnerschaft gegen islamistischen Extremismus und gegen Islamfeindlichkeit. Wir wollen Beiträge dafür leisten - da habe ich mich heute durch die Worte in der Marktkirche sehr bestätigt und bekräftigt gefühlt -, dass unsere Gesellschaft zusammenbleibt und wir gemeinsam erfolgreich nach vorne gehen können.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich bin sehr dankbar dafür, dass dieses Vorhaben unverändert Unterstützung findet, insbesondere dafür, dass drei von vier Landtagsfraktionen daran festhalten. Das ist eine gute Grundlage für die weiteren Gespräche.

Dabei will niemand von uns mit dem Kopf durch die Wand. Es hat sich bislang gelohnt, geduldig miteinander zu sprechen und auch die notwendigen öffentlichen Diskussionen zu führen. Daran wollen wir festhalten. Wir werden in den nächsten Monaten Gespräche im Raum der Politik, aber auch im gesellschaftlichen Raum zu führen haben.

(Zuruf von der CDU: Zwei Jahre im Hinterzimmer verhandeln!)

Wir werden weiter geduldig für ein Vorhaben werben, das wir nicht von aktuellen Entwicklungen abhängig machen dürfen. Ich füge ausdrücklich hinzu: Auch die Kolleginnen und Kollegen der Union sind zu diesen Gesprächen herzlich eingeladen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich denke, es ist klar geworden: Die aktuellen Herausforderungen in Niedersachsen nehmen wir engagiert an. Ich habe Ihnen ja nur einen relativ kleinen Ausschnitt dargestellt. Die Entwürfe des Nachtragshaushaltsplans 2016 und des Doppelhaushalts 2017/2018 enthalten viele weitere Beispiele. Wir stärken die Investitionen, wir investieren in Bildung und Integration, wir modernisieren unser Land, und wir treiben energisch die nachhaltige Entwicklung Niedersachsens voran. Das alles geschieht auf der Basis einer äußerst soliden Finanzpolitik, die uns zu dem ersten Haushalt in der

Landesgeschichte ohne neue Schulden führen wird. Das ist unser Weg für Niedersachsen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD)

Ich bin sicher, das ist gleichzeitig auch der Weg, der den Menschen in Niedersachsen Vertrauen und Sicherheit vermittelt: Vertrauen und Sicherheit in der Gegenwart, aber vor allen Dingen auch Vertrauen und Sicherheit bezogen auf eine gute Zukunft. - Für dieses Ziel arbeiten wir hart, und wissen uns dabei mit der Mehrheit des Landtages in völligem Einvernehmen.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, wir werden in wenigen Wochen in Niedersachsen ein Jubiläum feiern können. Der 70. Jahrestag der Gründung des Landes Niedersachsen steht an. Ich habe den Eindruck, der Jubilar befindet sich in einer bemerkenswert guten Verfassung. Niedersachsen ist stark, Niedersachsen hat Zukunft und Niedersachsen steht auch zusammen.

Es ist klar: Vor uns stehen nicht wenige Herausforderungen. Aber ebenso klar ist für mich: Niedersachsen kommt gut voran, und zwar nicht mit Angst und Unsicherheit, sondern mit Optimismus und Tatkraft. - Unser Kurs ist richtig und deswegen werden wir daran festhalten.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Starker, nicht enden wollender Beifall)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident, für diese Regierungserklärung.

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, dass die Regierungserklärung 32 Minuten gedauert hat. Das löst nach den Gepflogenheiten des Hauses folgende Redezeiten aus: CDU und SPD jeweils bis zu 32 Minuten, Bündnis 90/Die Grünen und FDP jeweils bis zu 16 Minuten.

Die Debatte wird fortgesetzt. Es hat sich jetzt für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Björn Thümmler, Vorsitzender der CDU-Fraktion, zu Wort gemeldet. Herr Thümmler, ich erteile Ihnen das Wort für bis zu 32 Minuten. Bitte!

Björn Thümmler (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! So viel Selbstgerechtigkeit und so wenig Selbstkritik

(Johanne Modder [SPD]: So viel Wahrheit! Fakten und Wahrheit!)

aus dem Munde eines Ministerpräsidenten hat es an dieser Stelle selten gegeben.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

In Ihren Ausführungen waren so wenig Zukunftsperspektive und so wenig Orientierung, dass man die Sinnhaftigkeit dieser Erklärung wirklich anzweifeln muss, Herr Ministerpräsident.

(Beifall bei der CDU)

Sie reden frei nach dem Motto: Die Welt um uns herum mag sich grundlegend geändert haben, und die Zeiten mögen unruhiger geworden sein. Aber was interessiert uns das schon? Wenn es um uns geht, ist doch alles gut. Dann muss man sich mit dem Rest nicht beschäftigen.

Ich möchte ein Beispiel aus Ihrer Rede herausgreifen, an dem das deutlich wird. Sie erzählen von dem Gutachten von PwC. Ich würde dringend empfehlen, dass nicht nur Sie, sondern auch Ihr Finanzminister und alle Finanzverantwortlichen Ihrer Fraktion dieses Gutachten wenigstens einmal lesen, bevor sie es missinterpretieren. Darin ist nämlich ganz klar festgehalten, dass die Finanzstärke des Landes Niedersachsen ausschließlich auf der Leistung der kommunalen Ebene beruht und nicht auf der Landesebene. Sagen Sie doch wenigstens, dass die Kommunen in Niedersachsen gut sind.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es ist nicht Ihre Leistung, sondern die der kommunalen Vertreterinnen und Vertreter, die am 11. September wiedergewählt werden wollen. Das ist doch die Wahrheit und nichts anderes.

Solche Reden, Herr Ministerpräsident, können Sie auf einer Wahlkreisveranstaltung der SPD halten.

(Beifall bei der CDU)

Aber mit der politischen Wirklichkeit in diesem Lande hat das nichts, aber auch gar nichts zu tun.

(Beifall bei der CDU - Gerald Heere [GRÜNE]: Sie leben von dem Missstand!)

Wenn man ein Fazit nach Ihrer Rede ziehen will, könnte man sagen: Thema verfehlt. - Das beginnt schon bei der von Ihnen gewählten Überschrift. Dort steht „Sicherheit durch innere Stärke“. Ich frage mich, Herr Weil, an welcher Stelle Ihre Landesregierung denn in den letzten Monaten innere Stärke demonstriert hat. Den Bereich der inneren Sicherheit können Sie da jedenfalls schwerlich einbezogen haben. Da ist es nämlich grundlegend anders.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, ein starker Staat garantiert einen wirksamen Schutz vor Kriminellen. Ein starker Staat verfolgt kriminelle Straftäter mit größter Entschlossenheit. Was wir demgegenüber in Niedersachsen erleben, und zwar eben nicht erst seit einigen Wochen, sondern schon seit Monaten - quasi seit dem Antritt Ihrer Regierung -, ist eine Art von Laissez-faire-Politik, bei der der Staat in letzter Konsequenz vor den Straftätern und Verfassungsfeinden kapituliert.

Man könne es den Menschen nicht zumuten, sagen Sie ja gelegentlich, meine Damen und Herren, die Härte des Gesetzes zu spüren. Das ist der grundlegend falsche Ansatz Ihrer Politik, und das ist Ihr Problem!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Kein demokratischer Staat kann 100-prozentige Sicherheit gewährleisten.

(Ulrich Watermann [SPD]: Ach!)

Das ist richtig. Gleichwohl können wir durch bessere personelle und materielle Ausstattung der Polizei das Sicherheitsgefühl deutlich stärken. Wir können durch eine Stärkung der Sicherheitskräfte auch potenzielle Täter abschrecken. Durch entsprechende gesetzliche Instrumente kann man zudem die Handlungsfähigkeit von Polizei und auch Verfassungsschutz stärken.

Sie aber, meine Damen und Herren, tun hier in Niedersachsen genau das Gegenteil. Wir werden das heute Nachmittag beim Entwurf des Polizeigesetzes, der in erster Lesung beraten wird, wieder erleben. Dieses Gesetz wird die Befugnisse der Polizei in vielen Punkten beschneiden. Das ist ein weiterer Beweis des Misstrauens gegen die Polizeibeamtinnen und -beamten in diesem Land, meine Damen und Herren; das wissen Sie ganz genau.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Johanne Modder [SPD]: Quatsch! -

Weitere Zurufe von der SPD und von
den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, diese Gesetzesnovelle, die Sie auf den Weg bringen wollen, wirkt, wie Klaus Wallbaum das im *Rundblick* zutreffend kommentiert hat, wie aus einer anderen Zeit.

(Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Sie
sind aus der Zeit gefallen!)

Stellen Sie sich doch der Realität, die in diesem Land herrscht! Sehen Sie doch die Probleme, die es gibt! Und tun Sie nicht so, als ob Ihr Koalitionsvertrag, der vor drei Jahren geschlossen worden ist, der Weisheit letzter Schluss ist! Die Welt hat sich weiterentwickelt; sie hat sich weitergedreht. Und es sind Dinge passiert, die Sie nicht einfach ignorieren können. Deswegen sage ich Ihnen: Mit innerer Stärke hatte das, was Sie gesagt haben, Herr Weil, nichts, aber auch gar nichts zu tun.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, seit Beginn Ihrer Regierungszeit wird die wichtige Arbeit von Polizei und Verfassungsschutz unnötig beschwert und erschwert: die Einrichtung der Beschwerdestelle, wiederholte Forderungen nach einer Kennzeichnungspflicht für Polizisten, Anträge der Koalitionsfraktionen mit Diskriminierungsvorwürfen gegenüber der Polizei - die Liste ließe sich weiter fortsetzen.

(Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Kön-
nen Sie mal was Neues sagen?)

Diese Misstrauenskultur gegenüber den Sicherheitsbehörden schadet dem Ansehen der Polizei in Gänze und darüber hinaus des Verfassungsschutzes. Das, meine Damen und Herren, ist unerträglich.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Uner-
träglich!)

Und, meine Damen und Herren, als ob das noch nicht genug wäre: Nach den Vorstellungen der Grünen in Niedersachsen soll die Polizei bei Demonstrationen künftig auf Pferde, Hunde und auch auf Pfefferspray verzichten. Deutlicher kann man die gute Arbeit der Polizei nicht in den Dreck ziehen, meine Damen und Herren; das wissen Sie auch ganz genau.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

In der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* erschien gestern ein besorgniserregender Bericht

über die eskalierende Gewalt zwischen Links- und Rechtsextremisten in Göttingen. Reaktionen der linksextremen Szene werden von Monat zu Monat brutaler. Die Linksextremisten agieren immer hemmungsloser, und sie wissen ganz genau, dass ihnen der Rechtsstaat wenig entgegenzusetzen hat. Daran etwas zu ändern, liegt auch in der Verantwortung Ihrer Landesregierung. Ich sehe hier vor allem die beiden Ressortminister, die für Polizei und Justiz verantwortlich sind, in der Pflicht. Aber sie nehmen diese Verantwortung leider bis heute nicht ausreichend wahr.

Und Sie, Herr Weil, reden von innerer Stärke! Das muss der wachsenden Zahl besorgter Bürger in Göttingen wie blanker Hohn in den Ohren klingen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, der Leiter der Göttinger Polizei hat in den letzten Wochen mehrfach öffentlich Hilferufe abgesetzt, aber niemand von SPD und Grünen wollte ihm öffentlich beispringen - auch nicht der Innenminister, der sonst an Mikrofonen ungern vorbeigeht.

(Zustimmung bei der CDU - Anja Piel
[GRÜNE]: Zum Glück!)

Wie Sie mit der politisch motivierten Gewalt in Göttingen umgehen, ist ein Trauerspiel Ihrer Politik.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie, und nur Sie, lassen die Polizeikräfte dort im Regen stehen. Und das linke Lager in Göttingen, das auch tief bis in die Grüne Jugend hineinreicht, empfindet darüber klammheimliche Freude. Sie sollten einmal darüber nachdenken, ob das richtig ist, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Mit Kleinreden und Verschweigen kommen wir nicht weiter. In Göttingen ist konsequentes Handeln gefordert. Ansonsten gibt sich der Rechtsstaat der Lächerlichkeit preis. Das gilt im Übrigen für Linksextremisten wie für Rechtsextremisten; das will ich hier deutlich betonen. Aber wenn die linke Szene in solch einer Art und Weise fröhlich Urstand feiert, dann kann man doch nicht weggucken und wie Frau Rundt sagen, dass der Rechtsextremismus in der Summenwirkung schlimmer ist als Salafismus und Linksextremismus zusammen.

(Jörg Bode [FDP]: Unglaublich!)

Das grenzt nicht nur an Peinlichkeit, sondern das blendet doch auch die Wahrheit, die vor Ort herrscht, aus, meine Damen und Herren! Das müssen Sie einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Zahl der Wohnungseinbrüche in Niedersachsen ist im letzten Jahr überdurchschnittlich gestiegen - über 13 %.

(Zuruf von der CDU: Innere Stärke!)

Und was tut der Innenminister? - Er empfiehlt allen Ernstes den Wohnungs- und Hausbesitzern, sich am besten selbst gegen Einbrüche zu schützen. Herr Pistorius ist damit nur noch bedingt auf der Parteilinie. Bislang hat die SPD nämlich stets propagiert, dass sich nur reiche Leute einen armen Staat leisten können.

Ein weiteres Beispiel: Im letzten Jahr haben sich Wolfsburg und Hildesheim bundesweit zu Hochburgen gewaltbereiter Islamisten entwickelt. Die DITIB-Moschee in Wolfsburg etwa galt schon vor Jahren als Treffpunkt radikaler Salafisten. Nur: Kontrolliert wurde dieser Treffpunkt von Sicherheitsbehörden nicht. Das war auch eine direkte Folge des von Rot-Grün verordneten Ermittlungsverbots im Umfeld von Moscheen. Und, meine Damen und Herren, auch deshalb haben wir im Mai einen Parlamentarischen Untersuchungsausschuss eingerichtet, um zu überprüfen, welche Sicherheitslücken in der Abwehr islamistischer Bedrohungen in Niedersachsen bestehen.

Und wenn es noch eines weiteren Beweises bedurft hätte, dass dieser Ausschuss richtig und notwendig ist, dann hätte die Berichterstattung in der heutigen Ausgabe der *Neuen Presse*

(Reinhold Hilbers [CDU]: Genau!)

genau diesen Beweis geliefert, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es wäre gut gewesen, Herr Innenminister, wenn Sie an dieser Stelle eine Unterrichtung des Parlamentes vorgenommen hätten. Die Chance, das heute hier - wo Sie mögen - noch zu tun, will ich Ihnen gerne einräumen - ob im Innenausschuss oder direkt im Plenum, das entscheiden Sie. Wenn Sie das nicht tun, dann werden wir es unverzüglich beantragen, damit das heute noch aufgeklärt werden kann. Das darf nicht einfach so in der Welt stehen bleiben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Aus unserer Sicht ist es höchste Zeit, dass gegen-
gesteuert wird. Und es ist notwendig, unseren
Sicherheitskräften alle dafür notwendigen Mittel an
die Hand zu geben. Dazu gehört

erstens die Polizei endlich mit Waffen, persönlicher
Schutzausstattung und Fahrzeugen auszustatten,
die geeignet sind, auf Anschläge nach dem Muster
von Paris und Bombay zu reagieren,

zweitens gemeinsam mit der Bundeswehr Vorbe-
reitungen zum Einsatz von Bundeswehreinheiten
wie z. B. Feldjägern im Wege der Amtshilfe bei
Terroranschlägen zu treffen - das Bundesverfas-
sungsgericht hat sehr deutlich beschrieben, wie
dieser Weg zu gehen ist -,

drittens kurzfristig eine Evaluation des Polizei-
rechts zur verbesserten Terrorabwehr durchzufüh-
ren,

viertens kurzfristig ein Handlungskonzept zur Be-
kämpfung des Islamismus einschließlich eines
Landesprogramms zur flächendeckenden Islamis-
musprävention vorzulegen,

fünftens einen Gesetzentwurf zum Ausbau der
Videoüberwachung auf zentralen Plätzen, in Bus-
sen und Bahnen vorzulegen,

sechstens endlich zusätzliche Maßnahmen zur Be-
kämpfung der steigenden Einbruchskriminalität
und der systematischen Bandenkriminalität zu er-
greifen,

siebtens islamistische Moscheen, die als solche
identifiziert sind, und deren Versammlungsstellen
eng zu überwachen,

achtens ein Personalentwicklungskonzept für die
Polizei und den Verfassungsschutz - einschließlich
der Schaffung von mindestens 1 000 zusätzlichen
Stellen - aufzulegen und zusätzlich 200 Stellen für
den Verwaltungsdienst zu schaffen,

neuntens die sogenannte Beschwerdestelle im
Innenministerium aufzulösen, weil sie die Arbeit
der Polizei einem Generalverdacht aussetzt und
niemandem hilft, und

zehntens Bürokratie abzubauen und nicht aufzu-
bauen, damit die Polizistinnen und Polizisten nicht
von ihrer eigentlichen Arbeit abgehalten werden.

Meine Damen und Herren, mit diesem Maßnah-
menbündel, das Sie relativ schnell bzw. sofort
umsetzen könnten, würden Sie die innere Sicher-
heit in diesem Land signifikant erhöhen. Und das
ist Ihre Aufgabe.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir können eben nicht alles so lassen, wie es bei
uns ist. Dazu ist die Bedrohung zu real. Niemand -
ich sage es noch einmal - kann absolute Sicherheit
garantieren, aber das uns Mögliche müssen wir
tun. Das sind wir den Menschen in diesem Land
schuldig, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Lassen Sie mich einen weiteren Punkt anspre-
chen, weil Sie ihn erwähnt haben. Es geht um die
Verhandlungen zum Islamvertrag. Wir haben hier
im Plenum in den letzten Monaten oft kontrovers
dazu diskutiert. Sie, Herr Weil, hatten Gelegenheit,
hier im Plenum klar Stellung zu beziehen. Das
haben Sie nicht getan. Sie haben vielmehr eine
Kultusministerin vorgeschickt. Auch das ist sicher-
lich kein Zeichen und Ausdruck innerer Stärke.

Wir haben uns als Fraktion immer klar und eindeu-
tig positioniert. Wir haben klare Bedingungen for-
muliert. Wir haben auch klar gesagt, was geht und
was nicht geht. Das gilt auch für den jetzt vorlie-
genden Vertragstext. Sie aber zögern und lavieren
weiter herum.

Wir stehen auch jetzt mit unserer Meinung nicht
allein. Ich sage es hier in allem Ernst: Der grüne
Bundesvorsitzende Cem Özdemir hat mit Blick auf
DITIB von einer türkischen Pegida gesprochen.
Das ist ein Vergleich, den ich mir übrigens nicht zu
eigen mache. Aber ich frage Sie, Frau Kollegin
Piel: Wie wollen Sie eigentlich weiterhin Verhand-
lungen mit DITIB gegenüber der Öffentlichkeit
rechtfertigen, wenn Ihre eigenen Parteifreunde
solch schwere Geschütze auffahren?

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei
der FDP)

Im Übrigen sind auch die Landesregierungen von
Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen deutlich
auf Abstand gegangen. Die Regierung von Frau
Dreyer hat die Verhandlungen mit DITIB über den
islamischen Religionsunterricht in Gänze ausge-
setzt.

Kein Gutachten dieser Welt kann die angebliche
Unabhängigkeit des Türkisch-Islamischen Verban-
des DITIB vom Staat Türkei belegen. Den Nach-
weis, dass man organisatorisch, ideell und finanzia-
ell unabhängig vom türkischen Staat ist, kann DI-
TIB am Ende nur selbst erbringen, indem man sich
vom Einfluss der türkischen Religionsbehörden
dauerhaft und nachhaltig befreit.

Herr Weil, Sie haben in Ihrer Regierungserklärung auch auf die zugespitzte innenpolitische Situation in der Türkei nach dem gescheiterten Militärputsch Bezug genommen. In Baden-Württemberg hat die dortige schwarz-grüne Landesregierung die Bitte des türkischen Generalkonsulats abgelehnt

(Gerald Heere [GRÜNE]: Grün-Schwarz!)

- wenn es hilft, auch Grün-Schwarz -, eine Liste mit 30 Einrichtungen der Gülen-Bewegung neu zu bewerten. Ich frage mich, ob die Staatskanzlei in Hannover auch so konsequent verfährt. In der gestrigen Ausgabe des *Rundblick* war zu lesen, dass die Staatskanzlei alle Ministerien aufgefordert habe, Fakten über die Gülen-Bewegung in Niedersachsen zusammenzutragen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Auf welcher Rechtsgrundlage eigentlich?)

Ich frage mich: Zu welchem Zweck wird hier gesammelt? Wem nützt so etwas? Wäre das nicht eigentlich die Aufgabe des polizeilichen Staatsschutzes und des Verfassungsschutzes? Was ist, wenn diese Datensammlung in falsche Hände gerät? Gerade wurde dazwischengerufen: Auf welcher Rechtsgrundlage wird das vor allen Dingen veranlasst?

Wir sehen hier noch erheblichen Aufklärungsbedarf. Die Bitte damit einhergehend ist, diesen innertürkischen Konflikt nicht in Deutschland im innenpolitischen Bereich auszutragen, meine Damen und Herren.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das Gleiche gilt für Boykottaufrufe, die aus unserer Sicht ein No-Go sind. Eine bewusste Ausgrenzung von Menschen aus Gründen der Nationalität und Gesinnung oder der Religion darf es in Deutschland niemals geben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, das Schuljahr in Niedersachsen ist erst wenige Wochen alt, aber die Stimmung an den Schulen ist jetzt schon auf einem neuen Tiefpunkt angelangt. Das hat weniger mit der Einstellung der Lehrerinnen und Lehrer zu tun. Im Gegenteil, die Lehrerinnen und Lehrer machen einen tollen Job unter erschwerten Bedingungen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Was uns aber zu Recht alle aufregt, ist die katastrophal schlechte Unterrichtsversorgung, die schlechteste seit 15 Jahren.

(Zustimmung bei der CDU)

Dafür trägt allein die Kultusministerin die Verantwortung. Sie hat den Lehrermangel in Niedersachsen selbst provoziert. Sie hat alles getan, um den Lehrerberuf unattraktiv zu machen. Das Bild, das Frau Heiligenstadt seit Jahren abgibt, ist ein Bild der Schwäche. Nichts an der Politik im Bildungsbereich hat etwas mit innerer Stärke zu tun.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Stärke in der Schulpolitik heißt aus unserer Sicht, erstens endlich den jahrelangen Streit mit Lehrkräften zu beenden. Wir brauchen endlich eine unabhängige Erhebung der Arbeitszeit der Lehrkräfte und schnelle Umsetzung von Entlastungen, die keine Lehrerstunden kosten, z. B. mehr Verwaltungsunterstützung für kleine Grundschulen.

Zweitens. Um die katastrophale Unterrichtsversorgung an den berufsbildenden Schulen zu verbessern, müssen diese endlich wieder die Hoheit über die Stellenbewirtschaftung bei den Lehrerstellen übernehmen. Es war eben falsch, ProReKo abzuwickeln.

(Ministerpräsident Stephan Weil spricht mit Dr. Gabriele Andretta [SPD] - Ulf Thiele [CDU]: Herr Ministerpräsident, das ist Ihre Regierungserklärung!)

Genau dieses System brauchen wir wieder mit der örtlichen Nähe, der Möglichkeit der örtlichen Steuerung. Das hat landesweit funktioniert. Sie haben es einfach kaputtgemacht, ohne einen entsprechenden Ersatz zu schaffen. Das ist fahrlässig und fällt Ihnen jetzt auf die Füße.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Drittens. Ebenso notwendig ist eine Anschlusslösung für die Schulsozialarbeit. Das Kultusministerium muss endlich ein neues Landeskonzept für die Schulsozialarbeit in Abstimmung mit der kommunalen Ebene vorlegen. Bewährte Konzepte müssen unter Einbindung der freien Träger und des bisherigen Personals weitergeführt werden.

Das Chaos, das Sie an dieser Stelle zu verantworten haben, meine Damen und Herren, sucht seinesgleichen, weil es zu Frust an den Schulen führt. Das ist ein Umstand, den wir nicht hinnehmen

dürfen, weil die Schulsozialarbeiter eben dringend gebraucht werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, Niedersachsen ist Agrarland Nummer eins. Die Landwirtschaft mit ihrem vor- und nachgelagerten Bereich macht in gewisser Weise auch die wirtschaftliche Stärke unseres Landes aus. Vor diesem Hintergrund hätte ich mir von Ihnen, Herr Weil, hier und heute ein Bekenntnis zu unseren Landwirten gewünscht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Reinhold Hilbers [CDU]: Kein Wort dazu! Unmöglich!)

Ich finde es empörend, wenn Kinder aus Bauernfamilien von Schulkameraden geschnitten werden.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: So ist es!)

Es ist auch ein Alarmsignal, wenn sich die Anrufe beim Sorgentelefon für Landwirte häufen. Es ist gesellschaftlich schwierig, wenn Landwirtinnen und Landwirte den Eindruck haben, sie seien in dieser Gesellschaft ausgegrenzt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es ist auch kein Zufall, dass bei der zugegeben wirtschaftlich schwierigen Situation immer mehr Landwirte entnervt aufgeben. Ganz wesentlich dazu beigetragen hat auch Ihr Landwirtschaftsminister.

(Volker Bajus [GRÜNE] lacht)

Er lässt keine Gelegenheit aus, Landwirte an den Pranger zu stellen, auch wenn er das Gegenteil besser weiß.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Volker Bajus [GRÜNE]: Das ist gar nicht wahr! Was soll das denn?)

Meine Fraktion sieht diese öffentliche Bloßstellung eines ganzen Berufsstandes mit wachsendem Unbehagen. Sie ist eine Gefahr für unseren ländlichen Raum, weil es auch dort zu Auseinandersetzungen auf dem Rücken der Landwirte führt, die wir nicht gebrauchen können. Darüber sollten Sie einmal nachdenken!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Landwirtinnen und Landwirte, meine Damen und Herren, leisten täglich wertvollste Arbeit für unser Land. Sie produzieren hochwertige, sichere und bezahlbare Lebensmittel, sie gehen in ihrer

ganz überwiegenden Mehrheit höchst verantwortungsvoll mit ihren Tieren um, sie tragen ganz wesentlich dazu bei, dass Wertschöpfung im ländlichen Raum entsteht, und sie sind eine Stütze für uns alle.

Wir dürfen die Bäuerinnen und Bauern nicht im Regen stehen lassen. Sie verdienen unsere Anerkennung und Achtung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Zuruf von den GRÜNEN: Das sehen wir genauso!)

Es wäre deshalb auch Aufgabe der Landespolitik, den landwirtschaftlichen Familienbetrieben endlich wieder verlässliche Rahmenbedingungen zu bieten. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, die Wertschätzung für die Arbeit unserer Landwirte zurückzugewinnen und auch für die Zukunft zu erhalten!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, für meine Fraktion und mich bleibt nach dieser Regierungserklärung ein ernüchterndes Fazit: Ohne klare Vorgabe und klare Ziele gibt es keine klaren Prioritäten. Ohne Ziele bleibt vieles Zufall. Auch deshalb ist die rot-grüne Politik in Niedersachsen ein stetiger Reparaturbetrieb.

Diese Regierungserklärung hat erneut deutlich gemacht: Niedersachsen ist bei dieser Landesregierung in denkbar schlechten Händen. Es ist höchste Zeit, dass unser Land zu innerer Stärke, zu einer mutigen Politik zurückkehrt. Das geht nur mit der CDU und mit der FDP, meine Damen und Herren.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der CDU und bei der FDP - Lachen bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Fraktionsvorsitzender Thümler. - Für die SPD-Fraktion hat sich jetzt deren Vorsitzende, die Abgeordnete Johanne Modder, gemeldet. Frau Modder, ich erteile Ihnen das Wort. Bitte sehr!

Johanne Modder (SPD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich will mich zunächst einmal bei unserem Ministerpräsidenten für diese Regierungserklärung bedanken. Vielen Dank dafür, Herr Weil!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es ist richtig, in dieser Zeit - nach den schlimmen Ereignissen und beunruhigenden Nachrichten, die wir in den letzten Wochen und Monaten vernehmen mussten - eine Standortbeschreibung für Niedersachsen abzugeben, zu sagen, wo unser Land steht, und vor allen Dingen zu sagen, wohin es unter Rot-Grün weitergeht.

Herr Thümler, Ihr Kniefall vor der FDP kam ziemlich abrupt. Aber ich fürchte, auch das werden Sie nicht mehr zu bestimmen haben.

(Christian Dürr [FDP] und Jörg Bode [FDP]: Was?)

Der Ministerpräsident hat es richtig benannt: Die Flüchtlingsströme der letzten zwölf Monate haben in der Tat unser Land durchgeschüttelt.

Wie oft haben wir - auch in diesem Hause - über die Bewältigung der riesigen und vor allen Dingen schnellen Zuwanderung diskutiert und gestritten! Dennoch sollten wir alle zusammen einmal innehalten, meine Damen und Herren.

Die große Hilfsbereitschaft in unserer Bevölkerung - viele Ehrenamtliche kümmern sich immer noch in einer unglaublichen, beeindruckenden Art und Weise um die hier Schutz Suchenden -, die große Einsatzbereitschaft unserer Rettungskräfte, das Zusammenspiel der Sicherheitsbehörden und ein starker, funktionierender Staat, und zwar bis in die kleinste Gemeinde hinein, haben es ermöglicht, alle Flüchtlinge gut zu versorgen. Diese große Aufgabe hat dieses Land mit all seinen Bürgerinnen und Bürger gestemmt. Darauf sollten wir ein Stück weit stolz sein.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich will aber nicht verschweigen, dass wir noch einige offene Baustellen haben, und diese klar benennen. Zum Beispiel hat es die Menschen umgetrieben, dass wir lange Zeit nicht wussten, wer in unser Land gekommen ist, weil die Registrierung sehr schleppend gelaufen ist. Wir haben es u. a. unserem Innenminister Boris Pistorius zu verdanken, dass das abgestellt werden konnte.

(Zustimmung bei der SPD)

Aber es ist eben nicht zufriedenstellend, wenn eine nicht unerhebliche Zahl von Flüchtlingen immer noch darauf wartet, überhaupt ihren Asylantrag stellen zu können. Von der Ankündigung aus Ber-

lin, dass wir schneller Klarheit darüber haben werden, wer hier bleiben kann und wer unser Land wieder verlassen muss, sind wir weit entfernt. Auch das gehört zur Wahrheit.

(Zustimmung bei der SPD - Petra Tiemann [SPD]: So ist es!)

In diese Gemengelage mischen sich jetzt noch die schrecklichen Ereignisse der vergangenen Woche. Ich spreche die furchtbaren Anschläge in Europa und auch hier bei uns in Deutschland an. Die vielen Opfer, die wir zu beklagen haben, machen, glaube ich, uns alle fassungslos. Unser Mitgefühl und unsere Gedanken sind bei den Hinterbliebenen.

Viele Menschen sind verunsichert, weil wir nach Jahrzehnten des friedlichen Zusammenlebens ohne größere Bedrohungslagen auf einmal damit konfrontiert werden, dass es Menschen gibt, die das Leid anderer in Kauf nehmen - Menschen, die Hass, Angst und Schrecken verbreiten, um ihre eigene Ideologie durchzusetzen. Es gibt keinerlei Rechtfertigung und keinerlei Akzeptanz für solch widerwärtige Handlungen, und es wird kein Nachlassen im Kampf gegen den Terrorismus geben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die terroristischen Anschläge, insbesondere der islamistische Terror, machen den Menschen Angst. Sie zeigen - ja, Herr Thümler -, dass es leider keine 100-prozentige Sicherheit gibt. Wir haben dafür zu sorgen, dass unsere Sicherheitsbehörden und insbesondere unsere Polizei gut auf diese neuen Gefahrenlagen vorbereitet werden. Dabei werden wir nicht nachlassen.

(Zustimmung bei der SPD)

Ich sage hier ganz deutlich: Unsere Polizei ist gut aufgestellt. Das hat sie bei den unterschiedlichsten Gefahrenlagen und Einsätzen unter Beweis gestellt. Der Ministerpräsident hat beispielhaft auf die Absage des Fußballländerspiels in Hannover hingewiesen. Deshalb genießen unsere Sicherheitsbehörden und unsere Polizei unser vollstes Vertrauen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Für den täglichen Einsatz und das Engagement danke ich im Namen meiner Fraktion ganz herzlich.

**(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta
übernimmt den Vorsitz)**

Meine Damen und Herren, es ist der richtige Weg, weiter in die Ausstattung der Polizei zu investieren. Im Doppelhaushalt 2017/2018 lassen wir nicht nach: Wir stellen weitere 300 zusätzliche Anwärterinnen und Anwärter ein, führen die Heilfürsorge wieder ein und heben die Zuschläge für Dienst zu ungünstigen Zeiten an. Das ist aus unserer Sicht ein deutliches Signal der Wertschätzung an die Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung
bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren von der CDU, in den letzten Wochen ist durch Ihren Landesparteitag, durch Ihren Zehnpunkteplan und zuletzt durch den Beitrag von Herrn Thümler deutlich geworden: In der Frage der inneren Sicherheit und der Sicherheitspolitik haben wir völlig unterschiedliche Sicht- und vor allen Dingen Herangehensweisen.

Ich betone ausdrücklich: Wir haben großes Vertrauen in unsere Polizei und setzen auf ihre Stärkung und bessere Ausstattung. Sie, meine Damen und Herren von der CDU, spielen mit der Unsicherheit der Menschen und schüren Ängste. Wir setzen auf Zusammenhalt, Sie auf Spaltung.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung
bei den GRÜNEN)

In der NWZ lesen wir Ihre Forderungen: „Sofort 1 000 zusätzliche Polizisten,“

(Zustimmung bei der CDU - Reinhold
Hilbers [CDU]: Das alles ist sofort
notwendig!)

„mehr Videoüberwachung,“

(Zustimmung bei der CDU)

„verdachtsunabhängige Kontrollen“

(Zustimmung bei der CDU)

„und härtere Gesetze“.

(Zustimmung bei der CDU)

Ich bin der festen Überzeugung, dass die Mehrheit in diesem Land genau das nicht will, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und
bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]:
Sie irren! Schon eure eigene Partei-
basis sieht das anders! - Zuruf von
der CDU: Die will das so! - Weitere

Zurufe von der CDU - Unruhe - Glo-
cke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte, Frau Modder! - Ich darf um Ihre Aufmerksamkeit bitten. Jetzt hat nur Frau Modder das Wort. Ich bitte Sie, das zu beherzigen.

(Zurufe von der CDU)

- Herr Oesterhelweg! Herr Hilbers! Herr Thiele!

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Ich habe
doch noch gar nicht angefangen!)

Vielen Dank. - Bitte, Frau Modder!

Johanne Modder (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin.

Die Äußerungen der Bundesverteidigungsministe-
rin, Ursula von der Leyen, auf Ihrem Parteitag zum
Einsatz der Bundeswehr im Innern schüren weitere
Ängste und schädigen das Ansehen unserer Poli-
zei. Mein Kollege Uli Watermann hat sich dazu
bereits öffentlich geäußert. Ich kann ihm da nur
beipflichten.

In unserem Grundgesetz ist nicht ohne Grund eine
klare Trennung von innerer und äußerer Sicherheit
verankert. Dabei haben sich die Mütter und Väter
unseres Grundgesetzes etwas gedacht. Wir sind
gut beraten, wenn wir es dabei belassen.

(Zustimmung bei der SPD)

Wir dürfen nicht den Eindruck erwecken, der Staat
sei handlungsunfähig. Das ist schlichtweg falsch.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich will einen weiteren
Punkt nennen, an dem deutlich wird, dass Sie eine
Spaltung unserer Gesellschaft in Kauf nehmen und
auf sie setzen: Ihr Interview, Herr Thümler, zur
Abschaffung der doppelten Staatsbürgerschaft.
Leider sind Sie auf den bereits abgefahrenen Zug
einiger aufgeregter CDU-Innenpolitiker gesprun-
gen, die angesichts anstehender Landtagswahlen
wohl das Ziel haben, die AfD rechts zu überholen.

(Beifall bei der SPD und bei den
GRÜNEN - Editha Lorberg [CDU]:
Das ist eine Frechheit! Dass so etwas
in diesem Hause gesagt werden
kann!)

Diesen Zug hat der Bundesinnenminister, Herr de
Maizière, sehr schnell - mit der Notbremse - ge-
stoppt. Deutlicher kann man die Uneinigkeit in der

Union nicht beschreiben. Vor allen Dingen müssen Sie das auch einmal mit Ihrer Bundeskanzlerin und ihrem Satz „Wir schaffen das!“ klären.

(Zustimmung bei der SPD)

In Ihrem vordergründigen Bestreben, mehr Sicherheit zu schaffen, sorgen Sie für noch mehr Unsicherheit in der Bevölkerung. Sie erweisen damit der politischen Debatte einen Bärendienst.

Was aber an Ihrer Aussage noch viel schlimmer ist: Sie stellen alle Menschen, die eine doppelte Staatsbürgerschaft haben, insbesondere unsere deutsch-türkischen Mitbürgerinnen und Mitbürger, unter Generalverdacht. Das, meine Damen und Herren, geht überhaupt nicht! Das verurteile ich aufs Schärfste.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich bin davon überzeugt, dass uns das Thema der inneren Sicherheit in den nächsten Monaten und durch die anstehenden Wahlen weiter begleiten wird. Ich kann nur hoffen und alle dazu aufrufen, dass wir es nicht zum politischen Spielball werden lassen. Dazu zitiere ich unseren Ministerpräsidenten Stefan Weil sehr gerne: Es wird getan werden, was getan werden muss. Aber man muss nicht Sicherheit simulieren.

Meine Damen und Herren, „Sicherheit durch innere Stärke“ ist der Titel dieser Regierungserklärung. Dieser Titel ist gut gewählt. Der Ministerpräsident hat in seiner Analyse die Situation in unserem Land, wie ich finde, sehr gut beschrieben. Niedersachsen ist auf einem guten Weg. Wir haben in den letzten Jahren viel geschafft. Vor allem haben wir trotz der großen Herausforderungen, die wir zu meistern hatten, unser Land weiter auf Erfolgskurs gebracht.

Die Menschen spüren, dass unser Land gut regiert wird. Der Ministerpräsident hat die Kennzeichen für diese positive Entwicklung aufgezeigt, die ich hier nur noch stichpunktartig aufzählen möchte. Die wirtschaftliche Entwicklung ist robust, und die Arbeitslosenquote liegt auf einem Rekordtief. Die Zahl der Studierenden an unseren Hochschulen ist so hoch wie nie. Es gab noch nie so viele Plätze in Kindertagesstätten und Ganztagschulen. Die Bildungschancen unserer Kinder haben sich deutlich verbessert.

Ich sage Ihnen ganz deutlich, Herr Thümler: Uns hier bezüglich der Lehrerversorgung und der Schulsozialarbeiter Vorwürfe zu machen, das ist schon frech! Erstens waren Sie es, die den Berechnungsmodus zur Unterrichtsversorgung heruntergedreht haben. Zweitens haben Sie uns bei den Ganztagschulen eine Baustelle hinterlassen. Ich erinnere daran, dass sogar die Staatsanwaltschaft sozusagen im Kultusministerium ein- und ausging.

(Christian Grascha [FDP]: Dass kein Unterricht stattfindet, ist das Problem!)

Drittens haben Sie zum Thema Schulsozialarbeit überhaupt nichts finanziert. Sie haben das völlig ignoriert. Daher finde ich Ihre Vorwürfe frech. Ein bisschen Demut wäre an dieser Stelle wirklich angebracht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir sanieren unsere Krankenhäuser und lösen den Investitionsstau, an dem Sie ja nicht unbeteiligt waren, endlich auf.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Deswegen stellen sie 180 Betten vor das Rathaus!)

Wir schaffen 10 000 neue bezahlbare Wohnungen. Wir unterstützen unsere Kommunen und entlasten sie mit weiteren 630 Millionen Euro bei der Unterbringung und Versorgung der Flüchtlinge. Der Nachtragshaushalt 2016 wird ja heute hier diskutiert werden.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Das ist nur billig, weil Sie das nach dem Aufnahmegesetz tun müssen!)

Unser Bündnis für Niedersachsen ist bundesweit einmalig. Das ist ein breites gesellschaftliches Bündnis, das eine echte Integration will, weil es um den sozialen Zündstoff des Scheiterns weiß, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der SPD)

Wir setzen weiter auf Sprachförderung von Anfang an für alle, auf Wertevermittlung und vor allen Dingen auf Kompetenzfeststellungen, um auch die Integration in den Arbeitsmarkt möglichst schnell bewerkstelligen zu können.

Wir setzen bei der Bekämpfung von Extremismus - von welcher Seite auch immer; das will ich hier ausdrücklich betonen - eben auch auf Prävention und Aufklärung. Wir haben die höchste Anzahl von Polizistinnen und Polizisten in unserem Land. Wir

werden sie weiter ausbilden, und wir werden die Polizei weiter stärken.

Und, meine Damen und Herren - das tut CDU und FDP ein bisschen weh -: Wir werden 2018 ohne Nettoneuverschuldung auskommen.

(Zuruf von Reinhold Hilbers [CDU])

- Und das unter Rot-Grün! Herr Hilbers, das tut Ihnen ja so weh: unter Rot-Grün!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

In der fast 70-jährigen Geschichte des Landes Niedersachsen hat es das noch nicht gegeben, und das schaffen wir - und nicht Sie!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Niedersachsen ist ein starkes Land. Aus dieser Stärke heraus sind wir in der Lage, die Herausforderungen anzunehmen und den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern. Nur eine Gesellschaft, die zusammenhält, ist stark genug, auch schwierige Zeiten solidarisch zu überstehen. Wir als Politikerinnen und Politiker haben die Aufgabe, bei allem Ringen um den richtigen Weg den Zusammenhalt unserer Gesellschaft nicht leichtfertig aufs Spiel zu setzen. Niemandem ist geholfen, wenn wir Angst verstärken und Unsicherheit kurzfristig für den eigenen Erfolg instrumentalisieren.

Auch wenn es unbestritten die Aufgabe der Opposition ist, Fehler der Regierung und der sie tragenden Fraktionen - falls da welche sein sollten - aufzuspüren und aufzuzeigen, so war es doch auch in diesem Parlament immer ein ungeschriebenes Gesetz, dass man sich bei wichtigen grundsätzlichen Fragen zusammenrauft. Die innere Sicherheit - zumindest würde ich sie als solche deklarieren, meine Damen und Herren - ist eine solche grundsätzliche Frage.

(Zustimmung bei der SPD - Petra Tiemann [SPD]: So ist es!)

Vielleicht schaffen wir es ja doch noch, die im 23. Untersuchungsausschuss aufgeworfenen Fragen zum Thema Salafismus vernünftig und sachgerecht miteinander zu klären. Sie wissen so gut wie ich, dass unsere Sicherheitsbehörden und Polizeikräfte besonders in diesen unruhigen Zeiten Besseres zu tun haben, als Hunderttausende Seiten von Aktenmaterial zusammenzutragen. Die infrage stehende Einsetzung eines Ermittlungsbeauftrag-

ten könnte ein erster Schritt zur Entlastung sein. Lassen Sie uns aufeinander zugehen! Das wäre, glaube ich, ein starkes Signal.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von Jens Nacke [CDU])

- Ist ja gut, Herr Nacke! Dann freut mich das, und dann würde ich mich, wenn wir das wirklich schaffen, bei allen bedanken, die dazu beigetragen haben. Das meine ich sehr ernst.

(Jens Nacke [CDU]: Dann werden Sie aber in Ihrer Fraktion wenige finden!)

- Sprechen Sie nicht für meine Fraktion! Das würde ich Ihnen an dieser Stelle wirklich empfehlen.

Meine Damen und Herren, zum Schluss möchte ich gerne einen weiteren Versuch für ein gutes Miteinander starten. Ich möchte dabei auch die Verträge mit den muslimischen Glaubensgemeinschaften ansprechen. Wir hatten - das hat der Ministerpräsident beschrieben - noch vor der Sommerpause aus meiner Sicht einen guten Vertragsentwurf. In diesem Vertragsentwurf sind alle Forderungen von CDU und FDP aufgenommen worden. Vieles setzt auf dem auf, was unter den ehemaligen Ministerpräsidenten Wulff und McAllister auf den Weg gebracht worden ist.

Wir waren vom Verfahren her so verblieben, dass die Fraktionsvorsitzenden nach den Beratungen in den Fraktionen nach der Sommerpause wieder zusammenkommen und das weitere Verfahren miteinander besprechen und verhandeln. Leider wurde diese Vereinbarung seitens der CDU-Fraktion einseitig aufgekündigt. Ich halte diese Vorgehensweise erstens für übereilt und zweitens für falsch.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sicherlich haben wir nach den unglaublichen Ereignissen in der Türkei Klärungsbedarf, allemal nach den Boykottaufrufen, die jetzt bekannt geworden sind. An dieser Stelle möchte ich Ihnen aber gerne einen Satz meiner Kollegin Anja Piel entgegenhalten. Frau Piel hat gesagt: In dieser Situation nichts zu tun, ist die denkbar schlechteste Lösung. - Da hat sie recht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass auch Sie, meine Damen und Herren der CDU, wieder an den Verhandlungstisch kommen - zumindest würde ich Sie darum bitten -, weil auch Sie als Christdemokraten die Bitten der beiden großen Kirchen nicht völlig ignorieren sollten. So mancher von Ihnen war heute im Gottesdienst, wo wir einmal zusammen innegehalten haben. Sie sollten sich die Predigt noch einmal vor Augen führen.

Der Vertrag ist ein wichtiger Baustein für eine gelingende Integration, ein Zeichen dafür, dass alle hier lebenden Menschen die gleichen Werte teilen. Ich habe aber auch die herzliche Bitte, dass Sie sich ein Stück ehrlicher machen und den Menschen erklären, warum Sie sich auf der einen Seite gegen die DITIB stellen, aber auf der anderen Seite durchaus DITIB-Vertreter auf den kommunalpolitischen Listen kandidieren.

(Detlef Tanke [SPD]: Hört, hört!)

Wie gestern bekannt wurde, trifft die Bundeskanzlerin Verabredungen mit Herrn Erdogan, obwohl sie weiß, dass dieser angeblich militante islamistische Organisationen seit Jahren unterstützt. Meine Damen und Herren, wie passt das zusammen? - Darüber haben wir zu reden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]: Ist die SPD nicht auch an der Bundesregierung beteiligt?)

- Sie sollten mal gucken, woher die Antwort auf die Anfrage kommt!

(Christian Grascha [FDP]: Die SPD stellt sogar den Außenminister!)

Auch haben Sie selbst in Ihrer Regierungszeit Vereinbarungen mit der DITIB geschlossen, z. B. zum Islamunterricht an niedersächsischen Schulen. Heute wollen Sie davon nichts mehr wissen? - Das versteht niemand, meine Damen und Herren.

Ich glaube, die Menschen müssen - so hat es auch der Ministerpräsident ausgeführt - Vertrauen in Staat und Politik haben, damit unser Land zusammenhält und sich weiter gut entwickeln kann. In diesem Sinne will ich es auch an dieser Stelle nicht versäumen, besonders auf den 11. September hinzuweisen. Dann stellen sich in unserem Land viele ehrenamtliche Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker zur Wahl. Es wäre, glaube ich, ein starkes Signal für unsere Demokratie, wenn möglichst viele Niedersächssinnen und Niedersachsen ihr Wahlrecht wahrnehmen würden.

Die Kommunalpolitik ist aus meiner Sicht das Herzstück unserer Demokratie. Die vielen, vielen ehrenamtlichen Politikerinnen und Politiker, die sich für fünf Jahre verpflichten, sich für das Gemeinwohl einzusetzen, haben eine hohe Wahlbeteiligung verdient, meine Damen und Herren.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin Modder. - Für die FDP-Fraktion hat nun Herr Fraktionsvorsitzender Dürr das Wort. Bitte! - Ich darf Sie alle noch einmal um Ihre Aufmerksamkeit bitten.

Christian Dürr (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Modder, Sie haben hier soeben gesagt, die CDU würde die AfD rechts überholen.

(Jens Nacke [CDU]: Unglaublich! - Editha Lorberg [CDU]: Eine Frechheit!)

Ich fordere Sie auf, sich bei der CDU für diese Worte zu entschuldigen, Frau Modder!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das ist doch unter Ihrer Würde und unter der Würde dieses Hauses.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir müssen hier genau auf die Worte achten.

(Johanne Modder [SPD]: Ja, genau! Das habe ich so gar nicht gesagt!)

Wissen Sie, was Sie nicht merken? - Dass Sie das Geschäft dieser völkischen Nationalisten betreiben. Sie betreiben deren Geschäft, indem Sie sie durch solche Worte erst hochjazzen. Das ist unerträglich!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Unruhe)

Es kann doch nicht angehen, dass wir uns gegenseitig vorwerfen, wir würden uns in unseren politischen Positionen an der AfD ausrichten. Das kann doch nicht die Grundlage der Debatte im Niedersächsischen Landtag sein. Ich halte das für unerträglich.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Editha Lorberg [CDU]: Aber wirklich!)

Ich fordere Sie auf, sich zu entschuldigen! Wie sollen wir diese Debatte denn weiterführen, Frau Modder, wenn solche Worte im Raum stehen?

(Johanne Modder [SPD]: Er wollte das nicht verstehen!)

Nun zu Ihnen, Herr Ministerpräsident. Ich will in aller Klarheit sagen: Das war eigentlich keine Regierungserklärung.

Als ich die Überschrift „Sicherheit durch innere Stärke“ las, habe ich das einmal bei Google eingegeben. Man bekommt sehr viele Treffer bei Amazon für Bücher im Zusammenhang mit „innerer Stärke“. Zum Beispiel: „Shaolin - Das Geheimnis der inneren Stärke“. Schön ist auch: „So gewinnen Sie mehr Selbstvertrauen: Sich annehmen, Freundschaft mit sich schließen, den inneren Kritiker besiegen“.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und bei der CDU)

- Ich finde das großartig.

Herr Weil, das war in Wahrheit keine Regierungserklärung. Das war der Beginn einer Perspektivenverschiebung. Ich sage Ihnen: Dabei drohen eigene Wahrnehmung und Realität auseinanderzudriften.

Sie sagen beispielsweise zur Studie von PricewaterhouseCoopers: Niedersachsen liegt im Hinblick auf die Nachhaltigkeit der Finanzpolitik auf Platz 2 in Deutschland. Dafür loben Sie den Finanzminister und rechnen es Ihrer eigenen Finanzpolitik zu. - Das ist Ihre Wahrnehmung.

Der Kollege Thümmler hat vorhin zu Recht gesagt: Für das Jahr 2015 betrug der Finanzierungssaldo, also der Überschuss, in Niedersachsen 119 Euro pro Einwohner. - Das ist eine Menge. PwC schreibt dazu: Das liegt deutlich über dem Durchschnitt der alten Flächenländer. - Und dann weiter: Dieser Überschuss wurde jedoch fast ausschließlich auf kommunaler Ebene erwirtschaftet. Der Landesanteil an den 119 Euro betrug ganze 2 Euro, meine Damen und Herren. Das ist die Realität!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Zurufe von der CDU - Jörg Bode
[FDP]: Unglaublich!)

Dann sehr schön: Der Index speist sich nicht nur aus dem Jahr 2015, wie Herr Schneider zu Recht sagt. Wenn Sie auch das Vorwort der PwC-Studie gelesen hätten, wüssten Sie, dass der Zeitraum bis 2013 betrachtet wurde - und damit die Amtszeit

von Hartmut Möllring und der schwarz-gelben Koalition in Niedersachsen. Das ist die Realität dieser Studie. Lesen Sie das Vorwort!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Herr Schneider, Herr Ministerpräsident, die Realität ist, dass Sie mit Ihrem Haushaltsentwurf 2017/2018 eine der niedrigsten Investitionsquoten in Deutschland haben.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Sie versündigen sich an der Infrastruktur bei uns in Deutschland!

Herr Ministerpräsident, es geht aber noch weiter mit der Verschiebung der Wahrnehmung. Zur Beschäftigung sagen Sie, in den letzten Jahren seien 450 000 neue Arbeitsplätze entstanden, und die Arbeitslosigkeit sei um 39 % zurückgegangen. Aber dabei verschweigen Sie, dass das die Zahlen seit dem Jahr 2008 sind.

Allein während der schwarz-gelben Regierungszeit ist die Arbeitslosigkeit um mehr als 30 % gesunken, meine Damen und Herren. Das ist die Realität! Das, was Sie hier als Ihre politischen Erfolge feiern, sind die Erfolge von Christian Wulff, David McAllister, Walter Hirche, Philipp Rösler, Jörg Bode und Stefan Birkner, um das an dieser Stelle sehr deutlich zu sagen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sie sagen in Ihrer Regierungserklärung ferner, die Unterrichtsversorgung sei „durchaus ansehnlich“. Die Realität aber ist: Es ist die schlechteste Unterrichtsversorgung seit drei Legislaturperioden. Schlechter war sie nur zu Zeiten von Sigmar Gabriel, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Frau Heiligenstadt beklagt, dass sie für das jetzige Schuljahr nicht ausreichend viele Lehrkräfte gefunden hat. Da frage ich mich: Kann das das Kabinett des Landes wirklich wundern, nach dem Feldzug dieser Frau gegen die Lehrerinnen und Lehrer in Niedersachsen? - Ich nenne beispielhaft die Mehrarbeit und die Streichung der Altersermäßigung, die ihre SPD-Vorgängerin den Lehrerinnen und Lehrern noch selbst zugesagt hat. Meine Damen und Herren, nach diesem Feldzug ist es doch kein Wunder, dass die Lehrer einen Bogen um das Land Niedersachsen machen. Das muss einem doch klar sein.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Herr Weil, die Bildungspolitik ist der Hauptteil Ihrer Bankrotterklärung. Ihnen stehen in Niedersachsen jedes Jahr zusätzlich 4 Milliarden Euro zur Verfügung, und trotzdem gelingt es Ihnen nicht, die Unterrichtsversorgung sicherzustellen. Innerhalb von drei Jahren haben Sie es geschafft, Niedersachsen von einem Land der Bildungschancen mit weit überdurchschnittlicher Unterrichtsversorgung und mit einer der geringsten Schulabbrecherquoten in Deutschland zu einem klassischen SPD-Bildungsland zu machen. Die Kinder bleiben dabei auf der Strecke. - Das ist Ihre Bilanz in der Bildungspolitik. Dafür sollten Sie sich rechtfertigen, Herr Ministerpräsident!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sie haben in Ihrer Regierungserklärung das Integrationsgesetz der Bundesregierung kritisiert. Daran gibt es durchaus einiges zu kritisieren, aber ich würde dringend empfehlen: Kehren Sie erst einmal vor der eigenen Haustür, Herr Weil!

(Zurufe von der FDP und von der CDU: Genau!)

Deutschkurse, Sprachlernklassen - das ist für eine große Anzahl der Flüchtlinge, die zu uns nach Niedersachsen gekommen sind, nach wie vor ein Wunschtraum.

Wir haben Ihnen dazu Haushaltsvorschläge gemacht - und das im Übrigen nicht, wie Sie beschrieben haben, erst ab 2015. Vielmehr haben CDU und FDP schon anlässlich der Haushaltsberatungen im Dezember 2014 konkrete Finanzierungsvorschläge gemacht. Das will ich in aller Deutlichkeit sagen.

Bei all diesen Dingen, ob es die Sozialpädagogen sind, zu denen man einiges sagen könnte, ob es die Unterrichtsversorgung oder die Sprachlernklassen sind - Sie haben in Niedersachsen in der Schulpolitik Bewährtes zerstört, aber nichts geleistet, Herr Weil.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich habe Ihre Rede genau gelesen. Das einzige Positive, das in Ihre Regierungszeit fällt, ist die Tatsache, dass die Menschen in Niedersachsen wieder mehr Kinder bekommen. Neidlos habe ich mich gefragt: Was haben Sie da genau gemacht? - Das hätte ich Ihnen so nicht zugetraut. Ich sage Ihnen aber eines: Ich würde mir nicht jeden Erfolg in der Landesstatistik persönlich zuschreiben, Herr Weil. Ich bin mir sicher, das lag an den Menschen

in unserem Bundesland, nicht aber am Niedersächsischen Ministerpräsidenten.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Denn die Wahrheit ist: Sie verschleppen in Niedersachsen. Die Beratungsstelle zur Extremismusprävention von Frau Rundt ist fast zwei Jahre später gekommen als angekündigt. Oder die Kompetenzstelle „Islamismus“ des Innenministers! Machen wir uns doch nichts vor, das kam doch erst im Zuge des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses, meine sehr verehrten Damen und Herren. Es spricht doch Bände, dass die Polizeidirektion Hannover vorgestern zugeben musste, dass sie von den Ermittlungserkenntnissen ihres eigenen Mitarbeiters zu Safia S. als allerletzte erfahren hat.

Nichts im Bereich der inneren Sicherheit ist zurzeit in Ordnung. Deswegen ist dieser Untersuchungsausschuss zum jetzigen Zeitpunkt auch goldrichtig, um das sehr deutlich zu sagen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Herr Ministerpräsident, Sie sprechen vom Sicherheitsgefühl der Menschen in unserem Land. Ich sage Ihnen: Zum Sicherheitsgefühl gehört zuallererst die Ehrlichkeit der Landesregierung. Niedersachsen gehört zu den drei westdeutschen Ländern mit den meisten Anschlägen auf Flüchtlingsunterkünfte im Verhältnis zur Einwohnerzahl. Die Zahl der Wohnungseinbrüche - der Kollege Thümmler hat das vorhin ausgeführt - ist in Niedersachsen dramatisch gestiegen, allein im Landkreis Stade um fast 120 %.

Wir haben Ihnen dazu zahlreiche Vorschläge gemacht. Wir haben Ihnen gezeigt, wie man 1 000 zusätzliche Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte in Niedersachsen finanzieren kann. Ein paar Anwärterstellen mehr werden uns am Ende des Tages nichts bringen.

Ich sage in aller Klarheit, auch in Richtung des Ministerpräsidenten: Sie müssen Ihren Koalitionspartner beim Umgang mit den Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten in den Griff kriegen. Die permanenten Angriffe und Unterstellungen sind nicht mehr tragbar. Die Kennzeichnungspflicht, die Beschwerdestelle, das Verbot von Polizeipferden und Pfefferspray - es ist unerträglich, wie mit der Landespolizei vonseiten Ihres Koalitionspartners umgegangen wird.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich will auch noch etwas zu den Verträgen mit den islamischen Verbänden sagen, weil das auch in

Ihrer Regierungserklärung Raum eingenommen hat. Herr Özdemir ist in der Sommerpause medial sehr wirksam tätig gewesen. Er hat gesagt - Herr Kollege Thümler hat es vorhin zitiert -: DITIB - das ist die türkische Pegida. Das waren die Worte Ihres Bundesvorsitzenden und potenziellen Spitzenkandidaten zur Bundestagswahl. Ich stelle mir nur einmal eine Sekunde lang vor, das hätte ein Politiker von CDU, SPD oder FDP gesagt!

(Zuruf von der CDU: Frau Polat wäre abgedreht)

Frau Piel sagt: Wir haben eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit DITIB, und es ist grundfalsch, dass die CDU nicht mit diesem Moscheenverband reden will. - Özdemir aber nennt DITIB eine türkische Pegida. Mithin befinden wir uns in einer sehr verrückten Situation, meine Damen und Herren von den Grünen: Sie wollen in der Nomenklatur Ihres eigenen Bundesvorsitzenden mit der türkischen Pegida sprechen und werfen der CDU vor, dass sie das ablehnt.

Und ich sage Ihnen noch eines - denn ich teile das, was Herr Thümler zu den Worten von Herrn Özdemir gesagt hat, die die medialen Überschriften in diesem Sommer bestimmt haben; das erkenne ich neidlos an, aber auch ich mache sie mir ausdrücklich nicht zu eigen -: Während der potenzielle Spitzenkandidat zur Bundestagswahl und der Bundesvorsitzende von Bündnis 90/Die Grünen das öffentlich so sagt - ich will jetzt nicht wiederholen, was der Oberbürgermeister von Tübingen und andere in der letzten Sommerpause zu diesem Thema gesagt haben - und das sozusagen die Haltung der Bundespartei ist, machen Sie in Niedersachsen und Ministerin Löhrmann in Nordrhein-Westfalen auf Landesebene das komplette Gegenteil.

Übrigens: Herr Kretschmann hat erst im September letzten Jahres DITIB zur Mitarbeit beim Religionsunterricht in Baden-Württemberg eingeladen. Meine Damen und Herren, es ist nicht erträglich, dass die Grünen mittlerweile auf Bundesebene rechts blinken, auf Landesebene aber links abbiegen. Das kann nicht Ihre Politik sein!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Frau Kollegin Modder, Sie sagen, es ist unverantwortlich, dass die CDU in dieser Legislaturperiode keinen Vertrag mehr schließen will. Und weil das so unverantwortlich ist, wollen Sie das in dieser Legislaturperiode auch nicht mehr machen. - Meine Damen und Herren, diese Dialektik muss einem

erst einmal klar werden, abgesehen davon, dass Sie damit Ihrem eigenen Ministerpräsidenten in den Rücken gefallen sind, der tags zuvor erklärt hat, man wolle weiterverhandeln.

Ich will meine Worte aber auch an die Adresse der Kolleginnen und Kollegen von der Union richten. Ich glaube, dass ein Abbruch der Verhandlungen, weil die Verbände, insbesondere die DITIB, vom türkischen Staat abhängig sind, wie Sie zu Recht beschreiben, in der Sache falsch ist. Denn wir als Land haben bereits Vereinbarungen mit diesen Verbänden getroffen: zum Institut für Islamische Theologie an der Universität Osnabrück, zur Gefängnissozialarbeit und vor allem zum islamischen Religionsunterricht an unseren Schulen.

Ja, es besteht ein echtes Problem in Bezug auf die Abhängigkeit vom türkischen Staat. Aber gerade weil diese Verbände bereits eine gewichtige Aufgabe wahrnehmen, bin ich davon überzeugt, dass wir uns dieses Problems gemeinsam annehmen müssen.

Ich freue mich über die Signale von DITIB Deutschland. Ich weiß, dass der niedersächsische Landesverband dieses Problem ebenfalls sieht, und sage deshalb, wir müssen die Beziehungen zu diesen Verbänden auf eine neue Grundlage stellen. Dafür braucht es einen klaren Fahrplan zur Unabhängigkeit von der Türkei. Aber keine Gespräche zu führen, ist keine Alternative, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Herr Ministerpräsident, das Bemerkenswerte an Ihrer Regierungserklärung war das, was Sie nicht erwähnt haben. Ich habe mich gefragt: Was ist eigentlich mit diesen Landesbeauftragten passiert? - Das war doch *der* Wahlkampfschlager. Oder: die Klimaschutzagentur, die kommunalen Frauenbeauftragten und Ähnliches mehr.

Sie sprechen zwar von den Erfolgen am Arbeitsmarkt, aber meinen damit vor allem die schwarzgelben. Wo sind eigentlich Ihre Initiativen für mehr Wachstum in Niedersachsen? Was ist denn beim Breitbandausbau oder im Hinblick auf Infrastruktur und Verkehr wirklich los? - Nicht nur während der Sommerpause - ich komme darauf gleich zu sprechen -, sondern auch in dieser Regierungserklärung zum Thema Infrastruktur und Verkehr kein einziges Wort von Ihnen!

Das war doch eine echte Posse in diesem Sommer: Ein Koalitionspartner gibt auf Kosten der Steuerzahler ein Gutachten in Auftrag, um dem

anderen Koalitionspartner zu sagen, dass seine Verkehrspolitik grundfalsch ist. Herr Minister Lies, ich will in Ihre Richtung sagen: Drei Fraktionen stehen an dieser Stelle an Ihrer Seite. Aber ich habe mich, um das auch klar zu sagen, gefragt: Warum hat sich eigentlich der niedersächsische Ministerpräsident bisher zu diese Thema nicht geäußert und sich an Ihre Seite gestellt?

(Beifall bei der FDP - Zurufe von den GRÜNEN)

Ich will zum Schluss sagen: Sie haben einen wichtigen Bereich, den zweitwichtigsten Wirtschaftsbe- reich Niedersachsens, nicht mit einem einzigen Wort erwähnt. Das ist die Land- und Ernährungs- wirtschaft. Nicht ein Wort zu den dramatischen Investitionsrückgängen in der Landwirtschaft! Die Investitionen in der Landwirtschaft liegen in Nie- dersachsen am Boden. Sie haben die neu ge- schaffenen Arbeitsplätze der letzten zehn Jahre gefeiert, ohne auch nur daran zu denken, dass die auch jemand schaffen muss.

(Glocke der Präsidentin)

Ich will das in aller Klarheit sagen: Landwirte, die täglich hart dafür arbeiten, dass Niedersachsen Agrarland Nummer eins bleibt, werden bis heute von Ihrem Agrarminister öffentlich an den Pranger gestellt, und Sie tun nichts dagegen. An diesem Punkt erwarten die Menschen bei uns im Land klare Worte in einer Regierungserklärung. Aber da kam nichts von Ihnen, Herr Weil.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich komme zum Schluss, Frau Präsidentin. Ich bin von der Kraft und der Stärke dieses Bundeslandes überzeugt. Dafür braucht es aber keine Regie- rungserklärung, schon gar keine mit esoterischer Überschrift. Aber dieses Land braucht klare Aus- sagen seines Regierungschefs, wie er sich die Zukunft vorstellt. Es braucht einen Ministerpräsi- denten, der bereit ist, endlich den Wettbewerb mit den anderen Bundesländern aufzunehmen. Sie, Herr Weil, sind über das reine Beschreiben Ihrer Politik bis heute nicht hinausgekommen. Darin liegt Ihre Schwachstelle.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Den letzten Satz, bitte, Herr Kollege!

Christian Dürr (FDP):

Letzter Satz, Frau Präsidentin! - Weil Ihre Zahlen das so wunderbar widerspiegeln: Niedersachsen hatte von 2003 bis 2013 die erfolgreichsten Jahre

seiner Landesgeschichte. Das jetzt kaputtzuma- chen, ist in Wahrheit die zentrale Schwachstelle Ihrer Regierungsarbeit, Herr Ministerpräsident.

Herzlichen Dank.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der FDP und bei der CDU - Johanne Modder [SPD]: Jetzt reicht es aber mit diesem Quatsch!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Dürr. - Das Wort hat nun für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Frakti- onsvorsitzende Frau Piel. Bitte!

(Susanne Menge [GRÜNE] spricht mit Christian Dürr [FDP])

- Frau Kollegin Menge, das irritiert etwas! - Vielen Dank. Vielleicht führen Sie die Debatte außerhalb des Plenarsaals fort; denn jetzt hat Frau Kollegin Piel das Wort und auch die Aufmerksamkeit. - Bitte!

(Christian Dürr [FDP]: Frau Menge ist zu mir gekommen! Ich kann es nicht ändern!)

Anja Piel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich stelle an dieser Stelle mit Rückgriff auf meinen Vorredner fest, dass die Kommunalwahl ihre Schatten vorauswirft.

Wir haben sehr eindrücklich begriffen, dass alle Erfolge in diesem Land der FDP zuzurechnen sind,

(Jörg Bode [FDP]: Nein! Ein bisschen auch der CDU!)

und alles, was schief läuft, deshalb schief läuft, weil wir nicht auf die FDP gehört haben. Ich finde, das war eine sehr spannende Art der Darstellung. Wol- len wir einmal schauen, wie die Wählerinnen und Wähler das bewerten, wenn sie hoffentlich zur Kommunalwahl gehen. Insoweit schließe ich mich dem Aufruf der Kollegin Modder deutlich an. Ich wünsche auch ganz stark, dass wir sehr viele Menschen dafür begeistern, bei den Kommunal- wahlen an die Urne zu gehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Bei Facebook kursierte in den letzten Wochen ein Ausschnitt aus einem Interview des *Spiegel* mit Theodor W. Adorno. Die Journalisten begannen das Gespräch so: „Herr Professor, vor zwei Wo-

chen schien die Welt noch in Ordnung ...“. „Mir nicht“, antwortete Adorno denkbar knapp.

Das war 1969, und es ging im Wesentlichen um die großen Studentenunruhen und -proteste an den deutschen Unis. Heute geht es um andere Dinge, die uns aber auch sehr nahegehen. Und dennoch: Die Welt ist nicht erst seit dem Herbst 2015 kompliziert. Darum bitte ich Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, ein bisschen weniger Alarmismus zu verbreiten. Wir leben in bewegten Zeiten, aber dem begegnen diese Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen weder mit Jammern noch mit hektischer Betriebsamkeit, sondern mit kluger und verantwortungsvoller Politik,

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

einer Politik, die keinesfalls bereit ist, das aufs Spiel setzen, was unsere Gesellschaft erst zu dem gemacht hat, was sie heute ist, nämlich eine Gesellschaft, deren innere Stärke sich vor allem durch Offenheit auszeichnet - da kann man sich über den Titel der Regierungserklärung vielleicht lustig machen; ich finde ihn richtig und wichtig -, eine Gesellschaft, die Unterschiede zulässt und Vielfalt willkommen heißt, anstatt Einheitlichkeit anzustreben, eine Gesellschaft, in der das friedliche Zusammenleben der unterschiedlichsten Lebensentwürfe möglich ist.

Meine Damen und Herren, natürlich gibt es in einer solchen vielfältigen und globalisierten Welt, in der wir auch in Niedersachsen nun einmal leben, Probleme und Konflikte, die angesprochen werden müssen und für die man Lösungen finden muss. So hat uns alle die Einwanderung von hunderttausenden Flüchtlingen im letzten Jahr vor große Herausforderungen gestellt. Wir alle hatten plötzlich neue Nachbarn, begegneten ihnen in unseren Wohngebieten, in der Bahn, im Supermarkt, in den Kindergärten und in den Schulen.

Die vielen freiwilligen Helferinnen und Helfer arbeiteten bis zur Erschöpfung und waren mit Geschichten konfrontiert, die man auch als Zuhörer und Zuhörer nicht so einfach wegsteckt. Verwaltungen mussten und müssen weiterhin mit Anforderungen zurechtkommen, auf die sie nicht vorbereitet waren und auch nicht vorbereitet sein konnten.

Schließlich betrafen die Herausforderungen auch uns Politikerinnen und Politiker, weil wir auf all die Fragen Antworten finden mussten, weil wir in ei-

nem nicht gekannten Umfang Strukturen schaffen mussten, die so noch nicht da waren.

Bei all dem möchte ich hinzufügen: Die größte Belastung lag und liegt weiterhin bei denjenigen, die vor Krieg und Terror zu uns geflohen sind und weiterhin fliehen.

Meine Damen und Herren, es haben nun auch in Deutschland Anschläge stattgefunden,

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: In Hannover!)

die jede und jeden treffen können und die mit Ideologien begründet werden, die rational kaum nachzuvollziehen sind. Damit meine ich den islamistischen Terror ebenso wie die rechtsradikalen Gedanken, die hinter dem Amoklauf in München oder hinter den Anschlägen auf Flüchtlingsunterkünfte stehen.

Weil das vorhin offen war: Es ist gar keine Frage: Gewalt, ganz gleich, aus welchem Spektrum sie sich nährt, ist eine Bedrohung für die ganze Gesellschaft. Wir tolerieren das nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Herr Thümmler, diese Regierung ist weit davon entfernt, sicherheitspolitische Konzepte der CDU, die auf irgendwelchen Parteitage erarbeitet werden, abarbeiten zu müssen. Wir haben genügend eigene Konzepte.

(Björn Thümmler [CDU]: Rückwärts! - Christian Dürr [FDP]: Welche denn? Hätten Sie ein Beispiel für Ihre Konzepte?)

Ich bin der Kollegin Modder für ihre klaren Worte und ihr Bekenntnis zur Stärkung der Polizei in Niedersachsen ausgesprochen dankbar.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Kai Seefried [CDU]: Der Unterschied zwischen Reden und Handeln!)

Weil auch davon heute schon die Rede war: Wir haben in Niedersachsen erlebt, wie sich der größte Arbeitgeber und Wirtschaftsmotor des Landes durch eigenes Fehlverhalten in existenzielle Probleme manövriert hat. Das, was jetzt geschieht, sind dabei ja nur die rechtlichen, wirtschaftlichen und politischen Konsequenzen aus Betrugereien, die schon lange vorher stattgefunden haben. Die Folgen treffen jetzt den Konzern VW und die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die nach bestem Wissen und Gewissen daran gearbeitet haben, in

ihrem Unternehmen Nachhaltigkeitsziele zu erreichen. Ich finde, das ist doppelt dramatisch.

Was die Fälschung von Abgaswerten für die Verbraucherinnen und Verbraucher bedeutet, wird sich im Einzelfall gar nicht mehr bewerten lassen. Ich will es nur noch einmal sagen: Es geht hier nicht allein um Wirtschaft; es geht auch um die Umwelt und die Gesundheit der Menschen hier in Niedersachsen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das klingt nun alles sehr besorgniserregend, und wir mussten in den letzten Monaten und Jahren auch öfter kurzfristig auf Krisen reagieren, als mir persönlich lieb gewesen ist. Aber allen, die meinen, es gehe nicht schnell genug und es müssten für die Probleme sofort Lösungen her, möchte ich entgegenhalten: Neben dem wichtigen Tagesgeschäft ist in der Politik auch in langen Linien zu denken und zu agieren. Insoweit stehen wir in Niedersachsen gar nicht so schlecht da.

In manchen Reden, die ich bisher gehört habe, hat mir ein wichtiger Aspekt gefehlt, der weit davon entfernt ist, esoterisch zu sein, sondern ganz viel mit Politik und Beteiligung zu tun hat: Es gelingt der Politik in Niedersachsen, als Moderator gesellschaftliche Veränderungen zu begleiten. Dies braucht aber in der Tat Zeit. Das mag denen, die sich nach schnellen Lösungen und klaren Unterscheidungen sehnen, unbefriedigend erscheinen. Aber kurzfristiges Denken in der Politik ist selten langfristig effektiv.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir haben gelernt, miteinander zu reden - nicht nur hier in diesem Plenum, wo es uns neben gegenseitigen Schuldzuweisungen zunehmend gelingt, gemeinsam an Lösungen für eine gute Integrationsarbeit zu arbeiten, sondern vor allem auch dort, wo Politik auf Zivilgesellschaft trifft.

Nehmen wir als Beispiel die heute schon mehrfach zitierte Initiative „Niedersachsen packt an“. Auch dort geht es nicht um schnelle Lösungen, sondern es geht darum, Räume zu schaffen, in denen sich die Vertreterinnen und Vertreter der einzelnen gesellschaftlichen Gruppen austauschen. Und das Projekt ist gelungen. Auch dafür Dank an diese Landesregierung!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Sie werden sich denken können, dass ich in diesem Zusammenhang auch gerne noch ein paar Worte zu den Islamverträgen verlieren möchte. Schon in der Vorbereitung der Verträge konnten wir beobachten, wie sich in der Öffentlichkeit die Debatte verschob. Die Vertreterinnen und Vertreter der Muslime werden - und das ist ein hohes Gut, an dem mir viel gelegen ist - zunehmend als eigene Stimme hier bei uns in Niedersachsen wahrgenommen.

Genau darum geht es uns in dieser Koalition und auch der FDP - dass wir miteinander reden, anstatt übereinander zu sprechen. Deshalb will ich an dieser Stelle noch einmal eindringlich für diese Verträge werben. Für den Zusammenhalt in der Gesellschaft ist nichts wichtiger, als sich in Gesprächen und in einer Zusammenarbeit wichtigen Themen zu stellen.

Wir erleben derzeit den Aufstieg einer angeblich alternativen Kraft in Deutschland, die sich ausschließlich durch Abgrenzung und Ausgrenzung bestimmter Gruppen definiert.

Ich will es deutlich beim Namen nennen: Angesichts bevorstehender Wahlen versucht sich im Moment auch die CDU - da bin ich dicht bei der Kollegin Modder - in Niedersachsen darin, sich mit dem Ruf nach mehr Härte in der Sicherheitspolitik als starke Kraft im Land zu profilieren.

Herr Thümmler, so viele Menschen können Sie aber gar nicht - um Ihre eigenen Worte zu benutzen; es war diese Woche in der Zeitung zu lesen - „rauswerfen“, um eine Gesellschaft zu erreichen, die so homogen ist, wie Sie das gerne hätten.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zurufe von Björn Thümmler [CDU] und Christian Dürr [FDP])

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU, Sie lösen überhaupt kein einziges Problem in der Türkei - - -

(Zuruf von Björn Thümmler [CDU] - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

- Herr Thümmler, hören Sie zu. Ich habe Ihnen auch zugehört. Sie lösen überhaupt kein einziges Problem in der Türkei mit dieser Abwehrhaltung.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte, Frau Kollegin!

Anja Piel (GRÜNE):

Sie lösen - - -

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte! Ich habe jetzt unterbrochen. - Herr Thümler, Sie haben noch eine Restredezeit von nahezu sieben Minuten. Diese können Sie gleich nutzen, wenn Sie möchten. Jetzt sollten Sie Frau Kollegin Piel Ihre Aufmerksamkeit schenken. - Bitte, Frau Kollegin!

Anja Piel (GRÜNE):

Ich habe unterstützt, dass wir die Veränderungen, die die CDU in die Vertragsverhandlungen eingebracht hat, mit einarbeiten. Ich komme aus der Sommerpause zurück und höre, dass die CDU ohne eine persönliche Anrede, ohne ein Gespräch mit einem von uns, die Verhandlungen aufkündigt.

Ich sage es noch einmal, Herr Thümler: Sie lösen überhaupt kein einziges Problem in der Türkei oder hier damit, dass Sie Gespräche mit muslimischen Verbänden verweigern oder türkischstämmigen Menschen die Ausweisung oder den Passentzug androhen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wie soll das funktionieren? Glauben Sie vielleicht, dass die Verbände ihre Arbeit einstellen, wenn wir nicht mehr mit ihnen reden? Sie arbeiten weiter.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Frau Kollegin Piel, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dürr zu?

Anja Piel (GRÜNE):

Nein.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte fahren Sie fort.

Anja Piel (GRÜNE):

Meine Damen und Herren, machen wir doch den Leuten an dieser Stelle nichts vor! Die Welt ist nicht so einfach, und sie war es nie. Das können wir beklagen oder feiern; es wird sich nicht ändern. Aber weil das so ist, müssen wir mit den Menschen und den Verbänden in diesem Land sprechen und sie einladen, Niedersachsen mitzugestalten.

(Christian Dürr [FDP]: Was sagen Sie denn zu Herrn Özdemir?)

Die Vorlage haben wir vorgelegt.

Meine Damen und Herren, jede Landesregierung - - -

(Christian Dürr [FDP]: Was sagen Sie denn zu Herrn Özdemir?)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte! - Herr Kollege Dürr, Frau Kollegin Piel hat erklärt, dass sie keine Fragen zulässt. Bitte versuchen Sie es jetzt nicht auf diesem Wege. - Bitte, Frau Kollegin!

Anja Piel (GRÜNE):

Meine Damen und Herren, jede Landesregierung muss die Probleme lösen, die sich ihr stellen. Ich bin Herrn Ministerpräsident Weil außerordentlich dankbar, dass er nicht nur eine Idee vom Zusammenleben in Niedersachsen hat, sondern sich mit seinen und unseren gemeinsamen Ideen der Auseinandersetzung stellt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Im Übrigen knüpfen wir in manchen Feldern auch an die Arbeit der alten Landesregierung an, die - und da bin ich wieder bei Ihnen, Herr Dürr und Herr Thümler - natürlich nicht alles falsch gemacht hat.

Ein kleines Beispiel: Für die gute Zusammenarbeit mit den muslimischen Verbänden in den Bereichen der Seelsorge und beim Religionsunterricht in den Schulen haben Sie die Grundlage geschaffen, verehrte Kolleginnen und Kollegen von CDU und FDP. Zum Glück war die CDU in Regierungszeiten offensichtlich noch etwas mutiger als jetzt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Politik kann gesellschaftliche Prozesse nicht einfach nur begleiten; sie muss sie moderieren. Dazu braucht es den Mut, mit seinen Ideen und Überzeugungen in die Auseinandersetzung zu gehen. Hier nutzen wir als Koalition aus SPD und Grünen die Chance, inmitten aller gesellschaftlichen Veränderungen dieses Land voranzubringen. Danke auch an den Koalitionspartner!

Vielen Dank.

(Starker, anhaltender Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin Piel. - Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht, sodass die Besprechung zur Regierungserklärung abgeschlossen ist.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, möchte ich Ihnen mitteilen, dass die Fraktionen übereingekommen sind, den Tagesordnungspunkt 3, Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Ausführungsgesetzes zum Wasserverbandsgesetz, nach der Mittagspause zu beraten.

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 2:

Aktuelle Stunde

Für diesen Tagesordnungspunkt sind mir vier Themen benannt worden, deren Einzelheiten Sie der Tagesordnung entnehmen können.

Die in unserer Geschäftsordnung für den Ablauf der Aktuellen Stunde geregelten Bestimmungen setze ich bei allen Beteiligten als bekannt voraus.

Der Ältestenrat hat sich in seiner letzten Sitzung mit der in den vergangenen Jahren geübten Praxis befasst, den Fraktionen nur dann über den nach der Geschäftsordnung geltenden Redezeitrahmen von fünf Minuten hinaus zusätzliche Redezeit nach § 71 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung zu gewähren, wenn die Landesregierung diesen Zeitrahmen mit ihrem Beitrag selbst nennenswert überschritten hat. Diese Handhabung gab mit Blick auf den Wortlaut der Geschäftsordnung bereits verschiedentlich Anlass zu Zweifeln.

Daher haben der Herr Landtagspräsident, die Herren Vizepräsidenten und ich nach der Diskussion im Ältestenrat den wohl von allen Fraktionen getragenen Gedanken aufgegriffen und uns in der gestrigen Vorbesprechung darauf verständigt, § 71 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung bis auf Weiteres allgemein auch in der Aktuellen Stunde anzuwenden. Sofern also ein Mitglied der Landesregierung spricht und wenn einer Fraktion nicht mehr ausreichende Redezeit für eine Erwiderung zur Verfügung steht, wird das Präsidium angemessene zusätzliche Redezeit für eine Erwiderung gewähren. Ich glaube, das ist in Ihrer aller Sinne.

Ich eröffne nun die Besprechung

a) Teilhabe statt Populismus: Für den Erhalt der doppelten Staatsbürgerschaft - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/6283

Zur Einbringung erteile ich Frau Fraktionsvorsitzender Piel das Wort. Bitte!

Anja Piel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Sie alle kennen sicherlich aus Kindertagen das Kasperletheater mit seinen Handpuppen. In den Märchen kommt zwangsläufig irgendwann der böse Wolf vor, um allen einen Heidenschrecken einzujagen.

Daran erinnert mich, dass nun mal wieder die alte Idee aus der Kiste gezogen wurde, denjenigen Deutschen, die auch Türken sind, eine Entscheidung zwischen den Staatsangehörigkeiten aufzuhalten.

Auch wenn diese Puppe, wie meistens, schnell wieder verschwindet, tut sie doch ihren Dienst: Sie jagt den Betroffenen einen Schrecken ein. Und die Argumente für diese Forderung bleiben in der Welt, auch wenn vom Doppelpass schon lange keiner mehr spricht.

Grund genug, sich auch hier im Landtag genauer mit der Forderung zu befassen, die doppelte Staatsbürgerschaft abzuschaffen!

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Johanne Modder [SPD])

So halten Sie, Herr Thümmler, beharrlich an dieser Forderung fest - auch wenn andere CDU-Politiker, wie von Frau Modder beschrieben, schon wieder aus dem fahrenden Zug ausgestiegen sind -, wie Sie gerade wieder in der *Nordwest-Zeitung* betont haben. Dort sagen Sie - ich zitiere -:

„Wer verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Interessen gerecht werden will, gerät unweigerlich in einen Konflikt.“

Das ist erst einmal eine kühne These, die Sie da in den Raum stellen. Was folgern Sie aber daraus? - Es geht ja noch weiter. Ganz einfach! Zwingen wir die Leute zu einer Entscheidung: Entweder ihr erklärt euch zu reinen Deutschen, oder wir erklären euch zu Fremden in dem Land, in dem ihr lebt. - Bemerkenswert, wie einfach Konflikte gelöst werden können, die man selber erfindet und erst einmal in den Raum stellt, Herr Thümmler.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Johanne Modder [SPD]
- Zuruf von Björn Thümler [CDU])

- Es wäre schön, wenn Sie zuhören würden.

(Björn Thümler [CDU]: Zuhören kann ich gut!!)

Aber es geht noch weiter: Sie argumentieren in anderen Fällen nämlich genauso. Weil Sie in der türkischen Gesellschaft - ich nehme an, Sie meinen Deutsche türkischer Herkunft - eine Affinität zu Erdogan feststellen, glauben Sie, nicht mehr mit den muslimischen Verbänden DITIB und Schura reden zu können. Sie pauschalisieren nicht nur gnadenlos, Sie machen auch keine eigenen Vorschläge. Und das ist unverantwortlich.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Johanne Modder [SPD]
- Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Meine Damen und Herren, Herr Thümler, Sie mögen ja vielleicht ein Problem mit transnationalen Identitäten haben. Aber vielleicht geht es nicht grundsätzlich darum, sondern nur um die Deutsch-Türken; denn der Parteivorsitzende McAllister besitzt ja auch zwei Pässe. Er wird nach dem Brexit dann wahrscheinlich auch einen davon aberkennen lassen müssen.

(Björn Thümler [CDU]: Nach EU-Recht ist das so!)

Aber Sie können doch nicht einfach leugnen, dass es Menschen gibt, die sich als Türken verstehen und auch als Deutsche auffassen, Herr Thümler, und hier zu Hause sind.

Meine Damen und Herren, wir Grünen sind eine liberale Partei.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Was?)

Wir sehen überhaupt keinen Grund, daran etwas zu ändern. Ich wusste, dass Zustimmung aus den Reihen der FDP kommt.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das ist keine Zustimmung, das ist Widerspruch!)

Wir trauen genau wie die FDP den Menschen zu, selbst zu entscheiden, mit wem sie sich identifizieren und wem gegenüber sie loyal sind. Und wir trauen den Menschen tatsächlich auch zu, Widersprüche, wenn sie denn vorhanden sind, mit denen sie leben müssen, entweder auszuhalten, Herr Thümler, oder selber zu lösen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Johanne Modder [SPD])

Das heißt nicht, dass es keine Konflikte geben kann, aber die lösen wir doch nicht, indem wir exklusive Loyalität verordnen. Was der Staat fordern kann und soll - das ist ein bisschen Fortbildung auch für die CDU -,

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Übertreiben Sie mal nicht, Frau Kollegin!)

ist, dass die Menschen sich an seine Gesetze halten. Tun sie es nicht, wird das sanktioniert. Herr Thümler, sie auf Gesetzestreue zu verpflichten, ist übrigens etwas ganz anderes, als sie einfach rauszuschmeißen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, bei den ganzen Reden um Loyalität gerät ja schnell in Vergessenheit, worum es eigentlich geht. Es geht hier nicht um Treue und Gehorsam, sondern es geht um die Bereitschaft und die Möglichkeit von Menschen, sich als Teil der Gesellschaft zu begreifen, deren grundsätzlichen Regeln einzuhalten sind, und sich einzubringen. Wer Loyalität fordert, soll im Gegenzug dafür Sorge tragen, dass sich die Menschen auch einbringen können. Denn warum sollten Menschen Interesse an einer Gesellschaft und an einer Politik haben, wenn nicht, weil sie mitmischen können? - Hierfür gibt es übrigens eine niederschwellige Möglichkeit zur Einbringung, und die ist sehr wichtig und ganz zentral: das Wahlrecht. Wir wollen, dass alle dauerhaft hier lebenden Menschen an Kommunalwahlen teilnehmen können, und nicht wie bisher nur EU-Bürger und -Bürgerinnen.

Meine Damen und Herren, wir haben darüber hinaus in Niedersachsen Foren, die Gespräche auf Augenhöhe und aktive Teilhabe möglich machen. Von diesem Gedanken lebt etwa die Initiative „Niedersachsen packt an“ mit ihren Integrationskonferenzen.

Auch die Verträge - darauf komme ich immer wieder gerne zurück - mit den muslimischen Verbänden haben genau dies zum Ziel, Herr Thümler: den Beteiligten zu vermitteln, dass sie sich dort, wo sie leben, einbringen können und sollen, dass sie Teil der Gesellschaft sind. Das zieht sich durch unsere Politik wie ein rot-grüner Faden. Das ist das Gegenteil von populistischen Forderungen nach der Abschaffung der doppelten Staatsbürgerschaft.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Das ist eine ernst gemeinte Politik, die Angebote macht, statt Türen zuzuwerfen. Kommen Sie an Bord, Herr Thümler!

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die SPD-Fraktion hat nun das Wort Herr Dr. Pantazis.

Dr. Christos Pantazis (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Schneller, höher und weiter - in einer sprichwörtlichen Olympiade der Angst titelt der *Spiegel* über die aktuellen Sicherheitspläne der Union als Reaktion auf die jüngsten Anschläge in Europa und Deutschland. Der Ministerpräsident hat die Historie vorhin in seiner Regierungserklärung allenthalben erläutert. Da soll morgen ein Maßnahmenkatalog in Form einer Berliner-Erklärung präsentiert werden, die es in sich hat: Verbot der Vollverschleierung, Burka-Verbot, Aufweichung der ärztlichen Schweigepflicht und zu guter Letzt auch - hier geht es auch um diesen Punkt - Abschaffung der doppelten Staatsbürgerschaft.

Angeblich sollen diese Maßnahmen dem Kampf gegen den Terror dienen und für mehr Sicherheit sorgen. Was den letzten Punkt betrifft, steht in dieser Berliner Erklärung wörtlich - Zitat:

„Wir lehnen diese gesplante Loyalität ab. Wer sich für die Politik ausländischer Regierungen engagieren will, dem legen wir nahe, Deutschland zu verlassen.“

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Sehr schön!)

Solche Sprüche kenne ich eigentlich nur aus Elbflorenz bei einigen Spaziergängen montagabends, aber in einem solchen Papier hätte ich solche Sätze nicht erwartet.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ganz abgesehen von dem Interview mit Herrn Thümler in der niedersächsischen Presse. Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wem dient dieser neue Kurs der Union? Cui bono, wem nutzt es? Geht es wirklich um die Sicherheit unserer Bürgerinnen und Bürger, oder geht es um das erodierende Wählerpotenzial am rechten Rand unserer

Gesellschaft, respektive der CDU? Treibt Sie die Angst vor den Rechtspopulisten so sehr, dass Sie dieselben Ausgrenzungsmechanismen an den Tag legen? - Eines ist klar: Indem Sie scharfmacherische Vorschläge im Überbietungswettbewerb mit Symbolthemen machen - so etwas hatten wir schon im März dieses Jahres mit Frau Klöckner -, verlassen Sie ganz bewusst und willentlich die politische Mitte gen rechts und erzeugen damit nicht nur die gewünschten Schlagzeilen - darum geht es Ihnen ja auch -, sondern auch ein Klima der Unsicherheit und Angst, wie Wolfgang Kubicki von der FDP richtig konstatiert hat.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von Ingrid Klopp [CDU])

Nicht nur das! Sie vermengen eine wichtige Errungenschaft der Integration, die der doppelten Staatsbürgerschaft, mit der der Sicherheit. Das ist unverantwortlich!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ihr populistischer Sicherheitsvorstoß ist nicht mehr als ein gefährliches Wahlkampfmanöver mit dem Ziel, Rechtspopulisten vermeintlich das Wasser abgraben zu können. Merken Sie sich eines: Extreme Forderungen stärken immer Extremisten und Rechtspopulisten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es geht um Zusammenhalt in unserer Gesellschaft und nicht um Spaltungs- und Ausgrenzungsmechanismen.

Selbst der Bundesminister des Inneren, Herr de Maizière, sagte - Zitat -:

„Gerade in Zeiten wie diesen kommt es darauf an, das Land zusammenzuhalten. Spaltung ist das Geschäft der AfD.“

Weise Worte, wenn Sie mich fragen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber Ihr Vorschlag, die doppelte Staatsbürgerschaft abzuschaffen, ist integrationspolitisch deshalb gefährlich, weil Sie Inhaber zweier Pässe einem unverantwortlichen Generalverdacht im Hinblick auf ein vermeintliches Sicherheits- und Loyalitätsrisiko aussetzen. Das ist eine integrationspolitische Bankrotterklärung. Und in Bezug auf hier lebende Deutsch-Türken treibt ein solcher

Vorschlag gerade diese Gruppe im Endeffekt sogar in die Arme eines Herrn Erdogan.

In diesem Zusammenhang frage ich Sie ganz ernsthaft - Frau Piel hat es bereits angesprochen -: Sind Personen wie Herr Onay, Herr McAllister oder meine Wenigkeit, die wir alle einen zweiten Pass besitzen, ein mögliches Sicherheits- oder Loyalitätsrisiko? - Glauben Sie mir, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU, an unser aller Loyalitätsbekundungen zu unserer Nation und zu unserem freiheitlichen demokratischen Gemeinwesen ist nicht zu rütteln.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das Gefährliche an Ihrer wahltaktischen Strategie ist, dass die doppelte Staatsbürgerschaft vor allem den jungen Menschen hilft, die in Deutschland aufgewachsen und voll integriert sind. Genau diese müssen sich seit unserer Einigung auf Bundesebene, an der Sie, sehr geehrter Herr Minister Pistorius, maßgeblich beteiligt waren - noch einmal herzlichen Dank dafür - ,

(Beifall bei der SPD)

nicht mehr für Deutschland und gegen ihre Eltern bzw. gegen ihre Wurzeln oder umgekehrt entscheiden. Daran ist mit uns nicht zu rütteln.

Daher mein abschließender Appell an Sie: Bleiben Sie auf dem bereits eingeschlagenen Pfad einer teilhabeorientierten Integrationspolitik - Sie sind auf Bundesebene schon einen weiten Weg gegangen - und verlassen Sie den nun verfolgten Weg in die Populismusfalle. Denn dieser Weg ist nicht nur gefährlich für unser Zusammenleben, sondern er steht auch in krassem Widerspruch mit dem grundsätzlichen Verständnis von Willkommens- und Anerkennungskultur. Er ist auch Ausdruck einer überholt national gesinnten Abschottungskultur des vorigen Jahrhunderts.

In diesem Sinne brauchen wir keine Politik für das Gestern, sondern auch im Sinne unseres gesellschaftlichen Zusammenhalts und unserer Sicherheit mehr Haltung und Anstand; schlichtweg mehr Teilhabe und Integration und weniger Ausgrenzung und Spaltung.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Pantazis. - Für die CDU-Fraktion hat nun das Wort Frau Kollegin Jahns. - Bitte!

Angelika Jahns (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Pantazis, Sie haben gesagt, dass extreme Forderungen den Extremismus fördern. Dann frage ich Sie an dieser Stelle natürlich auch: Ist Ihnen bewusst, dass gerade von den jungen Menschen, die in den Jihad nach Syrien und in den Irak gezogen sind, einige die doppelte Staatsbürgerschaft haben?

(Johanne Modder [SPD]: Man kann doch nicht alle unter Generalverdacht stellen!)

Die doppelte Staatsbürgerschaft hat nicht davor geschützt, extrem zu werden.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin - Petra Tiemann [SPD]: Sie machen doch einen Generalverdacht! Das ist doch schlimm!)

- Meine Damen und Herren! Frau Kollegin Piel, auch Ihnen möchte ich noch ganz kurz etwas sagen.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte, Frau Kollegin Jahns! Auch Sie haben die Aufmerksamkeit des Plenums verdient. Wir fahren erst fort, wenn Ruhe eingekehrt ist. Das gilt für alle! - Bitte, Frau Kollegin!

Angelika Jahns (CDU):

Insbesondere die Ereignisse, die wir in den vergangenen Monaten nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa erleben mussten, haben zu einer Änderung der Sicherheitslage geführt. Deswegen ist insgesamt festzustellen: Multikulti ist gescheitert! Gerade auch Sie, Frau Piel, müssten das feststellen.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD: Oh nein! Um Gottes willen!)

Meine Damen und Herren, wir sprechen über die doppelte Staatsbürgerschaft. Ich freue mich, dass wir über dieses Thema diskutieren. Dieses Thema ist hochumstritten. Das haben wir auch in der Diskussion am Montag bei Frank Plasberg sehen können. Meine Damen und Herren, das hat mit

Populismus überhaupt nichts zu tun. Hier im Lande muss eine sachliche Diskussion möglich sein. Dazu möchte ich beitragen.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Daran kann man mal sehen, wie gefestigt Ihre Werte sind!)

Ausnahmsweise möchte ich zu Beginn Jakob Augstein aus seiner Kolumne „Im Zweifel links“ auf *Spiegel-Online* vom 4. August 2016 - das ist also noch relativ frisch - zitieren. Er schreibt dort unter der Überschrift „Wir haben uns geirrt“:

„Linke und Liberale waren stets für die doppelte Staatsbürgerschaft. Jetzt demonstrieren Deutschtürken bei uns für Erdogan. Da ist etwas schiefgelaufen - auf allen Seiten. Wir brauchen endlich ein vernünftiges Staatsbürgerschaftsrecht.“

Weiter schreibt er:

„Aber das gut gemeinte Instrument der doppelten Staatsbürgerschaft hat die Integration mancher Türken zusätzlich erschwert.“

Und - ganz wichtig - er fragt:

„Was bedeutet das Wort ‚Staatsbürgerschaft‘ - und was wollen wir, dass es bedeutet? Es war immer das Argument der Konservativen, dass man nicht zwei Herren dienen könne. Und es war immer das linke Gegenargument, dass der Bürger kein Diener sei, sondern der Souverän. Aber wie ist es, zweierlei Souverän zu sein? Zumal im Fall der Türkei und Deutschlands, deren ‚Interessen, Ziele und Prinzipien‘ sich immer stärker widersprechen“?

Zu den Argumenten der SPD sagt er konkret:

„Die SPD will an der doppelten Staatsbürgerschaft weiterhin festhalten. Begründung: Sie sei ‚ein selbstverständlicher Teil einer Anerkennungskultur der deutschen Einwanderungsgesellschaft.‘“

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Frau Kollegin, lassen Sie eine Frage des Kollegen Onay zu?

Angelika Jahns (CDU):

Nein.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte, Frau Jahns!

Angelika Jahns (CDU):

Er schreibt:

„Man könnte auch genau andersherum argumentieren: Die Einwanderungsgesellschaft nimmt all jene auf, die sich zu ihr bekennen. Wofür brauchen solche Leute noch eine zweite Staatsbürgerschaft?“

Das ist nicht der einzige Kommentar zu diesem Thema in der letzten Zeit. So sagt Reinhard Müller in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 7. Juni 2016:

„Hoffentlich werden jetzt die verbliebenen Anhänger einer ungebremsen Einwanderung sowie einer leichtfertigen Verleihung einer am besten gleich mehrfachen Staatsangehörigkeit endlich wach. Am Anfang der Integration muss ein eindeutiges Bekenntnis zu diesem Land stehen. Wer das nicht ablegen will, kann nicht Deutscher werden, so gut er auch die Sprache sprechen und Grundgesetzartikel herunterbeten kann.“

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Was hat das mit der doppelten Staatsangehörigkeit zu tun?)

In der *Welt* vom 28. April sagt der Ausländerrechtsexperte Kay Hailbronner zur deutschen Staatsangehörigkeit:

„Derzeit können Migranten in einer total salafistischen oder integrationsfeindlichen Umgebung aufwachsen und die deutsche Staatsangehörigkeit erlangen. Wir müssen besser aufpassen, wen wir zum Deutschen machen.“

(Filiz Polat [GRÜNE]: Sie können ja wie Trump Gesinnungstests fordern! Das hatten wir ja schon einmal!)

Das internationale Völkerrecht gibt vor, dass doppelte Staatsangehörigkeiten zu vermeiden sind. Es ist auch eine Frage der Gleichberechtigung, ob der eine Teil der Bevölkerung in zwei Staaten alle Rechte hat und der andere nicht. Wenn ein deutscher Staatsangehöriger hier eine Straftat begeht, er in die Türkei flieht und diese ihn nicht an Deutschland ausliefert, weil er auch die türkische Staatsangehörigkeit hat, ist das ein erhebliches Gerechtigkeitsproblem.

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, ich war erschüttert,

(Petra Tiemann [SPD]: Wir *sind* erschüttert über Ihre Rede!)

als ich am 22. Juli in der HAZ lesen musste, dass die Stadt Hannover zumindest früher ihren Beamten Zielvorgaben von 20 Einbürgerungen im Monat gemacht hat. In einer an Recht und Gesetz gebundenen Verwaltung geht so etwas nicht.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Wieso nicht? Sie machen doch auch Zielvorgaben für die Anzahl an Abschiebungen!)

Das ist Wasser auf die Mühlen der Rechtsextremisten.

(Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich sage es noch einmal: Wir müssen in diesem Staat gemeinsam ein neues Staatsbürgerschaftsrecht entwickeln. Das, was wir dazu tun können, tun wir. Aber man muss eben auch die Augen offen halten, und man darf auch die Sicherheit in diesem Land nicht vergessen.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die FDP-Fraktion spricht nun Herr Kollege Oetjen. Bitte!

(Petra Tiemann [SPD]: Jan-Christoph, wir setzen jetzt auf dich! - Filiz Polat [GRÜNE]: Wehe, wenn du jetzt sagst: Multikulti! - Heiterkeit bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Hochverehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mich zunächst an die Kollegin Jahns wenden. Liebe Kollegin Jahns, Sie haben hier gerade gesagt: Die doppelte Staatsbürgerschaft hätte nicht verhindert, dass Menschen in den Jihad ziehen. - Das stimmt. Aber, mit Verlaub: Die deutsche Staatsbürgerschaft hat auch nicht verhindert, dass Menschen in den Jihad ziehen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Petra Tiemann [SPD]: Genauso ist es! - Angelika Jahns [CDU]: Das ist doch nicht der Punkt!)

Das ist eben keine Frage von Staatsbürgerschaft, sondern von Gesinnung. Aber was wollen Sie denn mit jemandem, der deutsche Eltern hat, in Deutschland geboren wurde und hier aufgewachsen ist, der also sozusagen ein „reiner Deutscher“ ist,

(Zurufe: Oh, oh!)

der zum Islam konvertiert und der Meinung ist, in den Jihad ziehen zu müssen, machen? Wollen Sie dem die deutsche Staatsbürgerschaft entziehen?

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, dass hier viele etwas ablehnen, was sie nicht verstehen.

(Beifall bei der FDP sowie Zustimmung und Heiterkeit bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Viele Menschen verstehen nun einmal nicht, dass man bilingual und damit auch bikulturell aufwachsen und sich zwei Ländern loyal verbunden fühlen kann. Das verstehen viele nicht, und deswegen lehnen sie es ab. Wenn Sie mit kleinen Kindern aus bikulturellen bzw. binationalen Familien oder aus einer ausländischen Familie reden, die in Deutschland aufwachsen, dann merken Sie, dass diese Kinder überhaupt keine Schwierigkeiten damit haben, zu unterscheiden, was das Merkmal des einen und was das Merkmal des anderen ist. Meine kleinen Kinder wissen beispielsweise, dass es in Frankreich normal ist, von fremden Menschen geküsst zu werden, und dass das in Deutschland nicht normal ist. Das ist bikulturell.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, aber ist es dann, wenn man mit zwei Sprachen und Kulturen aufwächst und sich in beidem heimisch fühlt, nicht das Normalste von der Welt, zwei Nationalitäten zu haben - als Ausdruck der doppelten kulturellen Identität dieser Menschen? - Ich glaube, das ist der Fall.

(Beifall bei der FDP sowie Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Was wollen Sie denn mit Menschen machen, die beispielsweise aus dem Iran kommen und deutsche Staatsbürger werden wollen? - Der Iran entlässt niemanden aus seiner Staatsbürgerschaft.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Israel!)

- Israel! - Wollen Sie verhindern, dass Menschen aus diesen Ländern die deutsche Staatsbürgerschaft annehmen können, verehrte Kolleginnen

und Kollegen? - Ich bin der festen Überzeugung, dass Menschen, die in zwei Kulturen zu Hause sind und zwei Nationalitäten haben, Brücken bauen können, Verständnis sowohl für die eine als auch für die andere Kultur wecken können und keine Menschen sind, die Mauern bauen.

(Beifall bei der FDP sowie Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deswegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist die doppelte Staatsbürgerschaft für uns ein Ausdruck von gesellschaftlichem Fortschritt. Einen gesellschaftlichen Rückschritt wird es mit den Freien Demokraten an dieser Stelle nicht geben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP sowie Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Oetjen. - Frau Kollegin Jahns, nach der Geschäftsordnung sind Kurzinterventionen in der Aktuellen Stunde nicht vorgesehen.

Wir fahren fort. Für die Landesregierung hat nun das Wort Herr Innenminister Pistorius. Bitte!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es ist noch nicht zwei Jahre her, als wir uns in Berlin auf ein Staatsangehörigkeitsgesetz verständigt haben - gemeinsam erarbeitet auf der Grundlage einer Koalitionsvereinbarung von CDU und SPD. Wie Sie wissen, wären wir als Niedersächsische Landesregierung damals schon einen Schritt weiter gegangen und hätten das sogenannte Optionsverfahren sehr gerne ganz abgeschafft. Aber wir haben das Gesetz dennoch aus ganzem Herzen im Bundesrat unterstützt, und zwar erstens weil es durch die jetzt gefundene Regelung bereits vielen Menschen hilft und zweitens aus der Überzeugung, dass die doppelte Staatsangehörigkeit Integration nicht behindert, sondern fördert, meine Damen und Herren.

Eine zunehmende Nervosität vor den Landtagswahlen in Mecklenburg-Vorpommern und in Berlin führt jetzt dazu, dass man Positionen, die man im Konsens gefunden hat, einseitig mit Argumenten aufkündigt, die es auch bis 2013 in öffentlichen Debatten gegeben hat und die nun aus der Wiedervorlage geholt und mit voller Wucht gegen die

selbst mit dem Koalitionspartner getroffene Vereinbarung eingesetzt werden. Ich halte das für politisch unredlich, meine Damen und Herren. So etwas macht man nicht.

(Beifall bei der SPD)

Wenn man es macht, dann sollte man gute Gründe dafür haben und diese abwägen. Meine geschätzten CDU-Innenministerkollegen packen die Frage der doppelten Staatsangehörigkeit in ein Sicherheitspapier, ohne dass es auch nur den leisesten Anhaltspunkt dafür gibt, dass einer der Anschläge, die tragischerweise in Deutschland passiert sind, durch eine Veränderung des Staatsangehörigkeitsrechts hätte verhindert oder vereitelt werden können. Das ist geradezu absonderlich.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Im Übrigen ist es auch unverantwortlich. Ich will an Ihre eigene Überzeugung erinnern, die Sie in diesem Hohen Hause damals zum Ausdruck gebracht haben. Ich darf mit Erlaubnis der Präsidentin Herrn Focke vom 24. Juli 2014 zitieren, der hier sagte - ich zitiere -: Das geänderte Staatsbürgerschaftsgesetz ebnet nun den Weg in die Mehrstaatlichkeit. Den jungen Menschen wird nicht mehr zugemutet, sich für eine künftige Staatsangehörigkeit zu entscheiden und ihre andere Wurzel zu kappen. Das ist, finde ich, eine tolle Sache.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, lieber Herr Focke, was ist eigentlich passiert, dass diese richtige und gute Aussage plötzlich nicht mehr gelten soll? Was ist passiert, dass die Union auf Bundesebene in dieser Frage so nervös wird? - Ich kann bislang kein triftiges Argument wahrnehmen, das es nicht schon vor Jahren gegeben hätte und das damals nicht genauso schwach war wie heute, das die waghalsige These stützt, die doppelte Staatsangehörigkeit gefährde oder behindere Integration.

Wie gehen wir denn eigentlich mit einem Europäer aus Großbritannien nach dem vollzogenen Brexit um? - Wenn Schottland in der EU bleibt, stellt sich eine Frage weniger. Aber unterstellen wir auch Loyalitätskonflikte, wenn Großbritannien insgesamt ausscheidet? Seit wann wird das Recht auf Demonstrationsfreiheit eigentlich daran geknüpft, welchen Pass man hat und wogegen man demonstriert?

(Zuruf von der SPD: So ist es!)

Das ist ein merkwürdiges Verständnis unserer Verfassung. Ich wäre mit solchen Ansätzen vorsichtig, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Fest steht: Wenn man eine seriöse Innenpolitik machen will, dann darf man eben nicht jeden Tag eine neue Sau durchs Dorf treiben. Es hilft nicht weiter, zu hyperventilieren. Man sollte zunächst einmal unaufgeregt klären, über was man eigentlich redet und über was nicht. Man kann dann nämlich in der Folge - das können Sie mir glauben - auch leichter erkennen, was bei der Problemlösung tatsächlich hilft und was allenfalls eine Beruhigungspille oder ein Placebo ist.

Über was reden wir also beim Thema der doppelten Staatsangehörigkeit? - Die meisten Kinder aus gemischtnationalen Partnerschaften erwerben die Staatsangehörigkeit beider Eltern, soweit das die entsprechenden staatlichen Regelungen vorsehen. Das ist normal. Keiner stellt das infrage. Das prominenteste Beispiel ist mehrfach genannt worden.

Daneben gibt es die sogenannten Optionskinder. Hier reden wir über Kinder, die in Deutschland geboren sind und ausländische Eltern haben. Diese Kinder erwerben durch Geburt die deutsche Staatsangehörigkeit, wenn mindestens ein Elternteil seit acht Jahren regelmäßig seinen Aufenthalt hier hat und über eine unbefristete Aufenthaltsge-stattung verfügt. Sie erinnern sich: Ursprünglich war es so, dass sich diese Kinder mit Vollendung des 18. Lebensjahres entscheiden mussten. Das haben wir 2014 gemeinsam in Berlin richtigerweise geändert. Der Kreis der Optionspflichtigen wurde eingeschränkt, sodass nun deutlich mehr Menschen beide Staatsangehörigkeiten behalten können. In den meisten Fällen nutzen sie diese Regelung auch.

Ich frage mich an dieser Stelle, ob und, wenn ja, wo die CDU hier ein Integrationshindernis sieht und woraus sie vor allem ein Gefährdungspotenzial ableitet. Es ist infam, durch die Diskussion über die Abschaffung der doppelten Staatsangehörigkeit eine ganze Gruppe von hier geborenen Menschen unter einen Generalverdacht zu stellen. Das gehört sich nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich möchte jedenfalls zwei Dinge klarstellen:

Erstens. Wenn man die gesetzlichen Möglichkeiten der Mehrstaatlichkeit einschränken möchte, sollte

und muss man dafür stichhaltige Gründe haben. Diese sind nicht erkennbar.

Zweitens hüten Sie sich bitte davor! Ich halte es für gefährlich und unredlich, einen Zusammenhang zwischen der doppelten Staatsangehörigkeit und den Anschlägen herzustellen, die wir in den letzten Monaten erleben mussten. Die Anschläge in Bayern hätten durch eine Abschaffung der doppelten Staatsangehörigkeit jedenfalls definitiv nicht verhindert werden können.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister Pistorius. - Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht, sodass ich die Aussprache zu der von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen beantragten Aktuellen Stunde beenden kann.

Ich eröffne die Aussprache zu

b) Rot-grüne Bildungspolitik: Stell Dir vor, es ist Schulanfang und der Unterricht fällt aus ... - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/6286

Das Wort hat für die FDP-Fraktion Herr Kollege Försterling. Bitte!

(Unruhe)

- Kolleginnen und Kollegen, die der Debatte nicht folgen möchten, bitte ich, den Saal zu verlassen, sodass es weiterhin wunderbar ruhig bleibt.

Björn Försterling (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Stellen Sie sich vor, das Schuljahr beginnt und der Unterricht in Niedersachsen fällt aus! - Das ist die Realität in über 3 000 Schulen in unserem Bundesland. Das ist die Realität für Hunderttausende Schülerinnen und Schüler. Das ist die Realität für deren Eltern, die tagtäglich feststellen, dass die eigenen Kinder erst später zur Schule müssen und früher nach Hause kommen, weil überall im Land massiv Unterricht ausfällt. Diese Landesregierung tut rein gar nichts dagegen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Christian Grascha [FDP]: So ist es!)

Stattdessen versucht die Frau Ministerin, noch bei der Schuljahresauftaktpressekonferenz ein sehr

optimistisches Bild davon zu zeichnen, dass eine Unterrichtsversorgung von 98 % gar nicht so schlimm sei.

(Christian Grascha [FDP]: Das ist peinlich!)

Aber was bedeutet eine statistische Unterrichtsversorgung von 98 % eigentlich? - Das bedeutet, dass viele Schulen deutlich unter 98 % liegen und zum Teil schon an Versorgungsschwierigkeiten beim Pflichtunterricht herankommen. Es bedeutet auch, dass 26 000 Lehrerstunden pro Woche fehlen, und zwar kalkuliert fehlen.

Im Verlauf dieser Pressekonferenz teilt die Frau Kultusministerin der Öffentlichkeit ganz nebenbei mit, man gehe im Ministerium mittlerweile davon aus, dass man sich auch bei den Schülerzahlen vertan habe und es durchaus sein könne, dass noch 10 000 bis 15 000 Schülerinnen und Schüler mehr in den Schulen seien, als man ursprünglich prognostiziert habe. - Wir haben bereits im April dieses Jahres die Kultusministerin aufgefordert,

(Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

in den Schulen in Niedersachsen nachzufragen, wie viele Schülerinnen und Schüler sich gerade in den Schulen befinden. Das hat diese Ministerin abgelehnt. Jetzt sagt sie: Upps, wir haben uns vielleicht um 10 000 bis 15 000 Schülerinnen und Schüler vertan!

(Christian Dürr [FDP]: Das ist peinlich, Frau Heiligenstadt!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dafür würde man noch einmal 1 000 Lehrer benötigen.

(Beifall bei der FDP)

Das sind rund 27 000 fehlende Lehrerstunden pro Woche. Dann sind wir schon bei über 50 000 Lehrerstunden pro Woche. Wenn ich dann einen durchschnittlichen Krankheitsstand von nur 4 % zugrunde lege - was bei der Politik dieser Landesregierung gegenüber den Lehrkräften wirklich ein sehr konservativ geschätzter Wert ist -, dann sind das noch einmal über 50 000 Unterrichtsstunden. Das heißt, in diesem Land fallen bereits zum Schuljahresbeginn - von vornherein durch diese Frau Ministerin einkalkuliert - jede Woche über 100 000 Unterrichtsstunden aus. Wie lange wollen Sie das eigentlich noch hinnehmen, liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und Grünen?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Jede zehnte Unterrichtsstunde in Niedersachsen fällt aktuell aus. Das ist ein Wert, den wir seit 15 Jahren nicht mehr gehabt haben. Alle dachten nach Frau Renate Jürgens-Pieper, schlimmer geht es nicht mehr. Aber diese Ministerin steht dafür: Schlimmer geht immer!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das ist ein hausgemachtes Problem. Lassen Sie sich doch nicht diese Mär erzählen „Ich weiß gar nicht, woher ich die ganzen Lehrer nehmen soll“!

(Heinrich Scholing [GRÜNE]: Wissen Sie es denn?)

Schauen Sie sich doch einmal die Zahlen an, die die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft zum Einstellungstermin 1. Februar 2016 veröffentlicht hat! Auf 1 669 Einstellungsmöglichkeiten kamen 4 334 Bewerberinnen und Bewerber, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Heinrich Scholing [GRÜNE]: Und wie viele Bewerberinnen und Bewerber haben sich an mehreren Schulen beworben? Wie viele waren das? Na?)

Das heißt, es gab genügend Lehrkräfte. Wir haben im Herbst 2014 gesagt, dass mehr Flüchtlingskinder in die Schulen kommen. Wir haben im Herbst 2015 bei den Haushaltsberatungen gesagt, Sie müssen mehr Lehrerstellen für die Flüchtlingskinder zur Verfügung stellen.

Wir haben Anfang dieses Jahres gesagt, dass es mehr Schülerinnen und Schüler in den Schulen gibt. Und was haben Sie getan? - Nichts haben Sie getan! Die Lehrer wären da gewesen. Man hätte sie einstellen können. Dann könnte man jetzt Unterricht erteilen lassen, anstatt zu jammern, Frau Ministerin.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Welche ganz konkreten Auswirkungen hat das in den Schulen? - Die Inklusion geht gerade den Bach runter. Ein großes gesellschaftspolitisches Ziel, das sich dieser Landtag interfraktionell gesetzt hat, war die Realisierung der Inklusion in den Schulen. Alle wissen: Dafür braucht man auch Ressourcen. Aber diese Ministerin weigert sich, diese Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Sie lässt damit die Inklusion, die sich auf die Schwächsten in unserem Land bezieht, ganz bewusst scheitern.

Ich will das an folgenden Zahlen deutlich machen: In diesem Jahr - 2016 - sind laut Angaben des Ministeriums 153 Sonderpädagogen in Pension gegangen. 287 wurden neu eingestellt. Jetzt kann man sagen: Das ist doch gut; da liegen wir um 134 im Plus!

(Glocke der Präsidentin)

Gleichzeitig hat die Landesregierung gesagt: Für den Aufwuchs der Inklusion brauchen wir im Jahr 2016 360 Sonderpädagogen zusätzlich. - Das ergibt ein Fehl von 226 Sonderpädagogen - ein kalkuliertes Fehl.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Ministerin versucht noch nicht einmal, Inklusion und Unterrichtsversorgung in diesem Land in den Griff zu bekommen.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Sie müssen jetzt zum Schluss kommen!

Björn Försterling (FDP):

Stellen Sie sich einmal vor, das Schuljahr beginnt, und die Ministerin hätte den Laden im Griff! - Nichts hat sie mehr im Griff außer ihren eigenen Stuhl; denn sie traut sich nicht, endlich Gesundheitssenatorin in Bremen zu werden wie ihre Vorgängerin, die damals gegangen ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Försterling. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Herr Kollege Scholing das Wort.

Heinrich Scholing (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Verlockung war doch zu groß, aus dem Thema Unterrichtsversorgung ein bisschen politisches Kapital zu schlagen; dieses Thema könnte schließlich in jeder Küche ankommen. Aber das Niveau, das hier angeschlagen worden ist, kommt hoffentlich doch nicht in den Küchen Niedersachsens an. Denn differenzierte Betrachtungen geraten dabei leider vollständig unter die Räder.

(Vizepräsident Karl-Heinz Klare übernimmt den Vorsitz)

Hier wird nicht nach Lösungen gesucht, sondern hier wird nach Schuldigen gesucht. Ich habe keinen einzigen Vorschlag dazu gehört, wie wir mit der Problematik umgehen könnten.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Sie regieren doch! - Christian Dürr [FDP]: Sie haben drei Jahre Mist gebaut! - Weitere Zurufe von der CDU und von der FDP)

- Ganz ruhig bleiben!

Meine Damen und Herren, das ist Politik für die Buddelkiste!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir wollen es nun doch einmal mit einem kleinen sachlichen Blick auf die Problematik versuchen. Das Kultusministerium hat zum Schuljahr 2016/2017 2 800 Stellen ausgeschrieben und eine Unterrichtsversorgung von 99 % anvisiert.

(Christian Dürr [FDP]: Wir hatten 104 %!)

- Herr Dürr, warten Sie einfach ab!

700 Stellen konnten bisher nicht besetzt werden. Die Zielmarke 99 % war angesichts der Herausforderungen, vor denen wir stehen - sie sind in mehreren Zusammenhängen heute schon erwähnt worden -, durchaus realistisch und gut.

(Jörg Hillmer [CDU]: Eine Armutserklärung!)

- Warten Sie doch ab!

700 Stellen wurden also nicht besetzt. Den Grund kann man auch benennen: Es stehen - Herr Försterling, da beißt die Maus keinen Faden ab - nicht genug Bewerberinnen und Bewerber zur Verfügung. Sie haben z. B. bei der Zahl, die Sie genannt haben, Herr Försterling, einfach unterschlagen, dass sich viele Bewerber auf mehrere Stellen bewerben.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Ach so!)

Dann kommt man natürlich zu tollen Ergebnissen. Vielen Dank dafür!

Wenn es dabei bleibt, dass wir 700 Stellen nicht besetzen können, dann landen wir bei einer Unterrichtsversorgung von 98 %. Diese Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen sehen: Wenn Schulen deutlich unter die 98-%-Marke fallen - das passiert schulform- und regionalbedingt -,

dann stehen sie tatsächlich vor großen Herausforderungen.

Da wir von diesen Herausforderungen wissen, hat die Kultusministerin ein 17-Punkte-Programm vorgestellt, um dieser Situation beizukommen.

Die erste Erkenntnis ist, Herr Försterling: Malen Sie bitte keine Horrorgemälde an die Wand, sondern machen Sie seriöse Vorschläge!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Kai Seefried [CDU]: Haben wir gemacht!)

Zweitens. Wir müssen mit einem Lehrermangel umgehen. Meine Damen und Herren, das ist kein niedersächsisches Phänomen. Wer glaubt denn an so etwas?

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Wir nicht!)

- Richtig.

Auch hier zeichnen Sie ein Bild, das an der Realität weit vorbeigeht.

Und eines müssen wir doch ganz deutlich sehen: Tatsächlich gibt es in unseren Schulen trotz immer noch zurückgehender Schülerzahlen so viele Lehrerstellen wie noch nie in der Geschichte unseres Landes. Pro Schülerin und Schüler und pro Klasse werden mehr Unterrichtsstunden erteilt als jemals zu Ihrer Regierungszeit.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das ist eine wichtige Erkenntnis. Das ist so. Lesen Sie dazu einmal das Heft „Zahlen, Daten, Fakten“ aus dem Kultusministerium!

(Christian Dürr [FDP] lacht)

Wenn wir heute dennoch vor Problemen stehen - und wir stehen vor Problemen -, dann liegt das daran, dass wir 36 000 Schülerinnen und Schüler neu dazubekommen haben. Das war in keiner Prognose berücksichtigt - weder während Ihrer Regierungszeit noch während unserer. Damit mussten wir umgehen.

(Jens Nacke [CDU]: Da haben wir es! Die Flüchtlinge und die Förderstunden sind schuld!)

Das liegt daran, dass Lehrkräfte, die wir brauchen, nicht im nötigen Umfang auf dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen.

Das führt mich zu einem zweiten Hinweis: Man soll nicht mit Steinen werfen, wenn man im Glashaus sitzt. Die Lehrkräfte, die uns heute fehlen, hätten vor sechs Jahren ihre Ausbildung antreten müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wenn ich richtig nachrechne, war das nicht zu Zeiten unserer Regierungsverantwortung.

An mehreren Universitäten wurden Lehramtsstudiengänge zurückgefahren, und Sie haben nicht gegengesteuert.

Das eklatanteste Beispiel: Studienplätze für Förderschullehrer. Sie haben mit einer großen Mehrheit hier im Haus 2012 ein Gesetz zur Einführung der inklusiven Schule verabschiedet. Sie haben aber nichts getan, um die entsprechenden Förderschullehrkräfte auszubilden.

(Björn Thümler [CDU]: Das ist falsch!)

Das Problem gehen wir übrigens seit 2013 konsequent an. Wir werden in den Universitäten Oldenburg und Hannover die Kapazitäten schrittweise verdoppeln.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Übrigens hat meine Fraktion dazu schon 2012 einen Antrag gestellt; den haben Sie abgelehnt.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege Scholing, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Heinrich Scholing (GRÜNE):

Nein.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Gut, dann fahren Sie fort. Bitte schön!

Heinrich Scholing (GRÜNE):

Wenn heute in Niedersachsen Lehrkräfte fehlen, dann haben Sie dafür ein gehöriges Maß an Mitverantwortung.

(Kai Seefried [CDU]: Sie haben die weggeschickt!)

Schule positiv gestalten, für eine gute, zeitgemäße Ausbildung sorgen, für eine positive Wahrnehmung des Lehrerberufs sorgen, Schulsozialarbeit weiterentwickeln - auch das haben wir getan; wir haben deutlich gesagt, dass das in der Landesver-

antwortung liegt; wir sind erste Schritte gegangen, weitere werden folgen -,

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

das ist es, was Schule braucht. Das sind die Überschriften, die wir setzen müssen, um langfristig ein hoch motiviertes, engagiertes Personal in den Schulen zu haben. Das brauchen wir.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Scholing. - Jetzt hat sich Kai Seefried, CDU-Fraktion, zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Seefried! Sie haben das Wort.

Kai Seefried (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Vermutlich ging es uns allen gleich, als wir die Überschrift dieser Aktuellen Stunde gelesen haben.

(Thomas Schremmer [GRÜNE]: Überflüssig!)

Denn wir müssen uns an dieser Stelle eigentlich gar nichts vorstellen, sondern es ist in unseren Schulen Realität: Wir haben Schulanfang, und Unterricht in Niedersachsen fällt aus. - Hier wird eben nicht über eine Phantasie diskutiert, sondern das ist die Realität in unseren Schulen, Herr Scholing.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Wir erleben den vierten Schuljahresbeginn unter der rot-grünen Landesregierung. Vier Jahre lang haben wir zu Schuljahresbeginn gesagt: Schlimmer kann es eigentlich kaum noch kommen. - Aber diese Kultusministerin beweist auch dieses Mal wieder: Es geht noch schlimmer.

Wir haben derzeit die schlechteste Unterrichtsversorgung in Niedersachsen seit über 15 Jahren. Dabei sind diese Zahlen, die hier dargelegt wurden, noch schöngerechnet. Denn in den Prognosedaten sind noch 700 Stellen eingeplant, die noch nicht besetzt werden konnten. Vermutlich werden wir im Ergebnis bei rund 97 % Unterrichtsversorgung landen. Sie selbst nannten hier gerade das Ziel 99 %. Dazu muss man ganz deutlich sagen: Diese Regierung und diese Ministerin haben jeden

Ehrgeiz verloren, die Unterrichtsversorgung in Niedersachsen zu sichern. Das, was Sie hier ablegen, ist ein Armutszeugnis.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, an den Daten zur Unterrichtsversorgung in Niedersachsen kann man ablesen, wer in diesem Land regiert hat. In den Statistiken kann man das nachlesen: 1985 bis 1991 waren es rund 103 % Unterrichtsversorgung. 1992 war die Unterrichtsversorgung erstmalig unter 100 % - Tendenz weiter sinkend.

Was war damals passiert? - Die Regierung wechselte, Gerhard Schröder wurde Ministerpräsident. Die Unterrichtsversorgung blieb unter Gerhard Schröder, unter Gerhard Glogowski und unter Sigmar Gabriel dauerhaft auf dem tiefsten Niveau in der Geschichte unseres Landes. 97 % waren schon ein ehrgeiziges Ziel der damaligen Landesregierung. Man kann dann in der Statistik ablesen: 2004 waren es wieder 101 % und 2012 im Durchschnitt aller Schulen sogar 102 % Unterrichtsversorgung. Ich glaube, ich brauche Ihnen nicht zu erklären, was damals in Niedersachsen passiert ist. Es war eine CDU-geführte Landesregierung. Ich glaube, man kann anhand von knallharten Zahlen auch nicht deutlicher beweisen, wer eine gute Bildungspolitik in diesem Land macht - das ist eine CDU-geführte Landesregierung.

(Beifall bei der CDU)

Um die Dramatik der jetzigen Zahlen noch einmal zu unterstreichen und nicht nur über diesen statistischen Wert zu sprechen, kann man das Ganze dann auch tatsächlich in Wochenstunden und im wirklichen Unterrichtsausfall darlegen. Herr Kollege Försterling hat eben schon ein Beispiel genannt.

Aber wenn man wirklich Ihre eigenen Zahlen aus Ihrem Statistikheft nimmt, in dem Sie angeben, wie die Unterrichtsversorgung in Niedersachsen aussieht, und zum Vergleich das vergangene Schuljahr 2015/2016 heranzieht, dann stellt man fest, dass es einen Unterschied bei den Lehreristunden und den Lehrersollstunden pro Jahr von 242 000 Stunden Unterricht gibt, die ausgefallen sind. 242 000 Stunden Unterricht sind im letzten Jahr in Niedersachsen ausgefallen!

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Aber die Sollstunden sind doch nicht nur die Unterrichtsstunden! Das wissen Sie doch besser, Herr Seefried)

Meine Damen und Herren und Frau Hamburg, diese Berechnung mit diesen Stunden beruhte auf einer rechnerischen Unterrichtsversorgung von 99,5 %, wie wir sie im letzten Jahr hatten. Wenn wir jetzt davon ausgehen, dass wir bei 98 % oder darunter liegen, kann man diese Zahl natürlich auch entsprechend nachrechnen. Somit können wir feststellen: Diese Landesregierung und diese Kultusministerin tragen die Verantwortung dafür, dass in Niedersachsen über 1 Million Unterrichtsstunden in diesem Schuljahr ausfallen werden.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Über 1 Million Stunden, Frau Hamburg! Das ist Bildungsklausur!

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Setzen Sie sich doch einmal damit auseinander, wie Herr Busemann damals die Unterrichtsversorgung neu berechnet hat!)

Sie klauen unseren Schülerinnen und Schülern in Niedersachsen die Bildungschancen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir erleben täglich die Beispiele, die Sie gerade versucht haben, hier schönzureden, dass es sie nicht geben würde.

Die *Nordwest-Zeitung* von heute berichtet vom Mariengymnasium in Jever, wo 90 Stunden in der Woche Unterricht ausfallen. Die *Leine-Zeitung* berichtet über das Hölty-Gymnasium in Wunstorf. Die *Wolfsburger Nachrichten* berichten über die Wohltbergsschule, die ohne Schulleitung und Klassenlehrer dasteht. Die *Schaumburger Nachrichten* berichten über die Julius-Rodenberg-Grundschule, wo 58 Wochenstunden ausfallen. Die *Nordsee-Zeitung* titelt jetzt im August an einem Tag: „Im Cuxland fehlen viele Lehrer“. - Am nächsten Tag oder einige Tage später heißt es: „Die Schulen saufen ab.“

Das ist die Realität, wie wir sie in diesem Land erleben! Die Verantwortung trägt einzig und allein diese Kultusministerin Frauke Heiligenstadt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Abschließend - nicht, dass Sie jetzt nur sagen, die CDU malt hier schwarz - ein Zitat, das ich ans Ende stellen möchte, wie in der *Braunschweiger Zeitung* zum Schuljahresbeginn die Situation in Niedersachsen beschrieben worden ist. Ich zitiere Herrn Ahlers, der geschrieben hat:

„Man kann Niedersachsens Schülerinnen und Schülern nur einen besseren Start ins neue Schuljahr wünschen, als ihn Kultusministerin Frauke Heiligenstadt hingelegt hat. Schlechter geht es allerdings auch kaum.“

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Seefried. - Jetzt hat sich Stefan Politze von der SPD-Fraktion gemeldet. Bitte schön, Herr Politze!

Stefan Politze (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist schon ein merkwürdiges Zerrbild,

(Lachen bei der CDU und bei der FDP)

was hier von den Oppositionsfractionen über Schulpolitik in Niedersachsen gezeichnet worden ist.

(Zuruf von der CDU: Das sehen die Schulen auch so! - Christian Dürr [FDP]: Die Schulen jubeln! Die finden das super, was Sie machen! - Christian Grascha [FDP]: Herr Ahlers und die *Braunschweiger Zeitung* gehören nicht CDU oder FDP!)

Vielleicht sollten Sie einmal auf den Ausgangspunkt des Schuljahresbeginns schauen. Es war noch nie so viel Schulsozialarbeit, die als Landesaufgabe definiert worden ist, im Schulsystem, es war noch nie eine so hohe Inklusionsquote im System, es hat noch nie so viel Ganztags in Schule stattgefunden, und es hat noch nie so viele Gymnasialschüler in Niedersachsen gegeben wie unter dieser Landesregierung, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das sind die Fakten von Schulpolitik in Niedersachsen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Was war Ihre Bilanz 2008? - Sie sind für Bildungspolitik abgewählt worden. Sie sind für verfehlte Bildungspolitik abgewählt worden. Sie haben die Studiengebühren als letztes Bundesland aufrecht erhalten. Sie haben am G 8 festgehalten.

(Johanne Modder [SPD]: So ist es!)

Sie haben am Gründungsverbot für IGSen festgehalten, um Schulpolitik in Niedersachsen zu behindern. Dafür haben Sie Kritik bekommen.

Und was machen Sie jetzt? - Ihnen fällt nichts anderes ein, als Bildungspolitik in Niedersachsen mit billigen polemischen Kampagnen mieszureden. Wenn ich mir einmal ansehe, was die FDP hier im Netz stehen hat,

(Der Redner zeigt ein Plakat - Zuruf von der FDP: Höher halten!)

dann hat das weder etwas mit dem von Ihnen immer zitierten Schulfrieden zu tun, dann hat das nichts damit zu tun, dass das Parlamentarismus ist, außer billiger Polemik. Dann hat es lediglich etwas damit zu tun, dass es Kasperei und nicht ein Ernstnehmen von Schulpolitik in Niedersachsen ist, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Zustimmung bei der SPD)

Im Gegensatz zu Ihnen haben wir ein bildungspolitisches Gesamtkonzept. Das fehlt Ihnen. Das ist Ihnen völlig abhandengekommen. Wir haben den Ganztag auf eine gigantische Höhe von über 400 Millionen Euro ausgebaut.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie haben einen rechtlich fragwürdigen Ganztag in Niedersachsen zugelassen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Wir haben die Inklusion ernst genommen. Sie haben das verschlafen. Sie haben in Ihrer Regierungszeit nichts auf den Weg gebracht.

(Zuruf von der CDU: Das Angebot wird schlechter! Das muss man erst einmal hinkriegen!)

Wir haben über 1,2 Milliarden Euro bis 2019 auf den Weg gebracht, damit Inklusion in Niedersachsen gelingen kann. Das ist gesellschaftspolitisch überhaupt nicht kritisiert worden. Alle großen Bildungsverbände und alle Träger, die sich ordentlich damit beschäftigen, finden, dass das der richtige Weg ist. Keiner außer der CDU will ernsthaft aus der Debatte um Inklusion heraus, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie bewegen sich mit Ihrer Bildungspolitik und mit Ihren Beschlüssen Ihres Landesparteitages in die Steinzeit zurück, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Nicht nur der Titel dieser Aktuellen Stunde ist falsch, sondern auch die Fakten sind falsch. Es fällt in Niedersachsen überhaupt kein Pflichtunterricht an den Schulen aus. Der wird vollständig erteilt, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das ist ein völliges Zerrbild.

(Ulf Thiele [CDU]: In welcher Welt leben Sie eigentlich?)

Das Lehrer-Schüler-Verhältnis war noch nie so gut in der Relation wie unter dieser Landesregierung, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Ulf Thiele [CDU]: Ich habe zwei Jungs in der Schule! Ich kann Ihnen bestätigen, dass die Überschrift stimmt!)

All das hat mit der Unterrichtsversorgung, in Prozenten gemessen, überhaupt nichts zu tun.

Aber kommen wir einmal darauf zurück, wie Sie das in der Vergangenheit gemacht haben, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das wollen Sie immer vergessen. Ihre Taktik an dieser Stelle war, zu vertuschen. 2004 Kultusminister Bernd Busemann: Es wird umgestellt von dem schülerbezogenen Grundbedarf auf den klassenbezogenen Grundbedarf.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Ach, so war das!)

Sie haben damit statistisch die Unterrichtsversorgung um 2 bis 4 % nach oben korrigiert, meine sehr geehrten Damen und Herren, weil Sie unter den 100 % waren. Dazu haben Sie noch die Klassenfrequenzen erhöht, um Klassen in Niedersachsen einzusparen und auch damit die Unterrichtsversorgung - - -

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Försterling?

Stefan Politze (SPD):

Ich lasse keine Zwischenfrage zu, Herr Präsident.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Keine. - Bitte schön!

Stefan Politze (SPD):

Nehmen wir einmal Frau Heister-Neumann 2007 mit ihrem 13-Punkte-Plan zur Sicherung der Unterrichtsversorgung, die auch da im Keller war: Wir wandeln die Vollen Halbtagschulen um, um die

Unterrichtsversorgung nach oben zu drücken! - Ein Modell guter Ausstattung wurde in ein Billigmodell Ganztags im rechtlich fragwürdigen Modus gedreht.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Warum ist jetzt die Unterrichtsversorgung so schlecht in Niedersachsen?)

Damit haben Sie 7 % aller Grundschulen in Niedersachsen getroffen. Sie haben auch 10 % der Anrechnungstunden bei den Lehrkräften kassiert, um auch da die Unterrichtsversorgung nach oben zu drücken.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Das ist ja ein starkes Stück!)

Wir greifen hier nicht in die Trickkiste. Unsere Kultusministerin hat über 2 800 Stellen auf den Weg gebracht. Darin waren 930 zusätzliche Lehrerstellen enthalten.

Und es gibt den 17-Punkte-Plan, um die Unterrichtsversorgung an dieser Stelle zu sichern und nicht schönzureden und vor allen Dingen nicht in die Trickkiste zu greifen, wie Sie es als Opposition gemacht haben, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Herr Scholing hat schon darauf hingewiesen: Das Chaos, das jetzt aus Ihrer Sicht stattfindet, aber in der Schule real gar nicht da ist, hat einen Namen: CDU und FDP.

(Christian Dürr [FDP] lacht)

Ich erinnere nur an die Schließung des Studienganges Bismarckstraße in Hannover. Sie haben die Studienkapazitäten eingefroren und nach unten korrigiert. Sie haben nicht dafür Sorge getragen, dass Förderschullehrer ausgebildet werden.

(Christian Grascha [FDP]: Sie sollten vielleicht noch einmal an Ihrer Argumentation schleifen!)

Diese Lehrer fehlen jetzt im System, um sich bewerben zu können. Sie sollten wieder an den Tisch einer ordentlichen Bildungspolitik zurückkehren. Ich glaube, dass Ihnen die Kraft dafür fehlt. Aber insbesondere wird mit Ihnen nicht die vergiftete Pille eines Schulfriedens klappen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Politze. - Jetzt hat sich die Kultusministerin gemeldet. Frau Heiligenstadt, Sie haben das Wort.

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Mit dem Themenvorschlag der FDP wird suggeriert, dass in diesem Jahr Schülerinnen und Schüler landauf, landab zu Schulbeginn vor verschlossenen Türen gestanden hätten. - Was für eine absurde Vorstellung und was für eine abstruse Unterstellung, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Christian Dürr [FDP]: Das steht da nicht!)

Die Realität in den niedersächsischen Schulen sieht ganz anders aus. Nach den Sommerferien haben über 800 000 Schülerinnen und Schüler an den öffentlichen allgemeinbildenden Schulen ihren Unterricht aufgenommen. Ich wünsche im Übrigen allen Schülerinnen und Schülern und allen Lehrkräften auch von dieser Stelle aus noch einmal alles Gute für den weiteren Start in das neue Schuljahr.

(Beifall bei der SPD)

Ich nehme einmal die Überschrift der FDP und sage: Stell dir vor, das Schuljahr hat begonnen, und schau hin, was rot-grüne Bildungspolitik in den letzten Jahren für dieses Schuljahr auf den Weg gebracht hat!

Das neue Schuljahr beginnt, und 88 neue Ganztagschulen oder neue Schulzweige von Ganztagschulen sind an den Start gegangen. Damit können wir Kinder und Jugendliche noch besser fördern. Wir haben damit u. a. die höchste Ganztagsquote bei Schülerinnen und Schülern, die es je in Niedersachsen gegeben hat.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das neue Schuljahr beginnt, und seit 2013 haben wir 24 neue Integrierte Gesamtschulen genehmigen können. Auf diese neuen Integrierten Gesamtschulen gehen Jahrgang für Jahrgang ungefähr 2 300 bis 3 000 Schülerinnen und Schüler, die diese Möglichkeit nie gehabt hätten, hätte es nicht 2013 einen Regierungswechsel gegeben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das neue Schuljahr beginnt, und in den ersten acht Jahrgängen haben wir Schritt für Schritt die inklusive Schule eingeführt. Damit lernen unsere Kinder und Jugendlichen, dass es gut ist, andere mitzunehmen, dass es kein Problem ist, verschieden zu sein, und dass kein einziges Kind wertvoller ist als ein anderes.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das neue Schuljahr beginnt, und wir haben mehr als 600 Sprachlernklassen und mehr als 58 000 Stunden in der Sprachförderung. Eine Herausforderung dieser Größenordnung hatte keine andere Landesregierung jemals in Niedersachsen.

Das neue Schuljahr beginnt, und wir haben in den letzten zwei Jahren mit 1 000 Einstellungen von Lehrkräften im Bereich der berufsbildenden Schulen die höchsten Einstellungszahlen seit der letzten Dekade. Unter CDU und FDP sind jede Menge Einstellungsmöglichkeiten an den berufsbildenden Schulen abgebaut worden.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das neue Schuljahr beginnt, und wir haben den berufsbildenden Schulen im Stellenausgleichsverfahren noch einmal 100 zusätzliche Einstellungsmöglichkeiten zur Verfügung gestellt.

(Jörg Hillmer [CDU]: Die haben Sie doch vorher weggenommen!)

Das neue Schuljahr beginnt, und das Stressabitur ist für die Jahrgänge 5 bis 9 abgeschafft - ein Thema, an das Sie nie heranwollten. Auch das haben wir in Angriff genommen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Ministerin, Herr Försterling würde Ihnen gerne eine Zwischenfrage stellen.

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Ich möchte gerne im Zusammenhang ausführen.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Also: Nein. - Bitte schön!

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Ich könnte noch einiges mehr auflisten. Aber all das, meine sehr verehrten Damen und Herren, haben wir auch unter dem Aspekt gemacht:

Das neue Schuljahr beginnt, und mehr als 35 000 zusätzliche Schülerinnen und Schüler aus Fluchtzusammenhängen haben wir an unseren niedersächsischen Schulen. Mehr als die Hälfte eines Einschulungsjahrganges müssen wir hier zusätzlich aufnehmen. Mein ganz herzliches Dankeschön geht an unsere Lehrkräfte, die in diesem Zusammenhang Großartiges leisten, und die Schulen, die das ganz hervorragend meistern.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Es ist doch ein Hohn, Frau Heiligenstadt, wie Sie in den letzten Jahren mit denen umgegangen sind! Diese Worte sind doch ein Hohn!)

Welch eine historische Herausforderung ist das - und welch eine großartige Leistung unserer Lehrkräfte und der in den Schulen arbeitenden Menschen!

Wir unterstützen alle, die in Schule arbeiten, indem wir zusätzliche Stellen zur Verfügung stellen, z. B. zu Beginn des Schuljahres noch einmal 930, so dass wir rund 2 800 Stellen ausschreiben konnten.

All diese Zahlen, enormen Entwicklungen und historischen Aufgaben ignorieren Sie. Sie thematisieren sie nicht, und in der Diskussion berücksichtigen Sie sie nicht. Sie diskutieren isoliert einen einzigen statistischen Wert.

Was sagen die Fakten?

Bei der Unterrichtshotline sind seit Schuljahresbeginn nicht viele Anrufe aufgekommen. Wir haben bei der Landesschulbehörde entsprechende Rückmeldungen abzufragen versucht; auch dort wird nicht gesagt, dass irgendwo flächendeckend Pflichtunterricht ausfällt.

Wir haben einen 17-Punkte-Aktionsplan auf den Weg gegeben. Ich erwähne daraus heute nur drei Maßnahmen: den Quereinstieg an Grundschulen, die Kapitalisierung von Ganztagschulstunden und die Möglichkeit, Vertretungskräfte schon früher einzustellen.

Allein aufgrund der letzten Möglichkeit haben schon zu Beginn des Schuljahres über 500 Vertretungsverträge abgeschlossen werden können. 31 Millionen Euro stehen zusätzlich für Vertretungen zur Verfügung. Diese Vertretungsstunden und überhaupt die flexiblen Stunden von Lehrkräften werden in Ihren abstrusen Berechnungen über nicht erteilten Unterricht überhaupt nicht berücksichtigt.

sichtigt. Sie sind lieber pauschal und differenzieren nicht.

Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Unsere Schulen leisten Großartiges. Unsere Lehrkräfte leisten Großartiges. Ich bin sehr stolz auf die Arbeit in den Schulen. Die Landesregierung steht ihnen zur Seite. Wir stellen so viele ein, wie wir nur können. Es hat noch nie so viele Einstellungen gegeben wie in den letzten Jahren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das unterstützen wir auch weiterhin. Wir tun alles, damit unsere Schulen gute Rahmenbedingungen haben können.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Ministerin.

Die Fraktion der FDP und die Fraktion der CDU haben zusätzliche Redezeit beantragt. Die gewähren wir in angemessenem Umfang: eine Minute für die FDP-Fraktion, eine Minute für die CDU-Fraktion.

Bitte schön, Herr Försterling!

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte kurz auf den 17-Punkte-Plan der Frau Ministerin eingehen.

Wir haben eben gehört: Das statistische Fehl beträgt ungefähr 1 000 Vollzeitlehrereinheiten. Die Ministerin versucht, das mit ihrem 17-Punkte-Plan in den Griff zu bekommen. Dafür stellt sie den Gegenwert von 30 Vollzeitlehrereinheiten für die Erhöhung der Arbeitszeit von Teilzeitlehrkräften zur Verfügung.

30 Vollzeitlehrereinheiten im Vergleich zu 1 000 Vollzeitlehrereinheiten, die fehlen! Das zeigt schon, Frau Ministerin: Sie haben aufgegeben, dass die Lehrer Ihnen ein Stück weit entgegenkommen. Ich empfehle Ihnen Folgendes: Sagen Sie doch den Teilzeitlehrkräften in Niedersachsen - es sind rund 17 000 -: Wenn nur jeder zweite von euch eine Unterrichtsstunde pro Woche mehr leistet, dann trete ich freiwillig zurück. - Ich glaube, das ist das einzige Mittel, wie Sie noch Lehrkräfte in Niedersachsen motivieren können.

(Beifall bei der FDP - Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Herr Försterling, das ist doch eine Unverschämtheit! Was soll das denn? Benehmen Sie sich doch einmal! - Christian Dürr [FDP]: Das ist eine Chance für die Kinder!)

Reden wir doch einmal über die Maßnahme „Quereinstieg in den Lehrerberuf“! Sie erklären vollmundig, der Quereinstieg in Grundschulen sei möglich. Aber Ihr eigenes Haus lehnt es ab, dass eine Brasilianerin mit in Brasilien erworbener Lehrbefähigung „Deutsch als Zweitsprache“ an einer Grundschule eingestellt wird. Das heißt, Ihr 17-Punkte-Plan ist das Papier nicht wert, auf dem er steht.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Ministerin gibt eine Broschüre an die Eltern in Niedersachsen heraus, in der unter dem Stichwort „Regelmäßiger Schulbesuch“ steht: „Die Eltern sorgen dafür, dass das Kind keinen Unterricht versäumt.“ Frau Ministerin, die Eltern in Niedersachsen verlangen dafür, dass die Landesregierung dafür sorgt - dass Sie dafür sorgen -, dass kein Unterricht ausfällt. Dieser Aufgabe müssen Sie endlich einmal gerecht werden.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Herr Seefried, bitte schön!

Kai Seefried (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben es an dieser Stelle wieder erlebt: Diese Kultusministerin und die sie immer noch tragenden Fraktionen von SPD und Grünen versuchen nach wie vor, die wirklich dramatische Situation an unseren Schulen schönzureden und ein Bild zu zeichnen, das der Realität in Niedersachsen nicht entspricht. Wir haben Ihnen heute an dieser Stelle wieder einmal die Fakten dargelegt.

Ich will mit einem Märchen aufräumen, das Sie immer wieder erwähnen: Wir hätten zu Zeiten unserer Regierungsverantwortung keine Ausbildungskapazitäten geschaffen. - Unsere Politik hat vor allen Dingen für eine Stärkung der Studienseminare im ländlichen Raum gesorgt, damit angehende Lehrerinnen und Lehrer dort ausgebildet

werden und dann an unseren Schulen im ländlichen Raum sind. Diese Maßnahme schläft unter dieser Regierung ein. Sie haben jeden Ehrgeiz verloren, tatsächlich etwas für unsere Schulen zu bewegen.

Leider gar nicht gesprochen haben wir über den großen Bereich der beruflichen Bildung. Nach den Statistiken, die Sie uns zuletzt genannt haben, haben die berufsbildenden Schulen im Durchschnitt eine Unterrichtsversorgung von 88,6 %.

(Christian Dürr [FDP]: Unfassbar!)

Es ist vollkommen richtig, dass die Wirtschaft deutlich macht, dass es so in Niedersachsen nicht weitergehen kann. Das Beispiel mit Premium AEROTEC in Nordenham und den Berufsbildenden Schulen für den Landkreis Wesermarsch spricht Bände und ist nur ein Baustein der tatsächlichen Lage in Niedersachsen.

Man kann es nicht so machen wie diese Regierung, die überall die Verantwortung anderen zuschiebt. Erst nimmt man den Leitern berufsbildender Schulen die Eigenverantwortung weg, und jetzt sagt man: Der ist doch selber schuld, dass die Situation an seiner Schule so ist.

Verantwortungsloses Handeln erleben wir bei dieser Regierung: im BBS-Bereich, an den allgemeinbildenden Schulen, bei der Inklusion, bei der Schulsozialarbeit, bei der Sicherung der Unterrichtsversorgung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie tragen die Verantwortung für das Chaos in Niedersachsen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Scholing, bitte schön!

Heinrich Scholing (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren von der Opposition, Sie verweigern eine Auseinandersetzung um die Frage, vor welchen enormen Herausforderungen Schulen stehen. Sie verweigern eine Debatte über die Frage, was gute Schule braucht.

(Christian Dürr [FDP]: Motivierte Lehrer!)

Sie operieren hier mit Zahlen, sie operieren mit fragwürdigen Einzelbeispielen, auf die man hier jetzt selbstverständlich nicht aus der Lamäng reagieren kann. Wir können uns aber gerne darum

kümmern. Aber die Debatte über das, was heute in den Schulen notwendig ist, führen Sie eben gerade nicht.

Ich komme gerne auf die Frage der notwendigen Kapazitäten für Lehramtsstudenten zurück. Nehmen wir das Beispiel Sonderpädagogik: Der Numerus clausus hierfür lag während Ihrer Regierungsverantwortung bei, ich meine, 1,3.

(Ulf Thiele [CDU]: Den machen doch die Hochschulen!)

Das war nun nicht gerade eine Maßnahme, mit der es gelingen konnte, genug Personal für Inklusion zur Verfügung zu stellen. Dann haben Sie 2012 - mit großer Mehrheit; das sei noch einmal betont - das Gesetz zur Einführung der inklusiven Schule verabschiedet. Aber Sie haben weiterhin nichts getan, um die Studienplatzkapazitäten zu erhöhen. Das ist das, was wir heute vorfinden.

Wir haben gerade an diesem Punkt nicht genug Ressourcen und nicht genug Kompetenzen. Natürlich werden wir bei den Förderschulen die schlechteste Unterrichtsversorgung haben. Aber das liegt daran, dass Sie keine Vorsorge betrieben haben, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Scholing, bleiben Sie bitte noch kurz hier vorne; das kommt zeitlich noch hin. Herr Thiele möchte Ihnen gerne eine Zwischenfrage stellen. - Herr Thiele, bitte schön!

Ulf Thiele (CDU):

Herr Präsident, vielen Dank. Herr Scholing, danke für die Möglichkeit.

Man kann über das, was Sie sagen, geteilter Auffassung sein. Aber wenn Sie damit recht hätten, dann frage ich mich, warum Sie bei dieser schwierigen Situation in Sachen Ausstattung mit Sonderpädagogen und Ausbildung von Sonderpädagogen dann auch noch den Turbo einschalten und für noch mehr Bedarf bei Sonderpädagogen sorgen. Am Ende des Tages lassen Sie die allgemeinbildenden Schulen mit dem Thema allein. Obwohl Sie diesen Mangel selbst sehen, handeln Sie nicht entsprechend.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Heinrich Scholing (GRÜNE):

Herr Thiele, vielen Dank für die Frage. Jetzt kann man erst einmal darüber streiten, ob wir den Turbo eingeschaltet haben.

(Ulf Thiele [CDU]: Das haben Sie!)

Versuchen wir eine sachliche Debatte dazu! Wir haben eine Entscheidung getroffen, die Bedeutung für die Entwicklung der Inklusion hat: Wir setzen nämlich das Auslaufen der Förderschule Lernen im Sek-I-Bereich fort.

Herr Thiele, diese Maßnahme hat überhaupt noch nicht gegriffen. Das heißt, im Moment bezieht sich die Entwicklung, die in der Inklusion stattfindet, ausschließlich auf Maßnahmen, die 2012 verabredet worden sind.

(Ulf Thiele [CDU]: Nein! Nein!)

- Doch! Erstens: Elternwille freigeben. Zweitens: Auslaufen der Förderschule im Primarbereich. - Das war Ihr gemeinsamer Beschluss.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Ulf Thiele [CDU]: Die vorzeitige Schließung von Standorten! Sehen Sie nicht, was im Land los ist?)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Politze, Sie haben das Wort. Bitte schön!

Stefan Politze (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will da gleich anschließen. Sie haben eben keine Vorsorge getroffen, Herr Thiele. Das ist der entscheidende Punkt. Wir mussten an der Stelle nachbessern. Und wir haben nachgebessert,

(Zurufe von der CDU: Was haben Sie getan? Wo sind die Kapazitäten? Haben Sie ausgerechnet, was Sie brauchen und was die Ministerin tatsächlich machte?)

indem die entsprechenden Stellen eingestellt worden sind, indem wir die Ausbildungskapazitäten nach oben gefahren haben und indem wir die Weiterqualifizierungskapazitäten nach oben gefahren haben, um eben Vorsorge für die Inklusion zu treffen.

Aber der entscheidende Punkt in der Debatte, die Sie gerade führen, ist: Sie blenden die historische Situation der Zuwanderung völlig aus, die auf das Schulsystem einprasselt. Vor dem Hintergrund,

dass über 36 000 zusätzliche Kinder im System sind,

(Jörg Hillmer [CDU]: Jetzt sind die Flüchtlinge schuld?)

haben wir eine hervorragende Lage im Schulsystem, ohne dass wir in die Trickkiste greifen, wie das Ihre Kultusminister gemacht haben, also ohne an Stellschrauben im System zu drehen

(Ulf Thiele [CDU]: An welchen Stellschrauben wurde gedreht?)

und die Unterrichtsversorgung künstlich nach oben zu schrauben.

Wir setzen darauf, dass wir Kräfte gewinnen, die die Unterrichtsversorgung sicherstellen. Wir setzen darauf, dass Maßnahmen, die zusätzlich im System sind - wie Ganztage und Inklusion - und auch etwas mit Lehrersollstunden zu tun haben, rechnerisch zu einer ganz anderen Unterrichtsversorgung führen würden. Wenn wir 2010 mit 2016 gleichsetzen und die Maßnahmen im Hinblick auf den erteilten Unterricht vergleichen, dann wären wir jetzt bei einer Unterrichtsversorgung von deutlich über 100 %. Aber die Maßstäbe sind nicht vergleichbar. Sie vergleichen leider immer wieder Äpfel mit Birnen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Zu diesem Besprechungspunkt liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Die Besprechung ist beendet.

Ich rufe jetzt die Besprechung auf zu

c) Cornelia Rundt in der NOZ vom 12.08.2016: „Der Rechtsradikalismus ist in der Summe ernster zu nehmen als der Salafismus und der Linksradikalismus“ - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/6287

Das Wort hat Jens Nacke für die CDU-Fraktion. Bitte schön!

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In der *Neuen Osnabrücker Zeitung* hat unter der Überschrift „Virtuelles Neonazi-Zimmer warnt vor rechter Verlockung“ die Ministerin auf die Frage, warum hier für die Bekämpfung des Rechtsradika-

lismus 45 000 Euro zur Verfügung gestellt werden, aber kein Geld für den Kampf gegen Islamismus oder Links,

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Das stimmt doch nicht!)

gesagt: „Der Rechtsradikalismus ist in der Summe ernster zu nehmen als der Salafismus und der Linksradikalismus“.

Ich muss schon sagen: Selten hat jemand in solcher Offenheit dargestellt, wie die linke Mehrheit aus SPD und Grünen in diesem Haus hinsichtlich der Bekämpfung von Extremismus aufgestellt ist. Eine Konzentration auf Rechtsextremismus und eine Vernachlässigung des Islamismus und des Kampfes gegen Linksextremismus: Das ist die Politik dieser Landesregierung und der sie tragenden Koalition.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, das unterscheidet die linke Mehrheit in diesem Haus vollständig von der Position der CDU und auch der FDP.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Für uns gilt: Freiheit, Toleranz, Gleichberechtigung, Meinungsvielfalt und Solidarität sind die Werte unseres Staates. Wer diese Werte ablehnt und deswegen diesen Staat überwinden will, wer mit Gewalt gegen Andersdenkende oder gegen den Staat und seine Ordnung vorgeht, der muss von den Sicherheitsbehörden dieses Landes unschädlich gemacht werden. Das ist die Position der CDU in dieser Frage.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Für die CDU gibt es keinen guten Extremismus, auch dann nicht, wenn Extremisten gegen Extremisten kämpfen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deswegen werden Sie bei den Jugendorganisationen von CDU und FDP keine Gruppierung finden, die auf ihren Internetseiten auf Organisationen verlinkt, die im niedersächsischen Verfassungsschutzbericht als linksextremistisch oder insgesamt extremistisch aufgeführt worden sind. Die Jugendorganisationen dieser Parteien wollen mit Extremisten an keiner Stelle etwas zu tun haben - auch nicht über eine Verlinkung auf der Internetseite!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Frau Rundt hat mit ihrer Äußerung sehr deutlich gemacht: Gegen den Rechtsextremismus wird in

diesem Land immer konsequent vorgegangen. Deswegen haben wir auch in einem gemeinsamen Antrag einen Konsens gefunden, den Kampf gegen Rechtsextremismus zu führen. Aber für den Kampf gegen Linksextremismus und den wirksamen Kampf gegen Islamismus bedarf es einer bürgerlichen Mehrheit in diesem Haus. Ansonsten wird diese Frage vernachlässigt, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deswegen sage ich ausdrücklich: Beim Kampf gegen Rechtsradikalismus finden Sie uns an Ihrer Seite, auch wenn Sie selbst zu Stereotypen wie Checklisten greifen, wie das jetzt in dieser Geschichte passiert ist.

Aber man fragt sich: Wie ist das möglich? - Göttingen, meine Damen und Herren - eben ist es schon Thema gewesen -, ist eine Hochburg des Linksextremismus in Deutschland.

(Zustimmung bei der CDU)

Diese Landesregierung hat kein Konzept, darauf zu reagieren. Sie ignoriert die Hilferufe der Polizei. Statt Straftaten wirksam zu verfolgen, möchte der Innenminister mit Autonomen auf Augenhöhe diskutieren. So suggerieren Sie den linken Gewalttättern, sie kämpften für eine gute Sache.

Wie wollen Sie das den Polizisten erklären, die für Ihre Politik den Kopf hinhalten müssen?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es ist nicht zu verstehen: Hildesheim ist eine Hochburg des Islamismus in Deutschland. Aber Sie setzen mit Ihrer Vereinbarung im Koalitionsvertrag zum neuen Polizeigesetz das Signal, Moscheen seien sakrosankt - auch, wenn die Hinterzimmer dieser Moscheen dafür genutzt werden, Islamismus zu predigen. Sie suggerieren, es gebe einen politischen Salafismus, der hinzunehmen sei, und ignorieren, welches Gift in die Köpfe insbesondere junger Menschen gesetzt wird. Das konnte man in der heutigen Berichterstattung erleben.

Ihr Kurs ist: Hauptsache, es passiert etwas gegen Rechts. Der Rest ist nicht so wichtig.

(Widerspruch bei der SPD)

Konsequenz gegen Linksextremismus und Islamisten ist nämlich mit Ihrem grünen Koalitionspartner nicht zu machen.

Meine Damen und Herren, wenn es dazu eines letzten Beweises bedarf, dann habe ich ihn heute Morgen um 8.30 Uhr erhalten, als Frau Hamburg mir freudestrahlend entgegenkam und sagte: Herr Nacke, wie schön! Auf Ihre Initiative hin können wir jetzt über Rechtsextremismus diskutieren. - Sie hat überhaupt nicht verstanden, worum es dabei eigentlich geht, wenn wir über Extremismus diskutieren;

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

denn über Extremismus zu diskutieren, ist für Frau Hamburg nur die Diskussion über Rechtsextremismus. Solange dieser SPD-Minister mit der Einstimmenmehrheit am Gängelband des grünen Koalitionspartners hängt, bleibe ich dabei: Dieser Minister ist ein Sicherheitsrisiko für Niedersachsen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Nacke. - Jetzt hat sich die Landesregierung zu Wort gemeldet. Das kann sie jederzeit tun. Deshalb gebe ich Frau Ministerin Rundt das Wort. Bitte schön!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Was kann Statistik doch aufregend sein! Lassen Sie mich zu Beginn deutlich sagen: Die Landesregierung geht gegen Rechtsextremismus, Linksextremismus, islamistisch motivierte Kriminalität und gegen sonstigen Extremismus gleichermaßen engagiert vor.

Die Landesregierung bearbeitet alle diese Bereiche ressortübergreifend. Die Ansätze umfassen dabei die Präventionsarbeit, die Polizei und den Verfassungsschutz. Im niedersächsischen Sozialministerium steht für die Präventionsarbeit z. B. die Richtlinie „Demokratie und Toleranz“ zur Verfügung, auf deren Grundlage Maßnahmen gegen jede Art von Extremismus gefördert werden können.

Ein anderes Aufklärungsprojekt ist das interaktive Zimmer zu rechtsextremen Symboliken, das ich am vergangenen Donnerstag vorgestellt habe. Rechtsextreme Kräfte verwenden symbolhaft bestimmte Kleidung oder Musik. Sie agieren auch zunehmend im Internet. Deshalb müssen Jugendliche entsprechende Informationsangebote ebenfalls im Internet erhalten, um rechte Propaganda

überhaupt erkennen und bekämpfen zu können. Genau das leistet dieses Präventionsprojekt.

Dass solche Projekte notwendig sind, zeigt die im Juni 2016 veröffentlichte Polizeiliche Kriminalstatistik sehr deutlich. Die Zahl der politisch motivierten Straftaten ist im Jahr 2015 angestiegen. Mit insgesamt 3 220 Taten wurden rund 8 % mehr derartige Vorfälle als im Vorjahr registriert.

Besondere Sorge bereitet die hohe Zahl der Übergriffe auf Flüchtlingsunterkünfte. Während die Polizei im Jahr 2014 8 politisch motivierte Übergriffe auf Flüchtlingsunterkünfte notiert hat, waren es im vergangenen Jahr 110 Übergriffe - 90 davon waren rechts motiviert. Insgesamt wurden im Bereich der politisch motivierten Kriminalität - rechts - 1 786 Delikte registriert; mit einer Zunahme um fast 50 % weist dieser Bereich damit auch prozentual den höchsten Anstieg auf.

Die Zahl der Straftaten im Bereich der politisch motivierten Kriminalität - links - ist im Jahr 2015 um 119 auf insgesamt 786 Delikte angestiegen.

Zurückgegangen ist die Zahl der sogenannten politisch motivierten Ausländerkriminalität. Waren es im Jahr 2014 noch 607 Straftaten, hat die Polizei 2015 noch 207 derartige Vorfälle gezählt.

Ein besonderes Phänomen stellt die Bedrohung durch den islamistisch geprägten Terrorismus dar. Deutschland ist erklärtes und tatsächliches Ziel islamistisch motivierter Gewalt. Die niedersächsischen Sicherheitsbehörden unternehmen alles, um der Bedrohung durch den islamistisch geprägten Terrorismus entgegenzuwirken und die Bürgerinnen und Bürger zu schützen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Schön wär's!)

Zusammenfassend möchte ich festhalten: Im Jahr 2015 wurden 1 786 Delikte im Bereich der politisch motivierten Kriminalität - rechts - registriert. Die Summe dieser Delikte macht über 55 % der insgesamt registrierten Delikte aus.

(Christian Grascha [FDP]: Sie verteidigen das auch noch, was Sie gesagt haben? Das ist ja echt peinlich!)

Dies ist auch der Hintergrund meiner in der NOZ zitierten Aussage. Hier ging es nämlich nicht etwa um das gesellschaftliche Gefährdungspotenzial. Ich habe lediglich die Statistik zitiert, und genau das zeigt auch meine Aussage.

(Ulf Thiele [CDU]: Das sind Äpfel, Birnen, Trauben und Tomaten, die Sie da miteinander vergleichen! Das kann doch wohl nicht wahr sein!)

Ich spreche von einer Summe. Es geht um den quantitativen Unterschied.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Jetzt hat Marco Brunotte, SPD-Fraktion, das Wort. Bitte!

Marco Brunotte (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Nacke, es ist ja immer schwierig, wenn man Kolleginnen und Kollegen, die sich im Wahlkampf befinden - so passiert das gerade u. a. in Mecklenburg-Vorpommern -, aus niedersächsischer Sicht Freude bereiten will. Ich verstehe gar nicht, warum Sie an dieser Stelle Ihrem Kollegen Lorenz Caffier, der gestern seinen Verfassungsschutzbericht vorgestellt hat, in die Parade fahren wollen. Er hat gestern gegenüber den Medien erklärt: In Mecklenburg-Vorpommern stellt der Rechtsextremismus weiterhin die größte Gefahr für die demokratische Entwicklung dar.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Ach!)

Das ist ungefähr das Gleiche wie das, was Ministerin Rundt bei der Vorstellung des Projektes ausgeführt hat.

(Zurufe von der CDU und von der FDP)

- Was heißt hier „ein anderes Bundesland“? - Das ist die gleiche Aussage aus sicherheitspolitischer Sicht. Man muss sich einmal überlegen, was Lorenz Caffier damit gemeint hat. Er hat auch noch ein paar andere Sachen gesagt wie z. B., dass Feine Sahne Fischfilet nicht mehr beobachtet werde. Außerdem hat er sich zu IS-Kämpfern und Ähnlichem geäußert. Wenn man sich aber diese Kernaussage ansieht, dann muss man feststellen, dass das, was Cornelia Rundt auf der Pressekonferenz gesagt hat, genau der Kriminalitätsstatistik und der Statistik im Bereich politisch motivierter Kriminalität entspricht.

(Zurufe von der CDU und von der FDP)

- Na klar mache ich mir das zu eigen, weil das, worüber ich hier gerade rede, die Fakten sind.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Brunotte, ich möchte Sie unterbrechen. Herr Thiele möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

Marco Brunotte (SPD):

Ich möchte zunächst kurz zum Sachverhalt ausführen. - Ich mache mir die PMK-Statistik in der Argumentation natürlich zu eigen. Die niedersächsische PMK-Statistik für das Jahr 2015 belegt, dass wir insgesamt knapp 3 220 Taten hatten. Davon waren 1 786 rechtsmotiviert. 50 % Steigerung, vor allem im Bereich der Angriffe auf Unterkünfte von Geflüchteten.

Das ist eine Tatsache, die sich, wenn wir uns alle Verfassungsschutzberichte ansehen, die in den letzten Wochen und Monaten veröffentlicht worden sind, überall gleicht. Eine klare Analyse, eine Zusammenfassung der Lage, keine Verharmlosung, keine Polemik. Ich glaube, auch darin sind wir uns in diesem Hause einig: Jede Straftat - auch jede politisch motivierte Straftat - ist eine zu viel und nicht zu akzeptieren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Jetzt gern die Zwischenfrage.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Thiele!

Ulf Thiele (CDU):

Vielen Dank. - Herr Brunotte, finden Sie, dass es eine gute Idee ist, Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern angesichts der extrem ausgeprägten Strukturen, die die NPD, die NPD-Jugendorganisation und andere rechtsradikale Organisationen in Mecklenburg-Vorpommern haben, und angesichts der Tatsache, dass es in Mecklenburg-Vorpommern nach allem, was wir wissen, keine einzige salafistische Hochburg gibt, miteinander zu vergleichen?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Bitte schön!

Marco Brunotte (SPD):

Herr Thiele, wenn wir uns die Verfassungsschutzberichte ansehen, können wir zwei Phänomene feststellen, die sich, glaube ich, überall durchtragen.

Wir haben - das hat Herr Caffier genauso festgestellt wie Frau Brandenburger und Herr Pistorius - eine Zunahme im Bereich Rechtsextremismus, die auch auf Aktionen zurückzuführen ist, die vor Ort in den Städten und Gemeinden gegen Geflüchtete durchgeführt werden. Das ist eines der Themenfelder, auf denen sich der Rechtsextremismus drastisch zeigt und auf denen wir auch eine drastische Zunahme an Gewalttaten haben.

Auch die Erkenntnis zum Salafismus gilt für Niedersachsen genauso wie für Mecklenburg-Vorpommern. Das stellt niemand in Abrede. Die Aussage, die Herr Caffier getroffen hat, ist ja wohl mehr als eindeutig, wenn er für sich sagt: In Mecklenburg-Vorpommern stellt der Rechtsextremismus weiterhin die größte Gefahr für die demokratische Entwicklung dar. - Ich glaube, an dieser Stelle hat Cornelia Rundt die Lage genauso richtig beschrieben, wie es Herr Caffier getan hat, wie es wahrscheinlich aber auch viele andere Innenminister für sich machen.

Von daher heißt es für uns: Die Sicherheitsbehörden brauchen den Rundumblick. Alle Phänomenbereiche müssen betrachtet werden. Für alle Phänomenbereiche ist deshalb auch im Präventionsbereich etwas zu tun. Wir müssen täglich aufs Neue für diese Demokratie, für diesen Rechtsstaat und seine Grundwerte werben.

Dabei können wir feststellen, dass diese Landesregierung mit ihrem Präventionsprogramm im Bereich Rechtsextremismus einen wichtigen Baustein gesetzt hat. Mit dem Programm „Frauen im Rechtsextremismus“ ist eine sehr lesenswerte Broschüre erstellt worden. Ich kann jedem wirklich nur empfehlen, sich die Internetseite „kein-Raum-fuer-rechts.de“ anzusehen. Ich finde, das ist eine hervorragende Seite,

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

die auf tolle medienpädagogische Art und Weise zeigt, wie man sich diesem Thema nähern kann. Dabei ist die Kompetenz von Andrea Röpke genutzt worden. Ich glaube, sie ist ein gutes Instru-

ment, um Signale zu sehen, Zeichen zu deuten oder Codes zu erkennen, und sie soll dabei helfen, Rechtsextremismus kenntlich zu machen.

Ich kann mir eines gut vorstellen. Damit wir an dieser Stelle nicht von unterschiedlichen Voraussetzungen ausgehen: Das ist eine Seite, die sich mit dem Thema Rechtsextremismus befasst. - Ich finde, diese Seite ist klasse. Ich würde mir wünschen, dass wir etwas Vergleichbares auch im Bereich Salafismus bekommen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wenn die Erkenntnislage hergibt, dass man ein solches Projekt auflegen kann, dann wäre das meiner Meinung nach genau der richtige Ansatz. Wir wissen, dass viele Radikalisierungstendenzen über das Internet erfolgen und dass das Internet ein wichtiges Instrument ist, um sich zu informieren, um sich Sachverhalte anzusehen. Die bürgerliche Mehrheit, von der Sie, Herr Nacke, gerade gesprochen haben, hat - das muss man leider feststellen - nicht dafür gesorgt, dass es im Jahr 2013 zum Thema Salafismus umfassende Präventionskonzepte und umfassende Leitfäden der Sicherheitsbehörden gab. Das hat hier erst in den letzten Jahren stattgefunden: Aussteigerprogramme, Antiradikalisierungsstelle beim Sozialministerium, und, und, und.

Hier sollte nicht versucht werden, die einzelnen Phänomenbereiche gegeneinanderzustellen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das haben Sie doch gerade gemacht!)

- Nein, ich habe sie nicht gegeneinandergestellt. Auch Frau Rundt hat sie nicht gegeneinandergestellt. Sie hat die Fallzahlen verdeutlicht. Das ist eine faktenbasierte Aussage gewesen, Herr Dr. Birkner. Die lässt sich auch nicht wegdiskutieren. Das sind Tatsachen!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Eine weitere Tatsache ist, dass die Fallzahlen im Bereich Salafismus in den nächsten Jahren, wenn sich der Trend fortsetzt, wahrscheinlich weiter ansteigen werden. Das ist ein Bereich, den wir genauso im Fokus haben müssen. Wir müssen uns Gedanken darüber machen, wie wir Radikalisierungsverläufe stoppen können, wie wir stärker im Präventionsbereich vorgehen können und wie wir die Sicherheitsbehörden darauf ausrichten können.

Ich glaube, dass die Prävention und unsere Sicherheit bei dieser Landesregierung in guten Händen sind - bei Cornelia Rundt, bei Frau Niewisch-Lennartz, bei Boris Pistorius - und dass alles dafür getan wird, Sicherheit nach innen und vor allem Prävention zu leben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Brunotte. - Es hat sich für die FDP-Fraktion Stefan Birkner zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Ministerin Rundt, ich bin einigermaßen erstaunt über Ihre Einlassungen hier; denn Sie haben das noch einmal ausdrücklich bestätigt. Ich hatte das, was Ihnen passiert ist, für ein Versehen gehalten. Ich habe gedacht, Sie sagen hier, dass das so nicht gemeint gewesen und aus dem Zusammenhang gerissen worden sei. Stattdessen aber sagen Sie: Nein, es ist genauso gemeint. - Am Ende aber versuchen Sie doch, die Dinge zu verdrehen.

Nach dem NOZ-Bericht, der hier ja die Grundlage ist, sagt die Ministerin, dass Rechtsradikalismus in der Summe ernster zu nehmen ist als der Salafismus und der Linksradikalismus. Jetzt versuchen Sie, auf die Fallzahlen abzustellen, was einigermaßen überraschend und absurd ist; denn von den Fallzahlen ist hier überhaupt nicht die Rede. Sie meinen: Die Phänomene an sich sind gewichtiger. - Das haben Sie gesagt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das können Sie auch nachträglich nicht heilen oder zurechtrücken, indem Sie sagen: Ja, wenn man sich die Fallzahlen anguckt, dann ist das so. - Wenn Sie sich den Verfassungsschutzbericht angucken und sich damit auseinandersetzen würden, dann würden Sie sehen, dass das Potenzial des Islamismus bei etwa 1 000 Personen, das Potenzial des Linksextremismus bei etwa 1 060 Personen und das Potenzial des Rechtsextremismus bei etwa 1 300 Personen liegt. Das heißt: Wir haben hier Größenordnungen, die zwar differieren, letztendlich in der Summe aber nicht den Schluss zulassen, dass die eine Extremismusgefahr in Nie-

dersachsen weniger bedeutend sei als die andere Extremismusgefahr.

(Zuruf von Julia Willie Hamburg [GRÜNE])

Das aber bringen Sie mit diesen Äußerungen gerade zum Ausdruck. Sie relativieren die Dinge. Das ist in Ihrer Position unverantwortlich und lässt darauf schließen, wes Geistes Kind Sie sind.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Leider haben Sie hier die Gelegenheit versäumt, deutlich zu machen, dass Ihnen auch klar ist, dass von allen eine spezifische Bedrohung für die freiheitliche demokratische Grundordnung ausgeht. Hier ist zutreffend gesagt worden, dass alle Bereiche aktiv sind. Wir haben Angriffe auf Flüchtlingsunterkünfte von Rechtsextremisten. Es gibt eine Eskalation des Linksextremismus - so bewerte ich es - in Göttingen, und wir haben terroristische Attacken aus dem Bereich des Salafismus. Mit allen Bereichen müssen wir uns auseinandersetzen.

Allerdings ist die Landesregierung nicht in allen Bereichen gut aufgestellt, worüber wir hier im Landtag schon wiederholt diskutiert haben. Zum Rechtsextremismus hat man ein Aktionsprogramm aufgelegt. Minister Pistorius hat ausgeführt, dass man zum Linksextremismus noch gar nicht so viel sagen könne, weil diese Extremismusformen und die Radikalisierungsformen in diesem Maße noch nicht erforscht seien.

Vielleicht haben Ihre Äußerungen den Hintergrund, dass Sie in einem Bereich mehr wissen und in dem anderen Bereich einfach ahnungslos sind, und dass Sie meinen, der Bereich, in dem man mehr wisse, sei gefährlicher. Das wäre allerdings ein Trugschluss und auch verantwortungslos.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Durch Ihre Äußerungen erklärt sich vielleicht auch, warum Sie mit der Einrichtung der Präventionsstelle so fürchterlich lange gebraucht haben. Ich habe nie begriffen, dass Sie vollmundig eine Präventionsstelle für die Bekämpfung des Salafismus, des islamistischen Extremismus, ankündigen, dass aber monatelang nichts passiert, dass diese Landesregierung einfach nicht vorankommt, bestehende Strukturen zerschlägt, dem aber nichts Neues entgegensetzt. Stattdessen müssen Sie - auch durch die Entwicklung des Terrorismus landes-, bundes- und weltweit - getrieben werden, und erst dann kommen Sie mit der Einrichtung dieser Präventionsstelle voran.

Das lässt sich natürlich schon in Übereinstimmung mit dem bringen, was Sie hier sagen. Sie messen diesem Phänomen des Extremismus einfach keine Bedeutung bei, weil Sie vorwiegend auf den Rechtsradikalismus fixiert sind und andere Phänomene nicht effektiv bekämpfen wollen. Das ist unverantwortlich.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Zuruf von Julia Willie Hamburg
[GRÜNE])

Meine Damen und Herren, solche Äußerungen sind auch deshalb unverantwortlich, weil das Wort selbst wirkt. Am Ende entsteht ein Gesamtbild der Politik dieser Landesregierung. Es wird ja nicht per Erlass gesagt: „Kümmert euch nicht um den Linksextremismus!“ oder: „Kümmert euch nicht um den Salafismus!“ Das sicherlich nicht. Das wird überall ordentlich abgearbeitet sein. Das werden wir auch alles in den Akten finden. Aber es entsteht eine Stimmung, eine Erwartungshaltung, auch gegenüber Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten, die tagtäglich Einschätzungen vornehmen müssen, Abwägungen vornehmen müssen, wie Ressourcen eingesetzt werden. Das ist alles begrenzt. Wenn diese von einer Ministerin hören, das mit dem Linksextremismus, das mit dem Salafismus sei nicht ganz so schlimm wie das mit Rechtsextremismus, dann ist doch klar, wie das in den Sicherheitsbehörden wirkt. Das führt dazu, dass Niedersachsen in vielen Bereichen unsicher ist. Frau Ministerin, Sie tragen dafür mit die Verantwortung.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Petra Tiemann [SPD]: Nein!)

Dass genau diese Haltung, die Sie hier zum Ausdruck bringen, bei Polizeibeamten ankommt, haben wir gerade - ich komme immer wieder darauf zurück - im Hinblick auf das Verfahren in Wolfsburg, im Kontext mit den Ausreisesachverhalten, gehört, als dort Polizeibeamte gesagt haben, Ermittlungen in Moscheen seien ein Politikum. Dahinter steht genau die gleiche Haltung. Es gibt hier politische Signale, die besagen: Das mit dem Linksextremismus, das mit dem Salafismus ist nicht ganz so schlimm wie das mit dem Rechtsextremismus; so sind die Prioritäten zu setzen. - Damit, meine Damen und Herren, tun Sie der Sicherheit in diesem Land keinen Gefallen. Im Gegenteil handeln Sie damit unverantwortlich und steigern die Unsicherheit.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Johanne Modder [SPD]: Das stimmt
doch nicht! Das sind Ihre Spekulationen

und das, was Sie hineininterpretieren! - Helge Limburg [GRÜNE]: Sie arbeiten mit Unterstellungen und konstruieren Dinge, die niemand gesagt hat! So verstehen Sie Opposition!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Birkner. - Das Wort hat Julia Willie Hamburg für Bündnis 90/Die Grünen. Bitte sehr!

(Zuruf von der CDU: Jetzt hat sie die Chance! - Helge Limburg [GRÜNE]: Wofür? - Zuruf von der CDU: Alles klarzumachen!)

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Sehr verehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Rechtsextremismus ist ein großes Problem in unserer Gesellschaft, dem wir eigentlich geschlossen, also gemeinsam, mit allen politischen Mitteln entgegentreten müssten. Natürlich, Herr Nacke, freue ich mich jedes Mal darüber, wenn ich die Gelegenheit bekomme, hier in diesem Parlament die extremen Entwicklungen zu diskutieren; denn diese müssen wir sehr ernst nehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn unsere Sozialministerin betont, dass wir den Rechtsradikalismus in der Summe besonders ernst nehmen müssen, dann muss man doch sagen: Diese Analyse stimmt; denn tatsächlich ist es ja so, wie hier bereits ausgeführt, dass rund 55 % der politisch motivierten Kriminalitätsdelikte im Rechtsextremismus verübt werden. Seit Jahren - das wissen Sie - stellen wir Anfragen zur Entwicklung von rechten Straftaten in Niedersachsen. Der Anstieg - liebe Kolleginnen und Kollegen, das können wir doch nicht wegdreden - ist alarmierend. Besonders die Zahl der Angriffe auf Geflüchtete und ihre Unterkünfte hat zugenommen. Bei den Gewalttaten sind wir im ersten Quartal 2016 bereits bei der Hälfte des Niveaus von 2015 angelangt. Das spricht für eine Verdoppelung im Bereich der Gewaltdelikte von Rechtsextremisten.

Nazis vor Ort bedrohen ganz konkret das politische und gesellschaftliche Miteinander. Sie bedrohen politisch Engagierte und versetzen ganze Dörfer in Angst und Schrecken. Auch die Vernetzung einzelner Szenen in diesem Spektrum untereinander muss doch Besorgnis erregen.

Ich möchte z. B. auf die Entwicklung rund um den Freundeskreis Thüringen/Niedersachsen hinwei-

sen, deren Mitglieder vor Brutalität und der offenen Nähe zum Nationalsozialismus in der Öffentlichkeit nicht zurückschrecken, für die NPD kandidieren und gleichzeitig mit ihrer Nähe zu Rockern und kampfsporterprobten Menschen prahlen und damit Angst und Schrecken verbreiten.

Herr Nacke, da frage ich Sie: Wo ist denn die CDU in Göttingen an der Seite der vielen Demokraten, die jede Woche demonstrieren? Wo engagiert sie sich in Duderstadt? Sie können ja einmal Herrn Koch fragen. Der Freundeskreis versetzt dort tatsächlich in Angst und Schrecken. Da muss man doch als Demokraten zusammenstehen und darf sich nicht wie Sie aktiv an Spaltungen beteiligen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zuruf von der CDU: Das ist unwahr, was Sie erzählen! Das ist völliger Quatsch! - Weitere Zurufe von der CDU)

Denn so, Herr Thümmler, sind Ihre Aussagen - zumindest zum Teil - nicht mehr als Lippenbekenntnisse zum Engagement vor Ort.

Ich möchte hier noch einmal auf die von Frau Cornelia Rundt angesprochene und dem Sozialministerium geförderte Internetseite eingehen, die unter der großen Expertise von Andrea Röpke, dem ZDB und der ARUG entstanden ist; denn diese ist ein Meilenstein bei den Präventionsangeboten im Rechtsextremismus, und das bundesweit. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken.

Ich finde es sehr schade, Herr Nacke, dass Sie in dieser Aktuellen Stunde darauf nicht eingehen; denn diese bekannt zu machen, wäre eine Bereicherung, sowohl für Schülerinnen und Schüler als auch für Lehrer, für Eltern, für Nachbarn, für alle, die verunsichert sind, weil sie Angst haben, dieses Phänomen und solche Bestrebungen vor Ort nicht frühzeitig zu erkennen.

Wir haben es gehört - Herr Birkner hat es ausgeführt -: Das Personenpotenzial im Rechtsextremismus ist groß. Die vielen Codes, Kleidungsstücke, Gruppierungen sind zum Teil nicht bekannt. Dass das hier jetzt aufgegriffen wird und im Internet vernünftige Angebote geschaffen werden, ist wichtig und richtig, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Auch möchte ich darauf eingehen, dass natürlich - das redet hier keiner weg - auch andere Entwick-

lungen in unserer Gesellschaft besorgniserregend sind und wir uns auch diesen politisch widmen müssen.

(Editha Lorberg [CDU]: Nennen Sie es doch einmal beim Namen! - Weitere Zurufe von der CDU)

- Auch Sie von der CDU müssen doch sagen, dass Cornelia Rundt besonders unverdächtig ist, diese Entwicklung zu verharmlosen oder zu übersehen. Ihr großes Engagement bei der Einrichtung einer breit getragenen und vernetzten Beratungsstelle, nämlich beRATen.e.V., mit den muslimischen Verbänden ist in Niedersachsen ein wichtiger Meilenstein der Prävention und auch der Intervention im Bereich des Salafismus. Obwohl es diese Entwicklung schon 2008 und 2009 gegeben hat, davor gegeben hat, danach gegeben hat, haben Sie etwas Vergleichbares in Ihrer Regierungszeit nicht auf den Weg gebracht.

Herr Nacke, wir geben dafür 500 000 Euro aus. Weitere 200 000 Euro haben wir für die Aussteigerprogramme „Salafismus“ im Verfassungsschutz zur Verfügung. Es gibt Aussteigerstellen im Bereich des LPR. Der LPR gibt seine Bundesmittel genauso auch für den Salafismus aus. Es besteht kein Zweifel, dass die Landesregierung sehr viel Geld investiert, um den Entwicklungen entgegenzutreten. Herr Innenminister Pistorius lässt ebenfalls keinen Zweifel daran, wie ernst er diese Situation nimmt, und das gibt er natürlich auch an seine Polizeibehörden weiter. Auch die Polizeibehörden haben uns gegenüber noch nicht ein einziges Mal den Eindruck vermittelt, als würden sie dieses Phänomen nicht ernst nehmen. Herr Birkner, dass Sie so etwas behaupten, ist eine Unverschämtheit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Jörg Bode [FDP]: Das stimmt doch gar nicht! Es gibt ganz andere, die das sagen, und die sitzen hier vorn!)

Dass Sie, Herr Birkner, im Zusammenhang mit dem Phänomen Salafismus im Rückblick suggerieren, dass man solche Attentate und Anschläge wie von Safia strukturell hätte verhindern können, ist eine Polemik, die in dieser Debatte wenig hilfreich ist. Das möchte ich Ihnen an dieser Stelle auch sagen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von CDU und FDP, ich würde mir wünschen, dass Sie - vor allem von der CDU - mehr Energie darauf verwenden würden, die Gesellschaft zusammenzuhalten, als

immer wieder zu versuchen, Rot-Grün oder irgendwelche Protestbewegungen vor Ort zu spalten. Das wird Ihnen nicht gelingen, weil wir sehr gut zusammenarbeiten, und für das andere brauchen wir eigentlich dringend Ihre Unterstützung. Also hören Sie auf damit, und widmen Sie sich den anderen Problemen!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Hamburg. - Die CDU-Fraktion hat um zusätzliche Redezeit gebeten. Herr Kollege Nacke, eineinhalb Minuten. Bitte sehr!

(Zuruf von der CDU: Jetzt kann er es zurechtrücken!)

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vielen Dank für diese Debatte. Ich denke, sie hat sehr deutlich gemacht, wo die Unterschiede zwischen den Parteien liegen.

Ich will gerne einräumen, dass Sie das Phänomen des Rechtsextremismus genauso ernst nehmen wie wir; aber Linksextremismus und Islamismus können Sie einfach nicht.

Sie haben die Programme gegen Islamismus geschleift. Alles, was vorhanden war, ist weg, alles stigmatisiert als politisch gesteuert und gewollt.

(Marco Brunotte [SPD]: Es war ja nichts da! - Zurufe von den GRÜNEN)

Die niedersächsischen Behörden tun eben nicht alles, was sie tun könnten.

Herr Brunotte, Sie sagen hier, Sie würden sich wünschen, wir bekämen etwas Gleiches für Salafismus, aber ihre Ministerin hat in dem Interview gesagt, dafür sei kein Geld da. Das sei auch richtig und vernünftig so. Für Rechtsradikalismus reiche es.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Woher wollen Sie wissen, dass sie das gesagt hat? Das wäre mir neu!)

Dieser Minister hat durch den Verfassungsschutz eine Taskforce durchgejagt, die falsche Behauptungen aufgestellt hat. Sie hat nämlich behauptet, alles sei rechtswidrig.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Verfassungsschutz ist in Verantwortung dieses Ministers inzwischen so gelähmt, dass Frau Mahrholz

von der *Neuen Presse* über Islamismus mehr weiß als die gesamte Behörde.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Unverschämtheit! Unerhört!)

Das ist heute in der Berichterstattung noch einmal sehr deutlich geworden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Liebe Frau Kollegin Hamburg, ich will Ihnen einmal etwas über Ihre unverdächtige Ministerin Rundt sagen. Wenn Sie einmal nachschlagen, was auf der Webseite des beRATen e. V. unter „Informationen zum Neo-Salafismus“ steht, werden Sie dort finden, dass Pierre Vogel ein typischer Vertreter des Gewalt und Militanz ablehnenden politischen Neo-Salafismus sei.

(Björn Thümler [CDU] lacht)

Das steht auf der Internetseite, die diese Ministerin verantwortet.

(Björn Thümler [CDU]: Unglaublich!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen, bitte.

Jens Nacke (CDU):

Gleichzeitig sagt Herr Brunotte in seiner Pressemitteilung, er sei ein bekannter Hassprediger.

Da fällt es auseinander. Reden, das tun Sie immer fein. Aber Handeln, das fehlt beim Salafismus und beim Islamismus gleichermaßen.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit beenden wir die Besprechung zum Punkt c. - Ich rufe auf

d) Niedersachsen geht voran - Für eine starke und vernünftige Sicherheitspolitik Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 17/6288

Herr Kollege Watermann, Sie haben das Wort. Bitte schön!

Ulrich Watermann (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir diskutieren schon den ganzen Vormittag - bis auf eine kleine Sequenz - über die Sicherheitslage in Niedersachsen. Wenn ich die Diskussion von heute Morgen zusammenfasse, möchte ich mit der Feststellung beginnen, dass wir eine sehr dürre Situation haben, wo die Einschätzungen der Fraktionen hier im Niedersächsischen Landtag übereinstimmen. Es ist eindeutig, dass wir alle zusammen Extremismus, egal in welchem Phänomenbereich, ablehnen und dass wir uns dagegenstellen, dass es zulässig sei, Gewalt hier in der Bundesrepublik Deutschland in unserer demokratisch verfassten Grundordnung zu akzeptieren.

Dann fallen die Positionen aber leider auseinander. Und warum fallen sie auseinander? - Das muss man ganz deutlich sagen. Wir haben hier immer wieder Anschläge zu beklagen, die im Terror anzusiedeln sind, die teilweise auch im Amoklauf anzusiedeln sind. Und darauf muss eine demokratisch verfasste Ordnung reagieren. Deshalb ist es gut, dass wir einen Innenminister haben, der in allen Interviews nach solchen Anschlägen sehr besonnen und sehr feinteilig die Situation analysiert hat. Im Gegensatz zu denen, die immer gleich Maßnahmen von großer Einschränkung der persönlichen Freiheit gepredigt haben, ist er sehr besonnen damit umgegangen.

Was finden wir in Niedersachsen vor, und zwar zu Ihrer Zeit wie zu unserer Zeit? - Wir finden Sicherheitsbehörden vor - das gilt sowohl für den Verfassungsschutz als auch für die Polizei -, die gut ausgebildet sind, die eine gute Arbeit leisten und die ganz klar unsere Sicherheit hier in Niedersachsen sicherstellen. Dafür möchte ich mich bei diesen Sicherheitsbehörden und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ganz herzlich bedanken.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie aber fangen an, alles auseinanderzudividieren. Wenn ich hier behaupten würde, Sie nähmen das Phänomen rechts nicht ernst und wären da blind, würde Herr Nacke sofort nach vorne sprinten und eine Entschuldigung verlangen. Umgekehrt tun Sie das aber mit uns, ohne dass Sie sich jemals entschuldigen werden, weil Sie diese Kultur ja gar nicht kennen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU]: Das ist eine dreiste Unwahrheit! Das wissen Sie!)

Ich erwarte das von Ihnen überhaupt nicht mehr, weil das in Ihrem Bereich ja gar nicht vorkommt. Bevor Sie so handeln, verlassen Sie den Plenarsaal. Ich sage Ihnen: Das ist eine Beleidigung gegenüber Rot-Grün, die Sie hier ausgesprochen haben.

(Björn Thümler [CDU]: Es ist genau umgekehrt!)

Eigentlich gehört es sich, dass Sie sich von diesen Unterstellungen distanzieren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Sprechen Sie einmal mit Herrn Tonne darüber, was wir vereinbart haben!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin vollkommen erschüttert darüber, wie Sie - auch Herr Birkner - die Sicherheitskräfte in Niedersachsen einschätzen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Nicht die Sicherheitskräfte! Es geht darum, wie die Ministerin die Situation einschätzt!)

Es ist ganz fürchterlich, dass Sie glauben, dass Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beim Verfassungsschutz so handeln, dass durch politische Vorgaben ihre Handlungen, die sie durchführen müssen, bestimmt werden müssten. Wenn das so ist und Sie so argumentieren, dann tun Sie das, weil Sie das früher auch so gesehen haben. Das ist wirklich das Allerletzte, finde ich; denn ich sage Ihnen: Ich vertraue diesen Sicherheitskräften.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Aber Ihnen vertraue ich nicht!)

Ich bin dafür, dass wir Instrumente wählen, die zwischen der Sicherheit und der persönlichen Freiheit abwägen.

(Christian Grascha [FDP]: Heißt das, dass die Landesverwaltung die Landesregierung nicht ernst nimmt, oder was?)

Ich wünsche mir, dass wir einen Staat haben, der nicht nur radikalisiert und unterstellt, Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte würden nicht sehr differenziert mit den Dingen umgehen. Ich glaube, dass

sie nach dem handeln, was sie gelernt haben und was die Gesetze ihnen vorgeben. Jeder, der etwas anderes behauptet, schürt das und misstraut unseren Sicherheitskräften. Das tun Schwarz und Gelb - leider.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Reiß Sie sich einmal zusammen, Herr Kollege!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Von Bündnis 90/Die Grünen hat Meta Janssen-Kucz das Wort.

(Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Wirklich?)

- Es gibt bis jetzt keine andere Wortmeldung. Bitte schön!

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich war doch etwas erstaunt, dass es nicht direkt eine Erwiderung der Kollegen z. B. der CDU gegeben hat.

Ich bin an dieser Stelle erst einmal dankbar für das Zehn-Punkte-Papier und für die Aktuelle Stunde; denn das macht deutlich, wie wichtig eine starke, vernünftige Innenpolitik in den Ländern und auf Bundesebene ist. Zwischenzeitlich bekam man ja ein bisschen den Eindruck: Wir sind auf dem Flohmarkt. Es gibt die Marktschreier. Jeder hat ein unsortiertes aktionistisches Paket im Angebot - immer mit dem Ziel, die anderen zu überbieten und, was eigentlich unter der Gürtellinie ist, die Stammtische zu bedienen.

Meine Damen und Herren, so geht das nicht. Sie nehmen die Sicherheit für die Menschen und die Arbeit der Polizei, der Kripo und des Verfassungsschutzes nicht ernst. Der Kollege Watermann hat recht: Das ist Misstrauenskultur von Ihrer Seite.

(Zustimmung von Petra Tiemann [SPD] - Jörg Bode [FDP]: Nein, von Ihnen!)

Seien Sie doch einmal ehrlich. Wenn Sie sich die Vorschläge der Innenminister der Länder angucken, müssen Sie zugeben: Alle diese Vorschläge hätten keinen der jüngsten Anschläge in Deutschland verhindert. - Seien Sie ehrlich!

(Zuruf von der CDU)

- Nein. Damit wurden vor allem die jüngsten Ereignisse instrumentalisiert. Ihre Vorschläge sind zu

großen Teilen aus der Mottenkiste und angestaubt. Sie sind auch nicht verfassungskonform.

(Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Außerdem erinnern sie mich immer wieder an dunkle Zeiten.

(Ulf Thiele [CDU]: Was soll das denn heißen?)

Und was das Schlimmste ist: Sie setzen gezielt einen Spaltpilz in unsere Gesellschaft. Das ist fatal und das falsche Signal.

Da hebt sich das Papier von Innenminister Boris Pistorius wohltuend ab. Selbst der Bundesinnenminister hat ja Ihre Landesinnenminister in Sachen des geforderten Burka-Verbots und der geforderten Abschaffung der doppelten Staatsbürgerschaft wieder eingefangen. Das ist aber bei der CDU in Niedersachsen nicht angekommen.

Uns ist es wichtig, den Zusammenhalt in der Gesellschaft zu stärken und nicht zu spalten. Wir haben doch alle erfahren, wie gefährlich radikale islamistische und rechtsextremistische Ideologien sind. Umso wichtiger ist es, Radikalisierung frühzeitig zu erkennen und vorzubeugen.

Dabei spielen auch die sozialen Medien eine nicht unerhebliche Rolle. Klar ist: Die Freiheit der Demokratie endet dort, wo zu Hass und Gewalt aufgerufen wird.

Unser gemeinsames Ziel sollte es sein, die Ursachen von Radikalisierungsprozessen zu erkennen und die gesellschaftliche und politische Auseinandersetzung zu führen. Dazu gehört, wie eben auch ausgeführt, umfassende Präventionsarbeit, die immer wieder neu justiert werden muss, um der zunehmenden Radikalisierung den Nährboden zu entziehen.

(Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Vor kurzer Zeit hat kaum jemand ernsthaft über die religiöse Radikalisierung von Jugendlichen gesprochen.

Meine Damen und Herren, dazu gehören aber - und dazu stehen auch wir Grüne - starke Sicherheitsbehörden und ein starker Rechtsstaat; denn nur das sichert unsere Freiheit.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE] - Christian Grascha [FDP]: Das muss aber neu sein!)

Deshalb sind wir stolz darauf, dass wir es gemeinsam mit der SPD auf den Weg gebracht haben, mehr gut qualifizierte Polizisten auszubilden, in Ausrüstung zu investieren und auch die Attraktivität der Polizei zu verbessern.

Man kann sich immer hinstellen und mehr fordern. Ihr Antrag vom Parteitag macht es ja schon deutlich. Aber seien Sie ehrlich! Lassen Sie die Kirche im Dorf! Sie wissen genauso gut wie ich, dass man Zeit braucht, um auszubilden, wenn es vorher nicht geschehen ist, und dass man nicht hier und heute einfach 1 000 Polizisten einstellen kann. Wir brauchen auch keine Hilfspolizisten. Wir brauchen auch keine Bundeswehr im Inneren, die Polizeiaufgaben übernimmt.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Fakt ist doch: Gerade auf Bundesebene haben Sie in den letzten elf Jahren mit dem Bundesinnenminister die Sicherheit kaputtgespart, gerade bei der Bundespolizei.

Nehmen wir doch noch einmal die Bundeswehr: Sie leistet Hervorragendes bei Naturkatastrophen, in besonders schweren Unglücksfällen und in den vergangenen Monaten in der Flüchtlingshilfe. Jetzt aber angesichts terroristischer Bedrohungslagen im Inneren originäre Polizeiaufgaben zu militarisieren, wäre fatal. Die grundsätzliche Trennung von Militär und Polizei muss erhalten bleiben.

(Beifall bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Die Bundeswehr im Inneren zur Terrorismusbekämpfung einzusetzen, ist fehlgeleitete Symbolpolitik, Herr Thümler und Herr Nacke. Polizeiaufgaben wie die Terrorismusbekämpfung müssen die Aufgabe von Polizeiprofis bleiben.

Noch ein Satz: Mehr Sicherheit schaffen wir nur durch souveränes staatliches Handeln und in Zusammenarbeit zwischen Ländern und Bund und auch in Europa. Da haben wir noch viele Baustellen. Aber Sie sollten nicht so agieren, wie Sie agieren. Sie streuen den Bürgern Sand in die Augen. Demokratie und Rechtsstaatlichkeit hilft es am meisten, einen kühlen Kopf zu bewahren. Blanker Populismus führt zu Hass, und Hass kann keine Alternative sein.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Dr. Stefan Birkner für die FDP-Fraktion, bitte schön, Sie haben das Wort.

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Als Freie Demokraten ist unser Ansatz, die bestehenden Instrumente konsequent anzuwenden. Uns ist es wichtig, dass unter Anwendung dieser Instrumente alles Notwendige getan wird, dass die Sicherheit im Lande auch tatsächlich gewährleistet ist.

(Beifall bei der FDP)

Im Hinblick auf die innere Sicherheit spricht der Innenminister gerade bezüglich des Islamismus und Salafismus von einer gleichbleibend hohen und abstrakten Gefahr, die sich jederzeit konkretisieren kann. Mit anderen Worten: Es kann jederzeit zu einem Anschlag kommen, wie wir es leider in den letzten Wochen beobachten mussten.

Obwohl sich der Minister der Gefährdungslage voll bewusst ist, unterlässt er es aber, die Arbeitsweise und Strukturen in seinem Geschäftsbereich insofern einer ständigen Überprüfung und Qualitätssicherung zu unterziehen.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU - Zuruf von der CDU: Genau!)

Das hat sich in erschreckender Weise bei dem Fall Safia jetzt gezeigt. Während das Innenministerium und die Polizeidirektion nach der Tat erklärt haben, dass das Video, welches Safia in jungen und noch jüngeren Jahren mit dem Hassprediger Pierre Vogel zeigt, erst nach der Tat durch eine Internetrecherche bekannt geworden sei, es also bei den Ermittlungen im Kontext mit dem Ausreisesachverhalt und den Ermittlungen nach § 89 a StGB nicht vorgelegen habe, stellt sich nun heraus, dass es ganz anders war und dass dieses Video vorlag.

Der Innenminister hat damals, noch selbst im März 2016, in einer Debatte über dieses Thema gesagt - ich zitiere -: Kein Mensch wusste, wer das ist. Niemand wusste das. - Hören Sie also bitte auf, das Video jetzt als Beispiel dafür heranzuziehen, dass irgendjemand gewusst hat, wer dieses Mädchen ist!

Meine Damen und Herren, Fakt ist aber: Die Polizei wusste bereits vor der Tat sehr genau, wer dieses Mädchen ist, dass es im DIK Hannover gemeinsam mit Pierre Vogel aufgetreten war. Ein

salafistischer Bezug war somit den Sicherheitsbehörden sehr wohl bekannt. Wieso dennoch seitens der Polizei wenige Tage vor der Tat im Hinblick auf die Gefährdung der Safia eine Entwarnung gegeben werden konnte, obwohl nicht alle vorhandenen Informationen tatsächlich ausgewertet worden waren, bleibt rätselhaft.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Meine Damen und Herren, jetzt kann man sagen: Im Nachhinein ist man immer schlauer.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Ja! Genau-so agieren Sie!)

Das kann man natürlich sagen. Aber es ist natürlich die Aufgabe des Innenministers, sicherzustellen, dass, wenn solche Fehler passiert sind, sie erkannt und behoben werden und dass die Strukturen so aufgestellt werden, dass Fehler künftig vermieden werden.

In einem solchen Fall ist es notwendig, die Dinge zu durchleuchten. Das sind die Dinge, die wir auch im PUA durchleuchten, der erstaunlicherweise schon viele Dinge zutage gefördert hat, nämlich erhebliche Kommunikationsdefizite zwischen Polizei und Verfassungsschutz nach meiner Einschätzung, aber auch zwischen den Polizeibehörden untereinander. Das hätte ich mir in diesem Ausmaß nicht vorstellen können.

Dieses Durchleuchten, sehr geehrter Herr Minister, ist offenbar nicht geschehen. Denn wie kann es ansonsten sein, dass die Polizeidirektion nach einer eigenen Pressemitteilung von dieser Woche aus dem *Rundblick* erfährt, dass beim Landeskriminalamt bezüglich der Frage, wer wann welche Kenntnisse hatte, komplett andere Erkenntnisse vorliegen? Wie kann es sein, dass die Landesregierung diese Informationen selbst nicht hatte, obwohl sie dem LKA vorliegen? Wie kann es sein, dass Sie allen diesen Dingen nicht nachgegangen sind, obwohl Sie unverzüglich das Parlament unterrichtet haben, nachdem Sie diese Erkenntnisse hatten? Sie haben nämlich hier in einer anderen Sitzung genau das Gegenteil behauptet. Stattdessen lassen Sie die PD darüber informieren und weigern Sie sich, dem Parlament hier eine entsprechende Erklärung abzugeben.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Jens Nacke [CDU]: Völlig überfordert!)

Meine Damen und Herren, der einzige Schluss, den man daraus ziehen muss - das ist ein sehr

beunruhigender Schluss -, ist, dass es den Herrn Minister nicht interessiert. Das ist angesichts der Bedrohungslage, die er selbst als eine abstrakte hohe Bedrohungslage ansieht, die jederzeit umschlagen kann, unverantwortlich. Deshalb, meine Damen und Herren, ist es wichtig, dass wir diese Themen diskutieren. Deshalb, Herr Watermann, ist das überhaupt kein Angriff auf Polizeibeamte. Uns geht es um die politische Führung. Die zeigt sich unverantwortlich und tut nicht das Nötige, um in Niedersachsen die Sicherheitsstrukturen so aufzustellen, dass tatsächlich Gefahren abgewehrt werden.

Herzlichen Dank.

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Dr. Birkner. - Jetzt hat Ulf Thiele das Wort für die CDU-Fraktion. Bitte, Herr Thiele!

Ulf Thiele (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Die aktuelle Sicherheitslage sowie das gestörte Sicherheitsgefühl der Menschen geben ganz sicher Anlass, sehr intensiv über die Lage der inneren Sicherheit zu diskutieren, so wie wir das heute Vormittag hier tun. Ich ahne, dass das im Rahmen einer Aktuellen Stunde nur begrenzt möglich sein wird.

Die seit Jahren vorhandene, eben nicht mehr nur abstrakte, sondern inzwischen zum Teil - wie wir aus zwei Fällen wissen - reale Bedrohung durch den islamistischen Terrorismus auch hier in Niedersachsen, die steigende Gewaltbereitschaft von Hooligans und Extremisten auch und gerade gegen Polizeibeamte, steigende Einbruchskriminalität insbesondere durch osteuropäische Banden, auch Fälle sexuellen Missbrauchs, von Nötigung, von Übergriffen in Badeanstalten und an öffentlichen Plätzen durch Männer aus anderen Kulturkreisen - das will ich offen ansprechen -, von denen wir hören und lesen müssen, all das macht der Bevölkerung Sorgen. Es reicht eben nicht, diese Sorgen zu benennen, sondern es ist notwendig, auch entsprechend zu handeln. In dieser Situation sind insbesondere die Länder gefordert; denn die innere Sicherheit ist nach unserer Verfassung zuallererst Ländersache.

Meine Damen, meine Herren, in dieser Situation - das ist heute sehr deutlich geworden und diskutiert

worden - versagen die rot-grüne Landesregierung und dieser niedersächsische Innenminister.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Helge Limburg [GRÜNE]: Wollen Sie statt der Bundeswehr eine Nationalgarde? Oder wie stellen Sie sich das vor?)

Herr Pistorius, Sie haben kein Konzept und keine Koordinierungsstelle gegen Einbruchskriminalität. Sie schaffen keine Stärkung der öffentlichen Ordnung. Im Gegenteil, Sie streichen sogar den Ordnungsbegriff aus dem Polizeigesetz. Statt die Videoüberwachung von öffentlichen Plätzen, in Bussen und Bahnen, so wie es im Übrigen Ihr eigener Wirtschaftsminister gefordert hat, auszuweiten, schränken Sie die Möglichkeiten der Videodokumentation rechtlich ein. Statt gegen verummte Gewalttäter bei Demonstrationen klar Kante zu zeigen, stufen Sie das Vermummungsverbot auf Wunsch der Grünen von einer Straftat zu einer Ordnungswidrigkeit herab. Jetzt lassen Sie die Polizisten auch noch ihr Pfefferspray wiegen, Herr Innenminister. Das können Sie doch nicht im Ernst meinen,

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

dass Polizisten vor und nach einem Einsatz ihr Pfefferspray wiegen müssen, welches ja der Selbstverteidigung dient, weil sie möglicherweise in einem Akt der Selbstverteidigung ein wenig zu viel davon benutzt haben könnten!

Es geht noch weiter: Diese Misstrauenskultur gegen unsere Polizisten wird fortgesetzt. Die erkennbar erfolglose und diskriminierende Beschwerde-stelle gegen die Polizei wird nicht eingestellt. Dieses Projekt der Grünen wird leider weiterbetrieben. Meine Damen und Herren, die Polizisten haben Respekt verdient und nicht ständige Reglementierungen und Einschränkungen durch diese Landesregierung und durch diesen Innenminister!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie haben immer noch nicht davon abgelassen, das Mindestalter für die Ermittlungen des Verfassungsschutzes von 14 auf 16 Jahre anzuheben - wider besseres Wissen, wie wir alle wissen. Sie schaffen die verdachtsunabhängigen Kontrollen, die sogenannte Schleierfahndung, gegen den Rat der Polizei ab. Sie führen die Kennzeichnungspflicht der Polizisten ein; zumindest ist das Ihr erklärtes Ziel. Herr Innenminister, Sie haben davon immer noch nicht Abstand genommen. Sie leisten auch einen eklatanten Beitrag dazu, dass straffällig

gewordene Ausländer nicht abgeschoben werden können, weil Sie im Bundesrat nach wie vor die Regelung, die Maghreb-Staaten zu sicheren Herkunftsstaaten zu erklären, blockieren. Auch das ist kein Beitrag zur inneren Sicherheit, sondern ein Beitrag zu mehr Unsicherheit in unserem Land.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

All die vielen Fälle des Versagens des Innenministeriums sind hier gerade angesprochen worden; daher brauche ich sie nicht zu wiederholen.

Was wir brauchen, sind mehr Polizei - mindestens 1 000 Polizisten mehr - und mehr Verfassungsschutzbeamte. Was wir brauchen, ist ein Personalentwicklungskonzept und auch ein Ausbildungskonzept. Das haben Sie bis heute nicht vorgelegt, weil Sie gar nicht vorhaben, in erheblichem Umfang mehr Polizisten einzustellen.

(Beifall bei der CDU)

Was wir brauchen, ist eine bessere technische Infrastruktur. Was wir brauchen, ist gerade für die Terrorbekämpfung eine bessere Ausstattung der Polizisten, beispielsweise durch gepanzerte Fahrzeuge und durch bessere Schutzwesten. Herr Minister, wir würden uns wünschen, dass Sie langsam - ich sage es jetzt einmal auf Deutsch - in die Socken kommen.

Auch ich habe Ihr Zehn-Punkte-Programm für die innere Sicherheit gelesen. Wissen Sie, was dessen größte Schwäche ist? - Dieses Programm ist im Konjunktiv geschrieben. Darin steht, was man machen müsste.

(Zuruf von der SPD: Och nee!)

Darin steht nicht ein einziger Punkt, den Sie umsetzen werden, weil dieser grüne Koalitionspartner der rot-grünen Landesregierung alles das, was Sie immer öffentlich erklären, verhindern will.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP - Widerspruch bei den GRÜNEN)

Und wissen Sie was, Herr Innenminister Pistorius? - Wir brauchen keine starken Sprüche, sondern wir brauchen einen handelnden Innenminister und eine handelnde Landesregierung für die innere Sicherheit und gegen Kriminalität. Leider können Sie dort nicht liefern.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Thiele. - Jetzt hat sich der Herr Innenminister gemeldet. Herr Minister Pistorius, bitte schön!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Helmut Schmidt hat in einer Bundestagsdebatte einmal gesagt: Es gibt Wahrheiten, Halbwahrheiten, und es gibt die Reden eines Parlamentskollegen. - Das ist mir heute Morgen bei einigen Debattenbeiträgen auch aufgefallen. Wenn man mir unterstellt, ich würde mit Autonomen auf Augenhöhe reden, dann ist das eine glatte Lüge, Herr Nacke.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das habe ich zu keiner Zeit getan. Ich habe mit der Grünen Jugend gesprochen. Das würde ich auch wieder tun. Ich habe nie mir irgendeinem Autonomen ein Gespräch geführt und beabsichtige das auch nicht. Von daher wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie solche wahrheitswidrigen Aussagen nicht wiederholen würden.

(Jens Nacke [CDU] gibt sich zum Präsidium)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch ansonsten stelle ich fest: Sie vergreifen sich in der Debatte heute Morgen gegenüber der Landesregierung, aber auch gegenüber den Sicherheitsbehörden im Ton. Was Sie tun, ist, dieser Landesregierung und den sie tragenden Fraktionen und damit auch den Sicherheitsbehörden zu unterstellen, sie würden nicht alles in ihrer Macht Stehende tun, um Extremismus auf allen Seiten zu begegnen, wo immer es möglich ist.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das tun Sie auch nicht, Sie, Herr Minister, ganz persönlich!)

Mir zu unterstellen, wir täten das nicht, Herr Dr. Birkner, ist eine glatte Unverschämtheit!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Wie kann dann so etwas passieren?)

Sie greifen wieder einmal in diese billige Kiste, nehmen Ermittlungsverfahren heraus und bewerten sie, noch bevor sie abgeschlossen sind. Sie müssten es besser wissen, Herr Dr. Birkner!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das ist keine billige Kiste, sondern die Realität! - Björn Thümler [CDU]: Sie müssten die Wahrheit sagen! Das ist doch der Unterschied!)

Meine Damen und Herren, noch eine Bemerkung: Offenbar liegen bei der CDU die Nerven blank.

(Björn Thümler [CDU]: Überhaupt nicht!)

Anders ist das überhaupt nicht zu erklären. Offenbar merken Sie, dass Ihnen das Thema der inneren Sicherheit als früher angestammtes Lieblingsthema abhandengekommen ist, weil in diesem Land eine gute Sicherheitspolitik gemacht wird.

(Zustimmung bei der SPD - Lachen bei der CDU - Reinhold Hilbers [CDU]: Warum sind die Menschen denn alle so besorgt, wenn Sie so eine gute Sicherheitspolitik haben?)

Also wird die Keule herausgeholt und ohne Rücksicht auf Verluste und ohne Rücksicht darauf, was das bei der Bevölkerung in diesem Land bewirkt, draufgeschlagen, meine Damen und Herren. Das ist unverantwortlich.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Sie verunsichern die Menschen in diesem Land, wenn Sie unterstellen, diese Landesregierung tue nicht alles, was möglich ist. Sie verunsichern die Menschen, wenn Sie Zusammenhänge zwischen Doppelpass, Tragen einer Burka und anderem mit der inneren Sicherheit in diesem Land herstellen.

(Björn Thümler [CDU]: Wann haben wir denn hier über Burka geredet? Reden Sie doch nicht immer solch einen Unsinn!)

Sie verunsichern und verängstigen die Menschen, wenn Sie ihnen weismachen, Sie hätten die Weisheit mit Löffeln gefressen - Herr Thümler, nicht heute, aber Ihre Länderkollegen!

(Björn Thümler [CDU]: Ach, das ist ja mal etwas anderes!)

Meine Damen und Herren, ich bedanke mich für die Aktuelle Stunde. Ich bedanke mich, dass dieses Papier von mir Unterstützung erfährt,

(Björn Thümler [CDU]: Lächerlich ist das!)

und zwar bei denen, bei denen es darauf ankommt, meine Damen und Herren. Wir werden

daran weiterarbeiten. Denn das, was wir in Deutschland und in Europa brauchen, ist etwas anderes als flügel Schlagenden aufgeregten Aktivismus. Was wir brauchen, sind gut aufgestellte Sicherheitsbehörden bundes- und europaweit, die reibungslos und effektiv zusammenarbeiten, die aus Fehlern lernen und die vertrauensvoll miteinander kooperieren. Das sind die Herausforderungen!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die möglichen Wege zu diesem Ziel habe ich in meinem Papier beschrieben. Das ist übrigens auch der große Unterschied zu dem Forderungskatalog der CDU, in dem von der Abschaffung der doppelten Staatsbürgerschaft bis zum Burka-Verbot viele seltsame Dinge gefordert werden, bei denen man sich nur fragen kann: Wer behauptet eigentlich, mit irgendeiner dieser Maßnahmen hätte auch nur ein Anschlagsszenario, das sich in Deutschland realisiert hat, verhindert werden können? - Eine schlüssige Erklärung dazu gibt es bis heute nicht.

Meine Damen und Herren, ich wurde dafür kritisiert, dass in diesem Papier das Wort „Niedersachsen“ nicht auftaucht. - Bisweilen hilft es ja, sinnentnehmend zu lesen. Dieses Papier bezog sich nicht nur auf Niedersachsen, sondern auf europa- und bundespolitische Herausforderungen der Innen- und Sicherheitspolitik.

Der zweite Grund, aus dem die Kritik völlig unberechtigt ist, ist: Warum soll ich eigentlich in einem Zehn-Punkte-Papier etwas fordern, was wir hier in Niedersachsen längst tun und umsetzen? - Die Polizei in Niedersachsen ist so gut aufgestellt wie nie zuvor. Das gilt personell; denn wir haben heute so viele Stellen bei der Polizei wie noch nie zuvor. Wir werden auch in den nächsten Jahren die Vorratseinstellungen fortsetzen, mit denen wir bereits begonnen haben. Wir entlasten die Polizei sukzessive von vollzugsfremden Aufgaben, angefangen bei der Begleitung von Groß- und Schwerlasttransporten - was Sie zehn Jahre lang nicht hinbekommen haben - bis hin zu administrativen Tätigkeiten im IT-Bereich. Auch materiell verbessern wir die Ausstattung der Polizei kontinuierlich.

Erst zu Beginn wurde beispielsweise ein Stufenkonzept zur Verbesserung der Ausstattung erarbeitet, und zwar - auch das ist neu in der niedersächsischen Polizei - unter breiter Beteiligung der Anwender aus Einsatz- und Streifendienst.

Sie sehen also: Wir haben hier längst den richtigen Weg eingeschlagen. Wir werden ihn konsequent, getragen von beiden Regierungsfractionen, weiter beschreiten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das gilt natürlich auch für Fragen der Islamismus-Prävention und andere Fragen. All dies, meine Damen und Herren, zeigt nur exemplarisch, was wir in Niedersachsen bereits tun, um unsere Sicherheitsbehörden optimal auszurichten. Ich betone es daher noch einmal: Ich brauche nichts zu fordern, was ich bereits umsetze!

(Jens Nacke [CDU] lacht)

Was wir aber brauchen, sind die richtigen Weichenstellungen, im Bund genauso wie in Europa. Hier gibt es mehrere Knackpunkte, die Sie kennen und bei denen dringend etwas geschehen muss. Dazu zählt z. B. die stärkere Aufstellung der Bundespolizei, und dazu zählt nach wie vor und unverändert, dass die immer noch nicht hinreichend durchgeführte und sichergestellte Beschleunigung der Asylverfahren endlich Platz greift.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, auch bei der europäischen Zusammenarbeit muss etwas geschehen. Das hat übrigens auch Ihr Bundesinnenminister mehrfach deutlich erklärt. Denn eines liegt doch völlig klar auf der Hand: Wenn Kriminelle und Terroristen immer stärker grenzüberschreitend vorgehen und handeln und sich vernetzen, dann müssen unsere Sicherheitsbehörden hier mindestens Schritt halten. Ich bleibe deshalb dabei, meine Damen und Herren: Europa ist die Antwort und nicht das Problem.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Natürlich stehen wir vor der Herausforderung, dass Veränderungen in der EU üblicherweise nicht - um es vorsichtig zu formulieren - von heute auf morgen realisiert werden. Aber richtig ist auch: Wir müssen dennoch zügig vorankommen, um unsere Bevölkerung wirksam zu schützen. Deshalb - auch das habe ich vorgeschlagen - können wir zunächst gerne auch mit einer stärkeren Zusammenarbeit einzelner Staaten anfangen, die bereit sind, für eine gemeinsame Sicherheitspolitik nationale Interessen zurückzustellen.

Aber egal, wie wir es machen und was wir machen, meine Damen und Herren, entscheidend ist etwas ganz anderes: Wir müssen die Dinge anstoßen. Wir müssen vernünftige und zielführende Impulse für die notwendige Diskussion geben - in Deutschland, in Niedersachsen und in Europa. Ich werde mich weiter in diese Diskussion einbringen und dabei jeden guten Impuls aufnehmen. Aber dazu habe ich eine herzliche Bitte: Lassen Sie uns dabei auf die rechtskonservativen Konzepte aus der Altkleidersammlung verzichten,

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

bei denen völlig klar ist, dass sie zur Lösung der tatsächlichen Probleme nichts beitragen! Wir sollten gerade in Fragen der inneren Sicherheit - einem Thema, das die Menschen immer besonders in solchen Zeiten beunruhigt - nicht den Eindruck erwecken, mit einfachen und billigen Lösungen vom Billigheimer Sicherheit produzieren zu können, um sich am Ende rechtfertigen zu müssen, dass wir nicht verhindern konnten, was bestimmte Leute vorgegeben haben, damit verhindern zu wollen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister. Herr Minister, Sie haben im Verlauf der Debatte gegenüber dem Kollegen Nacke das Wort „Lüge“ verwendet. Dieses Wort ist in unserem Bereich nicht vorgesehen. Ich kann Ihnen keinen Ordnungsruf erteilen, aber ich kann Ihnen eine Rüge erteilen. Das mache ich hiermit.

(Minister Boris Pistorius: Ich nehme das zurück!)

- Okay.

Meine Damen und Herren, es liegen Bitten um zusätzliche Redezeit aus den Fraktionen von FDP, CDU und SPD vor. Ich erteile den Rednern jeweils anderthalb Minuten zusätzliche Redezeit. Es beginnt Stefan Dr. Birkner. Danach sprechen Ulf Thiele und Ulrich Watermann, der noch eine andere Redezeit dazu in Anspruch nimmt. Bitte schön!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Minister, es wird Ihnen

nicht gelingen, sich im Hinblick auf Ihren originären Verantwortungsbereich und die Frage, wie dieser organisiert ist, hinter den laufenden Ermittlungen zu verstecken.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Dieser Vorwurf, den Sie zu konstruieren versuchen oder den Sie als Nebelkerze hier in den Raum stellen, das sei unfair, man dürfe es nicht ansprechen und das sei zu kurz gegriffen, geht natürlich völlig fehl. Denn es ist Ihre originäre Verantwortung, unverzüglich aus Fehlern, die in Organisationen immer passieren, Schlussfolgerungen zu ziehen. Diese haben Sie ganz offensichtlich in diesem Fall bei dem Umgang mit der Information z. B. zu diesem Video bis heute nicht gezogen. Sonst ist überhaupt nicht erklärlich, dass das LKA eine andere Information hat als die PD.

(Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Es ist nicht erklärlich, warum Sie als Ministerium - davon gehe ich aus - das auch nicht gewusst haben.

(Jörg Bode [FDP]: Aus der Zeitung erfahren!)

Es ist mir bis heute nicht erklärlich, warum Sie eigentlich das Parlament noch nicht unterrichtet haben.

(Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Sie haben im Parlament offensichtlich nicht vollständig unterrichtet. Ich habe es aus dem Protokoll vorgetragen. Eigentlich muss man sagen, dass Sie falsch - ich gehe davon aus, das war nicht wissentlich - unterrichtet haben.

(Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Warum stellen Sie sich diesen Herausforderungen nicht? Stattdessen behaupten Sie, weil es ein laufendes Ermittlungsverfahren ist, dürften wir das hier nicht thematisieren. Damit wollen Sie sich doch nur der politischen Kontrolle dieses Parlaments entziehen. Das ist das, was ich nicht hinzunehmen bereit bin.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Kommen Sie endlich Ihrer Verantwortung nach und stellen Sie sich den Fragen!

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Thiele, bitte schön!

Ulf Thiele (CDU):

Herr Präsident! Lieber Stefan Birkner, die Antwort darauf, warum er das nicht macht, ist doch völlig klar: Dann würde offenkundig, dass es sich hier um einen Fall von Organisationsversagen handelt, bei dem der Minister selbst die politische Verantwortung zu tragen hat.

(Beifall bei der CDU - Helge Limburg
[GRÜNE]: Nein!)

Weil er das natürlich nicht will, versteckt er sich hinter den Ermittlungsbeamten und tut so, als wenn jede Kritik an ihm die Polizisten trifft, die versuchen, ihre Arbeit ordentlich zu machen, denen er aber die Struktur dafür nicht liefert.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Darüber hinaus versteckt er sich hinter einem Zehn-Punkte-Papier. Herr Minister, ich habe mitbekommen, dass Sie das bei Ihrer Pressekonferenz ausschweifend dargestellt haben und versucht haben, sich dafür feiern zu lassen. Heute wiederholen Sie das hier. Dreiviertel Ihres Papiers handeln aber auf der europäischen und nationalen Ebene, obwohl unsere Verfassung vorsieht, dass die innere Sicherheit zuvorderst die Aufgabe der Länder - also Ihr Job - ist.

(Beifall bei der CDU)

Sie verkriechen sich hinter der Verantwortung anderer. Das dokumentiert im Übrigen das gerade beschriebene Problem.

Sie diskutieren unter Punkt 1 den gesellschaftlichen Zusammenhalt und definieren die Ziele. An den Stellen, an denen Sie etwas tun könnten, gibt es nicht einen einzigen Hinweis auf eine Maßnahme, die ergriffen werden könnte. Das Gleiche gilt beim Thema Polizisten. Sie sagen, wir brauchen mehr. Sie sagen aber nicht, wie und wie viele. An dieser Stelle ist das eine Nullnummer.

Dann will ich Ihnen noch etwas sagen. Unter Punkt 3 geht es um die Frage des Einsatzes der Bundeswehr im Inneren.

(Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege, die 1:30 Minuten sind herum. Nur noch ein Satz, bitte!

Ulf Thiele (CDU):

Ich bin mit dem Gedanken sofort fertig.

Man kann es so darstellen, als wäre für den Einsatz der Bundeswehr im Inneren eine Verfassungsänderung notwendig. Ich sage Ihnen: Wenn der Fall eintritt - wovor Gott uns bewahre -, dann werden Sie den Tag verfluchen, an dem Sie es abgelehnt haben, mit der Bundeswehr gemeinsame Übungen durchzuführen.

(Starker Beifall bei der CDU - Zuruf
von der SPD: So etwas Infames! -
Weitere Zurufe von der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege Watermann, bitte schön, mit der Restredezeit von vorhin dazu!

Ulrich Watermann (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn es nicht schon vorher klar gewesen wäre und wir einen Beweis benötigt hätten, dann waren diese beiden Redebeiträge Beweis für Ihre Vorgehensweise und Ihre Kultur im Umgang mit der Sicherheit in Niedersachsen. Das sind Misstrauen und Verdacht. Das ist eine Verdächtigungs- und Misstrauenskultur.

(Zustimmung bei der SPD)

Wenn Sie hier Dinge ansprechen, von denen wir noch gar nicht genau wissen, wie sie abgelaufen sind, dann lassen Sie der Polizei überhaupt keine Chance, diese Dinge aufzuarbeiten. Sie wollen sie sofort hier besprechen und mit Misstrauen belegen. Sie säen Misstrauen gegenüber den Beamtinnen und Beamten, die für unsere Sicherheit sorgen.

(Christian Dürr [FDP]: Das ist ein solcher Quatsch, Herr Watermann! Das ist ein solcher Quatsch!)

Sie haben hier Misstrauen geprägt.

(Christian Grascha [FDP]: Das ist wieder einmal peinlich!)

Sie betreiben mit Verdächtigungen und Misstrauen Politik. Das schadet unserer Sicherheit. Sie sind ein Garant für Unsicherheit in Niedersachsen.

(Beifall bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Sie sind komplett desinformiert! Der Minister ist es auch noch! Wie können Sie das verteidigen? Das ist doch peinlich, hier eine solche Rede zu halten!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Die Grünen haben ebenfalls eine zusätzliche Redezeit von anderthalb Minuten plus 26 Sekunden. Bitte schön!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wiederholt hat die Opposition der Landesregierung in dieser Debatte vorgeworfen, dass sie nicht bereit ist, hier im Landtagsplenum aus laufenden strafrechtlichen Ermittlungen zu berichten.

(Jörg Bode [FDP]: Das stimmt doch gar nicht!)

Meine Damen und Herren, ich muss mich darüber, gelinde gesagt, sehr, sehr wundern. Wir haben hier zum Glück immer wieder gemeinsam Resolutionen verabschiedet, in denen wir Demokratie und Rechtsstaat in diesem Lande gewürdigt und deren Bedeutung herausgestrichen haben. Zu einem Rechtsstaat gehört das Funktionieren eines ordnungsgemäßen strafrechtlichen Ermittlungsverfahrens in der Hoheit der Staatsanwaltschaft und nicht in der Hoheit der Politik, meine Damen und Herren.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Nebelkerze! Nebelkerze!)

Wenn die Landesregierung aus laufenden strafrechtlichen Ermittlungen in der Öffentlichkeit unterrichten würde, würde sie den Erfolg der Ermittlungsverfahren gefährden.

(Jörg Bode [FDP]: Darum geht es doch gar nicht!)

Das wissen Sie in Wahrheit.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das ist Unsinn!)

Meine Damen und Herren, diese Landesregierung versteckt sich hinter nichts. Diese Landesregierung schützt das Funktionieren des Rechtsstaats, und das ist gut so.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir sind jetzt am Ende dieses Punktes und beenden die Aktuelle Stunde. Ich danke Ihnen sehr für die interessanten Debatten.

Wir treten jetzt in die Mittagspause ein. Sie wird tatsächlich anderthalb Stunden dauern. Wir treffen uns um 15.45 Uhr wieder. Ich wünsche Ihnen eine gute Mittagspause.

(Unterbrechung der Sitzung von 14.16 Uhr bis 15.46 Uhr)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Meine Damen und Herren! Ich bitte Sie, Platz zu nehmen, damit wir beginnen können.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 3:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Ausführungsgesetzes zum Wasserverbandsgesetz - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/5929

Zur Einbringung erteile ich das Wort für die Landesregierung Herrn Umweltminister Wenzel. Bitte!

(Unruhe)

- Einen Moment, bitte, Herr Minister! - Es wäre hilfreich, wenn die Gespräche, die hier geführt werden, außerhalb des Plenarsaals stattfinden könnten, damit wir im Plenarsaal Ruhe haben. - Vielen Dank. - Bitte, Herr Minister!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete! Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf kommt die Landesregierung einem Wunsch des Landtages und des Landesrechnungshofes nach.

Die landesrechtlichen Vorschriften über die Rechnungsprüfung bei Wasser- und Bodenverbänden sollen ergänzt werden. Die neuen Vorschriften beschreiben die Arbeit der speziellen Rechnungsprüfungsstelle für Wasserverbände deutlicher und praxisnäher als bisher. Im Ergebnis wird hier die Transparenz bei der Verwendung öffentlicher Mittel gestärkt.

Die Wasser- und Bodenverbände erfüllen bekanntlich wichtige öffentliche Aufgaben insbesondere in den Bereichen Hochwasserschutz, Gewässerunterhaltung, öffentliche Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung. Sie sind deshalb durch Bundesrecht als Körperschaften des öffentlichen Rechts konstituiert, und sie sind ähnlich wie eine

Gemeinde zur Selbstverwaltung befugt. Gemäß der Landeshaushaltsordnung gelten die Regularien der öffentlichen Finanzwirtschaft für die Wasserverbände entsprechend einschließlich der Prüfungsbefugnis durch den Rechnungshof.

Ein vertrauenswürdiger Umgang mit öffentlichen Mitteln wird in Deutschland u. a. durch neutrale Prüfinstanzen gewährleistet, die regelmäßig das Handeln der Exekutivorgane durchleuchten. Entsprechend den Rechnungsprüfungsämtern der - - -

(Anhaltende Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Herr Minister! - Es tut mir leid, aber ich muss für Ruhe im Plenarsaal sorgen. - Genau, Herr Dr. Hocker, Sie waren gemeint. Aber auch die Gespräche hier vorne, Herr Grascha, stören.

(Christian Grascha [FDP]: Das sind aber wichtige Gespräche!)

Wir werden erst fortsetzen, wenn Ruhe eingekehrt ist. - Bitte, Herr Minister!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Danke.

Entsprechend den Rechnungsprüfungsämtern der niedersächsischen Kommunen besteht in Niedersachsen eine spezielle Prüfstelle für Wasserverbände, die der Gesetzgeber beim Wasserverbandstag angesiedelt hat.

Zu den wesentlichen Inhalten des Entwurfs:

Der Rechnungshof hat sich dafür ausgesprochen, die neutrale Stellung dieser speziellen Prüfstelle ausdrücklich im Gesetz klarzustellen sowie weitere Bestimmungen zur Stärkung der Kontrollfunktion vorzusehen. Diesem Wunsch, der vom Finanzausschuss des Landtags unterstützt wurde, hat die Regierung mit dem vorliegenden Entwurf entsprochen. Die sachliche Unabhängigkeit der Prüfstelle für Wasserverbände soll künftig ausdrücklich geregelt werden, so wie es hinsichtlich der kommunalen Rechnungsprüfungsämter bereits heute der Fall ist.

Daneben wird die Prüfstelle ermächtigt, in bestimmten gravierenden Fällen Erkenntnisse über Rechtsverstöße auf direktem Wege auch an die Behörde weiterzugeben, die die Rechtsaufsicht über einen Verband ausübt. Hier gilt es, die Balance zu wahren zwischen der Rücksichtnahme auf

das Vertrauensverhältnis zwischen Prüfer und Geprüften einerseits und natürlich dem Interesse, gewichtige Rechtsverstöße nicht folgenlos bleiben zu lassen, andererseits.

Die neuen Vorschriften ermächtigen den Wasserverbandstag als Träger der Prüfstelle ausdrücklich, in einer Satzung auch Einzelheiten zu regeln. Die Satzung ist mit dem Umweltministerium abzustimmen. Auch hier müssen Transparenz und Rechtsklarheit gewährleistet sein.

Der Gesetzentwurf spricht erstmals die Einbeziehung von privatrechtlichen Wirtschaftsprüfungsunternehmen und die Prüfungsmaßnahmen an. Die Vorschrift orientiert sich stark an Bestimmungen des Kommunalrechts für Eigenbetriebe der Kommunen. Insbesondere auf den Gebieten der Wasserversorgung und der Abwasserbeseitigung machen viele Verbände von der Möglichkeit Gebrauch, nach den Regeln der kaufmännischen doppelten Buchführung zu buchen. Anforderungen des Kapitalmarktes zwingen diese Verbände dazu, die Dienste von Wirtschaftsprüfern in Anspruch zu nehmen.

Der Gesetzentwurf sieht hier eine Arbeitsteilung vor, das aber ausdrücklich, um unnötige Doppelarbeit zu vermeiden. Aus Kreisen der Verbände wurde zum Teil auch der Wunsch geäußert, der Gesetzgeber möge ihnen das Recht geben, sich von der Kontrolle der Prüfstelle komplett zu befreien und die Prüfung allein einem selbst gewählten privaten Prüfer anzuvertrauen. Diesem Wunsch sind wir nicht gefolgt. Er steht im Widerspruch zu der grundlegenden Zielrichtung der Gesetzesänderung.

Meine Damen und Herren, ich glaube, dass wir Ihnen hiermit einige grundlegende Regeln an die Hand geben, die es ermöglichen, hier für mehr Transparenz und auch für die notwendige Kontrolle zu sorgen.

Wir haben davon abgesehen, den Kreis der Aufgaben der Wasserverbände zu erweitern.

Ich danke Ihnen herzlich fürs Zuhören.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister Wenzel. - Wir beginnen nun mit der Beratung.

Das Wort für die SPD-Fraktion hat Frau Kollegin Rakow. Bitte!

Sigrid Rakow (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte der Landesregierung gleich zu Beginn meiner Rede dafür danken, dass sie diese Vorlage verfasst hat. Ich denke, das ist ein sehr konsensfähiger Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Ausführungsgesetzes zum Wasserverbandsgesetz.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dieser Entwurf hat zum Inhalt, die Tätigkeit der Prüfstelle beim Wasserverbandstag rechtlich konkreter zu fassen. Der Minister hat es ja ausführlich dargestellt.

Meine Damen und Herren, ich möchte ganz kurz auf die Historie eingehen. Der Gesetzentwurf geht auf eine Empfehlung des Niedersächsischen Landesrechnungshofes zurück, der nach der Prüfung der Jahre 2006 bis 2012 eines Wasserverbandes in der Mängelliste u. a. aufgeführt hat, dass die Prüfstelle beim Wasserverbandstag und das Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz Maßnahmen für eine wirksame Aufsicht und eine angemessene Prüftiefe treffen müssten.

In der Folge gab es dann im September 2014 einen Landtagsbeschluss - Sie alle erinnern sich sicherlich noch genau daran - unter dem Tagesordnungspunkt „Haushaltsrechnung für das Haushaltsjahr 2012“, in dem festgehalten wird - ich zitiere -:

„Der Ausschuss fordert vom Umweltministerium und von der Prüfstelle des Wasserverbandstages, die vom Landesrechnungshof vorgeschlagenen Verbesserungen hinsichtlich der Prüfung und der Verbesserung der Rechtsaufsicht zu beachten.“

Die Umsetzung der Hinweise des Landesrechnungshofes und des Landtages findet sich jetzt hier in dem vorliegenden Entwurf.

Es sind im Wesentlichen die drei Punkte, die der Minister soeben vorgestellt hat. Ich mache es kurz. Es geht darum, erstens die Unabhängigkeit der Prüfstelle abzusichern, zweitens abzusichern, dass bei einem schwerwiegenden Rechtsverstoß die Prüfstelle befugt ist, die Aufsichtsbehörde unmittelbar zu unterrichten, und es soll drittens geregelt werden, dass die Prüfsatzung des Wasserverbandstages mit der Rechtsaufsicht, also mit dem Umweltministerium, abgestimmt sein soll.

Meine Damen und Herren, ich hatte ursprünglich vor, auf die einzelnen Punkte näher einzugehen. Ich erspare uns allen das jetzt; denn der Minister hat es ausgeführt. Ich glaube, es ist an dieser Stelle nicht nötig, diese Punkte doppelt zu erläutern. Ich möchte aber meinen Dank an die Landesregierung wiederholen, dass sie diesen Entwurf vorgelegt hat.

Vielleicht noch ein paar Worte zu den Wasserverbänden. Wir regeln hier nur einen wirklich ganz kleinen Teil der Aufgaben der Wasserverbände. Die haben ja ein viel größeres, breiteres Aufgabenspektrum: den Schutz vor Hochwasser, die Förderung der Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und Wasserwirtschaft, grundsätzlich die öffentliche Wasserversorgung, die Bewirtschaftung des Grundwassers und vieles mehr. Es ist gut und richtig - und wir sind dankbar dafür -, dass die Wasserverbände diese Aufgaben so hervorragend ausführen.

Zu dem Gesetzentwurf, meine Damen und Herren: Wie es bei Gesetzesvorhaben üblich ist, werden wir im Ausschuss sorgfältig beraten, ob die gefundenen Formulierungen den Anforderungen in jeder Hinsicht entsprechen oder ob es hier noch anderweitigen Regelungsbedarf gibt.

Ich danke Ihnen fürs Zuhören.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Rakow. - Nun hat für die FDP-Fraktion Herr Kollege Dr. Hocker das Wort. Bitte!

Dr. Gero Hocker (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Verehrte Frau Kollegin Rakow, die Arbeit der Wasser- und Bodenverbände ist für unser Bundesland ganz besonders wichtig; sie genießen unser vollstes Vertrauen. Die Wasserverbände leisten seit vielen Jahrhunderten einen Beitrag für unser Gemeinwohl, den der Einzelne nie leisten könnte, den der Staat, den auch das Land nicht leisten könnte.

(Zustimmung von Christian Grascha [FDP])

Deswegen sind wir ganz besonders daran interessiert, dass die Verbände tatsächlich effiziente und wirkungsvolle Strukturen besitzen. Wir sind deswegen für die Empfehlungen des Landesrechnungshofs sehr dankbar, weil der Politik häufig

genug ins Stammbuch geschrieben wird, dass erstens mit Steuergeldern sparsam umzugehen ist oder - ganz konkret wie in diesem Fall - dass bestimmte gesetzliche Regelungsbedarfe existieren. Denn das Ausführungsgesetz zum Wasserverbandsgesetz hat bislang nur unzureichend die Unabhängigkeit der Prüfstelle gewährleistet. Wir glauben, dass auch die Beauftragung eines externen, eines dritten Wirtschaftsprüfers ausdrücklich die Position und die Rolle der Prüfstelle unterstützen würde, und können uns auch diesem Ansinnen anschließen.

Meine Damen und Herren, der Landesrechnungshof hat sich mit seinen richtigen Hinweisen und Empfehlungen nicht nur einmal mehr als maßgebliche Kontrollinstanz für Landesgesetzgebung hervor getan, sondern er hat auch deutlich gemacht, dass es ihm wichtig ist, dass eine konkrete Trennung zwischen dem operativen Geschäft und der Kontrolle dieses operativen Geschäfts auch bei unseren Wasserverbänden ein Anliegen ist. Deswegen möchte ich den Landesrechnungshof bei dieser Gelegenheit ausdrücklich ermutigen, diese Trennung von Entscheidungen und ihrer Kontrolle auch bei anderen landespolitisch relevanten Fragestellungen einzufordern.

Wenn z. B. in Aurich die über die Baugenehmigung für Windkraftanlagen entscheidende Körperschaft, nämlich der Landkreis, gleichzeitig von den Genehmigungen, die er selber erteilt, profitiert, meine sehr verehrten Damen und Herren, dann hat dies mit effizienter Kontrolle leider überhaupt nichts zu tun.

(Zustimmung von Christian Grascha
[FDP])

Das Prinzip der Gewaltenteilung, meine Damen und Herren, zieht sich wie ein roter Faden durch unsere Gesellschaft, in der Politik ebenso wie in der Wirtschaft. Das sollte für die Kontrolle der Regierung durch das Parlament ebenso gelten wie für die effektive Arbeit der Prüfstelle gegenüber den Verbänden. Die Trennung von genehmigender Behörde auf der einen Seite und dem Betreiber auf der anderen Seite muss gewahrt sein. Mit Blick auf die Energiewende und auf den Landkreis Aurich haben wir bei Letzterem noch erheblichen Nachholbedarf.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Frau Asendorf das Wort. Bitte!

Regina Asendorf (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Wasser- und Bodenverbände in Niedersachsen führen ein breites Spektrum an öffentlichen Aufgaben aus, die uns so selbstverständlich geworden sind, dass ich die Gelegenheit nutzen möchte, uns die Bedeutung ihrer Arbeit noch einmal vor Augen zu führen.

Da haben wir z. B. die Verbände der Siedlungswirtschaft. Sie sorgen im ländlichen Raum für die Trinkwasserversorgung von rund der Hälfte der Bürgerinnen und Bürger und auch für die Abwasserbeseitigung. Oder die Deichverbände. Ich bin auf einer Warft geboren, und deswegen weiß ich sehr wohl - das Land liegt unter null -, wie wichtig es ist, dass es die Deichverbände gibt, die immerhin 800 km lange Küstendeiche ertüchtigen und erhalten und auch für den Hochwasserschutz im Binnenland zuständig sind.

(Zustimmung von Helge Limburg
[GRÜNE])

Diese Küstenschutzverbände stammen bereits aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Ich habe einen schönen Spruch aus dieser Zeit gelesen: Entweder wir ersaufen im Salzwasser, oder wir ersaufen im Süßwasser. - Das zur Bedeutung der Verbände dort.

Die Unterhaltungsverbände sind für die Unterhaltung der Gewässer zweiter Ordnung zuständig. Außerdem gibt es eine Vielzahl von Wasser- und Bodenverbänden, die für die Unterhaltung der restlichen 130 000 km Gewässer dritter Ordnung verantwortlich sind. Sie beschäftigen sich also mit dem Zuviel an Wasser, aber auch mit dem Zuwenig an Wasser und mit der Qualität des Wassers und der Gewässer.

Selbst der ländliche Wegebau und die Abfallbeseitigung gehören zu den Aufgaben. Ebenso leisten sie wichtige Beiträge im Naturschutz.

Was alles die Verbände dürfen und sollen, ist im Wasserverbandsgesetz geregelt.

Bei meiner Arbeit vor Ort im Rat in Laatzen konnte ich Einblicke in die Arbeit des Wasserverbands Mittlere Leine gewinnen, z. B. anlässlich der Gewässerschauen, die übrigens nicht überall ge-

macht werden. Die Vertreter der Kommunen, die Bewirtschafter, Naturschutzverbände werden eingeladen, und bei uns findet das Ganze auch noch regelmäßig im November statt, immer bei Wind, Nässe und Kälte. Der Verband macht vorbildliche Projekte, um Landwirtschaft, Naturschutz und Gewässerschutz unter einen Hut zu bringen. Für das Projekt Ihmeaue-Renaturierung hat der Verband 2012 die Auszeichnung „Niedersächsische Bachperle“ gewonnen, ein umfangreiches, kreatives und innovatives Gemeinschaftsprojekt zwischen Wasserwirtschaft, Naturschutz und Landwirtschaft.

Stellvertretend für die vielen engagierten Verbände möchte ich an dieser Stelle dem Vorstand Herrn Baumgarte und dem Geschäftsführer Herrn Hüper für ihren Einsatz danken.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Es bleibt festzuhalten: In den Verbänden wird wertvolle und gute Arbeit geleistet. Aber wir können die Kritik des Landesrechnungshofes nicht ignorieren, die festgestellt hat, dass sich der Oldenburgisch-Ostfriesische Wasserverband mit Aufgaben befasst hat, die nicht durch das Wasserverbandsgesetz gedeckt waren, und dass Beiträge ihrer Mitglieder eben nicht immer effektiv und verantwortungsvoll eingesetzt worden sind. Der Landesrechnungshof hat daraufhin empfohlen, die Unabhängigkeit der Prüfstelle beim Wasserverbandstag abzusichern und die Prüftiefe zu verbessern. Ich danke Umweltminister Wenzel, der mit dem vorliegenden Gesetzentwurf die Empfehlungen des Landesrechnungshofs aus dem Jahresbericht 2014 aufgreift. Ich freue mich auf die Diskussion im Ausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin Asendorf. - Nun hat für die CDU-Fraktion Herr Kollege Bäumer das Wort. Bitte!

Martin Bäumer (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Man hat bei dem Wort „Bürgerinitiativen“ meistens so ein gewisses Bild vor Augen. Aber eigentlich handelt es sich bei den Verbänden, über die wir heute sprechen, um den Keim, um die Urkernzelle der Bürgerinitiativen, weil sich in all die-

sen Verbänden schon vor Jahrhunderten Menschen zusammengeschlossen haben, die erkannt haben, dass da eine Aufgabe ist, die gelöst werden muss. Dann haben Sie Hand- und Spanndienst oder Geld zusammengelegt und gesagt: Wir schaffen das gemeinsam. - Aus dieser Zeit rühren all die Verbände her, von denen vorhin die Rede war.

Ich darf für die CDU-Landtagsfraktion sagen, dass die Zusammenarbeit mit dem Wasserverbandstag als Zusammenschluss all dieser Verbände in all den Jahren, in denen wir damit zu tun hatten, immer sehr gut war. Wir nehmen den Wasserverbandstag als jemanden wahr, der ein sehr guter Ratgeber ist. Ich freue mich auch in den kommenden Jahren auf eine gute Zusammenarbeit mit dem Wasserverbandstag und seinen Vertretern.

Der Gesetzentwurf, den wir zu beraten haben, ist in der Tat sehr überschaubar. All das Wichtige, was dazu gesagt werden musste, haben meine Vorredner vorhin gesagt. Aber ich will ebenso wie der Kollege Dr. Hocker die Gelegenheit nutzen und uns ermahnen, dass wir vielleicht manchmal ein wenig zurückschauen: Warum sind diese Verbände gegründet worden? Was war ihre Aufgabe? Führen manche Dinge, die wir heute beschließen, nicht dazu, dass sie diese Aufgabe gar nicht mehr richtig wahrnehmen können, wobei es dann Konflikte zwischen Natur und Mensch gibt und wir manchmal Gefahr laufen, der Natur mehr Recht zu geben als dem Menschen? - Ich habe da zwei Fälle vor Augen.

Der erste Fall: In meinem Wahlkreis gibt es einen Bach und ein Haus an diesem Bach. Im Keller dieses Hauses stand über vier Monate lang Wasser, weil sich der zuständige Verband nicht in der Lage sah, die Sohle des Grabens auszubaggern, weil Naturschutzbelange dagegen sprachen. Ich sage Ihnen ganz deutlich, meine sehr geehrten Damen und Herren: Wenn Naturschutz schon so weit führt, dass Menschen Wasser im Keller haben, dann muss man darüber nachdenken, ob das alles in Ordnung ist.

Ich habe einen zweiten Fall vor Augen - der Kollege Clemens Lammerskitten kennt den auch -: Auf dem Kartoffelacker eines Landwirts im Wahlkreis von Clemens Lammerskitten stand Wasser. Keiner der Beteiligten sah sich in der Lage, dafür zu sorgen, dass es abfließen konnte.

Da frage ich Sie mit aller Deutlichkeit: Was gewichten wir höher, den Naturschutz oder die Fähigkeit

des Landwirtes, Nahrungsmittel anzubauen, die verkauft werden können?

Wenn wir über den Wasserverbandstag und über die Wasserverbände reden, dann steht es uns gut zu Gesicht, auch über diese Dinge nachzudenken. Vor Jahrhunderten wären die Menschen nicht darauf gekommen, Möbel im Keller oder Kartoffeln auf dem Acker kaputtgehen zu lassen, weil das Wasser nicht abfließen konnte.

Wir empfinden die Arbeit der Verbände als wichtig. Wir werden uns in aller Ausführlichkeit und Gelassenheit mit diesem Gesetzentwurf beschäftigen. Seitens der CDU-Landtagsfraktion sage ich konstruktive Beratungen zu. Ich freue mich auf die Beratungen im Ausschuss.

Vielen Dank.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Wir sind damit am Ende der Beratung und kommen zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Ausschuss für Umwelt, Energie und Klimaschutz, mitberatend der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen sein. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Sie haben so beschlossen.

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 4:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Haushaltsgesetzes 2016 (Nachtragshaushaltsgesetz 2016) - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/6042 neu

Zur Einbringung erteile ich für die Landesregierung Herrn Finanzminister Schneider das Wort. Bitte!

Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister:

Frau Präsidentin, schönen Dank, dass Sie mir das Wort erteilt haben.

Meine verehrten Damen und Herren! Auf ihrer Haushaltsklausur vor den Sommerferien, am 19. und 20. Juni, hat die Landesregierung ein Paket beschlossen, bestehend aus dem Nachtragshaushalt 2016, dem Doppelhaushalt 2017/2018 und der MiPla 2016 bis 2020. Das Paket - das werden Sie gleich hören - kann sich insgesamt sehen lassen.

Ich freue mich im Übrigen schon auf die Beratungen im September, wenn ich den Doppelhaushalt, der natürlich ein anderes Volumen haben wird, einbringen darf. Er wird für 2018 eine schwarze Null vorsehen. Die schwarze Null - meine Damen und Herren, das hat der Herr Ministerpräsident heute Morgen schon gesagt - steht erstmals in der Geschichte des Landes Niedersachsen - im 70. Jahr der Existenz des Landes - in einem Haushalt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Damit gelingt uns der Ausgleich zwischen der Haushaltskonsolidierung auf der einen Seite und der inhaltlichen Schwerpunktsetzung sowie der Fortsetzung unserer Reformpolitik auf der anderen Seite.

Der Nachtragshaushalt, also der erste Teil des Pakets, zu dem ich jetzt komme, ist Bestandteil einer Gesamtstrategie. Wir stellen mit dieser Strategie unter Beweis, dass wir nicht nur sparsam wirtschaften können, sondern auch die Flüchtlingssituation finanzpolitisch meistern, die das Land wie die Kommunen vor große Aufgaben gestellt hat.

Dieser Nachtrag, meine Damen und Herren, ist nicht nur ein Flüchtlingsnachtrag - das werden Sie gleich an den Zahlen hören -, sondern auch ein Kommunalnachtrag. In Zahlen: 2015 erhielten die niedersächsischen Kommunen rund 534 Millionen Euro im Zusammenhang mit der Aufnahme und Unterbringung von Flüchtlingen sowie für die Betreuung unbegleiteter minderjähriger Ausländer. Mit dem Nachtrag wollen wir den Kommunen, verglichen mit dem Grundhaushalt, zusätzlich 631 Millionen Euro geben. Allein die zusätzliche Unterstützung ist also schon 100 Millionen Euro höher als das, was wir im ganzen vergangenen Jahr gezahlt haben.

Der wesentliche Teil dieser Erhöhung entfällt auf die Kostenabgeltungspauschale. Das wird im nächsten Tagesordnungspunkt noch einmal zu besprechen sein. Letzten Endes ist der nächste Tagesordnungspunkt das Haushaltsbegleitgesetz zu diesem Nachtragshaushalt. Insofern wäre es sicherlich ganz sinnvoll gewesen, das in einem Rutsch zu beraten. Aber wenn das der Landtag so will, müssen wir es halt aufteilen, müssen wir es zweimal bereden.

Jetzt nur ganz kurz: Wir verändern den Berechnungszeitraum; dazu kann ich nachher noch etwas sagen. Wir erhöhen die Pauschale jetzt schon - anders als verabredet - auf 10 000 Euro pro Kopf.

Die Kommunen werden eine Vorauszahlung von mehr als 250 Millionen Euro erhalten. Das kann ich jetzt schon sagen. Im Entwurf steht noch: mindestens 250 Millionen Euro. Das ist das, was wir eingeplant haben. Inzwischen kennen wir die Zahlen für 2015, die wir zum Zeitpunkt der Nachtragsverabschiedung noch nicht kannten. Sie fallen so aus, dass wir für die reguläre Bedienung 31 Millionen Euro weniger brauchen. Die werden wir in eine Erhöhung der Vorauszahlung für 2017 und 2018 einplanen und damit bei den im Nachtragshaushalt stehenden, Ihnen vorliegenden 856 Millionen Euro Erstattung der Kommunen im Sinne der Kopfpauschale bereitstellen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das ist noch nicht alles. Unsere Kommunalfreundlichkeit hat damit noch nicht das Ende erreicht. Es kommen noch einmal 50 Millionen Euro für die Betreuung unbegleiteter minderjähriger Ausländer dazu. Dann haben wir dort 190 Millionen Euro.

Wenn wir diese beiden Positionen - Kopfpauschale und die landläufig als „umA“ bezeichnete Gruppe - zusammenzählen, stellen wir fest, dass wir mit dem Haushalt und dem Nachtrag 2016 mehr als 1 Milliarde Euro an die niedersächsischen Kommunen geben werden - mehr als 1 Milliarde!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wenn wir die beim Land verbleibenden Ausgaben, insbesondere natürlich die Ausgaben für die Erstaufnahmeeinrichtungen, mit diesem Betrag zusammenzählen, kommen wir auf 1,9 Milliarden Euro für den Bereich Flüchtlinge. Das ist eine Steigerung um mehr als das Zehnfache gegenüber 2014, dem Jahr vor der großen Flüchtlingswelle.

Vom Bund werden wir in diesem Jahr 595 Millionen Euro bekommen, also ein knappes Drittel der Gesamtausgaben und deutlich weniger als das, was wir an die Kommunen zahlen. Es wird immer gerne das Märchen von den klebrigen Fingern verbreitet. Aber das, was wir vom Bund bekommen, ist nur etwa die Hälfte von dem, was wir an die Kommunen zahlen.

Wie das für 2017 und 2018 aussieht, werde ich im September darlegen. Ich kann Ihnen jetzt schon sagen: Das ist ähnlich. Der Bund zahlt mehr. Es bleibt aber weniger als ein Drittel dessen, was wir ausgeben.

Es sind verschiedene Umsetzungen, auf die wir beim nächsten Tagesordnungspunkt eingehen werden, notwendig.

Die Finanzierung dieser massiven Entlastung der Kommunen ist durch vorausschauende Haushaltspolitik, gestützt auf die Mehrheitsfraktion und das Finanzministerium, möglich geworden. Die Mai-Steuerschätzung, die geringer werdenden Zinsausgaben und die höheren Zahlungen des Bundes helfen uns dabei. Das sind erfreuliche Effekte, die uns aber nicht die Probleme abnehmen.

Entscheidend ist, dass wir weiterhin Ausgabedisziplin wahren, sparsam wirtschaften und maßhalten, wie wir es bisher auch getan haben. Wir kommen damit zu guten Ergebnissen: Wir setzen unsere Reformpolitik um, wir finanzieren die gewaltigen Ausgaben in Verbindung mit der Flüchtlingssituation, und wir schaffen die schwarze Null. Das ist, finde ich, ein sehr gutes Ergebnis einer soliden Finanzpolitik.

Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister Schneider. - Für die CDU-Fraktion hat nun Herr Kollege Hilbers das Wort. Bitte!

Reinhold Hilbers (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Minister, Sie legen heute den Nachtragshaushalt vor, den wir bereits in der letzten Plenarwoche vor den Ferien gefordert haben. Damals haben wir Sie aufgefordert, kommunalfreundliche Politik zu machen und die Kommunen nicht im Regen stehen zu lassen. Ich erinnere daran, dass die HAZ auf der erste Seite titelte: 680 Millionen Euro Defizit haben die Kommunen einzubuchen. - Das fehlt in der Kasse. Sie haben damals nicht darauf reagiert.

Ferner haben wir gefordert, dass Sie die Nettokreditaufnahme absenken und die Krankenhausfinanzierung vernünftig ausgestalten.

Damals haben Sie sich noch geziert, einen Nachtragshaushalt vorzulegen. Aber dann kam Ihre Haushaltsklausur, und es kamen die Beschlüsse des Deutschen Bundestages bzw. der Bundesregierung, wo in nächtlichen Verhandlungsrunden abgemacht worden ist, dass Sie zusätzlich 250 Millionen Euro aus den Mitteln der Flüchtlings-

hilfe bekommen. Außerdem haben Sie aufgrund der Mai-Steuerschätzung über 300 Millionen Euro mehr zur Verfügung.

Nach alledem konnten Sie sich nicht mehr dagegen wehren, einen Nachtragshaushalt vorzulegen. Sie haben das nicht gemacht, weil Sie eine besonders kommunalfreundliche Politik machen wollten, sondern Sie sind zum Jagen getragen worden, Herr Minister.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Die Entwicklung der Einnahmen ist einfach traumhaft. Ich will einige Zahlen nennen: Im Jahr 2016 haben Sie jetzt Einnahmen von 24,7 Milliarden Euro. Das sind über 550 Millionen Euro mehr, als im Grundhaushalt 2016 veranschlagt waren. 308 Millionen Euro davon resultieren aus der Mai-Steuerschätzung. 2019 kommen Sie sogar auf 2,6 Milliarden Euro Mehreinnahmen gegenüber den bisherigen Planungen aus dem vergangenen Jahr 2015.

Die Steuereinnahmen des Jahres 2016 weisen gegenüber der Veranschlagung im Nachtragshaushalt 2015 ein Plus von 1,6 Milliarden Euro auf. Das sind 7 % mehr. Gemessen an 2013 sind es sogar 3,4 Milliarden Euro, also 16 % mehr. Und gegenüber 2012 wird das Land unter Rot-Grün 2016 rund 20 % mehr einnehmen. Eine Steigerung von 20 % - das macht deutlich, dass Sie sich in der Komfortzone befinden, meine Damen und Herren.

Das Gleiche erleben wir bei den Zinskosten: Für das Jahr 2016 hatte Rot-Grün anfangs 1,56 Milliarden Euro eingeplant. Jetzt sind es noch 1,44 Milliarden Euro. Das sind rund 299 Millionen Euro weniger als 2015 und rund 502 Millionen Euro weniger als 2012. Es sind auch 449 Millionen Euro weniger, als Rot-Grün und Sie, Herr Minister, in Ihrer eigenen MiPla angenommen haben. Wenn Sie die MiPla-Werte von 2012 - 2,4 Milliarden Euro - mit denen für 2020 - 1,5 Milliarden Euro - vergleichen, dann haben wir in der Zeit eine Entlastung im Zinssektor von 900 Millionen Euro, also von knapp 1 Milliarde Euro.

Noch einmal: 20 % Steuermehreinnahmen und 900 Millionen Euro weniger Zinsausgaben. Hinzu kommen Rücklagen von 550 Millionen Euro, die wir Ihnen hinterlassen haben. Aktuell umfasst das Rücklagenpolster knapp 1 Milliarde Euro, wegen der guten Einnahmeentwicklung.

Das ist die Ausgangsbasis. Jetzt können Sie analysieren, was Sie daraus machen.

Aber trotz dieser traumhaften Zahlen, die ich Ihnen eben vorgetragen habe, wollen Sie die Neuverschuldung mit dem Nachtragshaushalt 2016 nicht absenken. Das hätte ich nun wirklich nicht gedacht. Ich hätte erwartet, dass Sie die Nettokreditaufnahme von 480 Millionen Euro auf null setzen oder sie zumindest deutlich absenken. Aber das ist bei Ihnen nicht eingeplant. Das machen Sie nicht. Das ist ein Fehlverhalten, Herr Minister. Das ist unambitioniert und wird der aktuellen Situation nicht gerecht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Auf der kommunalen Seite steuern Sie nur deshalb nach, weil Sie es gegenüber den Kommunen und gegenüber der Öffentlichkeit nicht mehr aushalten können. Dass Sie nachsteuern, begrüßen wir sehr. Das hatten wir ja auch gefordert, und zwar schon im Dezember letzten Jahres. Wir hatten von Ihnen gefordert, um ein Jahr vorzuziehen und die Kommunen ordentlich zu bedienen.

Was Sie jetzt tun wollen, entspricht exakt den Summen, die wir bereits im Dezember 2015 gefordert haben. Damals haben Sie das noch abgelehnt. Aber jetzt haben Sie es vor dem Hintergrund der Kommunalwahl und vor dem Hintergrund, dass der Bund Ihnen mit über 500 Millionen Euro hilft, nicht mehr durchhalten können, das alles so zu belassen. Deswegen haben Sie einen Nachtragshaushalt vorgelegt, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Neben der Absenkung der Nettokreditaufnahme haben Sie es auch wieder unterlassen, die Investitionsquote anzuheben. Wenn Sie im nächsten Sitzungsabschnitt den Doppelhaushalt 2017/2018 vorstellen, werden Sie etwas dazu sagen müssen, wie Sie diese niedrige Investitionsquote weiter vertreten wollen. Die PwC hat Ihnen ins Stammbuch geschrieben, dass Niedersachsen im Bereich der Sachinvestitionen Schlusslicht unter den Bundesländern ist.

Die Investitionsschwäche wird dort neben der Tatsache tituliert, dass sich das Lob auf die Jahre 2012 bis 2015 bezieht. Davon waren zwei Jahre noch durch uns geprägt. Und Sie sind aufgrund der Kommunen zu den guten Leistungen gekommen. Diese Studie trägt nun wirklich nicht dazu bei, Ihre Finanzpolitik gutzuheißen, sondern ist eine Bilanz unserer Finanzpolitik, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie haben immer wieder gesagt - Herr Heere war auch immer dabei -, dass es Ihnen gar nicht so sehr darum geht, die Nettokreditaufnahme abzusensen, sondern in erster Linie darum, das strukturelle Defizit zu bereinigen. Dazu möchte ich Ihnen sagen: Im Jahr 2012 belief sich das strukturelle Defizit auf 749 Millionen Euro. Im Jahr 2013 - Auswirkungen der Kapitalmarktkrise - waren es 998 Millionen Euro. Im Jahr 2014 lag das Ist bei 90 Millionen Euro. 2015 haben Sie 426 Millionen ausgewiesen. Im Nachtragshaushaltsplan 2016 sind es nun 650 Millionen Euro. Für 2017 sind 767 Millionen Euro ausgewiesen und für 2018 400 Millionen Euro. Für 2019 gehen Sie noch von 97 Millionen Euro aus. Das zeigt: Sie bauen Ihr strukturelles Defizit überhaupt nicht ab - im Gegenteil!

Die von uns erstellte Mipla 2012 bis 2016 hatte für 2016 ein strukturelles Defizit von 397 Millionen Euro ausgewiesen. Sie hingegen planen mit einem strukturellen Defizit von 650 Millionen Euro. Damit liegen Sie 64 % über unserem Planungsziel.

Herr Minister, Sie kriegen Ihre schwarze Null nur hin, weil Sie in der Vergangenheit viele Schulden gemacht haben, die Sie nicht hätten machen müssen und die Sie in die Rücklage gebucht haben. Jetzt packen Sie diese wieder aus. Ihre schwarze Null ist ein Fake, Herr Minister!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie haben gegenüber unserer Finanzplanung in der Zeit von 2013 bis 2016 710 Millionen Euro zusätzliche Schulden gemacht. Diese Mittel haben Sie aber nicht benötigt, sondern in die Rücklage gepackt. Und jetzt packen Sie sie wieder aus, um die schwarze Null zu erreichen: 400 Millionen Euro nehmen Sie für das nächste Jahr aus der Rücklage, weitere 400 Millionen Euro für das übernächste Jahr und 90 Millionen Euro für das darauf folgende Jahr.

Das alles sind gebunkerte Kreditermächtigungen, von denen wir schon in der Vergangenheit gesagt haben, dass sie nicht notwendig sind. Wären Sie uns da gefolgt, hätten Sie allerdings Konsolidierungsbemühungen ergreifen müssen. Das wollten Sie aber nicht. Deswegen haben Sie Schulden vorgezogen.

Heute lassen Sie sich für die schwarze Null feiern. Aber damit täuschen Sie die Öffentlichkeit! Sie haben die Kredite nur vorweggenommen. Ihre schwarze Null ist nicht belastbar und nicht beliehbar, Herr Minister.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Zur Aufgabenkritik ist von Ihnen auch nichts mehr zu hören. Darum ist es mächtig ruhig geworden.

Ich zitiere aus Ihrer Mipla von 2013. Auf Seite 4 heißt es dort:

„Eine notwendige Voraussetzung für diesen Weg ist eine restriktive Haushaltsplanung und -bewirtschaftung. Damit allein ist es aber nicht getan: Wir müssen auch untersuchen, welche Aufgaben das Land in Zukunft noch leisten kann und muss. Wir werden deshalb eine Aufgabenanalyse vornehmen, die bereits Entlastungen im Haushalt 2015 ermöglichen soll. Ein entsprechendes Projekt ist auf den Weg gebracht.

Wir werden uns unter anderem der Tatsache stellen müssen, dass sich sowohl die Zahl als auch die Altersstruktur der Bevölkerung in naher Zukunft erheblich ändern wird. Dieser Umstand kann nicht ohne Auswirkungen auf Verwaltungsstrukturen und -abläufe bleiben.“

Daraufhin hat Rot-Grün Projektgruppen eingesetzt. Dabei sind 130 Beschäftigte herausgekommen. Ansonsten: Fehlanzeige!

Sie haben gesagt, Sie würden noch in dieser Periode Ergebnisse erzielen. Diesen Vorsatz haben Sie aber schon 2015 aufgegeben und gesagt, in der nächsten Periode, bis 2016, erzielen Sie Ergebnisse. Und jetzt geben Sie auf Veranstaltungen leise zu, dass in dieser Periode gar nichts mehr zu erwarten ist. Ihre Aufgabenkritik ist ein Flop, Herr Minister!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Was Sie für die Kommunen tun, ist Ihnen in den Schoß gefallen. Die konjunkturelle Entwicklung und die Zinspolitik der Europäischen Zentralbank spielen Ihnen hier in die Karten. Sie haben schlicht und einfach Glück. Was Sie finanzieren, finanzieren Sie aus Mehreinnahmen und Einsparungen bei Zinsen und Ähnlichem.

Deswegen ist es auch nur recht und billig, dass Sie unserer zentralen Forderung nach einer Besserstellung der Kommunen nachkommen. Das haben unsere Kommunen verdient. Ich erinnere an unsere Anfrage. Die Kommunen sollten 680 Millionen Euro für ihre Verbindlichkeiten einbuchen. Deswegen ist es gut, dass Sie diese gigantische Entwicklung, die Sie bei den Finanzen haben, nun auch nutzen und die Kommunen nicht länger als Reser-

vekasse verstehen. Sie müssen jetzt diesen Spielraum nutzen, um die Rahmenbedingungen für die Kommunen zu verändern. Deswegen haben Sie die Schatulle aufgemacht.

Allein im Jahr 2016 entlastet der Bund Länder und Kommunen um über 32 Milliarden Euro. Rund 3 Milliarden Euro davon erhalten das Land Niedersachsen und seine Kommunen. 595 Millionen Euro erhält das Land zur Bewältigung der Flüchtlingskrise. Die setzen Sie jetzt ein. Das ist schon eine „großartige“ Politik des Landes; denn nach dem Aufnahmegesetz sind Sie dafür zuständig. Sie müssen Freiräume schaffen, um das zu finanzieren.

Dass sich der Bund jetzt engagiert, ist gut und ein Zeichen seiner vorausschauenden Politik. Aber wenn Sie sagen, dass das noch nicht alles sein kann, darf ich Sie daran erinnern, wem die Aufgabe eigentlich zukommt: Sie liegt bei Ihnen und nicht beim Bund.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Hinzu kommt, dass Sie auch beim BAföG entlastet worden sind, und zwar in Höhe von knapp 100 Millionen Euro in den nächsten Jahren.

Der Bund entlastet auch die Kommunen bei den Kosten für Unterkunft und Energie im Umfang von über 1 Milliarde Euro - mit steigender Tendenz. Der Bund hat seine Hausaufgaben gemacht, die Länder und die Kommunen zu entlasten. Jetzt sind Sie dran. Dieser Nachtragshaushalt erledigt nur das, was Sie aufgrund politischen Drucks machen müssen. Das ist ein Reparaturbetrieb. So wie Ihre Flüchtlingspolitik von Reparaturmaßnahmen geprägt ist, ist auch Ihre Finanzpolitik ist von Ad-hoc-Beschlüssen geprägt.

Machen Sie eine stringente Politik! Sorgen Sie dafür, dass die Nettokreditaufnahme abgesenkt wird! Sorgen Sie dafür, dass die Investitionsquote wieder ansteigt! Fangen Sie mit Ihrer Aufgabenkritik an! Fangen Sie mit Konsolidierung und Modernisierung an! Dann haben Sie uns bei Ihrer Finanzpolitik auf Ihrer Seite.

Sie werden Ihrer Aufgabe und Ihrer Verantwortung in der Finanzpolitik in diesem Land nicht gerecht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die SPD-Fraktion hat Frau Kollegin Geuter das Wort. Bitte!

Renate Geuter (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Nachtragshaushaltsplanentwurf 2016, über den wir heute beraten, ist - wie auch der Landeshaushalt - geprägt von den Herausforderungen durch die weltweite Flüchtlingsbewegung. Auch wenn die Zahl der zu uns kommenden Menschen gesunken ist, bleibt die Integration eine Aufgabe, die uns noch über viele Jahre begleiten wird.

Mit dem jetzt vorliegenden Nachtragshaushaltsplanentwurf 2016 setzen die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen ihren Kurs der gelebten Verantwortung gegenüber den Kommunen fort und erkennen die wichtige Leistung an, die vor Ort vollbracht wird.

Wir reagieren auf die neuen Möglichkeiten, die wir aufgrund der Zusagen des Bundes *jetzt* haben, und halten damit unser Wort gegenüber den Kommunen ein. Mit dem Vorziehen des Abrechnungsstichtages für die Flüchtlingspauschalen erfüllen wir einen berechtigten Wunsch der Kommunen.

(Zurufe von der CDU)

Gleichzeitig erhöhen wir bereits jetzt - und damit gehen wir über die Vereinbarung hinaus - die Kostenabrechnungspauschale auf die von den Kommunen geforderte Summe von 10 000 Euro.

(Adrian Mohr [CDU]: Das hat sich vor sechs Wochen ganz anders angehört!
- Christian Dürr [FDP]: Woher kommt jetzt der Sinneswandel?)

Für die Jahre 2017 und 2018 erhalten die Kommunen - der Finanzminister hat darauf hingewiesen - eine weitere Vorauszahlung von mindestens 250 Millionen Euro. Ebenfalls werden die Ansätze für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge noch einmal deutlich aufgestockt. Mit den jetzigen Planungen steigen die Landeszuweisungen an die Kommunen auf Rekordhöhe an und verschaffen den Kommunen die Liquidität, die sie brauchen.

Möglich geworden sind diese Verbesserungen zum einen aufgrund der vom Arbeitskreis Steuerschätzung prognostizierten Mehreinnahmen, zum anderen aber auch besonders durch die im Rahmen der Flüchtlingshilfe noch im Jahr 2016 über die Umsatzsteuermittel des Bundes fließenden zusätzli-

chen Mehreinnahmen, insbesondere eine jetzt vom Bund vorgesehene Spitzabrechnung. Außerdem profitieren wir auch davon, dass wir im Zinstitel tatsächlich noch Luft haben.

Last, but not least ist dieses Ergebnis aber auch eine Folge der bisherigen soliden Haushaltsführung dieser Landesregierung.

(Beifall bei der SPD - Lachen bei der FDP)

Mit diesem Nachtragshaushalt wird im Übrigen auch eine Altlast aus Ihrer Regierungszeit behoben. Wir lösen nämlich Schattenhaushalte bei der NBank auf, die von Ihnen damals eingerichtet worden sind:

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der SPD: Genau!)

in den Bereichen Städtebauförderung, Krankenhausfinanzierung und bei den Studienqualitätsmitteln. Zumindest dafür könnten Sie uns eigentlich loben; denn damit bauen wir weiterhin das strukturelle Defizit ab. Lasst Fakten sprechen!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Reinhold Hilbers [CDU]: Erklären Sie mal, wie Sie das abbauen wollen! - Christian Grascha [FDP]: Aber Sie erhöhen doch das strukturelle Defizit!)

Daran können Sie erkennen, dass unsere Haushaltspolitik solide und verlässlich ist. Wir gehen mit den zur Verfügung stehenden Haushaltsmitteln verantwortungsvoll um.

(Zuruf von Reinhold Hilbers [CDU])

- Ich komme jetzt zu Ihnen. Warten Sie es doch ab!

Aber auch die Opposition bleibt ihrer Rolle treu: Sie fordert überall mehr und auch schneller, ohne jedoch ein belastbares Gesamtkonzept vorzulegen.

(Zurufe von der CDU und der FDP: Haben wir doch!)

Wie zu erwarten war, haben wir zum Plenum vor der Sommerpause den üblichen Antrag der Oppositionsfractionen erhalten mit der Aufforderung, einen Nachtragshaushalt vorzulegen.

(Zuruf von Reinhold Hilbers [CDU])

Bemerkenswert ist - - -

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Frau Geuter! - Herr Kollege Hilbers, wir alle haben Ihnen eben zugehört, als Sie hier vorne gesprochen haben. Die Fairness gebietet es, dass wir jetzt auch Frau Geuter zuhören. Ich werde erst fortfahren, wenn Ruhe eingekehrt ist.

(Jens Nacke [CDU]: Aber Frau Geuter macht den Eindruck, als hätte sie nicht zugehört!)

Renate Geuter (SPD):

Es lohnt sich auch, jetzt zuzuhören; denn ich komme zu dem Antrag der CDU-Fraktion.

Bemerkenswert an dem Antrag der CDU-Fraktion ist das Fehlen jeglicher konkreter Zahlen, und das, obwohl wir gerade von Ihnen in der Regel leidenschaftlich vorgetragene Zahlenreihen - die allerdings häufig nicht ganz stimmig sind - präsentiert bekommen. Sie haben heute wieder einmal ein eindrucksvolles Beispiel dafür gebracht.

(Zustimmung bei der SPD)

Wieder einmal werden lediglich eine deutliche Reduzierung der Nettoneuverschuldung und eine substanzielle Entlastung der Kommunen gefordert - ohne Ihre Forderung konkreter zu beziffern.

(Christian Dürr [FDP]: Das sind zwei ganz schlimme Sachen: Reduzierung der Nettoneuverschuldung und Entlastung der Kommunen!)

Damit wird erkennbar, dass Sie sich nicht in der Lage sehen, Verantwortung für Ihre eigenen Forderungen zu übernehmen,

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Hört, hört!)

weil diese eben nicht realitätstauglich sind. Stattdessen wollen Sie Ihr bisheriges Taktieren fortführen, alle Maßnahmen der rot-grünen Landesregierung als nicht ausreichend kritisieren und zusätzliche Ausgaben fordern, wie bei Ihrem letzten Parteitag, aber jegliche Antwort schuldig bleiben, wie das denn gelingen soll.

Insofern befindet sich Ihre Aufforderung zur Gegenfinanzierung Ihrer Forderung, Mittel aus dem Bereich der Landesaufnahmebehörde herauszustreichen, in der Kontinuität Ihrer bisherigen Haushaltsvorschläge, die häufig rechtlich nicht zulässig oder faktisch nicht umsetzbar waren.

Unverantwortlich wäre es, diesem Antrag stattzugeben. Denn uns allen ist nicht klar, ob angesichts

der vielen weltpolitischen Unsicherheiten die Zahl der zu uns kommenden Menschen auf dem derzeitigen Stand bleiben wird oder sich doch noch im Laufe des Jahres eine Veränderung ergibt. In einem solchen Fall wären die Vertreter der Opposition die ersten, die kritisieren würden, dass die Landesregierung nicht ausreichend Vorsorge getroffen hat.

(Adrian Mohr [CDU]: Das ist doch Ihre Juni-Rede!)

Wir haben in Niedersachsen den Kraftakt der Bewältigung des Flüchtlingszustroms sehr gut geschafft, auch - das ist richtig - dank der guten wirtschaftlichen Situation und entsprechender Steuereinnahmen. Wir haben aber nicht nur zur Kenntnis zu nehmen, dass wir Mehreinnahmen im Haushalt zu verzeichnen haben, sondern auch - und das blenden Sie gerne aus -, dass wir im erheblichen Umfang Mehrausgaben zu verzeichnen haben, die noch sehr viel höher wären, wenn wir alle Ihre Forderungen berücksichtigt hätten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Wenn Sie weiter regieren!)

Ich darf auch noch einmal daran erinnern, was Herr Möllring uns in seiner Zeit als Finanzminister immer gepredigt hat, was Sie aber inzwischen offensichtlich längst vergessen haben, nämlich dass wir neben einer Steigerung auf der Einnahmeseite auch auf der Ausgabeseite, ohne dass wir irgendetwas tun, immer wieder eine dynamische Steigerung zu verzeichnen haben. Das ist ganz normal.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Da hatte Möllring aber 1 %! Da sind Sie weit drüber! - Weitere Zurufe von der CDU)

- Herr Möllring hat die 1 % zwar immer in seiner Mißla stehen gehabt, er hat sie aber nie faktisch umgesetzt.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Er hat sie gelebt!)

- Er hat sie hinterher immer verändert.

Merkmal unserer Haushaltspolitik ist, Mittel für notwendige Aufgaben bereitzustellen und gleichzeitig den Haushalt auf Konsolidierungskurs zu halten.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Schulden machen ist Ihre Politik!)

An diesem Ziel halten wir weiterhin fest. Das werden wir auch in den weiteren Diskussionen zum Nachtragshaushalt, aber auch in den Diskussionen zum Haushalt 2017/2018 deutlich machen, in dem sehr deutlich wird, dass es uns gelingen wird, die Schuldenbremse vorzeitig einzuhalten. Aber das scheint Ihnen nicht zu gefallen; denn Sie sind nicht an der Sache interessiert, sondern an Populismus.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin Geuter. - Nun hat für die FDP-Fraktion Herr Kollege Grascha das Wort. Bitte, Herr Grascha!

(Reinhold Hilbers [CDU]: Der rückt das jetzt wieder zurecht!)

Christian Grascha (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Endlich, möchte man sagen, entlasten Sie unsere niedersächsischen Kommunen; endlich wird die Kostenabgeltungspauschale vorgezogen und erhöht. Das war seit anderthalb Jahren die Forderung von CDU und FDP in diesem Haus. Endlich!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Christian Dürr [FDP]: Das wurde ein Jahr verweigert!)

Das ist auch eine dringend notwendige Entlastung, meine sehr geehrten Damen und Herren. Die niedersächsischen Kommunen mussten ja in der Hochphase der Flüchtlingskrise quasi Ihre Suppe auslöffeln; denn Sie haben bei der Erstaufnahme sozusagen die Hände in den Schoß gelegt. Deswegen ist es auch unangebracht, Herr Finanzminister, wie ich heute Morgen in meiner Heimatzeitung lesen konnte, dass Sie bei einer SPD-Parteiveranstaltung in Kreensen davon gesprochen haben, dass Sie jetzt die Kommunen „mit Geld fluten“.

(Zurufe von der CDU: Was?)

Das ist eine dringend notwendig Entlastung und kein Fluten mit Geld, meine Damen und Herren. Diese Wortwahl ist unangemessen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Aber man muss ja fragen: Warum können Sie das alles eigentlich machen? - Weil das Land eine historisch gute Einnahmesituation hat, weil der

niedersächsische Steuerzahler Ihnen jeden Monat einen historisch hohen Betrag überweist. Nur deswegen ist das möglich.

Die Vorauszahlungen - auch das gehört zur Wahrheit dazu - sind zwar richtig, aber sie entlasten Sie in den Folgejahren, und das führt dazu, dass der Druck, weiter zu konsolidieren, erheblich sinkt.

Was mich, Herr Finanzminister, aber wirklich enttäuscht, ist, dass Sie die Nettokreditaufnahme trotz dieser Situation nicht reduzieren.

(Jörg Bode [FDP]: Was? Nicht einen Cent? - Christian Dürr [FDP]: Das macht kein anderes Bundesland im Moment!)

Kein Wort von einer Reduzierung der Nettokreditaufnahme, kein Wort von der Streichung der Nettokreditaufnahme, so, wie wir es gefordert haben! Fehlanzeige! Das ist wirklich eine Enttäuschung.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Sie suggerieren den Menschen draußen ja immer, Sie seien ein solider Finanzminister. Aber bei der entscheidenden Frage der Finanzpolitik hier im Land, nämlich ob uns der Schuldenabbau endlich gelingt, sind Sie, Herr Minister, ein Totalausfall.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Sie verweisen immer darauf - wo wie es die Kollegin Geuter eben auch gemacht hat -, dass wir die Schulden doch brauchen, um eine vorsichtige Politik zu machen. Das Gegenteil ist der Fall, meine Damen und Herren! Vorsichtig verhält man sich dann, wenn man keine Schulden macht. Jeder normale Mensch würde sich so verhalten.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU - Detlef Tanke [SPD]: Was habt ihr zehn Jahre lang gemacht? Das Gegenteil!)

Stattdessen sitzen Sie, Herr Schneider, genauso wie der Herr Ministerpräsident gestern bei der Einführung der Präsidentin des Landesrechnungshofs, im Liegestuhl und sonnen sich im PwC-Bericht. Denn da ist Niedersachsen in dem sogenannten Nachhaltigkeitsranking vorgerückt.

Was Sie aber verschweigen, meine Damen und Herren, ist, dass die Datenbasis überwiegend aus dem Jahr 2013 stammt, und da stammt der Grundhaushalt im Wesentlichen von CDU und FDP. Sie verschweigen auch - das wurde heute

schon mehrmals gesagt -, dass im überwiegenden Maß die Kommunen für diese gute Situation verantwortlich sind und mit Sicherheit nicht Ihre Finanzpolitik.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Sie schmücken sich mit Erfolgen, die Ihnen gar nicht gehören, und das ist einfach nur unanständig. Ihnen fällt die gute Haushaltslage im Land in den Schoß; Sie können nichts dafür.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Das muss ja sehr weh tun!)

Das, was Sie vorgeben, zu sein, Herr Finanzminister, ist direkt neben der Wahrheit.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU - Zurufe von Detlef Tanke [SPD] - Glocke der Präsidentin)

Aber, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ich muss ehrlicherweise sagen: Den Vogel hat der Herr Ministerpräsident bei der Pressekonferenz zur Kabinettsklausur abgeschossen. Da hat er nämlich allen Ernstes behauptet, Herr Schneider sei der erfolgreichste Finanzminister in der Geschichte des Landes.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der SPD: Bravo! - Gegenrufe von der CDU und von der FDP)

Wenn Sie - das würde ich Ihnen sogar noch zugestehen - das auf die Finanzminister der SPD in der Geschichte des Landes beziehen, dann wird Herr Schneider wahrscheinlich sogar der erfolgreichste sein; denn da liegt die Latte ziemlich niedrig.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU - Detlef Tanke [SPD]: Der kam nicht so!)

Aber wissen Sie, was Herr Schneider in Wirklichkeit ist? - Herr Schneider ist der beliebteste Finanzminister, und zwar der beliebteste Finanzminister bei seinen Kabinettskollegen, weil er ihnen jeden Wunsch von den Lippen abliest.

(Zustimmung und Heiterkeit bei der FDP und bei der CDU - Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Haushaltsberatungen laufen eher nach dem Motto: Darf es noch etwas mehr sein?

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir alle sollten die Chance haben, die letzten Worte zu hören.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Die letzten Worte, bitte! - Zuruf: Das wollen wir nicht hoffen!)

Herr Kollege Grascha, Sie müssen nämlich zum Schluss kommen.

Christian Grascha (FDP):

Also, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, keine Spur von solider Haushaltspolitik in Niedersachsen. So locker wie Sie in diesem Land die Zügel bei der Haushaltspolitik lassen, können wir die Stelle des Finanzministers einsparen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Helge Limburg [GRÜNE]: Lasst euch von seinem Lächeln nicht täuschen! - Detlef Tanke [SPD]: Wie kann man die eigene Vergangenheit so ausblenden! Wie schaffen Sie das?)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Grascha. - Nun hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Kollege Heere das Wort. Bitte!

(Unruhe)

- Herr Kollege Heere, wir beginnen erst, wenn hier wieder Ruhe eingekehrt ist.

(Jens Nacke [CDU]: Vielleicht entspannt sich Herr Tanke dann auch wieder!)

- Vielleicht entspannen sich alle im Plenarsaal wieder.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Das liegt an dem schrecklichen Job, Generalsekretär der SPD zu sein!)

- Herr Hilbers! Herr Tanke! -

(Zuruf von Jens Nacke [CDU])

- Herr Nacke! - Vielen Dank. Bitte sehr, Herr Kollege!

Gerald Heere (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vorab: Herr Hilbers, Herr Grascha, Sie sind wie immer inkonsistent. Erst rattern Sie in ewigen Lamentos herunter, was in

der rot-grünen Finanzpolitik alles falsch gemacht wurde, um dann aber zu behaupten, wir würden all das machen, was Sie eigentlich schon immer gefordert haben. Inkonsistent geht es nicht. Aber wenn das so ist, werden Sie dem Nachtragshaushalt im nächsten Monat sicherlich zustimmen. Darauf freue ich mich schon.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Die rot-grüne Landesregierung zeigt jedenfalls, dass wir auch in weiterhin wechselhaften Zeiten handlungsfähig sind und auf Entwicklungen reagieren können. Ich will nicht auf alles im Bereich der Entlastung der Kommunen und der Integration der Geflüchteten eingehen. Dazu wird gleich mein Kollege Onay unter dem nächsten Tagesordnungspunkt reden. Wichtig ist: Mit diesem Nachtragshaushalt werden noch im Jahr 2016 mehr als 1 Milliarde Euro direkt an die Kommunen ausbezahlt. Das ist eine finanziell gute Nachricht von dieser Landesregierung an die Kommunen in Niedersachsen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Die Kommunen brauchen das Geld. Sie tragen große Lasten für Unterbringung und Versorgung sowie für viele Integrationsmaßnahmen.

In der Debatte heute Morgen ist auf den von PwC konstatierten Finanzierungsüberschuss der Kommunen im Vergleich zum Land verwiesen worden; Herr Grascha hat das eben wiederholt. Dabei sollte aber eines nicht vergessen werden: Auch dies ist zum Teil Verdienst dieser Landesregierung; denn sie hat entsprechende Bundesmittel sehr zuverlässig an die Kommunen weitergereicht, diverse eigene Maßnahmen zur Entlastung der Kommunen durchgeführt, und sie ist nicht, wie andere Länder, auf die Idee gekommen, die Verbundquote zu reduzieren. Stattdessen sind beträchtliche eigene Mittel für die Entlastung der Kommunen bereitgestellt worden. Der im September zu diskutierende Haushaltsentwurf 2017/2018 wird diesbezüglich weitere Maßnahmen aufzeigen. Auf diese Art und Weise sorgt Rot-Grün für die Zukunftsfähigkeit auf allen Ebenen, ganz besonders auch kommunal.

Herr Grascha, Sie sagen, der Finanzierungsüberschuss laut PwC betreffe sämtlich Kommunen. Auf der anderen Seite seien die Kommunen aber so arm, und sie alle bräuchten Entlastung. Das passt genauso wenig zusammen wie Ihr Vorwurf, alles sei falsch, den Sie ebenfalls erhoben haben, zu

Ihrer Aussage, das was wir machen, hätten Sie schon immer gefordert.

(Christian Grascha [FDP]: Die PwC-Studie ist vor der Flüchtlingskrise gemacht worden! Was Sie erzählen, ist totaler Unsinn!)

Herr Hilbers, wenn Sie behaupten, die gesamte Entlastung komme vom Bund, dann erinnere ich Sie noch einmal daran, dass Schäuble pro Asylbewerber zunächst nur fünf Monate lang 670 Euro zahlt. Das sind 3 350 Euro. Mit diesem Nachtrag verbuchen wir nun entsprechende Spitzabrechnungen vom Bund, die deutlich über diese Abschlagszahlungen hinausgehen. Warum? Weil das BAMF niemals in fünf Monaten mit den Verfahren fertig wird. Das war ja die Annahme, weshalb man nur fünf Monate zahlen wollte. Jetzt bekommen wir mehr Geld. Aber selbst wenn man diese Nachzahlungen mit einrechnet, kommt man lange nicht auf die Summe, die das Land den Kommunen von sich aus zahlt. Mit diesem Nachtragshaushalt sind das 10 000 Euro.

Wenn man es insgesamt berechnet, ergibt sich: Von 1,9 Milliarden Euro, die Sie jetzt im Nachtragshaushalt finden, die Niedersachsen für die Integration von Flüchtlingen aufwendet, kommen gerade einmal 595 Millionen Euro vom Bund. Wenn Sie sich zusätzlich anschauen, dass Zusagen, die Schäuble für den Doppelhaushalt gemacht hat und die wir dort eingebucht haben, nur für 2017 und 2018 und nicht darüber hinaus gelten, dann sehen Sie doch: Das Land kommt seiner Verantwortung nach, und die Kommunen können sehr froh sein, dass der Finanzminister dieses Landes nicht Wolfgang Schäuble, sondern Peter-Jürgen Schneider heißt. Genauso ist es!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich komme noch einmal auf die von Ihnen angesprochene Frage zurück, ob man gleichzeitig die Nettokreditaufnahme reduzieren sollte. Mit den oben genannten Maßnahmen sind Steuermehreinnahmen und Zinsminderausgaben höchst sinnvoll angelegt, deutlich besser als bei Ihren Vorschlägen, liebe Opposition. Sie nehmen wieder einmal stoisch nur die Nettokreditaufnahme in den Blick. Würde man Ihnen und Ihren Anträgen, die ja im Haushaltsausschuss vorliegen, folgen, dann könnten wir viele sinnvolle Maßnahmen zur Entlastung der Kommunen nicht durchführen und die Integrationsmaßnahmen nicht verstärken.

Ich rechne es Ihnen auf der Basis einer ganz einfachen Zahl vor. Im Nachtrag sind Mehrausgaben in Höhe von 558 Millionen Euro ausgewiesen. Sie fordern jetzt, stattdessen auf 480 Millionen Euro Schulden zu verzichten. Damit blieben gerade einmal 70 bis 80 Millionen Euro übrig. Das heißt, anstelle von Ausgaben für die Integration und zur Entlastung der Kommunen in Höhe von 560 Millionen Euro zur Verfügung zu haben, wären bei Ihnen nur noch 80 Millionen Euro übrig. Das ist Ihre Politik. Wir gehen einen anderen Weg.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Johanne Modder [SPD]: Entlastung der Kommunen! - Christian Grascha [FDP]: Wer hat denn das gefordert? Keiner! Sie erzählen völligen Unsinn!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Es gibt eine Kurzintervention auf Ihre Ausführungen. Herr Kollege Hilbers, bitte!

Reinhold Hilbers (CDU):

Frau Präsidentin! Herr Heere, weil Sie darauf Bezug genommen haben, will ich Ihnen aus dem PwC-Bericht vorlesen:

„Das Land Niedersachsen und seine Kommunen haben im Jahr 2015“

- wohlgemerkt: 2015! -

„einen bereinigten Finanzierungsüberschuss von 119 Euro je Einwohner erzielt, was deutlich über dem Durchschnitt der alten Flächenländer liegt. Dieser Überschuss wurde jedoch fast ausschließlich auf kommunaler Ebene erwirtschaftet, die Landesebene trug 2 Euro je Einwohner bei.“

Das ist Ihre finanzielle Leistung. Das kann nicht darauf beruhen, dass Sie Geld an die Kommunen transferiert haben; denn im Jahr 2015 haben Sie das noch gar nicht gemacht. Das haben Sie in diesem Jahr gemacht.

(Gerald Heere [GRÜNE]: Das stimmt doch gar nicht!)

Nun will ich Ihnen noch etwas zu den Schulden sagen. Ich habe nicht nur die Schulden in den Blick genommen, sondern auch das strukturelle Defizit, und ich habe Ihnen gesagt: Sie haben in den vergangenen Jahren 710 Millionen Euro mehr

Schulden gemacht, um sie anschließend zu parken und damit Wahlgeschenke und die schwarze Null zu finanzieren. Das strukturelle Defizit haben Sie erhöht.

Jetzt sage ich Ihnen: Das geht schon auf. Sie können nämlich in diesem Jahr die Rücklage dazu verwenden, die Nettokreditaufnahme auf null zu setzen. Dann müssten Sie allerdings im Jahr 2017 bzw. 2018 mehr konsolidieren, was Sie nicht wollen. Nur, das wäre richtig und ist das, was Sie tun müssten. Sie müssten in den kommenden Jahren konsolidieren. Dann könnten Sie in diesem Jahr die Rücklage nutzen, um die Kredite auf null zu setzen.

Das geht schon auf. Aber das wollen Sie nicht, weil Sie jetzt gebunkerte Kreditermächtigungen haben, die Sie nutzen wollen, um Wahlgeschenke zu verteilen und Ihre schwarze Null, die nichts anderes ist als vorgetäuscht, die strukturell nicht unterlegt ist, ins Feld zu führen, um sich damit womöglich loben zu lassen. Das wird Ihnen aber nicht gelingen, weil wir diese Dinge offenlegen werden.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung von Christian Dürr [FDP])

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Hilbers. - Bitte, Herr Heere!

Gerald Heere (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Hilbers, einen Satz habe ich mir besonders gemerkt. Sie haben gerade ernsthaft behauptet, im Jahr 2015 sei vom Land überhaupt nichts an die Kommunen weitergereicht worden. Warum haben wir denn für 2015 zwei Nachtragshaushalte gemacht? Mit beiden Nachtragshaushalten sind die Kommunen durch das Land essenziell entlastet worden. Zum Teil sind auch Bundesmittel durchgeflossen; das will ich überhaupt nicht bestreiten.

(Zuruf von Reinhold Hilbers [CDU])

Aber zu behaupten, wir hätten an der Stelle ein Minus und hätten nichts gemacht - Entschuldigung; das muss ich ernsthaft zurückweisen.

(Zurufe von der CDU - Glocke der Präsidentin)

- Sie haben einfach behauptet, wir hätten an der Stelle nichts weitergegeben. Das muss ich deutlich zurückweisen. Diese Landesregierung und die die

Landesregierung tragenden Fraktionen haben schon im Jahr 2015 nennenswert auf die Flüchtlingskrise reagiert und haben Maßnahmen ergriffen, um die Kommunen zu unterstützen. Natürlich ist das positive Finanzierungssaldo der Kommunen auch Folge davon, dass wir nennenswerte Mittel zur Entlastung der Kommunen weitergegeben haben.

(Jörg Hillmer [CDU]: Nein! - Christian Grascha [FDP]: Quatsch! - Weitere Zurufe von der CDU)

Da können Sie doch nicht hingehen und sagen, das sei alles aus Zauberhand entstanden. Nein, diese Landesregierung hat einen guten Beitrag geleistet und wird die Kommunen weiterhin bei diesen wichtigen Aufgaben unterstützen. Das zeigt sie auch mit diesem Nachtragshaushalt und dem Doppelhaushalt, den wir dann im nächsten Monat auf die Tagesordnung bekommen. Genauso geht es. Vielen Dank dafür!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Jens Nacke [CDU]: Das war doch eine Vorauszahlung, die Sie nicht verbuchen durften, weil das über den Kreistag geht!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Heere.

Wir sind jetzt am Ende der Beratungen und kommen zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Ausschuss für Haushalt und Finanzen, mitberatend sollen der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen, der Ausschuss für Inneres und Sport, der Ausschuss für Wissenschaft und Kultur sowie der Ausschuss für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Migration sein. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Dann haben Sie so beschlossen.

Ich rufe nun auf den

Tagesordnungspunkt 5:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Aufnahmegesetzes und des Niedersächsischen Gesetzes über den Finanzausgleich - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/6043

Zur Einbringung erteile ich das Wort für die Landesregierung Herrn Finanzminister Schneider. Bitte!

Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Jetzt geht es um die Umsetzung dessen, was wir gerade beraten haben, nämlich um die Veränderung des Aufnahmegesetzes und des Finanzausgleichsgesetzes. Ich gehe gleich im Einzelnen darauf ein.

Zunächst ein Hinweis zum Aufnahmegesetz: Die Belastungssituation der Kommunen haben wir gerade ausführlich besprochen. Ich habe mich auch sehr über die Lobpreisungen von Herrn Hilbers und Herrn Grascha in diesem Punkt gefreut, die gesagt haben, dass ich das Richtige mache - wenn auch ein bisschen spät. Aber das ist im Leben häufiger so.

(Christian Grascha [FDP]: Sie sind ein bisschen spät! Das ist das Problem! Sie sind zu spät!)

- Aber Sie haben anerkannt, dass das richtig ist und dass wir uns ausgesprochen kommunalfreundlich bewegen.

Wir haben mit dem Grundhaushalt die Pro-Kopf-Berechnungsgrundlage bereits mit 9 500 Euro angesetzt. Wir hatten einmal - ich darf das in Erinnerung rufen - 5 900 Euro pro Kopf übernommen. Jetzt sind wir bei 9 500 Euro pro Kopf.

Mit dem Nachtrag, den wir gerade eingebracht haben, soll diese Pauschale nicht, wie geplant, erst 2017, sondern schon jetzt auf 10 000 Euro angehoben werden. Außerdem werden weitere Stichtage eingeführt, und zwar der 31. März, der 30. Juni und der 30. September.

Wir bekommen mit diesem veränderten Gesetz also ein realitäts- und zeitnäheres Abbild für die Abgeltung der Kosten, die durch die Unterbringung der Asylbewerberinnen und Asylbewerber entstehen. So schaffen wir den Kommunen Luft zum Atmen, damit sie auch für so wichtige Themen wie die Integration handlungsfähig sind. Zu den zusätzlichen Mitteln über die Integration werden wir dann im nächsten Monat einiges zu besprechen haben.

Kleinere Änderungen gibt es am Finanzausgleichsgesetz - nicht das erste Mal. Die Mai-Steuerschätzung sagt höhere Steuereinnahmen für das laufende Jahr voraus. Normalerweise erfolgt die Spitzabrechnung im ersten Quartal des

Folgejahres. Wegen der insgesamt guten Situation und der besonderen finanziellen Anspannung der Kommunen schlagen wir vor, diese Mehreinnahmen abweichend vom Regelfall bereits jetzt, also im Jahre 2016, an die kommunale Ebene weiterzuleiten.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Minister, ich darf Sie ganz kurz unterbrechen! Herr Kollege Mohr bittet darum, eine Frage stellen zu dürfen.

Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister:

Ja, bitte!

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte, Herr Kollege!

Adrian Mohr (CDU):

Vielen Dank, Herr Minister, dass ich die Zwischenfrage stellen darf. - Sie haben eben die Einführung der quartalsweisen Zwischenabrechnungstermine angeführt. Halten Sie es technisch für machbar, das schnell umzusetzen?

Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister:

Das Innenministerium hält es für technisch machbar; denn das Innenministerium hat das vorgeschlagen.

(Adrian Mohr [CDU]: Ich komme darauf zurück! Danke!)

Ich darf dann fortfahren. Die beiden Gesetzentwürfe habe ich hinreichend kommentiert.

Weil das sicherlich von allgemeinem Interesse ist, möchte ich aber auch das schon von Herrn Hilbers hochgehaltene PwC-Gutachten strapazieren und Sie einmal darauf verweisen, dass Sie von vorne nach hinten lesen sollten.

Auf Seite 16, Einleitung, finden sich viele interessante Sätze und in unserem Zusammenhang zwei besonders bedeutsame Sätze. Ich zitiere den ersten Satz:

„Dabei werden die Kommunen systematisch miteinbezogen, da diese, staatsrechtlich betrachtet, Teile der Länder sind und diese daher letztlich finanziell für sie einstehen müssen.“

Der zweite Satz lautet: Diese Einbeziehung

„ist auch vor dem Hintergrund notwendig, dass die Arbeitsteilung zwischen den Län-

dern und den Kommunen sehr unterschiedlich erfolgt und ohne eine aggregierte Betrachtung massive Vergleichsstörungen entstehen würden.“

Was heißt das im Klartext? - Man kann das nur im Finanzverbund begreifen.

Die Tatsache, dass die Kommunen im Saldo besser dastehen als das Land, ist schlicht auf die kommunalfreundliche Politik der Landesregierung zurückzuführen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Lachen bei der FDP)

Wir hätten das auch umgekehrt machen können. Zum Beispiel entlastet die Übernahme der Kosten für die dritte Kraft im Kindergarten die Kommunen und belastet das Land - um nur einmal ein kleines Beispiel zu nennen.

Herr Hilbers hat, wie eigentlich immer, die erheblichen Ausgaben im Bereich der politischen Führung und zentralen Verwaltung angeprangert. Dazu darf ich aus dem ersten Absatz von Seite 157 zitieren.

(Detlef Tanke [SPD]: 157! - Gegenruf von der CDU: Tanke hat etwas verstanden!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Nun hat ausschließlich der Finanzminister das Wort, Herr Kollege Tanke. - Bitte!

Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister:

Ich zitiere PwC:

„Vorbildlich gering sind die Ausgaben im Bereich ‚Politische Führung und zentrale Verwaltung‘.“

Das sagt PwC. Und PwC sagt weiter - das steht auch noch auf Seite 157 -:

„Da Niedersachsen seine Ausgaben bereits seit Jahren an die besonders niedrigen Einnahmen angepasst hat, sollte es dem Land bei Fortsetzung dieses sparsamen Haushaltskurses problemlos gelingen, die Schuldenbremse einzuhalten und dabei auch wieder eine durchschnittliche Sachinvestitionsquote zu erreichen.“

Das ist, finde ich jedenfalls, alles gut vorzulesen.

(Christian Grascha [FDP]: Das ist aber das Werk der Vorgängerregierung!)

Schließen darf ich, wenn ich das schnell genug gefunden habe, mit einem Zitat aus der Zusammenfassung.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bevor Sie schließen, Herr Minister Schneider: Herr Kollege Hilbers hat auch darum gebeten, eine Frage stellen zu dürfen.

Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister:

Ja, bitte.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte, Herr Kollege!

Reinhold Hilbers (CDU):

Dann können Sie in der Zeit blättern, Herr Minister.

Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister:

Ich habe es jetzt gefunden.

Reinhold Hilbers (CDU):

Herr Minister, sind Sie nicht wie ich der Auffassung, dass das Zitat von PwC „bereits seit Jahren“ bedeutet, dass diese finanzpolitischen Erfolge schon aus einer Zeit vor vielen Jahren stammen, die Sie gar nicht zu vertreten haben?

Gleichzeitig frage ich Sie, was den Verwaltungsaufwand angeht: Sind nicht auch Sie der Auffassung, dass die gegen Ihren erbitterten Widerstand durchgesetzte Abschaffung der Bezirksregierungen ganz wesentlich zu diesem PwC-Urteil beigetragen hat?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister:

Herr Hilbers, zunächst zur Abschaffung der Bezirksregierungen:

(Johanne Modder [SPD]: Schwerer Fehler!)

Die Verlagerung der Aufgaben und damit des Personals auf andere Behörden hat am Ende - Sie können die Zahlen nachlesen - nicht dazu geführt, dass wir weniger Beschäftigte im Lande haben.

(Christian Dürr [FDP]: Falsch! Sie können hier nicht die Unwahrheit behaupten, Herr Minister!)

- Wir haben die gleichen Zahlen wie vorher.

(Zuruf von der CDU: Sie haben Lehrer eingestellt!)

Im Übrigen: Wenn das stimmen würde, was Sie vorweg gesagt haben, Herr Hilbers, dann hätten Sie jetzt aufstehen und mich für die Kontinuität loben müssen, die ich in der niedersächsischen Finanzpolitik sichergestellt habe. Das Land ist seit vielen Jahren - das habe ich immer und überall gesagt - nicht besonders finanzstark. Das hat strukturelle Gründe. Natürlich ist bei uns noch nie üppig gearbeitet worden, weil man nicht üppig handeln konnte. Insofern bewege ich mich hier in der Kontinuität, wenn Sie so wollen, von Jahrzehnten. Ich habe es halt nur ein bisschen besser gemacht.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Minister Schneider, Sie haben jetzt beim Kollegen Schünemann und beim Kollegen Bode den Wunsch nach weiteren Fragen ausgelöst.

Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister:

Nein. Ich darf, wenn Sie gestatten, jetzt vielleicht doch erst einmal fortfahren.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte!

Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister:

Ich möchte nämlich fortfahren - und damit auch zum Ende kommen - mit der Seite 181 des PwC-Gutachtens. Das ist das letzte Kapitel, überschrieben „Die Nachhaltigkeit der Länderfinanzen im Vergleich“. Der letzte Absatz lautet - ich bitte um Aufmerksamkeit -:

„Äußerst bemerkenswert ist die Entwicklung Niedersachsens. Nach Platz sechs in der Studie 2012, Platz drei in der Studie 2013, jeweils Platz vier in den Studien 2014 und 2015 erreicht das relativ finanzschwache Land in der aktuellen Studie mit einem von 101,3 % auf 103,3 % gestiegenen Nachhaltigkeitsindex sogar den zweiten Platz. Auch im Ländermodell belegt Niedersachsen mit einem Indexwert von 103,0 % den zweiten Rang. Das nochmals verbesserte Ergebnis beruht darauf, dass die eingesetzte Finanzmasse nach Zinsen und Versorgung von

96,4 % im Jahr 2004 auf 94,0 % reduziert werden konnte.“

Meine Damen und Herren, dem ist nichts hinzuzufügen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: 2013! Zu Zeiten von Herrn Möllring! - Gegenruf von Minister Peter-Jürgen Schneider: 2015! Lesen Sie es einmal selber nach!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister Schneider. - Herr Schünemann, ich habe Ihre Wortmeldung zu einer Kurzintervention gesehen. Sie ist aber auf Ausführungen von Mitgliedern der Landesregierung nach unserer Geschäftsordnung nicht anwendbar. - Nun hat für die CDU-Fraktion Herr Kollege Mohr das Wort. Bitte!

Adrian Mohr (CDU):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, die in dem PwC-Ranking gute Position Niedersachsens hängt im Wesentlichen damit zusammen, dass jetzt, ein Jahr vor der nächsten Landtagswahl, insgesamt 5 Milliarden Euro mehr Einnahmen pro Jahr zu Buche schlagen, als das ein Jahr vor der letzten Landtagswahl gewesen ist - 5 Milliarden Euro mehr! Und mit diesen 5 Milliarden Euro Mehreinnahmen schaffen Sie es nicht, die Neuverschuldung auf null zu setzen. Das ist kein starkes Signal.

(Beifall bei der CDU)

(Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann übernimmt den Vorsitz)

Jetzt also doch. Noch im Juni-Plenum - das ist ja gar nicht so lange her, vor ein paar Wochen also - diskutierten wir hier über einen CDU-Antrag, der die substanzielle Entlastung der Kommunen im Zusammenhang mit der Bewältigung der Flüchtlingskrise forderte. Von rot-grüner Seite - ich kann mich noch gut an den lebhaften Beitrag des Kollegen Hilbers und die Replik darauf erinnern - hagelte es Kritik an unserem Antrag. Unseriös und realitätsfremd sei unser Vorstoß. Das ist gerade mal sechs Wochen her. An den allgemeinen wirtschaftlichen, finanz- und haushaltspolitischen Rahmenbedingungen hat sich seitdem nicht wirklich etwas geändert. Dass die Rahmenlage gut ist, haben wir erst heute Morgen wieder in der Regierungserklärung vernehmen können.

Das, was der Finanzminister und die Redner der Koalitionsfraktionen zuletzt im Juni-Plenum als unklug und unseriös benannten, nämlich die Entlastung der niedersächsischen Kommunen, ist nun Gegenstand genau dieser Gesetzesvorlage. Im Juni noch sagte Herr Finanzminister Schneider von ebendieser Stelle aus, dass man die Nettokreditaufnahme nicht absenken und die Kommunen nicht stärker entlasten könne, weil die Steuermehreinnahmen eben absehbar nur 1 % des gesamten Steueraufkommens ausmachen würden und der Minderaufwand bei den Zinsen bereits im Zuge der Haushaltsplanung weitgehend eingepreist sei. Nun haben Sie, ein paar Wochen nach Ihrer Ablehnung hier, einen Nachtragshaushalt vorgelegt, dessen Ausfluss u. a. auch diese Gesetzesänderung ist, mit der die Kommunen bei der Kostenpauschale um gut 300 Millionen Euro entlastet werden sollen. Die Pauschale wird, wie von uns gefordert, auf 10 000 Euro angehoben, und der Bemessungszeitraum wird auf das Vorjahr konzentriert, also aktueller, zeitnaher gestaltet.

Nicht, dass wir uns falsch verstehen: Diese Schritte sind richtig, und diese Schritte sind wichtig. Die Liquiditätsentlastung der Kommunen, die die Hauptlast - das auch an die Adresse des Kollegen Heere, zu seinen finanzpolitischen Ausführungen eben - der Unterbringung und Integration vor Ort zu leisten haben und finanziell zu schultern haben, ist überfällig und wird von uns in der generellen Ausrichtung nicht kritisiert. Details der Gesetzesvorlage muss man sich sicherlich im Zuge der Ausschussberatung ansehen.

Was wir aber kritisieren, ist, dass Sie sich noch im Juni hier hingestellt und beschrieben haben, warum alles, was wir zum wiederholten Male beantragt haben, nicht geht, nicht gehen kann, um es dann, ein paar Wochen später, in fast der gleichen Form hier selbst vorzulegen.

Wie schon beim Nachtrag 2015 reagierten Sie auch beim Nachtragshaushalt 2016 spät; und das offenkundig nur aufgrund des massiven Drucks der kommunalen Spitzenverbände und der Opposition.

(Beifall bei der CDU)

Wirklich kommunalfreundlicher Politik müsste es doch zumindest im Jahr 2016, in dem sich die Flüchtlingszahlen etwas entspannt haben, auch einmal vor der Lage möglich sein, etwas für die Kommunen zu tun und sich nicht nur fürs Hinterlaufen selbst abzuzeiern.

Die überfällige Entlastung der kommunalen Ebene finanzieren Sie laut Ihrer eigenen Übersicht - das ist auf Seite 10 der Präsentation des MF zum Nachtragshaushaltsplan - durch Steuermehreinnahmen, durch zusätzliche Bundesmittel für Integration und durch Zinsminderausgaben. Insgesamt kommen durch diese drei Positionen rund 678 Millionen Euro zusammen. Da ist auch noch Luft, um sich die Nettokreditaufnahme anzusehen.

Genau das, was der Finanzminister hier noch im Juni als völlig ungenügenden Ansatz kritisierte, was die Redner der Fraktionen von SPD und Grüne als unseriös bezeichneten, wird jetzt als Gegenfinanzierung der Entlastung herangezogen. Das merken Sie selber, oder?

Ich kann das gerne konkretisieren. Ich zitiere aus dem Plenarprotokoll zur 98. Plenarsitzung, Seite 9 843, Gerald Heere, Bündnis 90/Die Grünen:

„Selbst wenn im Saldo - auch aufgrund von Steuermehreinnahmen - tatsächlich im Moment etwas über sein sollte, müssen wir uns fragen: Ist es wirklich sinnvoll, diese Mittel jetzt anderweitig zu verplanen? Die Antwort kann nur lauten: Nein. Denn wir wissen nicht, wie sich dieses Jahr insbesondere bei dem Thema Geflüchtete entwickelt. Oder haben Sie eine Glaskugel...?“

Nein, Herr Kollege, die haben wir nicht, und die brauchen wir auch nicht. Wir stützen uns auf dieselben Steuerschätzungen wie Sie. Wir stützten uns auf dieselben Informationen, wir stützen uns auf dieselben Quartalsberechnungen, die wir im Haushaltsausschuss vorgestellt bekommen haben.

(Gerald Heere [GRÜNE]: Sie sind aber kein Flüchtlingschätzer!)

Am Ende sind Sie jetzt in diesem konkreten Punkt, was die Rückschlüsse und die politischen Resultate angeht, genau auf dem Level angekommen, den wir hier im Juni und auch in vorherigen Landtagsdebatten bereits mehrfach beantragt hatten,

(Kai Seefried [CDU]: Das hätten wir alles schon haben können!)

nur dass Sie ein paar Monate länger brauchen und diese Maßnahmen vorher ins Reich oppositioneller Wunschträume verweisen. Wenn es jetzt angemessen und richtig ist, dann war Ihr Nein auf die selbst gestellte Frage nach der Sinnhaftigkeit im Juni-Plenum schlicht falsch, Herr Heere.

Noch im Juni führte Renate Geuter hier für die SPD-Fraktion aus, dass es klug und auch im Inte-

resse der Kommunen sei - was ich angesichts der teilweise dramatischen finanziellen Belastungen unserer Kommunen, welche uns auch die kommunalen Spitzenverbände verschiedentlich vor Augen geführt haben, schon fast zynisch fand -, wenn das Land weiter seine Rücklagen schone, um im Ernstfall zeitnah reagieren zu können, anstatt kurzfristig populistisch zu reagieren.

Wir wissen jetzt immerhin, was der Ernstfall ist. Der Ernstfall ist da: Am 11. September sind Kommunalwahlen.

Sehr geehrte Damen und Herren, die CDU-Fraktion begrüßt die Grundausrichtung des Vorschlags, zur Berechnung der Bemessungsgrundlage für die Kostenabgeltung an die Kommunen die Anzahl der Leistungsempfänger vom vorvergangenen Jahr auf das vergangene Jahr vorzuziehen. Auch das hatten wir bereits beantragt.

Im Juni-Plenum sagte der in dieser Sachfrage im Detail kundige Kollege Heere übrigens Folgendes dazu:

„Und warum stellen wir immer noch auf die Zahlen des vorvergangenen Jahres ab? - Weil die Statistik einfach nicht schneller ist. Sie sollten einmal die Realitäten berücksichtigen und nicht immer nur irgendwelche Vorwürfe in den Raum stellen, die uns schlecht aussehen lassen, aber nichts mit der Realität zu tun haben.“

Genau das, was angeblich statistisch unmöglich war, was eben der Finanzminister auf meine Rückfrage ausdrücklich bestätigt hat, dass es geht und dass es gemacht wird, war Ausdruck unserer „Realitätsferne“. Jetzt wird es jedoch gemacht. Ich finde, das ist ein Zeichen dafür, wie absurd die Diskussion im Juni teilweise gelaufen ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es zeigt auch, wie richtig unser Weg war. Meine Punkte davor waren vielleicht eher politisches Scharmützel zwischen einer aktiven Opposition, die selbst Vorschläge einbringt, und einer etwas langsameren Regierungsseite.

(Renate Geuter [SPD]: Da ist aber noch viel Luft nach oben!)

Diesen Punkt, den ich eben angesprochen habe, halte ich für die Koalitionsfraktionen einfach nur für peinlich, weil er schön belegt, wie Sie hier bei den wichtigen Debatten im Niedersächsischen Landtag fachlich des Öfteren Nonsens vortragen. Wir las-

sen Sie in diesem Punkt nicht schlecht aussehen, das schaffen Sie schon ganz gut ohne uns.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir merken das! Wir merken das auch an, und auch von dieser Stelle aus, weil das exemplarisch zeigt, wie Sie versuchen, unsere Anträge, die wir hier Haushalt für Haushalt, Nachtragshaushalt für Nachtragshaushalt, Plenum für Plenum einbringen mit geschwurbelten Formulierungen zu verunmöglichen und kaputtzureden, obwohl sie umzusetzen sind und Sie es dann anschließend selber machen. - So nicht! Wir werden uns gleichwohl zu diesem Punkt konstruktiv an der Ausschussberatung beteiligen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Mohr. - Für die SPD-Fraktion hat jetzt Frau Abgeordnete Renate Geuter das Wort.

Renate Geuter (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der jetzt zur Beratung stehende Gesetzentwurf sieht die Änderung des Aufnahmegesetzes und des niedersächsischen Finanzausgleichgesetzes vor und setzt somit die aus dem Nachtragshaushaltsentwurf 2016 eingearbeiteten Beschlüsse um. Er ist - darauf hat der Herr Finanzminister hingewiesen - mit einem Haushaltsbegleitgesetz vergleichbar. Damit können wir nahtlos an die Diskussion zum letzten Tagesordnungspunkt anschließen. Wir hätten die Punkte sinnvollerweise auch gemeinsam beraten können.

Mir gibt das die Gelegenheit, an dieser Stelle noch einmal auf das einmalige Volumen von 631 Millionen Euro hinzuweisen, das mit diesem Maßnahmenpaket zusätzlich den Kommunen zugutekommt. Wir halten unsere Versprechen ein und nehmen die Verantwortung gegenüber den Kommunen wahr. Meinen Vorredner möchte ich darauf hinweisen, dass sich die Möglichkeiten, dies zu tun, erst nach Abschluss der Gespräche mit dem Bund ergeben haben. Von daher brauchte es nicht Ihres unvollkommenen Antrages, sondern wir handeln dann, wenn es nötig und geboten ist.

(Ulf Thiele [CDU]: Warum denn solche Tiefschläge, Frau Geuter? Das ist doch sonst gar nicht so Ihre Art!)

Die Kostenpauschale konnten wir auf 10 000 Euro erhöhen. Darüber ist schon gesprochen worden. Es bleibt entsprechend dem Wunsch der Kommunen auch bei einer Kostenpauschale anstatt einer Spitzabrechnung.

Wir sind der festen Überzeugung, dass diese 10 000 Euro für die meisten niedersächsischen Kommunen gut ausreichen werden. Wir wissen aber, dass eine Kostenpauschale wegen der unterschiedlichen Rahmenbedingungen immer unterschiedliche Auswirkungen haben wird und haben muss.

Alle Kosten - das erscheint mir sehr wichtig - konnten gegenfinanziert werden, ohne die sonstige Aufgabenerledigung des Landes zu vernachlässigen und ohne unseren Konsolidierungspfad zu verlassen.

(Adrian Mohr [CDU]: Was Sie im Juni noch bestritten haben!)

Es ist nämlich nachweislich auch im großen Interesse der Kommunen, dass sie im Bereich der Landesaufnahmebehörde und der Erstaufnahme-einrichtungen ausreichend Plätze zur Verfügung halten, damit bei der Verteilung der Flüchtlinge auf die einzelnen Kommunen genügend Vorlaufzeit bleibt. Es ist also nicht im Interesse der Kommunen, wenn wir im Sinne des Antrages der Fraktion der CDU da jetzt einsparen; denn Prognosen im Bereich der zukünftigen Flüchtlingszahlen sind bekanntlich im Moment kaum möglich. Wir fahren - um Minister Schäuble zu zitieren - weiterhin auf Sicht.

Auch die zusätzlichen Mittel des Bundes für die Flüchtlingsintegration, die im Juli dieses Jahres vereinbart worden sind, tragen deutlich zur Entlastung der Kommunen bei. Es ist geplant, dass sie in ihrer Priorität dem Bereich der Sprachförderung zugutekommen. Wir haben in der Vergangenheit gezeigt, dass wir das, was wir versprechen, halten werden.

Darüber hinaus hat der Ministerpräsident im Rahmen der Ministerpräsidentenkonferenz mit der Bundesregierung erreicht, dass Niedersachsens Kommunen vom Bund ca. 500 Millionen Euro im Rahmen der Flüchtlingsunterbringung durch eine höhere Bundesbeteiligung an den Kosten der Unterkunft erhalten. Der Einsatz der Landesregierung und vor allem des Ministerpräsidenten gegenüber dem Bund - von Ihnen an vielen Stellen kritisiert - hat sich also gelohnt. Damit konnten die Interessen der Kommunen erfolgreich vertreten werden -

im Übrigen gemeinsam mit den Ministerpräsidenten aller Parteien.

Das Thema Integration wird sich nicht in zwei bis drei Jahren erledigt haben. Darum ist es ebenfalls im Interesse des Landes und seiner Kommunen, wenn wir weiterhin darauf hinwirken, dass die Zusage des Bundes, sich auch nach 2018 an den Kosten für die Integration und Betreuung von Flüchtlingen zu beteiligen, sobald wie möglich konkretisiert wird. Integration ist und bleibt bekanntlich eine große Herausforderung für Bund, Länder und Kommunen und ist daher auch weiterhin von allen staatlichen Ebenen zu bewältigen. Die Haushaltsplanungen für 2016 befinden sich also in guter Kontinuität der erfolgreichen rot-grünen Finanzpolitik. Dafür sprechen die von mir angeführten Fakten.

Meine Damen und Herren von der CDU, vor einigen Tagen ist mir ein Kommunalwahlplakat Ihrer Partei aufgefallen

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Dann hat es seinen Zweck ja schon erfüllt!)

mit dem Slogan „Weniger versprechen - mehr halten“.

(Adrian Mohr [CDU]: Das ist schön, oder?)

Sie haben jetzt genauso wie die FDP die Gelegenheit, im Rahmen der weiteren Beratungen diesen Slogan in die Tat umzusetzen. Sollten Sie der Meinung sein, dass im Nachtragshaushalt für 2016 noch weitere finanzielle Spielräume sind, dann reicht es nicht aus, alles als unzureichend zu kritisieren und die bekannten Textbausteine zu wiederholen.

(Adrian Mohr [CDU]: Das habe ich ja nicht gemacht! Schade, dass die Rede schon vorher geschrieben war!)

Wenn Sie finanzpolitisch wirklich ernstgenommen werden wollen, müssen Sie Ihre Vorschläge mit belastbaren Gegenfinanzierungsvorschlägen konkret belegen. Wir können es Ihnen nicht durchgehen lassen, dass Sie inflationär weiterhin Konsolidierungsmaßnahmen fordern, sich aber bei jedem noch so kleinen Konsolidierungsvorschlag an die Spitze der Gegner dieser Vorschläge stellen. An Ihre zusätzlichen massiven Ausgabenwünsche ohne Gegenfinanzierungsvorschläge habe ich bereits in meiner früheren Rede erinnert. Sollten Ihnen konkrete belastbare Vorschläge nicht möglich sein, zeigt mir dies, dass Sie sich von den

haushaltspolitischen Herausforderungen der Realität verabschiedet haben und inzwischen in einer virtuellen Welt befinden.

Wenn Sie sich allerdings in einem konkreten Sinne an der kommenden Diskussion zum Nachtragshaushalt 2016 und zu dem darauf aufbauenden Finanzausgleichsgesetz beteiligen würden, würde ich mich darauf im Sinne einer konstruktiven Diskussion im Interesse unseres Landes freuen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Geuter. - Für die FDP-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordnetem Christian Grascha das Wort.

Christian Grascha (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wie eben schon mehrmals gesagt, haben wir diesen Punkt im Prinzip schon bei der Einbringung des Nachtrags beraten. Nichtsdestotrotz geht es hier um den wichtigen Punkt des Vorziehens und der Erhöhung der Kostenabgeltungspauschale, den wir grundsätzlich befürworten, weil wir diese Forderung in diesem Haus seit mittlerweile anderthalb Jahren aufgestellt haben. Wie der Kollege Mohr gerade gesagt hat, ist in der Tat der Punkt, den wir im Juni diskutiert haben, seinerzeit noch in Bausch und Bogen nach dem Motto „Das geht alles nicht“ abgelehnt worden. Nicht nur bei der Gelegenheit, sondern vor allem auch bei den Haushaltsberatungen für das Jahr 2016 wurde immer darauf hingewiesen, das würde technisch gar nicht funktionieren.

Meine Damen und Herren, heute wissen wir, dass es technisch offensichtlich funktioniert; denn sonst würde die Landesregierung dies hier nicht beantragen. Deswegen müssen wir heute feststellen, dass es damals keine technischen Probleme gab, sondern dass es der fehlende Wille dieser Landesregierung war, den Kommunen zu helfen. Dieser Punkt wird jetzt Gott sei Dank korrigiert, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir werden im Laufe dieser Beratungen sicherlich den einen oder anderen Punkt diskutieren. Ich bin auf die Anhörung im Ausschuss zu diesem Gesetzesvorhaben gespannt. Wir werden auf jeden Fall zwei Themen im Auge behalten, nämlich zum einen beim Aufnahmegesetz das Thema Sprachför-

derung, um da vielleicht eine größere Verbindlichkeit zu bewirken. Zum anderen stellt sich, ohne dass man sofort eine Spitzabrechnung fordern muss, die Frage, wie man mit den Kommunen umgeht, die oberhalb der Kostenpauschale von 10 000 Euro liegen. Auch das werden wir im Auge behalten.

Ich freue mich auf jeden Fall auf die Beratungen im Ausschuss. Wir werden dieses Gesetzesvorhaben wie jedes andere konstruktiv begleiten.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Grascha. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat Herr Kollege Belit Onay das Wort.

Belit Onay (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich freue mich zunächst, dass die Frage der Aufnahmepauschale, deren Erhöhung und der verkürzte Abrechnungszeitraum hier offensichtlich auf breite Unterstützung gestoßen sind. Das war aber auch nicht anders zu erwarten. Wir haben in den Gesprächen mit den kommunalen Spitzenverbänden im Innenausschuss genau diese beiden Wünsche - nach Erhöhung und nach Verkürzung des Abrechnungszeitraums - immer wieder gehört. Auch in diesen Gesprächen haben sich die Fraktionen in diesem Sinne geäußert.

Die Landesregierung hatte sich schon am 19. Oktober 2015 in genau diesen beiden Punkten mit den kommunalen Spitzenverbänden geeinigt, nämlich über eine Erhöhung ab 2016. Vorgesehen waren für 2016 zunächst 9 500 Euro, kommend von 6 195 Euro. Auch dieser Betrag kam erst nach einer Erhöhung um knapp 200 Euro zustande.

Gestatten Sie mir hierzu noch einen kleinen Exkurs: In der letzten Legislaturperiode hatten auch wir immer wieder gefordert, die Pro-Kopf-Pauschale zu erhöhen - leider vergeblich.

(Adrian Mohr [CDU]: 5 Milliarden Euro weniger Einnahmen! - Gegenruf von Renate Geuter [SPD]: Aber keine Flüchtlinge!)

Wir sind allerdings von diesen 9 500 Euro, die vorgesehen waren, schon jetzt auf 10 000 Euro gekommen, auch garantiert für 2017. Das hat der Finanzminister hier schon gesagt.

Hinzu kommen als Sonderzahlung 120 Millionen Euro aus eigenen Mitteln und Mitteln des Bundes. Zudem einigten sich das Land und die kommunalen Spitzenverbände im Herbst darauf, dass die Pauschale zu Beginn des Folgejahres gezahlt wird.

Ich möchte in diesem Zusammenhang darauf hinweisen - ich habe mich gerade noch einmal vergewissert -, dass beispielsweise die BAMF-Zahlen für das Jahr 2015 jetzt im Herbst vorliegen, sodass wir jetzt dieses zweite Jahr, das wir immer haben verstreichen lassen müssen - damals, als die Zahlen der Flüchtlinge im Sinkflug waren, geschah dies übrigens ohne Protest der kommunalen Spitzenverbände; jetzt, wo sie steigen, fallen die Ausgaben natürlich viel schwerer ins Gewicht - verkürzt haben, sodass man auf einen Abrechnungszeitraum von einem Jahr bzw. eineinviertel Jahren kommt - und nicht, wie vorher, auf einen Abrechnungszeitraum von zwei Jahren -, aufgefangen durch zusätzliche 120 oder 250 Millionen Euro, die das Land zahlt, um diese Lücke zu schließen. Ich hatte schon gesagt: Auch für das Jahr 2018 wird dieser Betrag in Absprache mit den kommunalen Spitzenverbänden gewährleistet.

Eines möchte ich hier nicht unerwähnt lassen - die Zeit dafür habe ich noch -: Ich glaube, es ist für die kommunalen Spitzenverbände elementar, sich die weiteren Entlastungen genauer anzuschauen. Ich erinnere auch an die Beratungen im Innenausschuss, als uns die kommunalen Spitzenverbände deutlich gemacht haben, dass das Asylbewerberleistungsgesetz beispielsweise bei den Gesundheitskosten, die bei den Kommunen zu Buche schlagen, eine unfaire Verteilung zur Folge hat. Dem sollte man sich annehmen, am besten durch die Abschaffung des Asylbewerberleistungsgesetzes.

Da hier aber auch im Raum steht, der Bund würde mehr machen als das Land und es würde hier ein Missverhältnis geben, möchte ich eine kurze Übersicht über die Geldströme inklusive des Nachtrags 2016 und des geplanten Doppelhaushalts 2017/2018 geben.

Nach aktuellem Stand belaufen sich die Ausgaben des Landes für Asylbewerberinnen und Asylbewerber sowie Flüchtlinge in den Jahren 2016 bis 2018 auf rund 4,9 Milliarden Euro. Vom Bund erhält das Land in dieser Zeit rund 1,3 Milliarden Euro und damit weniger als ein Drittel dieses Betrages, meine sehr geehrten Damen und Herren. An die niedersächsischen Kommunen zahlt das

Land in diesem Zusammenhang über 2,5 Milliarden Euro. Insofern kann man hier ganz deutlich herausarbeiten, dass die Kommunen in vollem Maße Unterstützung durch das Land erhalten und weiterhin erhalten werden.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Onay. - Weitere Wortmeldungen zu dieser ersten Beratung des Gesetzesentwurfs liegen nicht vor.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Es wird Ihnen empfohlen, federführend den Ausschuss für Haushalt und Finanzen und mitberatend die Ausschüsse für Rechts- und Verfassungsfragen sowie für Inneres und Sport damit zu befassen. Wer so entscheiden möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist nach der Geschäftsordnung ausreichend unterstützt und wird so geschehen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 6:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung und anderer Gesetze -
Gesetzesentwurf der Landesregierung - Drs. 17/6232 neu

Zur Einbringung hat das Wort Herr Innenminister Pistorius. Bitte schön, Herr Minister!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Mit dem vorliegenden Gesetzesentwurf erhält Niedersachsen ein besonders modernes Gefahrenabwehrrecht in Deutschland.

(Zuruf von der CDU: Oha!)

Wir schaffen auf der einen Seite spezifischere Befugnisse für die Polizei und bauen auf der anderen Seite rechtsstaatliche Sicherungen ein, die nicht zuletzt das Bundesverfassungsgericht in seinem BKA-Urteil gefordert hat. Der vorliegende Gesetzesentwurf ist zudem eines der herausgehobenen gesetzgeberischen Ziele dieser Regierungskoalition für die laufende Wahlperiode.

Das Niedersächsische Gesetz über die öffentliche Sicherheit und Ordnung wird grundlegend mit dem Ziel novelliert, eine bürgernahe, transparente, effektive und qualifizierte Arbeit der Polizei und der Gefahrenabwehrbehörden in Niedersachsen auch in Zukunft sicherzustellen. Ich freue mich, dass es ohne entscheidenden zeitlichen Verzug gelungen ist, nach der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zum Bundeskriminalamtsgesetz die dortigen Anforderungen - übrigens als erstes Bundesland und noch vor dem Bund - in ein Gefahrenabwehrgesetz einzuarbeiten.

Ich bin davon überzeugt, dass dieses Gesetz insbesondere auch den besonderen sicherheitspolitischen Anforderungen gerecht wird, die sich durch die Dynamik der letzten Monate und Jahre ergeben haben. Insbesondere sind in diesem Zusammenhang die Vereinfachung des Austausches von Informationen und Erkenntnissen innerhalb der Europäischen Union und die neu in das Gesetz eingearbeitete Rechtsgrundlage für die Gefährderansprache zu nennen. Um das Ziel einer bürgernahen, transparenten und effektiven Arbeit der Polizei und der Gefahrenabwehrbehörden in Niedersachsen zu erreichen, sollen die nachfolgenden Änderungen im Gesetz umgesetzt werden.

Die bisher lediglich auf die Generalklausel gestützte Gefährderansprache erhält eine spezifische eigene Rechtsgrundlage. Die Maßnahme ist darauf angelegt, potenziellen Gefährdern und Verursachern im Vorfeld einer konkreten Gefahr klarzumachen, dass sie im Fokus der Sicherheitsbehörden stehen und die Polizei gegebenenfalls Maßnahmen zur Gefahrenabwehr ergreifen wird. Das ist eine wirkungsvolle Möglichkeit, um frühzeitig auf Personen einzuwirken und sie von ihrem Tun abzubringen.

Gleiches gilt für die Meldeauflagen, die ebenfalls eine eigene Rechtsgrundlage erhalten. Dieses Instrument kann gezielt eingesetzt werden, um zu verhindern, dass Personen ausreisen, die an Kampfhandlungen in Krisengebieten teilnehmen wollen. Das ist ein effektiver Beitrag zur Bekämpfung des islamistischen Terrorismus.

Eine weitere wichtige Neuregelung erfolgt im Bereich der Wegweisung in Fällen häuslicher Gewalt. Es ist für die Landesregierung ein wichtiges Anliegen, diese Form der Gewalt, die für die Betroffenen unerträglich ist und mit schwerwiegenden Folgen verbunden sein kann, nicht aus den Augen zu verlieren.

Auch auf die körperlichen Angriffe auf Vollzugsbeamte der Polizei, die in letzter Zeit zugenommen haben, wird mit dem Gesetzentwurf reagiert. Es wird eine eigene Rechtsgrundlage für den Einsatz von sogenannten Bodycams geben.

Des Weiteren wird mit dem vorliegenden Gesetzentwurf eine Vereinfachung des Austauschs von Informationen und Erkenntnissen innerhalb der Europäischen Union erreicht. Zentraler Regelungsgehalt ist ein Gleichstellungsgebot, wonach nicht mehr zwischen innerstaatlichen und europäischen Strafverfolgungs- und -verhütungsbehörden unterschieden wird, wenn es darum geht, vorhandene oder verfügbare Informationen einander zur Verfügung zu stellen.

Erwähnt werden muss schließlich auch die veränderte Regelung für anlass- und ereignisunabhängige Kontrollen. Dazu ist in den Medien vielfach berichtet und von verschiedenen Seiten Stellung genommen worden.

Anlass- und verdachtsunabhängige Kontrollen nach § 12 Abs. 6 sind weiterhin möglich. Sie werden aber auf ihren ursprünglichen Zweck zurückgeführt. Solche Kontrollen dürfen, wie es auch nach derzeitiger Gesetzeslage ist, nur auf der Grundlage polizeilicher Lageerkenntnisse durchgeführt werden. Aufgrund dieser Lageerkenntnisse müssen zukünftig Tatsachen die Annahme rechtfertigen, dass Straftaten von erheblicher Bedeutung begangen werden sollen. Das bedeutet, meine Damen und Herren, dass vor einer Kontrolle nach § 12 Abs. 6 der polizeiliche Kenntnisstand ausgewertet werden muss und Analysen begangener Straftaten durchgeführt worden sein müssen, um nachvollziehbar zu dokumentieren, an welchen Örtlichkeiten die Annahme gerechtfertigt ist. Die hoch umstrittenen, sogenannten anlasslosen - auf dieses Wort kommt es an; ich betone es gerne noch einmal: anlasslosen - Moscheekontrollen, also ohne dass es irgendeinen Verdacht gegen irgendjemanden gibt, gehören damit der Vergangenheit an.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Im Übrigen darf ich daran erinnern, dass es seit 2010 auch keinen Anwendungsfall mehr in der Praxis gegeben hat. Erstaunlicherweise wird umso heftiger heute wieder gefordert, die Möglichkeit dafür zu belassen.

Ich will aber ausdrücklich darauf hinweisen, dass alle weiteren Befugnisse des Gefahrenabwehrgesetzes und insbesondere auch der Strafprozessordnung bei Vorliegen der jeweiligen Voraussetzungen selbstverständlich weiterhin anwendbar sind. Dazu gehören z. B. Befragungen nach § 12 NSOG, wenn sie zur Aufgabenerfüllung erforderlich sind, und Identitätsfeststellungen nach § 13 NSOG, die nicht nur zur Abwehr einer Gefahr, sondern auch an bestimmten, im Gesetz näher beschriebenen Orten weiter zulässig sein werden. Dazu gehören auch Durchsuchungen von Personen und Sachen nach den §§ 22 und 23 NSOG sowie das Betreten und Durchsuchen von Wohnungen. Darüber hinaus bestehen die weiteren Anwendungsmöglichkeiten und Handlungsmöglichkeiten nach der Strafprozessordnung, soweit der Verdacht einer strafbaren Handlung besteht. Das ist selbstverständlich. Die Aussage, die Landesregierung plane, Moscheen keinesfalls zu kontrollieren, ist daher schlichter Unfug.

Eine weitere Neuregelung ist die Streichung des polizeilich nicht erforderlichen Rechtsbegriffs der öffentlichen Ordnung. Er ist nicht notwendig, meine Damen und Herren, da in einem so detailliert ausgebauten Rechtsstaat wie in Deutschland alle erforderlichen Maßnahmen unter dem sehr weiten Begriff der öffentlichen Sicherheit aufgefangen werden können.

Meine Damen und Herren, das waren nur sehr wenige Änderungen, die mit dem neuen Gefahrenabwehrgesetz verfolgt werden. Weitere Änderungen ergeben sich aus der Umsetzung der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts, insbesondere aus der jüngsten Entscheidung zum Bundeskriminalamtsgesetz, die in dem Gesetz verpflichtend umgesetzt werden mussten.

Meine Damen und Herren, ich freue mich auf die parlamentarischen Beratungen im weiteren Verfahren und danke Ihnen fürs Zuhören.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister, für die Einbringung des Gesetzentwurfs.

Ich bitte Sie jetzt um Ihre Aufmerksamkeit, was den weiteren Sitzungsverlauf angeht. Sie sind heute Morgen durch den Präsidenten darüber informiert worden, dass die Besprechung der Großen Anfrage der FDP-Fraktion unter Tagesord-

nungspunkt 20 auf die September-Sitzung verlagert wird. Die Parlamentarischen Geschäftsführer der Fraktionen sind eben übereingekommen, morgen anstelle des Tagesordnungspunktes 20 die heute vorgesehenen Tagesordnungspunkte 10 und 11 nach dem Punkt 19 zu beraten. Die Punkte 10 und 11 werden daher heute nicht aufgerufen. Die Rednerinnen und Redner sind jetzt darüber informiert, dass sie morgen nach Tagesordnungspunkt 19 damit an der Reihe sind. - So weit die technische Ansage.

Wir kommen jetzt zur Aussprache über den eingebrachten Gesetzentwurf. Das Wort hat zunächst für die CDU-Fraktion Herr Kollege Thomas Adasch.

Thomas Adasch (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der vorliegende Gesetzentwurf zur Änderung des niedersächsischen Polizeirechts ist ein Produkt des mit grüner Tinte geschriebenen ideologischen Koalitionsvertrages von Anfang 2013. Dreieinhalb Jahre haben Sie, Herr Minister Pistorius, für die Umsetzung dieses unsinnigen Projektes gebraucht.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Weil in der Zwischenzeit die Anfragen von der CDU-Fraktion beantwortet werden mussten! Die von der FDP auch! - Weitere Zurufe - Unruhe)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Adasch, jetzt will ich Ihnen erst einmal Ruhe verschaffen.

Thomas Adasch (CDU):

Danke schön.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Die Geräuschkulisse, die gerade herrscht, ist nicht in Ordnung. Herr Kollege Adasch hat jetzt als einziger das Wort. Wenn Sie Gesprächsbedarf haben, dann führen Sie die Gespräche bitte nicht im Plenarsaal. Wir lauschen jetzt der Rede des Kollegen Adasch.

Thomas Adasch (CDU):

Danke schön, Herr Präsident.

Dieses Projekt, verehrte Kolleginnen und Kollegen, war von Anfang an falsch. In den dreieinhalb Jahren Ihrer Amtszeit ist es sogar immer noch falscher geworden. Dennoch möchten Sie es durchziehen.

Das ist nicht nur ein sicherheitspolitischer Fehler, sondern auch eine politische Dummheit ersten Ranges.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Der islamistische Terror ist in Deutschland und Niedersachsen angekommen. Wir haben den Fall des 15-jährigen Mädchens vom hannoverschen Hauptbahnhof, aber auch die Angriffe in einem Zug bei Würzburg sowie den ersten Bombenanschlag in Ansbach. Im Vergleich zu Frankreich und Belgien mögen wir bislang noch glimpflich davongekommen sein. Aber dennoch ist die Bedrohung durch den islamistischen Terror in Niedersachsen gegenwärtig, und sie wächst. Darauf reagieren Sie, Herr Minister, mit der Einschränkung der Befugnisse der Polizei.

Aktuelle Umfragen zeigen ganz deutlich, dass nur eine sehr geringe Zahl von Bürgerinnen und Bürgern die Einschränkung der Befugnisse der Polizei verlangt. Laut einer Umfrage der *Bild*-Zeitung lehnen ca. 75 % der Bevölkerung die Reduzierung der Befugnisse der Polizei ab. 58 % fordern sogar die Ausdehnung der Befugnisse der Polizei.

(Beifall bei der CDU)

Herr Minister Pistorius, Sie haben nicht das modernste Gesetz Deutschlands vorgelegt, sondern ein Gesetz, das den Geist des Misstrauens gegen unsere Polizei trägt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie setzen all die falschen Beschlüsse der Landesparteitage der Grünen um, für die die Polizei immer noch der Gegner ist, der Ort, an dem man eine Mehrheit dafür findet, dass die Polizei ihre Hunde und Pferde abgeben muss, weil sie Angst machen könnten.

Herr Minister, ich möchte all das aufführen, was an dem vorliegenden Gesetzentwurf falsch ist. Es beginnt bereits bei der Umbenennung, welche die Folge der Streichung des Schutzgutes der öffentlichen Ordnung aus dem Gesetz ist.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Sehr gut!)

Die öffentliche Ordnung, also all die ungeschriebenen Regeln, die für das gedeihliche Zusammenleben unserer Gesellschaft notwendig sind, soll nicht mehr von der Polizei und den Ordnungsbehörden durchgesetzt werden. Für die kommunalen Ordnungsbehörden ist dieses Schutzgut aber extrem wichtig.

Herr Minister Pistorius, Sie sagten relativ früh in Ihrer Amtszeit den Satz: Höre auf die Kommunen, und du tust gut daran. - Die kommunalen Spitzenverbände lehnen diese Entscheidung jedenfalls ab. Hören Sie auf diese!

(Beifall bei der CDU - Jens Nacke
[CDU]: Sie täten gut daran!)

Das Schutzgut der öffentlichen Ordnung war in den letzten 30 Jahren immer umstritten. In der letzten Zeit ist es aber abgeflaut, und es wird mehr und mehr die Notwendigkeit eines solchen Schutzgutes gesehen. Es gab da einen Umschwung. Sie selbst benutzen diesen Begriff doch auch. Sie haben in § 16 des Justizgesetzes das Schutzgut der öffentlichen Ordnung erst eingeführt. Warum schreibt die grüne Justizministerin für Gerichte ein Schutzgut der öffentlichen Ordnung in das Justizgesetz, während der SPD-Innenminister dieses aus dem Polizeirecht streichen möchte?

(Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Das versteht kein Mensch!)

Es gibt noch viele weitere Punkte, die völlig aus der Zeit fallen. Das sind die Regelungen zur Videoüberwachung. Eine deutliche Mehrheit der Bevölkerung wünscht sich mehr Videoüberwachung in Bussen und Bahnen und an öffentlichen Plätzen. Insbesondere Frauen fühlen sich durch Videoüberwachung sicherer.

(Beifall bei der CDU)

Der Koalitionsvertrag von Rot-Grün sieht hingegen den deutlichen Abbau von Videoüberwachung vor. Es wäre Ihre Aufgabe gewesen, Herr Minister, den Willen der Bevölkerung durch eine entsprechende gesetzliche Regelung zu ermöglichen. Sie aber haben sich für das Gegenteil entschieden. Das werden wir in Zukunft weiterhin thematisieren.

Die Videoüberwachung ist sicherlich kein Allheilmittel. Es sind mir aber deutlich mehr Fälle bekannt, in denen wir uns Videoüberwachung gewünscht hätten, als Fälle, in denen Videoüberwachung ein Schaden gewesen wäre.

Was wir ausdrücklich begrüßen, ist die Einführung der sogenannten Bodycams. Die Erfahrungen im schwarz-grün regierten Hessen sind ausgesprochen positiv. Unserer Ansicht nach muss jedoch der Einsatz von Bodycams auch in Gebäuden möglich sein.

Hoch umstritten ist weiterhin die Frage des § 12 Abs. 6, also der verdachtsunabhängigen Kontrollen bei grenzüberschreitender Kriminalität. Zu-

nächst einmal ist zu begrüßen, dass Sie diese Kontrollen nicht vollständig abschaffen möchten. Das klang vor Wochen noch anders. Insoweit haben Sie wenigstens etwas aus der derzeitigen Situation gelernt. Aber die vorgesehene Einschränkung und die bürokratischen Voraussetzungen werden von allen Berufsvertretungen in der Polizei zu Recht abgelehnt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Hier sind Sie in Ihre selbst gebaute Falle der Ablehnung angeblich diskriminierender Moscheekontrollen getappt. Sogenannte Moscheekontrollen sollen laut Gesetzesbegründung nicht mehr zulässig sein. Hier spielen Sie ein altes Lied, das außer grünen Romantikern niemand mehr hören möchte.

(Beifall bei der CDU - Anja Piel
[GRÜNE]: Oh jemine!)

Weiterhin möchten Sie einige bislang nicht geregelte polizeiliche Maßnahmen speziell normieren. Dies ist grundsätzlich zu begrüßen, muss aber praktikabel sein. Die von Ihnen vorgegebenen Regelungen zur Gefährderansprache sind es jedoch nicht. Sie setzt erst zu spät ein, nämlich erst dann, wenn in der Vergangenheit Straftaten begangen wurden. Schon vorher kündigt sich das aber häufig an. Dann muss die Polizei reagieren können und nicht erst hinterher.

Die hochspeziellen Regelungen zur Datenerhebung in Wohnungen oder bei Demonstrationen bedürfen einer intensiven Prüfung. Die im Koalitionsvertrag angekündigten Einschränkungen der Befugnisse der Polizei lehnen wir aber auch hier ab.

Herr Minister, Sie möchten weiterhin - ihn interessiert offenbar die Debatte nicht - - -

(Minister Boris Pistorius: Ich höre aufmerksam zu!)

- Sie unterhalten sich die ganze Zeit mit Ihrem Staatssekretär. Ich habe Ihnen auch zugehört. Ich fände es angemessen, wenn Sie den Rednern hier vorn bei einem so wichtigen Thema zuhören würden.

(Beifall bei der CDU - Frank Oesterhelweg [CDU]: Warten Sie doch so lange! Wir haben Zeit!)

Herr Minister, Sie möchten weiterhin die Befugnisse der Bundespolizei zum Einsatz besonderer Waffen in Niedersachsen streichen. In der gegenwärtigen Lage mit neuen terroristischen Bedro-

hungen geht aber auch diese Entscheidung in die völlig falsche Richtung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wer kann ernsthaft ausschließen, dass der Einsatz solcher Waffen in Zukunft notwendig sein könnte?

Sie benennen ferner die Hilfspolizeibeamten zu Hilfskräften der Polizei um. Das kann man machen. Warum Sie der Polizei aber die Möglichkeit ausschließen möchten, diese Hilfskräfte zu bewaffnen, erschließt sich uns nicht. Ich denke dabei vor allem auch an den Personenschutz bei VW. Auch angesichts der schwierigen Sicherheitslage können wir nicht erkennen, dass diese Streichung sinnvoll ist, und lehnen sie daher ab.

Dieser Gesetzentwurf, Herr Minister Pistorius, ist von vorgestern. Sie schwächen die Polizei, weil Sie ihr misstrauen und Angst um Ihre Einstimmenmehrheit hier in diesem Hause haben. Das Gesetz gehört damit leider in eine lange Reihe von Fehlern dieser Landesregierung. In der Sicherheitspolitik gibt in Niedersachsen nicht der SPD-Innenminister die Richtung vor, sondern die Parteitage der Grünen mit einer strukturellen Mehrheit eines linken Flügels, der der Polizei zutiefst misstraut.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Miriam Staudte [GRÜNE]: Der Polizei nicht, aber Ihnen schon!)

Die nun aufgestellten Forderungen der Grünen nach einem Verbot von Diensthunden, von Dienstpferden oder von Pfefferspray gehören in diese Reihe.

Der Gesetzentwurf verbessert die Sicherheit in Niedersachsen nicht, ganz im Gegenteil. Schon letztes Jahr beklagten Gewerkschaften das zerstörte Vertrauen zwischen Landesregierung und Polizei. Davon, Herr Minister, lenken auch Beförderungen nicht ab, wenn sonst nur auf dem Rücken der Polizei Politik gemacht wird.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Adasch. - Für die SPD-Fraktion hat jetzt Herr Kollege Karsten Becker das Wort.

Karsten Becker (SPD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Es gibt im Landtag offensichtlich Fraktionen, die die Bürgerrechte und die Fragen, wie mit den Daten der Menschen in diesem Land umgegangen wird, wie sie erhoben und wie sie verarbeitet werden, wenig kümmern. Die Mitglieder der SPD-Fraktion - nur für die kann ich hier sprechen; ich vermute, es gibt auch noch andere Fraktionen, die das für sich ähnlich in Anspruch nehmen - gehören allerdings nicht dazu. Darum begrüßen wir den von Herrn Innenminister Pistorius eingebrachten Entwurf zur Änderung des niedersächsischen Gefahrenabwehrgesetzes außerordentlich.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dieses Gesetz, meine Damen und Herren, wird den Erwartungen der Menschen an die Gewährleistung ihrer individuellen Freiheitsrechte ebenso gerecht wie den aktuellen Herausforderungen für die innere Sicherheit.

(Zuruf von Jörg Hillmer [CDU])

- Wenn Sie mir zugehört hätten, dann hätten Sie verstanden, was ich eben gesagt habe.

Meine Damen und Herren, wir wollen mit dem neuen Gefahrenabwehrgesetz Sicherheit und Freiheit wieder in Einklang bringen, und zwar genau dort, wo weitreichende Befugnisse in der Vergangenheit nachweislich keinen Vorteil für die Sicherheit erbracht haben und auch für die Zukunft nicht erwarten lassen. Beispiele sind die grundsätzliche Einschränkung der Gewahrsamsdauer von zehn Tagen auf vier Tage, die Streichung der Befugnisse zum Einsatz automatischer Kennzeichenlesegeräte aus gefahrenabwehrenden Gründen und die bundesweit erste Umsetzung der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts zu datenschutzrechtlichen Bestimmungen des BKA-Gesetzes.

Meine Damen und Herren, wir stärken aber ebenso die Reaktionsfähigkeit der Polizei gegenüber terroristischen Bedrohungsszenarien, wir schaffen neue Normen, und wir schärfen bestehende Eingriffsbefugnisse, wo dies erforderlich ist, um die Handlungsfähigkeit der Polizei zu erhöhen. Äußeres Zeichen dieser differenzierenden Schwerpunktsetzung ist die Umbenennung des Gesetzes. Herr Adasch hatte es erwähnt, allerdings in einem etwas anderen Kontext.

Meine Damen und Herren, mit diesem Gesetz steht nicht mehr die Aufrechterhaltung einer abstrakten Ordnung im Mittelpunkt, sondern der Schutz der Bürgerinnen und Bürger vor tatsächlichen Gefahren.

(Zustimmung bei der SPD und von Susanne Menge [GRÜNE])

Der überkommene Ordnungsbegriff spielt in der Praxis überhaupt keine Rolle mehr; denn als Auffangtatbestand wird er schlicht nicht mehr benötigt. Gesetzgeberische Lücken, die den Rückgriff auf ein wie auch immer geartetes gestörtes Ordnungsverständnis erforderlich machen könnten, sind jeweils nicht erkennbar.

Wir wollen diese Chance der Umbenennung aber auch dazu nutzen, ein Zeichen zu setzen, ein Zeichen, dass sich die Polizei in Zeiten terroristischer Bedrohungslagen nicht im Klein-Klein verheddern, sondern die echten Herausforderungen für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger wahrnehmen soll.

(Jens Nacke [CDU]: Sie halten Ordnung im Land für Klein-Klein? Ein tolles Zeichen!)

Meine Damen und Herren, gerade mit Blick auf die terroristischen Bedrohungslagen eröffnet das Gesetz der Polizei neue Möglichkeiten für schnellere und gezieltere Reaktionen. Das betrifft insbesondere den vereinfachten Informationsaustausch zwischen den EU-Staaten, mit denen ein Rückgriff auf Fingerabdruck-, DNA- oder Kfz-Daten deutlich erleichtert wird. Zukünftig können gefahrenabwehrrelevante personenbezogene Daten deutlich unbürokratischer und deutlich schneller EU-weit ausgetauscht werden.

Ein weiteres Beispiel ist das Instrument der sogenannten Gefährderansprache, mit der die Polizei im Vorfeld von Sportveranstaltungen oder Versammlungslagen erwiesenermaßen wirkungsvoll präventiv operieren kann. Die Gefährderansprache erhält erstmals eine spezialgesetzliche Grundlage und muss nicht mehr über die Generalklausel legitimiert werden.

Mit einer weiteren Änderung ermächtigen wir die Polizei, Meldeauflagen zu erteilen, etwa im Vorfeld politischer und sportlicher Großveranstaltungen oder um zu verhindern, dass potenzielle Gefährder in Krisengebiete ausreisen, um an Kampfhandlungen teilzunehmen - ebenfalls eine Maßnahme, von deren präventiver Wirkung im Vorfeld einer Gefahrenkonkretisierung wir überzeugt sind.

Meine Damen und Herren, wir akzentuieren aber auch bereits bestehende gesetzliche Vorschriften neu wie die verdachts- und ereignisunabhängigen Kontrollen, die wirksam zur lagebildabhängigen Bekämpfung grenzüberschreitender Kriminalität beitragen können. Dieses Modell werden wir trotz der deutlichen datenschutzrechtlichen Kritik auch beibehalten - nicht zuletzt, weil Niedersachsen aufgrund seiner geografischen Lage und der gut ausgebauten Verkehrsinfrastruktur auch für international agierende Tätergruppen attraktiv erscheint. Die Kontrollen sind aber zu Recht auch umstritten, weil sie weitgehende Eingriffsrechte umfassen wie die Personalienfeststellung und die Inaugenscheinnahme mitgeführter Sachen von Betroffenen und weil der Adressat der Maßnahmen durch sein Verhalten keinerlei Anlass für die gegen ihn gerichteten Maßnahmen gegeben hat, sondern es vollkommen ausreicht, dass er zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort gewesen ist.

Meine Damen und Herren, dass eine unzureichend differenzierende Praxis zu erheblichen Vorbehalten gegen diese verdachts- und ereignisunabhängigen Kontrollen führt, das, finde ich, kann man sich vorstellen. Insbesondere die undifferenzierten Moscheekontrollen

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Wann haben die stattgefunden?)

haben in der Vergangenheit zu einer Stigmatisierung einer ganzen Bevölkerungsgruppe geführt und dazu beigetragen, dass sich Menschen wegen ihrer religiösen Bekenntnisse ins Visier genommen gefühlt haben. Ihre Praxis dieser Trichterfahndung, meine Damen und Herren von der CDU - - -

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege, Herr Kollege Oetjen würde Ihnen gern eine Zwischenfrage stellen. Lassen Sie die zu?

Karsten Becker (SPD):

Nein, jetzt nicht.

(Christian Grascha [FDP]: Wann dann?)

Ihre Praxis der Trichterfahndung, meine Damen und Herren von der CDU, bei der der Trichter eher der Form eines Fallrohres gleicht, wollen wir jedenfalls nicht. Wir wollen, dass diese Norm so angewandt wird, wie sie immer gedacht war, als eine Maßnahme, die auf der Grundlage kriminalistischer

Erfahrungen und faktenbasierter Analyse des Kriminalitätsaufkommens anlasslose Kontrollen rechtfertigt, weil mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit grenzüberschreitend agierende Täter erkannt werden können.

Das setzt aber voraus, dass verdachts- und ereignisunabhängigen Kontrollen auch immer eine differenzierte Lageanalyse vorausgeht. Wir haben es in diesen Fällen also bereits prinzipbedingt mit Zeitlagen zu tun, in denen eben gerade nicht von jetzt auf gleich entschieden werden muss. Insofern ist eine Zuweisung der Anordnungsbefugnis auf die Ebene der Behördenleitung mit der Delegationsmöglichkeit auf die nach A 12 eingestufte Dienstabteilungsleiter Ebene eben auch keine tatsächliche praktische Hürde, jedenfalls nicht, wenn man die Zielrichtung des Gesetzes ernst nimmt. Und wir, meine Damen und Herren, nehmen sie ernst. Wir wollen keine schrankenlosen Kontrollen von Menschen, die mit ihrem Verhalten dafür keinen Anlass gegeben haben.

Eine weitere Neuerung für die Rechtsgrundlagen für den Einsatz sind der Einsatz der sogenannten Bodycams, also Kameras, die Polizisten am Körper tragen und mit denen auf Knopfdruck Aufnahmen zur Beweissicherung gemacht werden können. Wir wollen diese Kameras im öffentlichen Bereich zulassen, weil die Erfahrungen anderer Bundesländer darauf hindeuten, dass Konflikte minimiert und Übergriffe gegen Polizeibeamtinnen und -beamte vermieden werden können. Das ist für uns ein überragend wichtiger Gesichtspunkt.

(Zustimmung bei der SPD - Jens Nacke [CDU]: Wieso nicht, wenn Wohnungen betreten werden?)

Meine Damen und Herren, Sicherheit und Bürgerrechte sind für uns die Seiten derselben Medaille. Wir begrüßen diesen Gesetzentwurf als gelungene Synthese von wirksamer Gefahrenabwehr und Wahrung der Bürgerrechte und freuen uns auf die Ausschussberatungen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Auch Ihnen herzlichen Dank, Herr Kollege Becker, für Ihre Rede und für den einsatzbereiten nächsten Sitzungsvorstand. - Frau Kollegin Eilers, dass 18.15 Uhr die nächste Ablösung ist, sollten die

Handzeichen der Kollegin Klopp bedeuten. Jetzt sind Sie gut informiert.

Das Wort hat jetzt für die FDP-Fraktion Herr Kollege Jan-Christoph Oetjen.

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Nun ist es da, das neue Gefahrenabwehrgesetz. - Wo ist jetzt der Herr Minister?

(Minister Boris Pistorius [SPD]: Hier!)

- Ah, da hinten.

Nun ist es da, das neue Gefahrenabwehrgesetz. Wir haben auch lange genug darauf gewartet. Es gibt Licht und Schatten - ich will das so deutlich sagen - in diesem Gesetz. Am Ende wird aus meiner Sicht der Schatten leider überwiegen. Aber ich will mit dem Licht anfangen; denn man soll mit den positiven Seiten anfangen.

Ich finde es gut, dass Sie bestimmte Regelungen klarer formulieren, beispielsweise zum Thema „Wegweisung bei häuslicher Gewalt“. Das ist ein wirklich ernstes Problem. Da gibt es eine gute neue Formulierung.

Eine Rechtsgrundlage für die Videotechnik ist sicherlich sinnvoll.

Wir als Freie Demokraten begrüßen auch, dass die Möglichkeit des Einsatzes automatischer Auto-kennzeichenlesegeräte aus Gefahrenabwehrgründen

(Minister Boris Pistorius spricht mit Björn Thümler [CDU])

- sehr geehrter Herr Minister, sehr geehrter Herr Kollege Thümler, vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit - aus dem Gesetz gestrichen werden soll.

Gut finden wir auch, dass eine Rechtsgrundlage für den Einsatz von Bodycams geschaffen werden soll. Ich will aber auch sagen: Sehr geehrter Herr Minister, Sie beschränken diese Möglichkeit auf den öffentlichen Bereich. Sie wissen aber, dass die meisten Fällen von Gewalt gegen Polizisten bei Einsätzen im häuslichen Bereich stattfinden, insbesondere bei häuslicher Gewalt.

(Minister Boris Pistorius: Sie kennen aber Artikel 13!)

- Ich kenne Artikel 13.

Gerade da kann sie nicht genutzt werden. Wir sollten im Ausschuss diskutieren, wie weit die Möglichkeiten gehen.

Was ist mit den Moscheekontrollen? - Diese Frage hat schon der Kollege Adasch angesprochen. Sie sagen hier: Wenn es einen Anlass gibt, sind Moscheekontrollen weiter möglich. Wir hören aber aus der Polizei, dass es politischen Druck gibt, in diesem Bereich nicht mehr zu ermitteln. Ich sage Ihnen, sehr geehrter Herr Minister: Werden Sie hier klarer!

(Minister Boris Pistorius: Noch klarer kann ich nicht werden!)

Sagen Sie, dass wir salafistische Umtriebe in unserer Gesellschaft - wie beim DIK in Hildesheim - nicht zulassen! Auch im Bereich von Moscheen muss ermittelt werden. - Sehr geehrter Herr Minister, ich finde gut, dass Sie das so klar sagen. Sagen Sie bitte den Grünen, dass auch sie das so klar sagen sollen!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Helge Limburg [GRÜNE]: Da besteht völliger Konsens!)

- Dann ist es ja gut.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Aber ich erinnere mich an einen Abgeordneten, der hier im Landtag flammende Reden gegen Moscheekontrollen gehalten hat! Der war in Ihrer Fraktion, Herr Kollege!)

Dann gibt es auch weiter Moscheekontrollen, wenn es einen Anlass dazu gibt.

Im Übrigen hat es - der Minister hat darauf hingewiesen - seit 2010 keine einzige Anwendung dieser Regelung gegeben.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das war der einzige Erfolg, den ihr in zehn Jahren hattet!)

Insofern bauen Sie in der Frage der Moscheekontrollen einen Popanz auf, obwohl Sie eigentlich gar nichts ändern. In dieser Frage hat es nach dem Regierungswechsel von Schwarz-Gelb zu Rot-Grün keine Änderung der Rechtslage gegeben. Sie schaffen jetzt etwas ab, was es in der Praxis nicht gibt. Herzlichen Glückwunsch! Das ist ein großartiger Erfolg.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich will zu den negativen Seiten kommen:

Sie streichen den Begriff „Ordnung“ aus dem Gesetz. Das halten wir in der heutigen Zeit für ein

falsches Signal, wenn wir es auch nicht als Weltuntergang betrachten.

Sie führen die Section Control ein, die verkehrspolitisch unsinnig und datenschutzrechtlich fragwürdig ist.

Das größte Problem an Ihrem Gesetz ist allerdings § 12 Abs. 6. Dessen Anwendung durch die Kolleginnen und Kollegen wird so kompliziert, dass die Gewinnung von Informationen im Kampf nicht nur gegen Terrorismus, sondern auch gegen Delikte wie Einbruch, Hehlerei und Menschenhandel maßgeblich erschwert wird.

Insofern ist dieses Gesetz aus unserer Sicht nicht dazu geeignet, die innere Sicherheit in Niedersachsen zu stärken. Vielmehr wird es sie schwächen, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Kollege Oetjen. - Das Wort hat jetzt Frau Abgeordnete Meta Janssen-Kucz von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zukünftig wird es, wie schon gesagt, in Niedersachsen wieder ein Gesetz über die Abwehr von Gefahren geben. Mit diesem Gesetzentwurf gibt es ein modernes, bürgerfreundliches und vor allem aktuelles Gefahrenabwehrgesetz mit klaren rechtlichen Grundlagen. So gehen wir in die Beratung. Wir entsprechen als erstes Bundesland den hohen sicherheitspolitischen Anforderungen des BKA-Urteils an effektive und qualitativ hochwertige Polizeiarbeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD - Jens Nacke [CDU] lacht)

Natürlich habe ich von dem Kollegen Adasch nichts anderes erwartet, als dass er, wie gewohnt, undifferenziert und zum Teil mit falschen Aussagen

(Angelika Jahns [CDU]: Na, na, na!)

gegen das Gefahrenabwehrgesetz opponiert.

(Angelika Jahns [CDU]: Er hat das gut gemacht!)

In Zeiten mit veränderter Sicherheitslage sollte Kritik anders aussehen, nämlich konstruktiv sein.

Mit dem neuen Gesetz stellen wir die Gefahrenabwehr in den Mittelpunkt der polizeilichen Arbeit. Wir entlasten gleichzeitig die Polizei von ordnungspolitischen Maßnahmen. Man kann nämlich nicht auf der einen Seite die Entlastung der Polizei fordern und auf der anderen Seite die Polizei einsetzen, um alle möglichen Arten von Ordnungswidrigkeiten zu verfolgen.

(Zuruf von Jens Nacke [CDU])

- Hören Sie einfach zu!

Durch den Wegfall des abstrakten Ordnungsbegriffs entsteht definitiv keine Handlungslücke.

(Jens Nacke [CDU]: Jetzt widersprechen Sie sich selbst!)

Die Mehrzahl der Verbände und der Gewerkschaften, Herr Nacke, sieht das genauso. Die Verwaltungsbehörden und die Polizei können weiterhin - auch ohne den Rückgriff auf die „öffentliche Ordnung“ - die notwendigen Maßnahmen zur Gefahrenabwehr treffen. Es gibt eine Generalklausel, § 118 OWiG.

So stellen wir den Schutz der Bürgerinnen und Bürger vor Gefahren in den Mittelpunkt der gesetzlichen Regelungen und entlasten die Polizei. Ich glaube, das ist gut so.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Mit dem Gesetz setzen wir, wie gesagt, als erstes Bundesland die Anforderungen des Bundesverfassungsgerichts vom April in ein Landesgesetz um. Der Datenaustausch und die Datenverarbeitung der Polizei zur Verhütung von Straftaten sowie der Schutz von personenbezogenen Daten werden, wie gefordert, auf neue Rechtsgrundlagen gestellt. Damit schaffen wir mehr Rechtssicherheit für unsere Polizei und stärken das Vertrauen in polizeiliche Arbeit.

Auch mit der von Rot-Grün auf den Weg gebrachten eigenen Rechtsgrundlage für die Gefährderansprache, die mehr als überfällig ist, schaffen wir mehr Rechtssicherheit und Klarheit für Polizei und Betroffene. Auch hier haben wir die Notwendigkeiten angesichts der aktuellen Bedrohungslage berücksichtigt, genau wie in der Neuformulierung der Meldeauflage.

Mit der gesetzlichen Regelung verdachts- und ereignisunabhängiger Kontrollen in § 12 Abs. 6 wird eine schärfere Trennlinie gezogen. Das ist notwendig. Unser Ziel ist es, weitreichende anlasslose Kontrollen einzuschränken und dieses Instru-

ment auf die vorbeugende Bekämpfung vor allem grenzüberschreitender Kriminalität, also auf den Ursprungszweck, zurückzuführen. Damit ist definitiv keine Beschränkung der Kriminalitätsbekämpfung und der Gefahrenabwehr verbunden, sondern eine Konzentration der Polizeiarbeit.

Zu der Unterstellung, dass auf politischen Druck keine Moscheekontrollen mehr stattfinden: Wo ermittelt werden muss, wird ermittelt! Diesen Druck wird es von der politischen Seite nicht geben. Da können Sie noch so viel reden.

(Jens Nacke [CDU]: Wir reden von Gefahrenabwehr, nicht von Ermittlungen! Bringen Sie nicht alles durcheinander, Frau Kollegin!)

- Herr Nacke, halten Sie einfach Ihren Mund. Das funktioniert dann besser.

(Widerspruch bei der CDU)

Es ist schon erschreckend, wenn die FDP davon spricht, dass diese Regelung für die polizeiliche Praxis untauglich ist. Eigentlich sollte es selbstverständlich sein, dass nicht einfach eine verdachtsunabhängige Kontrolle durchgeführt wird, die zudem verfassungsrechtlich bedenklich ist.

(Christian Grascha [FDP]: Herr Oetjen hat doch gerade wirklich ganz klar dargestellt, wie da die Sachlage ist! Hören Sie überhaupt zu, oder verlesen Sie nur Ihre vorbereitete Rede?)

Letztendlich wird so die Bekämpfung von Terrorismus, Banden- und Einbruchskriminalität erfolgreicher angegangen.

Wir schaffen auch klare Eingriffsvoraussetzungen für die Videoüberwachung im öffentlichen Raum. Sie muss zukünftig für die Betroffenen erkennbar sein, und es muss eindeutige Hinweise geben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die gesetzliche Regelung für den Einsatz von Bodycams dient dem Schutz der Polizeibeamten und der Demonstranten vor Übergriffen. Aber sie gilt für den öffentlichen Raum und nicht für Wohnraum. Ganz alleine könnte man auch mit einer Bodycam nicht in einen Wohnraum gehen. Das wäre praktisch gar nicht umsetzbar. Man braucht eine Begleitung.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Noch ein paar kurze Sätze: Wir reduzieren die Höchstdauer der Ingewahrsamnahme von bisher

zehn Tagen - Lex Gorleben - auf vier Tage. Das entspricht der polizeilichen Realität. Bei häuslicher Gewalt bleibt es bei einer Höchstdauer von zehn Tagen.

(Glocke des Präsidenten)

Das ist notwendig; das ist praktizierter Opferschutz.

(Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Ich finde, der Gesetzentwurf ist ausgewogen. Er ist ein Meilenstein für mehr Bürgerfreundlichkeit.

Einen Satz zum Schluss -

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Aber wirklich der letzte, Frau Kollegin!

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

- ja -: Nehmen wir gemeinsam die Aufforderung der GdP ernst, betrachten wir die innere Sicherheit als Gemeinschaftsaufgabe, machen sie nicht zum Gegenstand parteipolitischer Auseinandersetzungen

(Angelika Jahns [CDU]: Gucken Sie mal in den Spiegel, Frau Kollegin! - Weitere Zurufe von der CDU)

und machen wir keinen Wahlkampf mit den Ängsten der Bürgerinnen und Bürger!

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Janssen-Kucz. - Für eine Kurzintervention von 90 Sekunden hat der Abgeordnete Jens Nacke, CDU-Fraktion, das Wort.

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Janssen-Kucz, so wie Sie hier die Begriffe der Gefahrenabwehr und der Strafverfolgung durcheinanderwerfen, muss man wirklich Sorge haben, dass Sie wirklich verstanden haben, was in diesem Gesetzentwurf steht. Das muss man an der Stelle wirklich so sagen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Widerspruch bei den GRÜNEN)

Ich habe mich aber wegen eines anderen Punktes gemeldet, weil Sie sich innerhalb Ihrer Rede selbst widersprochen haben.

Was denn nun, Frau Janssen-Kucz? Ist jetzt der Ordnungsbegriff, wie der Innenminister ihn versucht hat darzustellen, völlig unwichtig geworden, weil es ohnehin einen Auffangtatbestand gebe, nach dem alles geregelt sein könne, weswegen gegebenenfalls alle Maßnahmen ohnehin nach diesem Auffangtatbestand erfolgen könnten? Oder erspart die Abschaffung des Ordnungsbegriffs nun polizeiliche Aufgaben, und spart man dadurch jetzt notwendige polizeiliche Tätigkeit? - Das müssen Sie jetzt mal erklären! Entweder sparen Sie damit etwas ein, weil die Polizei bestimmte Maßnahmen nicht mehr ergreift, oder aber er ist unwichtig. Ich kenne ja die juristische Diskussion.

Ich will Ihnen sagen: Ich glaube, dass Sie recht gut verraten haben, was an der Geschichte eigentlich die Sache ist: Sie wollen bei diesem Gesetz nämlich genau das tun, was Sie auch beim Verfassungsschutzgesetz machen. Sie haben sich mit Ihrem Koalitionspartner darauf geeinigt, dass bestimmte Befugnisse im Gesetz bleiben, weil die SPD nicht weiter gehen konnte; denn das Gesetz fällt ja völlig aus der Zeit; das hat Thomas Adasch ja genau erklärt. Aber wahrscheinlich haben Sie längst die Verabredung getroffen, dass diese Befugnisse - genau wie beim Verfassungsschutzgesetz - überhaupt nicht angewendet werden sollen, dass insbesondere der Auffangtatbestand in ganz vielen Punkten wahrscheinlich nicht zur Anwendung kommen soll, damit Sie Ihr Misstrauen, das Sie gegen die Polizei hegen, zur Geltung bringen können, sodass Sie auf Ihren zukünftigen Parteitag damit bestehen können, dass Sie einem solchen Gesetz zugestimmt haben.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege, das war's. 90 Sekunden. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, erst einmal kann Frau Janssen-Kucz innerhalb von 90 Sekunden erwidern. - Sie möchten davon Gebrauch machen. Bitte schön!

Danach wird die CDU-Fraktion noch Restredezeit in Anspruch nehmen. Aber erst einmal sind Sie dran, Frau Kollegin.

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Danke schön. - Das Gesetz ist definitiv nicht aus der Zeit gefallen. Damit werden wir das aktuellste Gesetz erhalten, das zurzeit vorliegt.

(Ulf Thiele [CDU]: Das aktuellste, aber nicht das beste!)

Alle anderen Bundesländer sind genauso gefordert, das BKA-Urteil umzusetzen. - Das ist das eine.

Zu Ihren sonstigen Unterstellungen und Ihren permanent vorgebrachten Schlagworten vom Misstrauen will ich nichts sagen. Ich habe es heute Morgen schon einmal gesagt, wer hier permanent Misstrauen schürt: Das sind Sie.

Zur öffentlichen Sicherheit habe ich deutlich gemacht, dass notwendige Maßnahmen - ich spreche von *notwendigen* Maßnahmen - mit der Generalklausel gemäß § 118 OWiG abgedeckt sind. Das hat in einem Polizeigesetz gar nichts mehr zu suchen, wenn man einen neuen Weg gehen will. Ich habe es Ihnen gesagt: Das wollen wir.

All das andere ist Begriffsklauberei. Ich glaube, ich verstehe es besser wie Sie, der alles nur versucht, politisch zu instrumentalisieren, Herr Nacke.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: „Besser als“ oder „so gut wie“! - Lachen bei der CDU)

Vielleicht gewöhnen Sie sich diese politische Instrumentalisierung ab. Dann können wir sehr intensiv über einzelne Punkte des neuen Gefahrenabwehrgesetzes im Ausschuss im Rahmen der Anhörung diskutieren.

(Beifall bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Sie haben es wirklich nicht begriffen!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Das waren Kurzintervention und Erwiderung.

Herr Kollege Adasch, ich muss Ihnen eine mündliche Korrektur der Redezeit, die gleich für Sie angezeigt wird, ankündigen. Vorhin hat die Uhr einmal technisch versagt. Da wird jetzt „4:35“ stehen. Es sind aber nur noch 2:35 Minuten Restredezeit. Bitte schön!

Thomas Adasch (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich brauche keine vier Minuten. Eigentlich wollte ich mich nicht mehr melden. Aber Frau Kollegin Janssen-Kucz, auch Ihr Wortbeitrag eben hat wieder gezeigt, dass Sie offenbar die Inhalte dieses Gesetzes überhaupt nicht verstanden haben und von polizeipraktischer Arbeit nun schon überhaupt keine Ahnung haben.

(Zustimmung bei der CDU - Helge Limburg [GRÜNE]: Oh, Herr Adasch! Viele Jahre Erfahrung!)

Außer allgemeinen Phrasen - - -

(Widerspruch von Meta Janssen-Kucz [GRÜNE])

- Frau Janssen-Kucz, nun hören Sie mir doch mal zu! Ich habe Ihnen eben doch auch zugehört.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Außer allgemeinen Phrasen haben Sie hier wirklich keinen sinnvollen Beitrag geliefert. Ich würde von Ihnen gerne mal hören, wie Sie sich bei der gegenwärtigen Sicherheitslage die Politik hier in Niedersachsen vorstellen. Darauf bleiben Sie die Antworten schuldig. Sie wollen die Polizei vor dem Hintergrund einer abstrakt hohen Gefährdungslage einschränken und verkaufen das dann hier auch noch als Erfolg. Das nimmt Ihnen doch draußen kein Mensch ab - weder in der Bevölkerung noch in der Polizei!

(Beifall bei der CDU)

Auch das will ich Ihnen noch mit auf den Weg geben: Wenn Sie hier die GdP zitieren, wir sollten parteiübergreifend an der inneren Sicherheit arbeiten, dann sage ich, dass wir sicherlich die Letzten sind, die dazu nicht bereit wären. Aber sagen Sie das mal Ihrer Grünen Jugend, die in Göttingen einen unglaublichen Feldzug gegen die Polizei führt!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ein Letztes, weil hier über die Moscheekontrollen diskutiert wurde: Ich darf aus einer Stellungnahme des Bundes Deutscher Kriminalbeamter vom Januar 2016 - also aus diesem Jahr - zitieren:

„Diese Kontrollen wurden seinerzeit lediglich an und vor Moscheen vorgenommen, von denen bekannt war, dass dort auch relevante Personen des islamistischen Spektrums verkehren. Wie wichtig es ist, dass den Sicherheitsbehörden derartige Personen und deren Aufenthaltsorte bekannt sind, haben die verbrecherischen Anschläge in Frankreich aus der jüngsten Vergangenheit und die Aktivitäten der vorgenannten Szene in Deutschland gezeigt.“

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Adasch. - Es liegen keine weiteren Wortmeldungen zur ersten Beratung dieses Gesetzentwurfs vor.

Wir kommen jetzt zur Ausschussüberweisung.

Auch hier sollen sich federführend der Ausschuss für Inneres und Sport und mitberatend der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen mit diesem Gesetzentwurf befassen. Wer so entscheiden möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist auch nach der Geschäftsordnung ausreichend unterstützt und wird so geschehen.

Meine Damen und Herren, ich rufe dann auf den

Tagesordnungspunkt 7:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Versammlungsgesetzes - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/6233

Zur Einbringung hat ebenfalls Herr Innenminister Boris Pistorius das Wort. Bitte, Herr Minister!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf wird das Versammlungsrecht gestärkt. Das Versammlungsrecht wird bürgerfreundlicher und transparenter. Es soll möglichst vielen Menschen Demonstrationen, Kundgebungen und sonstige Versammlungen ermöglichen.

Das Vermitteln von Gewaltbereitschaft durch paramilitärisches Auftreten wird dem Gesetzentwurf zufolge ausdrücklich verboten. Am Versammlungsverbot wird festgehalten. Verstöße dagegen werden künftig aber nicht mehr als Straftat, sondern als Ordnungswidrigkeit geahndet.

(Jens Nacke [CDU]: Wieso eigentlich?)

Bei den Maßnahmen zur Durchsetzung versammlungsrechtlicher Verbote wird die entsprechende Vorschrift übersichtlicher formuliert. Zur Klarstellung wird der Zusatz „Abwehr einer unmittelbaren Gefahr“ aufgenommen. Dadurch wird künftig für die Zulässigkeit von Maßnahmen gegen einzelne Versammlungsteilnehmerinnen und -teilnehmer die gleiche Eingriffsschwelle gefordert wie für beschränkende Maßnahmen gegen die Versammlung als solche.

Die persönlichen Daten, die im Rahmen von Versammlungen anzugeben sind, werden dabei auf das wirklich Notwendige reduziert. Weitere Vornamen, der Geburtsname und die Anschrift müssen künftig nicht mehr mitgeteilt werden. Natürlich muss aber weiterhin die telefonische oder eine sonstige Erreichbarkeit der Versammlungsleitung angegeben werden, um eine jederzeitige Kontaktaufnahme zu ermöglichen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Landesregierung hat in dem Gesetzentwurf entsprechend den Verabredungen im Koalitionsvertrag eine Aufhebung der Bannmeilenregelung vorgesehen. Inwieweit die Bannmeilenregelung heute noch - oder gerade heute - als sinnvoll und notwendig erachtet wird, kann man sicherlich unterschiedlich beurteilen. Das geschieht in der Debatte ja auch.

Die Entscheidung darüber, ob es sich bei der Bannmeilenregelung um nicht mehr zeitgemäßes Recht handelt oder ob gute Gründe für eine Beibehaltung sprechen, liegt letztlich in den Händen derjenigen, die damit leben müssen: Das ist das Parlament; denn der Landtag kann am ehesten darüber entscheiden, welche Instrumentarien er zum Schutz seiner Funktionsfähigkeit braucht.

Die im Gesetzentwurf enthaltenen Maßnahmen sind insgesamt ein richtiges und notwendiges Signal, das Versammlungsrecht in Niedersachsen aufzuwerten und das Demonstrationsrecht zu stärken.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Es wäre schön gewesen, wenn Sie mit ein paar Worten begründet hätten, warum Sie das gemacht haben, z. B. mit der Ordnungswidrigkeit!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Wir treten in die Beratung zu diesem von Ihnen eben eingebrachten Gesetzentwurf ein. Das Wort hat jetzt für die CDU-Fraktion Frau Kollegin Angelika Jahns.

Angelika Jahns (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der vorliegende Gesetzentwurf zur Änderung des Versammlungsgesetzes ist ein weiterer Beweis und Baustein der rot-grünen Misstrauenskultur gegen

unsere Polizei und zur Schwächung der inneren Sicherheit.

(Zustimmung bei der CDU - Zurufe von der SPD: Das sagt die Richtige! - Oh!)

Dieser Gesetzentwurf ist ebenso Ausdruck eines falschen Bildes der Polizei und staatlichen Ordnung wie der eben beratene Gesetzentwurf zum Polizeirecht. Auch hier wird stur der rot-grüne Koalitionsvertrag abgearbeitet. Das hat der Minister ja auch sehr deutlich gesagt. Der Koalitionsvertrag von Anfang 2013 soll angeblich möglichst vielen Menschen ein bürgerfreundliches Versammlungsrecht einräumen. Er berücksichtigt allerdings nicht die Veränderung der sicherheitspolitischen Lage. Ganz konkret werden einige Punkte genannt, die hier trotz Ablehnung durch die Fachverbände umgesetzt werden.

Zunächst einmal steht dort die Behauptung, das bisherige Versammlungsrecht sei nicht bürgerfreundlich. Die *Neue Presse* schreibt dazu bereits am 8. Juni, dass, wer in Hannover gelegentlich spazieren geht, nicht den Eindruck habe, dass irgendjemand nicht demonstrieren dürfte. Die *Neue Presse* fragt konkret: Was muss da jetzt noch einfacher gemacht werden? Wer fehlt denn noch, weil er bislang nicht demonstrieren darf? - Recht hat die *Neue Presse*!

Zu dem Plan, einen Verstoß gegen das Vermummungsverbot nur noch als Ordnungswidrigkeit einzuordnen, sagt die *Neue Presse*, dass dies ein Zeichen der Schwäche sei. Herr Minister Pistorius, warum dieses Zeichen der Schwäche?

Außerdem ist geplant, dass der Leiter einer Demonstration künftig nicht mehr seine Adresse und seinen Geburtsnamen angeben muss. Meine Damen und Herren, ich frage Sie: Welch ein Unsinn ist das - und wie weltfremd?

(Zustimmung bei der CDU)

Wie man das ernsthaft als Fortschritt verkaufen kann, ist mir ein Rätsel. Damit wird die Nennung von Fantasienamen als Namen der Leiter von Demonstrationen deutlich erleichtert.

Den Umfang der bei der Anmeldung anzugebenden Daten zu reduzieren, stößt auf erheblichen Widerstand der Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände, des Bundes der Kriminalbeamten, der Deutschen Polizeigewerkschaft sowie des Beamtenbundes. In ihren Stellungnahmen zu diesem Gesetzentwurf wird sehr deutlich, dass

es im Vorfeld von Versammlungen zu Problemen bei der Kontaktaufnahme kommen kann.

Sie, meine Damen und Herren, nehmen diese Bedenken allerdings nicht ernst und erschweren damit wieder einmal die Arbeit von Genehmigungs- und Sicherheitsbehörden. Sie erklären, dass die Genehmigungsbehörden auch aufgrund der neu legal definierten persönlichen Daten rechtzeitig und umfassend prüfen können, ob - und jetzt bitte ich Sie, genau zuzuhören - Gefahren für die öffentliche Sicherheit und Ordnung durch den Anmelder oder die Versammlung bestehen. Soeben - unter dem vorherigen Tagesordnungspunkt - haben Sie Ihren Entwurf des Gefahrenabwehrgesetzes eingebracht. Darin aber wollen Sie den Begriff der „öffentlichen Ordnung“ abschaffen. Haben Sie das schon vergessen? - Diesen Widerspruch müssen Sie erst einmal aufklären. Das hat der Kollege Nacke eben auch sehr deutlich gesagt.

(Zustimmung bei der CDU)

Es betrifft aber nicht nur das Ordnungsrecht, sondern es betrifft auch unser Versammlungsgesetz. Diesen Widerspruch müssen Sie wirklich aufklären.

Dass ein Verstoß gegen das Vermummungsverbot zukünftig nur noch als eine Ordnungswidrigkeit geahndet werden soll, ist ebenfalls falsch. Zwar konnten wir in einer Pressemitteilung der Grünen lesen, dass damit der Polizei geholfen würde, weil sie dann nicht mehr jeden Verstoß gegen das Vermummungsgesetz verfolgen müsse. Tatsächlich geht es aber darum - das Thema hatten wir heute schon mehrfach -, dass manche Grüne z. B. in Göttingen, der Hochburg gewaltbereiter Demonstrationsteilnehmer, weiterhin eine Nähe zum autonomen Block haben, der sich um das Vermummungsverbot überhaupt nicht kümmert.

(Zustimmung bei der CDU)

Sie beginnen mit der Abschaffung des Vermummungsverbot in Raten. Sie wollen, dass es zu einer noch geringeren Verfolgung von entsprechenden Verstößen kommt.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Kollegin Jahns, ich möchte auch Ihnen die angemessene Aufmerksamkeit verschaffen. Die Geräuschkulisse nimmt wieder sehr zu. Das gebietet sich nicht. Das ist eine wichtige Debatte. Wir sollten alle zu Wort kommen und auch verstanden werden.

Wenn es sich wieder beruhigt hat - und das scheint jetzt der Fall zu sein - dürfen Sie fortfahren. Bitte!

Angelika Jahns (CDU):

In politisch bewegten Zeiten, in denen der Extremismus auf den verschiedensten Seiten wächst, ist dies ein völlig falsches Signal.

(Zustimmung bei der CDU)

Sie haben die Herausforderungen, vor denen wir im Bereich der inneren Sicherheit stehen, nicht verstanden. Sie beschäftigen sich ausschließlich mit der Frage, wie die Sicherheit *vor* der Polizei verbessert werden könne - und nicht die Sicherheit *durch* die Polizei.

(Zustimmung bei der CDU)

Sie wollen immer noch die Rechte der Polizistinnen und Polizisten beschneiden. Immer noch schwebt die angekündigte Kennzeichnungspflicht über der Polizei. Während das Vermummungsverbot aufgeweicht wird, ignorieren Sie die Ängste der Polizeibeamtinnen und -beamten, dass sie zukünftig im Internet an den Pranger gestellt werden.

Eine weitere Bemerkung kann ich mir zum Schluss nicht verkneifen: Rot-Grün will Anmelder von Demonstrationen genau durchleuchten. Wie denn das, wenn Sie nicht einmal den Namen wissen? Hier sollen Polizei und Verfassungsschutz eingebunden werden - schon seltsam; denn den Verfassungsschutz wollten Sie ja sogar abschaffen, wenn ich mich recht erinnere.

Zu Ihrem Vorhaben, die Bannmeile abzuschaffen, wird gleich der Landtagspräsident sprechen. Dieses Vorhaben ist ein weiterer Beweis für Ihr gestörtes Verhältnis zur inneren Sicherheit dieses Landes.

(Beifall bei der CDU)

Herr Minister Pistorius, das ist keine Sicherheitspolitik der ruhigen Hand; das ist eine Anti-Sicherheitspolitik.

(Zustimmung bei der CDU)

Die Versammlungsfreiheit wird mit diesem Gesetz nicht gestärkt, sondern unsere Polizei wird geschwächt. Moderne Sicherheitspolitik sieht anders aus.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Jahns. - Frau Jahns hat es eben schon für die CDU-Fraktion angekündigt: Ich möchte eine zweite Wortmeldung in der Reihe der Wortmeldungen der CDU-Fraktion zu Beginn dieser Debatte aufrufen. Der Kollege Bernd Busemann hat sich zu Wort gemeldet. Er hat eine Restredezeit von 5:49 Minuten. Bitte schön!

Bernd Busemann (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das ist vielleicht nicht der Zeitpunkt für leidenschaftliche Debatten, aber vielleicht doch der Zeitpunkt für einige nachdenkliche Worte.

Heute Morgen, zu Beginn der Regierungserklärung, hat der Herr Ministerpräsident den Befund vermittelt, dass neuerdings Ängste in der Bevölkerung aufgetaucht sind, dass Unsicherheiten aufgetaucht sind, dass etwas passieren muss und wir aufmerksam sein müssen. - So weit hat er recht.

Nun ist es so - und das nicht nur durch die jüngsten Ereignisse -, dass wir eine veränderte Sicherheitslage und ein verändertes Sicherheitsempfinden in Deutschland haben. Das wird von Bayern bis Berlin, von Kiel bis Nordrhein-Westfalen so empfunden. Alle sehen das so. Mit Forderungen, aktiven Maßnahmen, Gesetzesvorschlägen usw. gehen alle in eine bestimmte Richtung und sagen: Wir müssen genauer hingucken; wir brauchen mehr rechtliche und technische Möglichkeiten; wir müssen mehr Polizei haben; wir müssen vielleicht sogar die Bundeswehr da und dort einbinden. Manche Vorschläge schießen auch übers Ziel hinaus; da muss man Sorge haben, dass das noch mit dem Rechtsstaat und der Demokratie vereinbar ist. Aber das geht alles aus guten Gründen in eine bestimmte Richtung.

(Vizepräsident Karl-Heinz Klare übernimmt den Vorsitz)

Nur in einem Bundesland, meine Damen und Herren, scheint das ein bisschen in eine andere Richtung zu gehen. Sie haben offenbar eine völlig andere Einschätzung von der Lage, und der Rezeptkasten, den Sie dabei haben, ist, glaube ich, auch nicht optimal zur Behebung der Probleme.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Nur zur allgemeinen Betrachtung ein Hinweis: Ich habe schon den Eindruck, dass innerhalb der Koalition ein gewisser Dissens besteht. Herr Innenminister, Herr Polizeiminister - Sie werden das bestä-

tigen oder auch nicht -, Ihnen sind in gewisser Hinsicht offenbar Fesseln angelegt, das zu tun, was Sie selber meinen, tun zu müssen. Wir nehmen das hier zur Kenntnis; es ist so, wie es ist.

Herr Kollege Becker, Sie haben vorhin in Ihrer Rede das Stichwort „Stigmatisierung“ eingebracht. Passen Sie auf, dass nicht zu viele Bürgerinnen und Bürger bei dem, was wir hier gemeinsam machen, stigmatisiert werden, und am Ende Schutz bei den falschen Truppen im Lande suchen. Das müssen wir auch bedenken bei dem, was wir hier machen.

(Zustimmung bei der CDU)

Sie können sich sicherlich vorstellen, dass ich mich zum Komplex „befriedeter Bezirk“ gemeldet habe - früher einmal „Bannmeile“ genannt. Das klingt ja auch schlimm - Bann. Das erinnert so an das Mittelalter: Papst, Kaiser; wenn der Bann dich traf, dann warst du vernichtet. - Das will wohl niemand haben.

Die Bannmeile hat ihren Ursprung in der Weimarer Republik, als Parlamente nicht ungestört tagen konnten, als Parlamentarier nicht ungestört ihrer Arbeit nachgehen konnten. Deswegen haben die Parlamente nach dem Krieg auch gesagt: Wir brauchen so etwas wie ein Bannmeilengesetz, einen Schutz unseres demokratischen Betriebes und der dort Handelnden.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Damals war es auch richtig! Aber die Polizei war eine andere!)

- Ja, damals, lieber Herr Kollege. Aber leider ist „damals“ vielleicht bald wieder. Das übersehen Sie möglicherweise.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Helge Limburg [GRÜNE]: Herr Präsident, Sie müssen doch sehen, dass sich die Polizei weiterentwickelt hat!)

- Ganz ruhig, Herr Limburg!

Diese Bannmeilengesetze wurden dann bundesweit zum Teil abgeschafft oder anders benannt. Es gibt eine hoch interessante Debatte aus den 90er-Jahren - einige ältere Parlamentskollegen können sich noch daran erinnern. Damals wollten wir die Bannmeile nicht mehr so weiträumig gelten lassen; wir haben zu der Formulierung „befriedeter Bezirk“ gefunden und wollten auch zum Ausdruck zu bringen - und zwar aus guten Gründen, die ich gleich ausführe -, dass mit der Demonstrations- und Versammlungsfreiheit ein paar Meter vor dem Eingang

des Landtages Schluss ist, nämlich - wenn ich das mal so sagen darf - an der Ecke „Klickmühle“, am Außenbereich des Holzmarktes und jenseits der Leine.

Mein Gott! Dieser befriedete Bezirk darf doch wohl aus guten Gründen bleiben; da bricht die Demokratie doch nicht zusammen, wenn das so bleibt, wie es ist!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben doch alle miteinander das Ohr am Volke. Ich bin seit 1994 hier; zwei Kollegen sind seit 1986 hier. Nirgendwo, bei keiner Versammlung, bei keinem privaten Gespräch im Lande, kommen die Bürger an und sagen: Um Gottes willen, schafft den befriedeten Bezirk ab; das ist zur Rettung der Demokratie erforderlich!

Die einzige Gruppe, die das dann und wann wieder ins politische Geschäft einbringt - pardon! -, sind die Kolleginnen und Kollegen von Bündnis 90/Die Grünen.

(Jörg Bode [FDP]: Genauso ist ist!)

Das ist ein Stück persönliche Befindlichkeit; die mögen Sie ja auch so haben. Aber es sind hier auch noch ein paar andere beteiligt.

Jetzt will ich zu den sachlichen Gründen für einen befriedeten Bereich kommen. Es geht auch um die Freiheit bei der Ausübung des Mandats im Parlament.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das heißt, die Zuwegungen für Abgeordnete - hin und her - müssen doch frei sein. Und bei einer knappen Mehrheit wäre ich auch daran interessiert, dass jeder Abgeordnete rechtzeitig zur Abstimmung kommt und nicht durch eine Demo aufgehalten wird.

Es geht aber auch um die Sicherheit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, der Sicherheitskräfte, insbesondere der Polizei. Es geht auch um die Frage des Hausrechtes. Wollen wir das alles aufheben und sagen - darüber war ich etwas verblüfft -: „Wenn Pegida vor dem Landtag demonstriert, dann muss ich das aushalten.“? Ob Pegida oder andere - eine Demonstration ist nicht erst dann eine richtige Demonstration, wenn die Demonstranten auf der Treppe mit der Nase an der Scheibe stehen. Das geht nicht.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben Schutzinteressen der Mitarbeiter und auch unserer Sicherheitskräfte zu wahren. Wir müssen auch die Abläufe gewährleisten.

Und ich sage Ihnen noch eines: Wir haben mit Ihrem großen verdienstvollen Einsatz einmal den inklusiven Landtag beschlossen - Drucksache 17/465. Der Landtag soll inklusiv sein. Meine Damen und Herren, gerade auch Menschen mit Behinderungen müssen freien Zugang haben. Für viel Geld - über eine halbe Million Euro - werden wir beim Landtagsumbau einen Fahrstuhl in den Portikus einbauen, damit das geht. Hat eine Demo dann Vorrang? Soll das dann nicht mehr gelten? - Ich bitte darum, das auch von Rechts wegen einmal zu beachten.

Es gibt also viele Gründe, die dafür sprechen, bei dem befriedeten Bereich zu bleiben.

Herr Innenminister, Herr Polizeiminister, wer ist denn der Dumme bei dem ganzen Geschehen? Das sind am Ende, wenn das nicht sauber abgegrenzt ist und doch eskaliert, die armen Polizeibeamten, die dazwischenstehen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die brauchen dann ganz schnell eine Hotline zum Polizeipräsidenten oder Minister, um zu fragen, was sie denn tun sollen. Die sitzen dann sozusagen mit dem Rücken an der Scheibe und sind der Gefahr ausgesetzt.

Ich meine, wir sollten hier miteinander einiges an Ungemach - ich sage es einmal vorsichtig - vermeiden und es bei dem guten alten befriedeten Bezirk belassen. Die Bevölkerung wird diese Auffassung mit uns teilen.

(Glocke des Präsidenten)

Ich möchte noch einen letzten Punkt ansprechen.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Abgeordneter Busemann!

Bernd Busemann (CDU):

Ich komme zum Ende.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Bitte!

Bernd Busemann (CDU):

Ich habe gewisse Befürchtungen. Wir wissen nicht, wie der nächste Landtag aussieht. Ich mag mir nicht vorstellen, dass innendrin zwei Gruppen von

Radikalen Rabatz machen, dass Pegida oder andere an der Scheibe stehen und die Antifa aus Göttingen, die möglicherweise mittlerweile ein Tätigkeitsfeld in Hannover entdeckt hat, uns die Demokratie erklärt. Und wenn etwas schiefgegangen ist, werden sie sagen: Wir wollten doch nur deeskalieren, aber die Polizei hat das nicht verstanden.

So darf es nicht kommen. Ich kann nur darum bitten: Lassen Sie es uns bitte bei den alten §§ 18 und 19, beim befriedeten Bezirk, belassen.

Danke schön.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der CDU und bei der FDP - Jens Nacke [CDU]: Das ist aber natürlich schwierig für den Minister, wenn er es genauso sieht, aber nicht sagen darf!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Busemann. - Wenn ich mir eine Bemerkung erlauben darf: Es geht doch noch!

(Heiterkeit bei der CDU)

Die nächste Wortmeldung kommt von Meta Janssen-Kucz, Bündnis 90/Die Grünen. Frau Janssen-Kucz, Sie haben das Wort. Bitte schön!

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Schon vor der Sommerpause wurde der Entwurf zur Änderung des Niedersächsischen Versammlungsgesetzes kontrovers diskutiert, und es wurde ziemlich viel hineininterpretiert. Das hat der Aufschlag des Abgeordneten Bernd Busemann gerade noch einmal deutlich gemacht, der auch öffentlich meinte, die Demokratie könnte Schaden nehmen.

(Bernd Busemann [CDU]: Ja!)

Herr Busemann, ich gestehe zu - darüber haben wir heute auch gesprochen -: Wir haben eine geänderte Sicherheitslage zu verzeichnen.

(Jens Nacke [CDU]: Das ist ja einmal etwas Neues!)

Aber wenn Sie sich die Stellungnahmen angeschaut haben, wissen Sie auch, dass die versammlungsrechtlichen Instrumentarien ausreichenden Schutz gewährleisten. So sieht es auch die Polizei. Von deren Seite kommt keine Kritik, sondern nur aus diesem Hause.

Ich finde, dass man sich einen Kopf machen muss: Was suggerieren wir eigentlich der Bevölkerung, wenn wir uns hier hinstellen und sagen: Wir brauchen die Bannmeile; wir haben sonst Angst?

(Jörg Hillmer [CDU]: Das hat er doch nicht gesagt! - Editha Lorberg [CDU]: Sie haben es nicht im Ansatz verstanden!)

Ich bin genau wie Sie frei gewählte Abgeordnete, wie viele unserer ehrenamtlichen Kollegen und Kolleginnen in den kommunalen Parlamenten. Wir streiten für Demokratie und Freiheit. Wir haben unterschiedliche Positionen und Meinungen, und wir stellen uns den Bürgern. Auch unter ihnen sind nicht immer ganz angenehme Zeitgenossen. So erlebe ich es im Kreistag, und ich glaube, viele von uns. Daher sollten wir auch die Größe zu gleichem Recht wie in den kommunalen Parlamenten haben.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Ich finde immer noch, die Bannmeile ist ein antiquiertes Recht, das in einer parlamentarischen Demokratie definitiv nichts zu suchen hat. Wir müssen uns nicht verstecken, nicht in unserer Demokratie.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Janssen-Kucz, ich darf Sie kurz unterbrechen. Der Kollege Focke möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Nein, das soll er hinterher machen.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Okay.

(Editha Lorberg [CDU]: Das möchten wir aber jetzt klären!)

- Nein, das möchte Frau Janssen-Kucz nicht.

(Editha Lorberg [CDU]: Ich denke, Sie wollen offen sein! Warum beantworten Sie dann keine Fragen? - Ulf Thiele [CDU]: Sie müssen immer mit dem Kopf durch die Wand! - Zuruf von der CDU: Sehr souverän!)

- Meine Damen und Herren, jeder Redner hat das Recht, eine Zwischenfrage zuzulassen oder nicht. Das gilt natürlich für alle.

Frau Janssen-Kucz möchte jetzt im Zusammenhang ausführen. - Bitte sehr!

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Der Praxistest hier in diesem Raum hat es doch bewiesen und widerlegt Bedenken und Angstmacherei.

Ich möchte auch den Kollegen Jürgen Krogmann, jetzt Oberbürgermeister, damals rechtspolitischer Sprecher, zitieren, der damals auch gesagt hat, das sei antiquiert und auch verfassungsrechtlich problematisch.

Schauen Sie sich doch einmal bei unseren Kollegen um. Schleswig-Holstein hat seit 16 Jahren keine Bannmeile mehr. Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen: keine Bannmeile.

(Björn Thümmler [CDU]: Die haben einen See davor gesetzt! Da kann keiner demonstrieren! In Sachsen fließt die Elbe davor! Auf der Elbe kann man nicht demonstrieren!)

Es ist kein Zwischenfall bekannt, dass die gewählten Parlamentarier an der Ausübung ihres Amtes gehindert wurden. Eine Herausforderung für unsere Demokratie sind die Rechtspopulisten und Rechtsextremisten, die in einigen Parlamenten vertreten sind. Ich denke, damit kann man ganz ruhig und souverän umgehen und die Bannmeile abschaffen.

Zu der Datenabfrage will ich hier nichts sagen. Ich will noch etwas zu dem geplanten Verbot paramilitärischen Auftretens in einer Versammlung sagen. So wird Gewaltbereitschaft vermittelt, und das muss ausdrücklich verboten werden. Wir alle wollen friedliche Versammlungen. Gerade die Gewerkschaften haben diese Ergänzung begrüßt. Sie haben aber auch angeregt, den Begriff „paramilitärisches Auftreten“ näher zu definieren. Ich finde, das sollten wir im Rahmen der Anhörung auch noch einmal diskutieren.

Liebe FDP, Ihre Aussage, dass mit dem Gesetz Demonstrationen von Krankenschwestern nicht mehr möglich seien, halte ich für Nonsens. Sie wollen doch nicht behaupten, dass in der heutigen Zeit Krankenschwestern in ihrer Dienstkleidung paramilitärisch wirken. Ich gehe davon aus, dass Sie alle mit mir einer Meinung sind, dass die Schwesterntracht definitiv nicht paramilitärisch ist.

Mit dem Vorhaben, Verstöße gegen das Vermummungsverbot nicht mehr als Straftat, sondern als Ordnungswidrigkeit zu ahnden, erhält die Polizei

definitiv mehr Handlungsspielraum, kann Kräfte konzentrieren und muss nicht auf jede Vermummung reagieren, als sei sie eine Straftat. Das entlastet die Polizei.

(Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Aber sie kann unter Beachtung der Verhältnismäßigkeit darüber entscheiden, ob eine Situation ihr Eingreifen erforderlich macht.

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns einfach ganz ruhig in die Beratungen und in die Anhörung des Ausschusses gehen. Ich denke, mit diesem Gesetzentwurf sind wir auf einem guten Weg und fördern die Demonstrationsfreundlichkeit und damit die Bürgernähe, und das steht jedem Parlamentarier gut an.

Danke schön.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Janssen-Kucz. - Jetzt hat sich Jan-Christoph Oetjen, FDP-Fraktion, gemeldet. Bitte sehr, Herr Oetjen!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte zu Beginn eine grundsätzliche Bemerkung machen.

Ich habe mich sehr gewundert, als die Landesregierung einen Gesetzentwurf vorgelegt hat, der eine Neuregelung des Bannmeilenbereichs vorsieht. Sehr geehrter Herr Minister, ich empfinde es als unangemessen, dass sich die Landesregierung in dieser Art in Angelegenheiten des Parlaments einmischt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich empfinde das als genauso unangemessen, als wenn die Landesregierung einen Gesetzentwurf zur Änderung des Abgeordnetengesetzes vorlegen würde, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen.

Die Tatsache, dass Ministerin Rundt vorhin als Zweite in die Aktuelle Stunde gegangen ist,

(Jörg Bode [FDP]: Die Stunde des Parlaments!)

was ich auch als sehr merkwürdig betrachte, auch wenn es ihr Recht ist, zeigt für mich - auch wenn Sie mich als pingelig empfinden -, dass möglicher-

weise der Respekt dieser Landesregierung gegenüber dem Parlament ausbaufähig ist.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich bin dem Herrn Landtagspräsidenten sehr dankbar, dass er hier zur Bannmeile ausgeführt hat. Ich persönlich empfinde es als geschichtsvergessen, die Bannmeilenregelung, so wie sie heute besteht, aufheben zu wollen. Es ist ja nicht so, dass wir an dieser Stelle ein Demokratiedefizit haben; denn mit der Novelle des Versammlungsgesetzes haben wir ja sehr bewusst zugelassen, dass in dem sogenannten befriedeten Bezirk schon heute demonstriert werden kann. Schon heute, verehrte Kolleginnen und Kollegen, kann mit dem Einvernehmen des Herrn Präsidenten eine Versammlung zugelassen werden, und das findet ja auch statt.

Das hat auch stattgefunden, als wir noch auf der anderen Seite der Leinstraße getagt haben. Damals wurden auf dem Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz Versammlungen zugelassen. Natürlich können nicht 500 oder 1 000 Leute, am besten noch mit Treckern, auf diesen kleinen Platz kommen. Nur, dass kleine Versammlungen dort zugelassen werden, ist gelebte Praxis in diesem Land.

Daher ist das keine Bannmeile im klassischen Sinn, wie es sie früher einmal gegeben hat, sondern es ist ein befriedeter Bezirk, für den das Organ Landtagspräsident in die Genehmigung von Versammlungen eingebunden ist und damit das Parlament und seine Funktionsweise schützen kann. Das halte ich auch heute noch für zeitgemäß und empfinde die Abschaffung dieses befriedeten Bezirks eben als geschichtsvergessen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die Bannmeile ist doch u. a. eine Lehre aus der Abstimmung zum Ermächtigungsgesetz,

(Zuruf von der CDU: So ist es!)

als braune Horden vor dem Reichstag gestanden und „Zustimmung, Zustimmung!“ skandiert haben,

(Helge Limburg [GRÜNE]: Im Plenarsaal sogar!)

was im Plenarsaal sogar zu hören war. Zum Teil waren sie auch im Plenarsaal.

Verehrte Damen und Herren, ich denke, wir alle wollen solche Zeiten nicht wieder, und vielleicht stehen sie uns auch nicht unmittelbar bevor. Aber wissen wir denn, wie sich unsere Gesellschaft

weiterentwickelt? Ist es nicht klüger, ein solches Instrument eines befriedeten Bezirks für mögliche Konfliktsituationen auch zukünftig vorzuhalten? Ich glaube, das wäre die klügere Entscheidung. Ich hätte mich gefreut, wenn wir in dieser Frage zwischen den Fraktionen einen Dialog gehabt hätten, bevor die Landesregierung einen solchen Vorschlag vorgelegt hat.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die Grünen sagen vielleicht zu Recht, es gebe auch Probleme mit dem befriedeten Bezirk. Beispielsweise seien keine Spontandemonstrationen möglich. Darüber kann man diskutieren, und vielleicht kann man auch diesbezüglich Regelungen finden; aber deswegen mit einem Wisch die sehr differenzierten Regelungen, die das Versammlungsgesetz heute beinhaltet, zu streichen, halte ich persönlich für falsch.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen von SPD und Grünen, ich würde mir sehr wünschen, dass Sie in dieser Frage zumindest den Dialog mit uns suchen und wir vielleicht zu einer klugen gemeinsamen Lösung kommen. Wenn Sie allerdings so dogmatisch an Ihren Vorschlägen festhalten, wie Sie sie einmal in den Koalitionsvertrag geschrieben haben, wird das wahrscheinlich nichts werden. Ich bedaure dies sehr, weil ich das als Schaden für diese Demokratie am Ende empfinde.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege Oetjen. - Jetzt hat sich Michael Höntsch, SPD-Fraktion, gemeldet. Herr Höntsch, bitte schön!

Michael Höntsch (SPD):

Verehrter Herr Landtagspräsident! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Zunächst möchte ich mich bei Minister Pistorius und den Beamtinnen und Beamten im Innenministerium bedanken. Durch den vorliegenden Entwurf bekommen wir ein modernes Versammlungsrecht in Niedersachsen.

Ich habe - das muss ich nach dieser emotionalen Debatte jetzt als Einstimmung sagen - seit ein paar Jahren einen Zettel hinter dem Spiegel, auf dem steht:

„Unsere Antwort wird sein: mehr Offenheit, mehr Demokratie. (Jens Stoltenberg)“

Alle politischen Umbrüche in Deutschland sind durch politische Versammlungen vorbereitet und begleitet worden. Nicht nur diese Umbrüche sind mit politischen Versammlungen eng verbunden. Auch jede gesellschaftliche Entwicklung der Bundesrepublik ist durch politische Versammlungen begleitet worden.

Bei bestimmten Demonstrationen schüttelte ich den Kopf. Ich kann die Aufrufenden und ihre Veranstaltungen kaum ertragen. Trotzdem weiß ich, dass eine liberale Demokratie es aushalten muss, wenn ihre Gegnerinnen und Gegner demokratische Freiheiten nützen, um ihre Vorstellungen von Staat und Gesellschaft zu verbreiten. Das ist eben das Wesen der Demokratie.

Demonstrationen sind aber auch ein besonders wichtiges Mittel von gesellschaftlichen Gruppen, die nicht die parlamentarische Bühne nutzen können oder wollen. Das gilt für die Parlamente, aber auch für die Kreistage und Räte.

Dabei muss nicht zwangsläufig immer gegen parlamentarische Mehrheiten gearbeitet werden. Gut erinnere ich mich an Anti-Irakkrieg-Demonstrationen mit Hunderttausenden von Menschen auf den Straßen. Diese Menschen stützten den damaligen Kurs der Bundesregierung, während die Opposition nach Washington fuhr.

Demonstrationen sind natürlich nicht immer per se progressiv. Aber auch dieses Beispiel zeigt ganz gut: Demonstranten können auch mal recht haben.

Politische Versammlungen sind also ein wesentlicher Teil unserer demokratischen Kultur, unseres demokratischen Lebens. Ehrlich gesagt, verwundert es mich deswegen auch, wenn mancher mit stolzer Brust verkündet, er habe noch nie an einer Demonstration teilgenommen.

Kommen wir vor diesem Hintergrund also zu den Details. Wir werden das Verbot des Vermittelns von Gewaltbereitschaft durch paramilitärisches Auftreten in einer Versammlung präzisieren. Das Recht auf friedliche Versammlung aus Artikel 8 des Grundgesetzes hört natürlich dort auf, wo eine Versammlung nicht mehr friedlich ist.

Ich konnte aber lesen, dass die Kolleginnen und Kollegen von der FDP befürchten, mit dieser Regelung könnten nun alle Uniformen und noch viel mehr verboten werden. Der Kollege Dürr lässt sich gegenüber der *Neuen Presse* vom 12. August 2016 wie folgt ein:

„Uniform sei Uniform: ‚Krankenschwestern werden dann in Zukunft auch nicht mehr demonstrieren können.‘ Das Gleiche gelte für Müllwerker.“

Ich frage mich ernsthaft, wie man auf diese Deutung kommen kann. Zum einen ist diese Interpretation des neuen § 3 Abs. 3 des Versammlungsgesetzes erkennbar falsch. Nicht das Tragen von Uniformen wird durch die neue Fassung verboten, sondern das Vermitteln von Gewaltbereitschaft,

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

insbesondere durch das Tragen von Uniformen.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Man kann - das ist nicht ganz überraschend - auch ohne das Tragen von Uniformen Gewaltbereitschaft ausstrahlen. Umgekehrt ist das Tragen von Uniformen oder Uniformteilen allein nicht bereits ein Grund, von der Vermittlung von Gewaltbereitschaft durch Versammlungsteilnehmer auszugehen. Zu besichtigen ist das häufig bei Schützenfesten.

Zuletzt sei angemerkt, dass weder die Berufskleidung von Pflegepersonal noch die Berufskleidung von Müllwerkerinnen und Müllwerkern eine Uniform im Sinne des Versammlungsgesetzes ist. Entgegen Ihren Behauptungen gegenüber der *Neuen Presse* sind Arbeitskämpfe also regelmäßig nicht betroffen. Aber das wissen Sie auch, glaube ich.

Die durch die Landesregierung vorgeschlagene Änderung ist letztendlich rechtspolitisch angezeigt. Ich bin mir daher sicher, dass wir sie am Ende des Verfahrens hier beschließen werden.

Zum Vermummungsverbot: Unser Gesetzentwurf wird u. a. sicherstellen, dass Versammlungen künftig friedlicher verlaufen bzw. friedlicher verlaufen können.

Wir können und sollten Situationen auf Demonstrationen - das ist mir ganz wichtig - nicht hier aus dem Parlament heraus bewerten. Das kann die Polizeiführung vor Ort viel besser. Dort sitzt nämlich der Sachverstand, Herr Adasch. Dort können die richtigen Schlussfolgerungen gezogen werden: Verursacht eine im Zweifel gewaltsame Beendigung der Vermummung eine Eskalation, oder sind in der konkreten Situation vor Ort keine weiteren Rechtsgüter gefährdet?

Auf meinen Begleitungen von Polizeikräften bei Demonstrationen - das tue ich sehr häufig - treffe ich hoch engagierte Polizistinnen und Polizisten. Ich traue diesen Menschen zu, Situationen geschickt zu lösen. Wir wollen ihre Optionen erhöhen und die Dinge nicht an einen Straftatbestand hängen, der ihre Optionen unnötig verkürzt. Wir von Rot-Grün vertrauen unserer Polizei.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Verehrter Herr Landtagspräsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen, zur Bannmeile: Das war zum Schluss doch recht emotional. Ich kann das verstehen. Trotzdem hier eine andere Haltung: Die Einführung der Bannmeile war umstritten. Ihre Abschaffung ist es auch. Das verwundert mich. Dieser Landtag wird es aushalten, wenn Bürgerinnen und Bürger ihr Recht auf Demonstrationsfreiheit - wie schon die letzten Jahre - hier an der Marktkirche vor unserer Tür wahrnehmen. Wir haben keinen Anlass, uns als gewählte Volksvertreter so klein zu machen.

Natürlich werde ich mich über die Demonstrationen, die die Kulisse des Landtages nutzen, nicht immer freuen, wie ich mich auch nicht über jede Demonstration freue. Frauke Petry z. B. wird am 10. September 2016 vor dem Neuen Rathaus in Hannover sprechen. Ich will das nicht und würde nicht wollen, dass sie vor diesem Landtag spricht.

Aber sie muss es dürfen; denn auch das Versammlungsrecht von Rechtsextremen und Nationalisten steht über meinem persönlichen Bedürfnis, diese Menschen nicht ertragen zu müssen.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Auch steht diesem Recht auf Versammlungsfreiheit eben nicht die Funktionsfähigkeit des Hauses entgegen. Nicht zuletzt dank des Tunnels und der hannoverschen Polizei werden wir auch zukünftig als Abgeordnete in der Lage sein, unseren Aufgaben nachzukommen. Folglich gibt es keinen Grund, das Recht auf Versammlungsfreiheit durch die Bannmeile einzuschränken.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Landesregierung hat einen wohldurchdachten Entwurf vorgelegt. Wir sollten ihn mit Sachkenntnis und sachlich diskutieren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen aus der Opposition, eines von ganzem Herzen am Ende: Die Freiheit wird nicht geschützt, indem man versucht, sie

einzuschränken. Die Demokratie zeigt ihre Stärke durch Toleranz und Freizügigkeit. Rüsten Sie bei Ihren Attacken auf diesen Innenminister ab - um der Demokratie willen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Höntsch. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen jetzt zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll sich der Ausschuss für Inneres und Sport mit dem Gesetzentwurf befassen; mitberatend soll der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen sein. Wer so abstimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 8:

Erste Beratung:

Gesetz zur Änderung der Niedersächsischen Verfassung - Gesetzentwurf der Fraktion der FDP - Drs. 17/6237

Wir kommen zur Einbringung und zur Beratung. Herr Kollege Oetjen, Sie haben schon wieder das Wort. Bitte schön!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Heer Vörsitter! Leve Froonslöö! Leve Mannslöö! Vandaag diskutiert wi nu över den Andrag vun use Fraktion, de Nedersassen-Verfaten to ännern un daar rintoschreven, dat wi dat Plattdüütsche besünners schützen mööt.

Annere Länder hebbt dat in ehrn Verfaten rintschreven, so as Mecklenborg-Vorpommern un Schleswig-Holstein. Wi hebbt över düsse Fraag lang in use Partei diskutiert un dat up en Landesparteitag in Oldenborg ok besloten. Wi glööv, dat wi vandaag - - -

(Unruhe)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege Oetjen, ich habe den Eindruck, dass der eine oder andere unaufmerksam ist. Möglicherweise liegt das an der Art, wie Sie sprechen.

(Anja Piel [GRÜNE]: Na, na, na!)

- Ik kann et mi gaar nich denken. Meine Damen und Herren, ich bitte trotzdem um Aufmerksamkeit, auch wenn Sie es nicht verstehen.

(Heiterkeit)

- Meine Damen und Herren, es war doch klar, dass bei diesem Punkt hier die plattdeutschen Sprecher zu Wort kommen. Ich bitte Sie um Aufmerksamkeit. Sonst wird es hier zu unruhig.

Bitte schön, Herr Oetjen!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Wi glööv't, dat wi vandaag en annere Situation hebbt as 1993, as wi in dütt Huus ja al över de Nedersassen-Verfaten diskutiert hebbt. Aber waa-rum dat so is, dat will ik ju nu up Hoog verkloogfielen, daarmee ji dat all verstaht.

Ich wurde nämlich von verschiedenen Kollegen gebeten, nicht nur auf Plattdeutsch zu sprechen, sondern auch auf Hochdeutsch, weil es um unsere Verfassung geht, verehrte Kolleginnen und Kollegen, und dies eben das ganze Haus angeht, weil es nicht nur um die Frage des Niederdeutschen geht, sondern um die Frage für uns alle, wie wir mit der Verfassung umgehen. Von daher werde ich jetzt auf Hochdeutsch fortfahren, damit mir alle Kolleginnen und Kollegen folgen können.

Plattdeutsch und Saterfriesisch, verehrte Kolleginnen und Kollegen, sind Teil unserer Landeskultur. Dies hat 1993 bei der Diskussion um die Verfassung, die einstimmig verabschiedet wurde, den Ausschlag dafür gegeben, keine spezielle Regelung zum Plattdeutschen in unsere Verfassung aufzunehmen, auch wenn das damals von einzelnen Abgeordneten verschiedener Fraktionen bereits gefordert wurde. Damals wurde auch diskutiert, einen Passus in den Artikel 72 - das ist der Artikel über die ehemaligen Länder - aufzunehmen, was jedoch verworfen wurde, was ich auch für falsch halten würde - auch heute noch -; denn da gehört er nicht hin.

Dass das Niederdeutsche Teil unserer Landeskultur ist, kann man auch heute als Begründung nehmen, um zu sagen: Das ist doch alles verfassungsmäßig abgedeckt. Wir brauchen keinen verfassungsändernden Antrag in dieser Frage. - Wir glauben jedoch, dass sich die Situation seit 1993 verändert hat, nicht nur in der Wahrnehmung des Plattdeutschen, sondern auch weil wir mittlerweile die Europäische Charta der Regional- und Minder-

heitenssprachen ratifiziert haben und damit völkerrechtliche Verpflichtungen eingegangen sind.

Die Aufnahme der Förderung des Plattdeutschen als Staatsziel in unsere Verfassung würde deswegen die besondere Bedeutung der niederdeutschen Sprache für unser Land herausstreichen und unsere besondere Verpflichtung als Land, diese zu fördern, betonen. Ich glaube, dass es in der Förderung des Niederdeutschen noch eine Menge zu tun gibt.

Der Niedersächsische Heimatbund gibt ja regelmäßig die Weiße Mappe heraus. Die Landesregierung antwortet in der Roten Mappe. Der Niedersächsische Heimatbund hat beispielsweise in seiner Weißen Mappe für das Jahr 2016 geschrieben, dass er sich von der Landesregierung wünscht, dass das Institut für niederdeutsche Sprache in Bremen weiter ausreichend gefördert wird. Sie alle haben sicherlich den Medien entnommen, dass das auf der Kippe steht. Die Landesregierung antwortet in ihrer Roten Mappe, dass sie diesbezüglich Gespräche führt. Verehrte Kolleginnen und Kollegen, es ist schön, dass man in Gesprächen ist. Ein bisschen mehr Konkretes in der Antwort an den Heimatbund hätte ich mir gewünscht, und vor allen Dingen hätte ich mir eine Zusage des Landes gewünscht, dass das Institut für niederdeutsche Sprache, das eine so wichtige Funktion hat, auch weiter gefördert wird.

(Beifall bei der FDP - Ulf Thiele
[CDU]: Die haben die Verträge gekündigt!)

- Ja, die haben die Verträge gekündigt, genau. Aber die Frage ist ja, Herr Kollege Thiele: Wie geht es weiter?

Es geht natürlich weiter. Es wird immer wieder die Forderung gestellt, das Niederdeutsche in die Kerncurricula aufzunehmen, damit man in diesem Fach auch Schulnoten bekommen kann, was in Japanisch - ich wiederhole das - möglich ist, aber in Plattdeutsch nicht. Das ist aus meiner Sicht ein Manko bei der Förderung des Niederdeutschen, das Sie, Frau Kultusministerin, einmal angehen sollten.

Ja, es gibt einen gemeinsamen Antrag. Sie setzen ja auch den Erlass „Die Region und ihre Sprachen im Unterricht“ fort. Das ist alles gut.

(Ulf Thiele [CDU]: Der läuft erst einmal aus!)

- Nein, die Landesregierung hat zugesagt, ihn um zwei Jahre zu verlängern.

(Ulf Thiele [CDU]: Aber es gibt noch nichts Schriftliches!)

- Das ist noch nicht beschlossen, aber dem Heimatbund hat sie es in der Roten Mappe zugesagt. Ich gehe davon aus, dass die Landesregierung ihre Zusage an den Heimatbund hält.

(Ulf Thiele [CDU]: Ja, ja!)

Aber die Änderung der Kerncurricula steht in weiter Ferne. Von daher, Frau Ministerin: Gehen Sie das an! Setzen Sie das Niederdeutsche mit anderen Sprachen in der Schule gleich! Das wäre doch ein Fortschritt für das Niederdeutsche, den zumindest wir als sehr positiv empfinden würden.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung von Ulf Thiele [CDU])

Es gibt in der Frage der Förderung des Niederdeutschen sehr, sehr viel zu tun. Wir nehmen unseren Antrag zur Änderung der Verfassung als Arbeitsauftrag wahr. Sie mögen das vielleicht nur als Symbol betrachten. Aber ich denke, dass dies unserem besonderen Auftrag, die niederdeutsche Sprache zu fördern, gerecht würde. Bei all den Dingen, die wir mittlerweile in die Verfassung geschrieben haben, sollte auch das Niederdeutsche in der Verfassung verankert werden. Ich würde mich über eine sehr konstruktive Beratung dieses Antrags sehr freuen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Jan-Christoph, dat du uns dat verklaart hest. - Jetzt hett dat Woord Holger Heymann van de SPD. Bitte!

(Der Abgeordnete tritt mit verbundener Hand an das Redepult)

Holger Heymann (SPD):

Leev Präsident! Leev Kolleginnen un Kollegen! Bevör dat hier to Irritationen kummt: De Hand kummt nich van d' Wahlkampf in Oostfreesland. En Döör is Schuld ween. Aber man kann ja noch snacken, un dat is dat Wichtigste.

(Beifall bei der SPD)

Ik freu mi vandaag besünners, hier maal up Platt snacken to dröven. Un ik maak dat ok durchgängig

up Platt. Ik finn, wenn man över so 'n wichtigen Thema snacken deit, denn mutt man dat ok komplett dörtracken. Ik bidd um Verständnis.

(Beifall bei der SPD)

Mien leev Kolleginnen un Kollegen, mit de vörliegende Andrag van de FDP sall de Artikel 6 van uns Landesverfassung ännert worden. Daar sall en Absatz ergänzt worden. Daarmit sall de Schutz van uns Regionalspraak Nederdütsch/Plattdütsch un de Minderheitenspraak Saterfriesisch verankert worden. Ik glööv, wi sind uns all mitnanner enig, dat Nederdütsch en wesentlichen Deel van uns kulturelle Erbe is un ok en Merkmaal van uns regionale Identität. Dat gelt nich blot bi mi an d' Küste, dat gelt för wied Delen van Nedersassen, mien Damen un Heren. Wat mutt, dat mutt!

(Beifall bei der SPD und von Miriam Staudte [GRÜNE])

Richtig is aber ok, dat 't in Nedersassen en dütlisches Nord-Süd-Gefälle geven deit, wat dat Nederdütsche angeiht. Bi mi an d' Küste word relativ vööl Platt snackt. Deelwies is 't noch en Verkehrsspraak. Sülvt in Raadsitzungen snacken wi Platt mitnanner. In de südlich Landesdelen van uns Bundesland is de Verbreitungsgrad noch en bietje geringer. Daar mutt wi noch en bietje an doon, mien leev Kolleginnen un Kollegen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Richtig is ok, dat de Generation, de sülvt noch as Kind Nederdütsch as Moder- oder ok Verkehrsspraak beleevt hett un daaröver sien egen Sprachkompetenz erlangt hett, leider immer lüttjerder ward. De Intention van de vörliegende Andrag van de FDP, Nederdütsch un ok Saterfriesisch to stärken, is daarher sekerlich richtig un finnt ok grundsätzlich uns Zustimmung. Wi seggen bi uns in Oostfreesland ok: Dat is en kommodigen Andrag.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

De Vörslog, de Schutz van de Spraken in uns Landesverfassung to verankern, is sekerlich interessant. Wi sünd durchaus open för disse Vörschlag.

Wo is 't denn nu um uns nederdütsch Spraak bestellt?

De FDP snackt in hör Andrag daarvan, dat de Tahl van de, de Plattdütsch snacken, dramatisch afnehmen deit. De Spraak is van 't Utstarven be-

droht. - Dat is man en düüster Bild, mien Damen un Heren. Se sünd düchtig pessimistisch.

Wenn man maal kieken deit up de Internetsied van d' NDR, denn kann man lesen, dat upgrund van en Befragung van 't Institut für niederdeutsche Sprache in Bremen un van 't Institut für Deutsche Sprache in Mannheim Folgendes rutkomen is: De Befragung weer erfreulich. De Antahl van dejenigen, de Nederdüütsch verstaht un snacken köönt, hett sük stabilisiert. So kunn haast de Hälft van de Noorrdüütschen Platt minnestens good verstahn, 16 % sogar good bit heel good snacken.

Wenn man disse Umfrageweerte maal hoogreken deit, denn können haast 2,5 Millionen Minschen in Düütschland Nederdüütsch snacken. Mien leev Scholli, dat is doch maal wat! Glöövt man de Ergebnis van disse Befragung, denn hebben sük de Anstrengungen van de lest Jahren betahlt maakt.

Daar giff't sekerlich vööl Akteure, de sük mit Nadruck för de Erhalt van uns Spraak insetten. An disse Stell will ik maal uns Landschaften erwähnen. De Niedersächsische Heimatbund, aber ok de örtlichen Heimat- un Kulturvereine, jüüst dat Ehrenamt leistet hier en gewaltigen Bidrag.

(Beifall bei der SPD)

Un för de Erhalt un de Förderung word Gott sei Dank al vööl daan. Ik will en paar Beispiele nennen: PLATTart, Plattsounds, de ganz Wettbewerbe um dat Vörlesen van plattdüütsch Boken.

Nedersassen verfügt an 't Universität Oldenburg över en Lehrstuhl för Plattdüütsch. Dat giff't mittlerwel Gott sei Dank ok zahlreiche Veröffentlichungen up Nederdüütsch. Vööl Tageszeitungen, ok bi mi to Huus, hebben regelmäßig Sieden, waar se in bestimmte Rubriken Texte up Plattdüütsch bringen. Ok in 't Radio un in 't Fernsehen können wi 't Gott sei Dank en bietje verfolgen.

Bi uns up 't Land sünd natürlich ok de Theaterupführungen up Plattdüütsch ganz begehrt. Daar gaht vööl Lüü hen. An disse Stee en Danke schön för de ganz plattdüütsch Theaters, de wi in d' Region hebben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber ik glööv, wi sünd uns ok enig, dat entscheidend is, dat wi de Kinner un de Jugendliche al in de Kitas un in de Scholen för uns Sprachen begeistern: för 't Nederdüütsch, för 't Saterfriesisch.

Ok uns Kultusministerin, Frauke Heiligenstadt, hett daar ganz vööl up Padd brocht. Zum Beispiel is in 't Schoolgesetz regelt, dat Schölerinnen un Schöler lehren sallt, sük van disse lüttje Sprachen begeistern to laten. Daar is besünners de Erlass „De Region un hör Sprachen“ to benennen.

Is nu en Verfassungsänderung de richtige Weg?

„Unter einer Verfassung versteht man das richtungsweisende Fundament aller geschriebenen und ungeschriebenen Rechtsnormen, die die Grundordnung eines Staates bestimmen.“

Mien leev Scholli, wat för Woorden!

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Uns Landesverfassung is siet hör Inkrafttreten blot selten ännert worden. In disse Verfassung geiht 't um uns Grundordnung un nich um Tagespolitik. Nich ohn Grund giff't dat ja relativ hoog Hürden för so 'n Verfassungsänderung. Disse Entscheidung sullen wi weiß Gott nich över 't Kneei breken.

Wi sullen uns daarmit utnannersetten, wieso de Verfassungsgesetzgeber nich al 1993 en entsprechenden Passus upnahmen hett. Is en besünnern Verankerung in uns Verfassung denn erforderlich? Nederdüütsch is in Düütschland ja as Regionalspraak, Saterfriesisch as Minderheitenspraak in Sinne van de Europäisch Charta van de Regional- un Minderheitensprachen anerkannt. Beid Sprachen ünnerfallen somit de Schutz van disse Sprachencharta. De is al 1992 as völkerrechtlich Instrument besloten worden. In Düütschland is de siet 1999 in Kraft. Mit disse Charta sall de Bewahrung van de Sprachen sekert un hör Verwendung in 't privaat un öffentlich Bereich ünnerstützt worden. Bund un uns Bundesländer hebben sük völkerrechtlich verpflichtet, för de Bewahrung un de weitere Verwendung van de Sprachen intostahn. Wat de Umsetzung van disse Maßnahmen angeiht, besteht ok en Berichtspflicht tegenöver de Europaraad.

Vör disse Achtergrund stellen wi uns also de Frage, of en zusätzlichen Schutz över uns Landesverfassung erforderlich is. Angesichts van de völkerrechtlich ingahn Verpflichtungen kann man sekerlich daaröver striden un nadenken, of hier wirklich en Regelungslücke besteht.

Leev Kolleginnen un Kollegen, ik sitt leider nich in de Ausschuss. Trotzdem will ik de Diskussion daar mit Argusaugen verfolgen, wiel mi de Moderspraak an 't Hart liggen deit.

Ik will mien Reed beenden mit en lüttjen Satz, waar wi as Politikers uns villicht maal an hollen sullen:

Verlang du nich, dat alles geiht,
wat man sük wünscht maal even.
En beten mehr Tofredenheid,
denn lett 't sük better leven.

Besten Dank.

(Heiterkeit und lebhafter Beifall bei der
SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Heymann. - Mit Verlaub, wenn ich das sagen darf: Ich glaube, Sie haben auch Beifall von Leuten gekriegt, die gar nicht verstanden haben, was Sie gesagt haben.

(Heiterkeit - Jens Nacke [CDU]: Das
ist bei der SPD-Fraktion eher die Re-
gel als die Ausnahme!)

Das könnte sich jetzt möglicherweise noch einmal so darstellen. Ulf Thiele, CDU-Fraktion, hat das Wort. Bitte schön!

Ulf Thiele (CDU):

Hooggeacht Präsident! Mien Damen! Mien Heren!
Ik kunn hier villicht nu up Döötsch proten. Dat mutt nich unbedingt heten, dat jeder versteiht, wat ik to seggen hebb. Daar mutt je mit leven.

Leev Jan-Christoph Oetjen, ik maak dat up Platt-döötsch. Ik hoop, dat is up Stee för de Schriffthülers un dat is ok up Stee för de Ministerin, de daarmit umgahn mutten.

Dat is ja een van uns Probleme, dat wi as Platt-döötschen daarmit umgahn mutten, dat wi bi 'n Bült Saken, de wi bruken, daarmit Plattdöötsch beter funktioniert, daarmit Plattdöötsch in uns Scholen, in uns Universitäten un in uns Administrationen umsett worden kann, van Lüü ofhangt, de hier in Hannover sitten, in 't Ministerium, un kien Ahnung daarvan hebbt, dat nich proten un dat ok gaar nich verstaht. Daar mutt wi en bietje mit umgahn können und of un to maal en bietje Druck maken.

Dat is een van de Gründe, waarom ik toerst maal seggen wull: De Andrag van de FDP - de Gesetz-entwurf to Ergänzung van uns Landesverfaten um dat Plattdöötsche un dat Saterfreeske - is eerst maal positiv uptonehmen. Wi mutt dat aber en bietje verschedener beproten. Wenn dat in de Beraden geiht, mutt wi kieken, wat daar egentlik richtig is un wat verkeert.

Man kann seggen: Plattdöötsch hett in Moment en Loop. Plattdöötsch is, wat de Taalen angeiht, in 't Komen. Dat giff ok weer mehr junge Lüü - mutt man seggen, to uns Glück -, de willens sünd un Spaaß dran hebbt, Plattdöötsch to proten.

Daar hebbt wi ok sülvst en ganzen Bült för daan. De leste Regeren hebbt mit de Erlass „Die Region und ihre Sprachen im Unterricht“, de al anproot worden is, en Grundsteen daarför leggt, hebbt Modelversöken, insbesünner för Grundscholen, up Weg brocht, daarmit Kinner in d' Kinnergaarn, in d' Grundschool weer anfangt, aktiv Plattdöötsch to proten un nich blot van Oma un Opa hier un daar maal to hören un to weten, wo dat irgend geiht. Daar is also en Bült passeert. De Wettbewerb „Platt is cool“ hett en Bidrag leist, dat dat Aussetzen van 't Plattdöötsche beter worden is.

Man dat is nich so, dat alles daan is. Dat giff en ganzen Bült to doon, daarmit dat so bliff, daarmit de Weg so wiedergeiht. Dat leste Maal, as wi hier in d' Landtag över de europäische Sprachencharta proot hebbt, müssen wi sülvst erkennen, dat wi en ganzen Bült van dat, wat uns daar vorgeven is, noch nich umsett hebbt. Dat geiht um de Gerichten. Dat geiht um de Verwalten. Wi hebbt daar lang över proot. Dat is en Huusupgaav, de wi bit vandaag nich erfüllt hebbt.

Wi mutten wat daarför doon, dat in de Bereiche in Norddöötschland, in Noordnedersassen, woar en ganzen Bült Plattdöötsch proot word un woar 't öllere Minschen giff, för de Plattdöötsch hör Moderspraak is, hör eerste Spraak is, Pflegepersonal in de Laag sünd, an hör Arbeitsplätzen Plattdöötsch to proten, wiel disse Minschen nämlich de tweede Spraak, de döötsche Spraak, verleert, wenn se demenzkrank worden. Dann köönt se sük mit nüms mehr unnerhollen. De Huusaufgaben hebbt wi all noch nich maakt.

Daar mutt noch en ganz Bült Arbeit investiert worden. Dat geiht nich blot um Wetenskupp. Dat geiht nich blot um Scholen. Dat geiht uns insbesünner um de Ölleren, wenn se in Krankheitssituationen koomt.

Nu hebbt wi - Jan-Christoph Oetjen hett dat al anproot - en paar Dinge, de in kört Tied regelt worden mutten:

De Erlass „De Regionen un hör Spraken in Unnerricht“, de ik anproot hebb, löppt an't Ern van 't Jahr ut. Dat Ministerium hett in de Antwoord up dat Rood Book van 't Heimatbund signalisiert, se kun-

nen sük vörstellen, de to verlängern. Schriftlich giff't dat bit jetzt noch nich.

Wat wi uns wünscht harren, verehrt Ministerin, was west - - Ik weet gaar nich, of se uns versteiht, wenn wi hier Plattdüütsch proten; dann mutt hör dat naas even een vertellen. Ik weet gaar nich, of in 't Ministerium maal daaröver diskutiert worden is - dat harren wi uns wünscht -, dat man disse Erlass na dat, wat wi de leste dree, veer Jahr mit disse Erlass sehn hebbt, villicht wiederentwickeln mutt. Daar fehlen nämlich en paar Saken.

Wi hebbt de Modellscholen up Weg brocht. De lopen nu ut. De fiev Jahr sünd bold um. Dat heet, wi mutten överleggen: Wo geiht 't mit de Grundscholen wiede, de sük nu drup instellt hebbt, dat man Unnerricht bilingual, mit Plattdüütsch, maken kann?

Wi mutten uns nu daaröver unnerhollen: Wat passeert egentlik in de Sek-I-Bereich, in de Hauptscholen, Realscholen, Oberscholen, Gymnasien, waar de Kinner rinkoomt un waar se dann kien bilingualen Unnerricht - up Düütsch un up Plattdüütsch - mehr kriegt?

Ja, wi mutten uns ok över dat Thema Noten unnerhollen. Jan-Christoph Oetjen, ok dat is natürlich en Punkt, de bit jetzt nich regelt is.

Daarum harren wi uns wünscht, dat de Erlass wiederentwickelt word un nich blot seggt word: Na ja, twee Jahr laten wi dat maal wiedelopen, dann kieken wi maal; so lang bruken wi noch Tied. - Leider is dat nämlich in Wahrheit en Teken daarför, dat dat Ministerium disse Tied verdaddelt hett un sük nich een Kopp daaröver maakt hett, wo 't wiedergahn kann.

(Beifall bei der CDU)

Dann mutt ik noch en Punkt anproten. Ik maak dat nich so as mien Kolleg Holger Heymann, dat man dat Gefühl hett, dat geiht ok en bietje um Comedy. Daarum geiht 't nämlich nich. Dat geiht um en Spraak, de över een Million Minschen in uns Land proten, för de dat en Hartensangelegenheid is. Daar giff't en paar ernste Saken bi. Wi kriegten en Problem.

Ik hebb dat een of anner Argument höört, waarom dat Institut för nederdüütsch Spraak dichtmaakt worden sall un warum de Verdrag kündigt worden ist. Van disse Argumente kann man hollen, wat man will. Aber twee Dinge sünd mi upfallen.

Dat Eerste, wat mi upfallen is, is: De fiev Regeren hebben an een Dag all tosamen verkündet, de Verdrag word kündigt.

(Hans-Joachim Janßen [GRÜNE]:
Wieso fünf?)

- Nee, nee, dat sünd fiev. - Se hebben rech, dat sünd veer. Ik nehm dat torügg.

De veer Regeren hebben an een Dag all mitnanner verkündet, de Verdrag word kündigt. Daaröver proot hebben se vördeem mit nüms. Man dejenigen, de mit dat Institut tosamenarbeidt hebbt - de Landskuppen, de wi hier nett belovt hebbt; de Heimatbundorganisation; de weetenschopschen Institute -, de sitten daar nu mit. De weten nämlich nich, wo 't wiedergeiht, wiel kieneen van de Landesregeren, de de Verdrag kündigt hett, bit jetzt seggt hett, wat de Struktur word, wo dat wiedergahn sall, wo de Netzwerke neei upbaut worden söölt.

Ik segg hör noch en Beispiel: De Bundesregeren hett dat Institut insett as Geschäftsstee för de Bundesraad för Nedderdüütsch. Disse Geschäftsstee kann nich mehr funktionieren, wenn de Verdrag kündigt is. Wenn dat so is, mutt uns maal een beantworten, well de Stellungnahmen för dat Inholen van de europäische Sprachcharta eigentlich in die komende Jahren ofgeven sall. Dat hett nämlich bit jetzt dat Institut maakt, as Geschäftsstee van disse Bundesraad.

Daar sünd en ganzen Bült Saken nich beantwortet worden. Ut Handgelenk - mientwegen ok mit Vorgespräche mit de Institutsleitung - so 'n Vertrag to kündigen, ohne mit de Landskuppen, ohne mit de Heimatbundorganisation un ohne mit de Parlamenten maal en Woord daaröver to proten, un daarna kien Antwort to hebben, wo 't wiedergahn sall - mi leev Lüü, so geiht dat nich.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wo wi nu mit de Andrag van FDP umgahn, mutten wi sehn. Ik hoop ja, dat wi över disse Diskussion, över disse Weg en Chance hebbt, in Kombination mit de europäische Sprachcharta villicht dat een of anner för de Lüü hier in Hannover, de villicht nich so vööl van Plattdüütsch verstahn un nicht so vööl daarvan hollen --- dat wi de paar, de 't maken mutten, de de ganze Last alleen in de Verwaltung hebbt, nich immer alleen daarmee sitten laten - un uns Plattdüütschen in't Parlament ok nich -, dat wi daar en Bidrag to leisten köönt. Wenn dat so is, dann bün ik blied, dat wi so 'n Andrag kregen

hebbt. Dann köönt wi daar ok konstruktiv över proten.

To 'n Sluss: För uns Plattdüütschen is jümmers wichtig, dat wat daan word un nich blot proot word. Wenn en paar Woorden in uns Landesverfaten daarto bidragen köönt, dat mehr daan word, dann sünd wi mit in 't Boot. Abers doer mutt wi nu eerst maal dröver proten. Ik frei mi up de konstruktive Diskussion.

Besten Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Jetzt hat sich Meta Janssen-Kucz zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Leev Vörsitter! Leev Kollegen hier in 't Parlament! Ji weet all waarom 't geiht. Wi hebbt jetzt so 'n Formulieren:

„Das Land, die Gemeinden und die Landkreise schützen und fördern Kunst, Kultur und Sport.“

Jetzt hett de FDP seggt: Laat uns dat doch maal en bietje wieder faten. Laat uns de Regionalspraak Plattdüütsch un de Minderheitenspraak Saterfriesisch daar ok mit unner packen.

Ik finn, daar köönt wi all över proten. Daar kann man över diskutieren. Aber uns allen mutt klaar wesen, dat man daarvan nix ofleiten kann. Wenn wi dat in uns Verfassung hebbt, heet dat nich, dat man seggen kann: Dat is jetzt so, un dat mutt jetzt all genau so maakt worden.

Dat beste Beispiel is Tierschutz. Dat heet ok noch nich, dat wi alles recht maken in Saken Tierschutz.

(Zuruf von Ulf Thiele [CDU])

Man mutt sük natürlich de Fraag stellen: Bruukt wi dat wirklich? Passt dat in d' Tied? Ik maak daar en paar Frageteken an.

Jetzt noch maal up Hoogdüütsch - Holger Heymann hett da ja ok versöcht -: Wat is de Sinn van Verfassung? - Er besteht darin, Grundsätzliches unabhängig von aktuellen Bedürfnissen festzuschreiben, damit es eine herausgehobene rechtliche Stellung hat.

Ik hebb in Moment de Indruck, dat dat hier nich ganz um wat Grundsätzliches geiht. Dat markt man ok an de Bidrag, wenn wi jetzt över INS un so pro-

ten doot, dat dat de Uphanger daarvan is. Över Grundsätzliches kann man proten. Aber man mutt dat fein vonnanner trennen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ganz wichtig is, dat wi all weten dood: Wenn wi wat in 't Verfassung hebbt, denn heet dat nix för de Kommunen, nix för de Landskuppen. De köönt nich seggen: Wi willt dat un willt nu dat Geld hebben, wi willt dat un dat Projekt maken, wi willt de un de Lüü daarmit fördern. - Dat löpp ok daarmit nich. Daar legen wi uns in 'd Taske, wenn wi meinen, dat dat so is.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wo maken wi jetzt Kulturpolitik bi uns in Neddersassen? Wi maken Regelungen in 't Gesetz, wi maken Erlassen, un - wat vööl wichtiger is - wi maken ganz konkrete Programmen in all de Sparten, de 't giff in Kunst un Kultur. Wi sluten daarbi kieneen ut.

Wi mutten uns ankieken - ik glööv, dat hebbt ji all good seggt -: Wat hebbt wi al up Padd brocht, üm Plattdüütsch un Saterfriesisch to fördern? - Ik glööv, wi hebbt al leep vööl van dat, wat in de europäische Sprachencharta is, hier in Neddersassen tosamen ümsett. Wi hebbt uns ganz schön vööl up Schullers wuppt, ok mit disse grote Andrag 2014 un ok mit de Andrag daarvör. De hebbt wi immer tosamen besloten. Wat wi uns up Schullers nomen hebbt, hebbt wi ok tosamen up Padd brocht. Daarför bruukt wi gaar kien Verfassungsänderung.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Ik glööv, daar köönt wi ok en ganz Stück stolt up wesen. Deswegen mutt ik immer noch en Frageteken daarachter maken.

Ulf Thiele hett even geseggt: Ja, Plattdüütsch, dat löppt. - Ja, wi sünd up en goden Padd. Dat is doch good. Dat mit de Erlass sull man sük ankieken. Daar kann man över proten.

Aber nix is för de Ewigkeit. Deswegen bün ik immer een, de seggt, daar mutt man genau kieken: Wo sücht dat denn jetzt ut? Wat hebbt wi jetzt för Anforderungen? Wat mutt jetzt eigentlich komen? Wat bruken wi? Un denn mööt wi daaran arbeiden.

Datsülvige is mit INS. Man kann sük hier nicht herstellen un seggen, de Förderung löppt ut.

Eerstens löppt de Förderung Enn 2017 ut. Dat sünd noch good annerthalv Jahr - also kien Nood.

Wi as Neddersassen sünd mit 118 000 Euro daarbi. Disse veer Lannen hebbt entscheddt, tosamen mit all de Organisationen un Verbannen to proten un denn tosamen en Konzept to maken: Wo sall dat zukünftig lopen? Wat bruukt wi för 'n Entwicklung? Wat deit uns good?

Ik bün mi seker, -

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen!

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

- dat wi uns enigen doot, dat wi en Neeiutrichtung bruken doot un dat wi dat, wat sük in leste Jahren entwickelt hett, daar mehr inflechten mutten. Man kann nich up Stee trampeln. - Also, klaar is, dat Geld blifft.

Ik mutt unbedingt noch maal seggen - dat maak ik jetzt up Hoogdüütsch, weil ik finn, dat is wichtig för uns all -:

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das ja?
Danke! Also der Rest nicht!)

In Sachen Spracherwerb stehen wir vor großen Herausforderungen, auch durch die Menschen, die zu uns geflüchtet sind. Es geht darum, Deutsch als Zweitsprache zu implementieren, muttersprachlichen Unterricht anzubieten. Ich mache große Fragezeichen, ob es zurzeit der richtige Weg ist, nationale Minderheitensprachen, die schon in der Sprachencharta verankert sind, in der Niedersächsischen Verfassung nach oben zu hieven und andere Sprachen - auch andere Minderheitensprachen - nicht. Das sollte in der Beratung abgewogen werden.

Un as Ulf Thiele seggt hett: Daar köönt wi över proten, aber wichtig is, dat wi wat maken doot un tosamen up Padd bringen.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Ich weiß nicht, ob es so ist, dass man auf Plattdeutsch länger reden muss. Es dauert irgendwie länger.

(Zuruf von Meta Janssen-Kucz [GRÜNE])

- Alles klar. Nein, nein, wir haben aufgrund der Besonderheit dieses Punktes - sozusagen eine andere Sprache - allen Rednern ein bisschen mehr Zeit gegeben.

Jetzt bin ich gespannt, Frau Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, wie Sie Ihren Part anlegen. Sie haben das Wort. Bitte schön!

(Jens Nacke [CDU]: Ein schönes Braunschweiger Platt!)

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das ist jetzt insofern zugegebenermaßen ein wenig eine Geisterdebatte, als ich auf Menschen erwidere, die ich definitiv nicht verstanden habe.

(Jens Nacke [CDU]: Schon wieder nicht?)

Nichtsdestotrotz bin ich mit meinen Vorrednerinnen und Vorrednern einer Meinung, dass Niederdeutsch und Saterfriesisch wichtige Elemente unserer regionalen Kultur und regionalen Identität sind.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Ministerin, ich erlaube mir eine Bemerkung: Die Protokollanten schreiben ohnehin nicht mit. Insofern können Sie hier alles sagen.

(Heiterkeit)

Ich glaube, die können nicht mitschreiben. Oder schreiben sie mit? - Oh, Anerkennung!

Bitte schön!

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Sie zu erhalten, ist jedenfalls ein zentrales kulturpolitisches Anliegen in Niedersachsen.

Der Gesetzentwurf der FDP zur Verfassungsänderung weckt, finde ich, große Erwartungen, die er am Ende aber nicht halten kann; denn er suggeriert, dass durch den Status des Verfassungsran- ges für das Niederdeutsche ein Mehrwert geschaffen wird. Praktisch ergibt sich daraus meiner Meinung nach aber kein konkreter Nutzen. Platt als Staatsziel in der Verfassung zu verankern, hätte allenfalls symbolische Wirkung. Über Symbolik sind wir im Bereich des Plattdeutschen aber schon lange hinaus. Seit vielen Jahren passiert nämlich schon sehr Konkretes zum Schutz und zur Förderung des Niederdeutschen und des Saterfriesischen in Niedersachsen.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Ministerin, ich möchte Sie unterbrechen. Herr Kollege Oetjen würde Ihnen gern eine Zwischenfrage stellen.

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Gern, wenn er sie in Hochdeutsch stellt.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Bitte schön!

(Zuruf von der SPD: Oder auf Französisch!)

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Das könnte ich parieren.

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Vielen Dank. - Frau Ministerin, natürlich mache ich das auf Hochdeutsch; denn ich möchte, dass Sie mir antworten, aber auch nicht auf Französisch.

Frau Ministerin, Sie haben gerade gesagt, die Verankerung des Niederdeutschen in der Verfassung hätte keinen Mehrwert, sondern hätte nur symbolische Wirkung. - Man könnte das ja auch als Selbstverpflichtung verstehen. Frage: Wenn Sie das so sehen und daraus ableiten, dass das deswegen nicht notwendig ist - warum haben Sie sich als Grüne z. B. für die Aufnahme des Tierschutzes in die Verfassung eingesetzt, obwohl es doch nur ein Symbol ist, aus dem keine konkreten Forderungen abzuleiten sind?

(Zustimmung bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Bitte schön!

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Diese Frage kann ich Ihnen gern beantworten: Weil sich aus diesem Verfassungsartikel gesetzliche Maßnahmen in diversen anderen Gesetzen ableiten.

(Christian Grascha [FDP]: Das kann hier doch auch so sein!)

Wir haben keine Gesetze, die in irgendeiner Form noch einmal das Saterfriesisch oder das Plattdeutsche betreffen.

Ich war gerade dabei, aufzuzählen, was in den letzten Jahren zum Schutz und zur Förderung des Niederdeutschen und des Saterfriesischen hier in Niedersachsen passiert ist.

Wir haben die Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen im Jahr 1999 unterzeichnet. 17 Jahre nach Schließung dieses völkerrechtlichen Vertrages wird Plattdeutsch in unserem Land wieder in nahezu allen Bereichen diskutiert und gesprochen: in Bildung und Ausbildung, in Kultur und Gesellschaft. Das Niederdeutsche wird heute allein in Niedersachsen von ca. 2 Millionen Menschen gesprochen. Sie irren, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, wenn Sie formulieren, dass die Zahl drastisch sinkt. Aktuelle Studien widerlegen das. Darüber können wir aber gerne auch noch einmal im Ausschuss unterrichten.

Dass dies in Niedersachsen gelingt, hängt auch damit zusammen, dass das Land, Landschaften und Landschaftsverbände sowie der Niedersächsische Heimatbund gut zusammenarbeiten und gemeinsam zeitgemäße und generationenübergreifende Formate zur Vermittlung des Plattdeutschen ins Leben gerufen haben. Plattsounds und PLATTart sind nur zwei Beispiele dafür.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Ministerin, ich muss Sie noch einmal unterbrechen. Herr Kollege Thiele würde Ihnen ebenfalls eine Zwischenfrage stellen wollen.

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Selbstverständlich.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Bitte schön!

Ulf Thiele (CDU):

Frau Ministerin, es tut mir leid, ich muss jetzt noch einmal zu einem Punkt zurückkommen, der schon eine Minute zurückliegt. Das Präsidium aber war mit Sprechen beschäftigt und konnte meine Wortmeldung nicht sehen.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Sie haben vorhin gesagt, ein Verfassungsrang hätte nur dann Sinn, wenn er mit Gesetzen unterlegt ist. Ich möchte Sie fragen, ob es an dieser Stelle nicht doch eine Wirkung hat, dass das Plattdeutsche z. B. im Schulgesetz verankert ist, und ob ein solcher Verfassungsrang gerade mit Blick

auf den schulischen Unterricht und die Kerncurricula, die vorhin schon angesprochen wurden, Wirkung haben könnte und ob auch bei anderen Gesetzen eine Verankerung des Plattdeutschen denkbar wäre.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Ministerin, eine Sekunde! - Herr Kollege Thiele, wenn das Präsidium hier spricht, dann ist das immer wichtig und hat es vor allem immer Vorrang vor dem, was ein Abgeordneter fragen will.

(Heiterkeit und Beifall)

Frau Ministerin, Sie haben das Wort.

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Ich finde, die Tatsache, dass Plattdeutsch schon jetzt im Schulgesetz verankert ist, ist eher ein Argument dafür, dass es überflüssig ist, hierzu auch noch einen Verfassungsartikel zu formulieren.

(Ulf Thiele [CDU]: Sehr schade!)

Ich war bei der Aufzählung der Dinge, die wir bereits tun.

Unter anderem ist bei der Oldenburgischen Landschaft im Jahr 2010 eine Netzwerkstelle für Niederdeutsch und Saterfriesisch eingerichtet worden. Das Land hat einen dauerhaft finanzierten, sehr erfolgreichen Lehrstuhl an der Universität Oldenburg eingerichtet. Hier haben im Sommersemester 2016 238 Studierende an entsprechenden Seminarangeboten zu Niederdeutsch und Saterfriesisch innerhalb des Germanistikstudiums teilgenommen. Außerdem hat das Land für die Schulen mit dem von Ihnen gerade schon zitierten Erlass „Die Region und ihre Sprachen im Unterricht“ wichtige Voraussetzungen für den niederdeutschen Spracherwerb im Unterricht geschaffen.

Auch wenn die Förderung des Instituts für niederdeutsche Sprache e. V. (INS) mit Wirkung zum Ende des Jahres 2017 von den Geberländern eingestellt wird - es wird auch darüber hinaus eine gemeinsame länderübergreifende Strategie geben. Kein Cent weniger wird in die Förderung und den Schutz des Plattdeutschen fließen.

An Herrn Thiele an dieser Stelle der Hinweis - soweit ich mir das habe übersetzen lassen -: Der Ausschuss für Wissenschaft und Kultur ist ausführlich darüber unterrichtet worden, und zwar am 30. Mai. Davon abgesehen, wird diese Causa, wie

sich die Länder zu diesem Institut verhalten, seit 2012 beraten und hin und her gewogen.

Das Entscheidende ist doch, dass wir uns zum einen weiterhin länderübergreifend darauf verständigen, dass diese Angelegenheit auch weiterhin länderübergreifend behandelt wird. Zum anderen ist es wichtig, dass wir die Mittel weiterhin im Haushalt belassen. Wir werden selbstverständlich - das ist auch schon veranlasst - mit dem Heimatbund und anderen Akteuren darüber diskutieren - auch wenn Sie den Kopf schütteln, ist es trotzdem so -, wie wir die jetzt frei gewordenen Mittel in Zukunft sinnvoll und im Interesse all derer, die in irgendeiner Form mit Niederdeutsch befasst sind, einsetzen können. Das alles schaffen wir auch ohne Verfassungsrang.

Niederdeutsch und Saterfriesisch gehören zu Niedersachsen. Deshalb müssen wir diese Sprachen im privaten wie auch im öffentlichen Raum lebendig halten. Lassen Sie uns die Charta bitte umsetzen! Davon hat das Plattdeutsche mehr als von verkopften Verfassungsdebatten.

In diesem Sinne - jetzt kommt mein Nachweis für eine gelungene Integration -: Denn man tau!

(Heiterkeit und Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Ministerin, ich würde sagen: ausbaufähig! - Die CDU-Fraktion beantragt zusätzliche Redezeit. Herr Kollege Thiele, eine Minute! Bitte schön!

Ulf Thiele (CDU):

Herzlichen Dank, Herr Präsident. - Frau Ministerin, ich spreche erst einmal auf Hochdeutsch, damit Sie mich verstehen. - Ich weiß nicht, ob Sie mich verstehen, aber damit Sie wissen, was ich meine.

Das, was ich kritisiert habe, ist die Tatsache, dass die beteiligten Länder diesen Vertrag gekündigt haben und erst jetzt nach der Kündigung ein Konzept dafür erarbeitet werden soll, wie es weitergehen soll. Mit den Beteiligten wurde nicht darüber gesprochen, dass der Vertrag gekündigt wird.

Es gibt eine ganze Reihe von Instituten und Einrichtungen, die mit dem Institut für niederdeutsche Sprache bisher gut und eng zusammengearbeitet haben. Ich habe gehört, dass das Ministerium selbst dies anders sieht. Ich habe heute verstanden, dass auch Sie persönlich das anders sehen. Es gibt in diesem Land aber auch Institutionen, die sich mit dem Plattdeutschen beschäftigen und die

Arbeit dieses Institutes in hohem Maße wertschätzen.

Konflikte auf der persönlichen Ebene - sollte es das gewesen sein - dürfen am Ende nicht dazu führen, dass hier eine Struktur vollständig zerschlagen wird und das Ministerium keine Antwort darauf geben kann - auch die anderen Länder können das nicht -, wie es weitergehen soll.

(Glocke des Präsidenten)

Wissen Sie, was meine, was unsere Befürchtung ist? - Dass andere Bundesländer - das Land Schleswig-Holstein z. B. hat bereits den Standort Flensburg für eine Nachfolgeregelung ins Gespräch gebracht - jetzt voranmarschieren, während wir hier mit unserer Zurückhaltung, die wir mit Blick auf das Plattdeutsche hier in Hannover leider immer wieder zu spüren bekommen und immer wieder festzustellen haben, am Ende den Zug verpassen, -

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege, Sie müssen zum Ende kommen!

Ulf Thiele (CDU):

- und dass wir eine suboptimale Lösung bekommen, die eine Vernetzung der Institutionen im plattdeutschen Bereich in Norddeutschland verschlechtern und nicht verbessern wird.

(Zustimmung bei der CDU - Anja Piel [GRÜNE]: Das ist aber eine lange Minute gewesen!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Damit sind wir am Ende der Beratung dieses Tagesordnungspunktes angelangt.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Vorgesehen ist die Überweisung an den Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen. Wer so abstimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen! - Enthaltungen? - Sehe ich nicht. Dann ist das so beschlossen.

Bevor ich den Tagesordnungspunkt 9 aufrufe, möchte ich Sie, Herr Kollege Dürr, ansprechen.

In der Aktuellen Stunde haben Sie auf Herrn Watermann folgende Bemerkung gemacht:

„Christian Dürr [FDP]: Das ist ein solcher Quatsch, Herr Watermann! Das ist ein solcher Quatsch!“

Der Ausdruck „Quatsch“ ist in unserem Katalog als nicht parlamentsfähig eingestuft. Ich erteile Ihnen einen Ordnungsruf.

(Christian Grascha [FDP]: Das ist doch Quatsch! - Gegenruf von Anja Piel [GRÜNE])

Lieber Kollege! - Ich habe aufgebracht, dass er keine zwei Ordnungsrufe bekommt, weil er zweimal Quatsch gesagt hat. Ich nehme einmal an, das sollte ein Spaß sein. So haben wir es auch verstanden. - Okay, ein Ordnungsruf für Sie, Herr Kollege Dürr.

Jetzt rufe ich auf den

Tagesordnungspunkt 9:

Erste (und abschließende) Beratung:

Gesetz zur Änderung des Niedersächsischen Abgeordnetengesetzes - Gesetzentwurf der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - Drs. 17/6248

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Limburg von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Sie haben das Wort, Herr Kollege.

Helge Limburg (GRÜNE):

Danke. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zum Parlamentarismus gehören Zwischenrufe, in der Tat gelegentlich auch Ordnungsrufe. Zum Parlamentarismus gehören Abgeordnete, aber natürlich auch Fraktionen.

Fraktionen müssen mit ausreichenden Finanzmitteln ausgestattet sein. Das wird bei uns in Niedersachsen über das Abgeordnetengesetz gewährleistet, das die Höhe der Unterstützung der Fraktionen festlegt. Fraktionen haben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Diese erhalten natürlich auch Tarifierhöhungen. Das ist auch gut und richtig so.

Mit dem heute vorliegenden Gesetzentwurf zur Änderung des Niedersächsischen Abgeordnetengesetzes passen wir die Höhe der Fraktionskostenzuschüsse an einen Durchschnittswert, an Preissteigerungen und Tarifierhöhungen an. Ich meine, das ist ein angemessener und maßvoller Schritt, um auch zukünftig die Arbeitsfähigkeit der Fraktionen zu gewährleisten, ohne die ein Landtag in der Tat nicht bestehen kann.

Wir waren uns einig, dass wir heute zur sofortigen Abstimmung kommen. Insofern freue ich mich auf die Zustimmung aller Fraktionen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Limburg. - Herr Kollege Nacke von der CDU-Fraktion, bitte schön! Sie haben das Wort.

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte noch kurz das Wort ergreifen.

Selbstverständlich wird die CDU-Fraktion diesem Antrag zustimmen. Ich glaube, dass wir als Parlament selbstbewusst dazu stehen sollten, dass in diesem Fall auch die Fraktionen eine auskömmliche Finanzausstattung brauchen, um ihre Arbeit, die für das Land wichtig ist, hier wahrnehmen zu können.

Das, was für die Fraktionen gilt - deswegen habe ich hier das Wort auch im Namen meiner Fraktion ergriffen -, gilt auch für die Abgeordneten. Auch dazu sollte man stehen. Deswegen appelliere ich jetzt noch einmal daran, in diesem Fall an die Regierungsfractionen, dass es doch möglich sein muss, in Zukunft die notwendigen Entscheidungen so herbeizuführen, dass sie zeitgerecht getroffen werden können, wenn die Entscheidungen anstehen.

(Beifall bei der CDU)

Dieses permanente Verschieben und dieses „Wir haben noch etwas zu besprechen, wir wollen das noch einmal klären“ - ich weiß nicht, ob Sie tatsächlich in irgendein grünes Klientel ein Zeichen setzen, wenn Sie sagen: „Wir tun uns wahnsinnig schwer, auch die Abgeordnetenbezüge, also die Diäten, einer allgemeinen Entwicklung anzupassen.“

Wenn Sie das allerdings tun, um das vor der Kommunalwahl verheimlichen zu wollen, um erst nach der Kommunalwahl zuzugeben, dass Sie am Ende auch Ihre eigenen Bezüge erhöhen werden, dann setzen Sie erst ein Zeichen des Misstrauens, dass Sie sich eigentlich für das Geld schämen, das Sie bekommen. Das müssen wir nicht und sollten wir auch nicht. Wir sollten selbstbewusst damit umgehen. Deswegen empfehle ich, zukünftig diese

Entscheidung angemessen und zeitgerecht zu treffen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Danke. - Christian Grascha, FDP-Fraktion, Sie haben das Wort.

Christian Grascha (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Auch meine Fraktion wird die Gesetzesänderung heute, wie angekündigt, mittragen. Denn wir halten es genauso, wie es die Vordrucker formuliert haben, für berechtigt, dass wir in unserer demokratischen Aufgabe, die wir als Parlament haben, eine angemessene Ausstattung haben. Immerhin haben wir ja eine Landesverwaltung zu kontrollieren, die weitaus größer als das Parlament und der Mitarbeiterstab ist, der uns zur Verfügung steht. Insofern ist es angemessen und sinnvoll, in diesem Mechanismus zu bleiben.

Ich möchte noch einmal darauf eingehen und bekräftigen, was Herr Kollege Nacke hier gesagt hat. Wir haben sowohl bei den Diäten als auch bei den Fraktionskostensteigerungen gute Mechanismen eingerichtet, die einen fairen Ausgleich ermöglichen. Um diese Mechanismen dann auch tatsächlich in die Praxis zu bringen, ist hier eine Zustimmung notwendig. Das Gleiche gilt aber auch für die Abgeordnetenentschädigung. Insofern werden wir heute zustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Im Ältestenrat waren sich, wie eben schon gesagt, alle Fraktionen einig, über diesen Gesetzentwurf sofort abzustimmen.

Nach § 29 unserer Geschäftsordnung beginnt die zweite Beratung eines Gesetzentwurfes frühestens am zweiten Tag nach Schluss der ersten Beratung. Sie kann früher beginnen, wenn nicht eine Fraktion oder zehn Mitglieder des Landtags widersprechen. Ich frage daher, ob es einen Widerspruch dagegen gibt, dass wir die zweite Beratung jetzt und damit vor Ablauf der genannten Frist durchführen. - Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Dann kommen wir jetzt zur zweiten Beratung.

Eine Berichterstattung ist naturgemäß nicht vorgehen.

Gibt es weitere Wortmeldungen in dieser zweiten Beratung? - Das ist ebenfalls nicht der Fall.

Wir kommen zur Einzelberatung. Ich rufe auf:

Artikel 1. - Unverändert.

Artikel 2. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf zustimmen will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Das ist nicht der Fall. Dann ist das Gesetz beschlossen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 12:

Abschließende Beratung:

Organstreitverfahren der Abgeordneten Thomas Adasch, Christian Grascha u. a. gegen den Niedersächsischen Landtag wegen Einsetzung des 23. Parlamentarischen Untersuchungsausschusses („Mögliche Sicherheitslücken in der Abwehr islamistischer Bedrohungen in Niedersachsen“) - StGH 1/16 - gegen den Niedersächsischen Landtag, vertreten durch den Präsidenten Bernd Busemann, MdL, Hannah-Arendt-Platz 1, 30159 Hannover - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 17/6264

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, auf den Antrag, wie aus der Beschlussempfehlung ersichtlich, zu erwidern, d. h. zu beantragen, den Antrag der Antragsteller vom 20. Mai 2016 zurückzuweisen, den Antragstellern die Kosten des Verfahrens aufzuerlegen und zur Begründung Bezug auf die der Beschlussempfehlung beigefügte Gutachterliche Stellungnahme zu nehmen.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig, dass über diesen Punkt ohne Besprechung abgestimmt wird. - Ich höre keinen Widerspruch und lasse daher sogleich abstimmen.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses in der Drucksache 17/6264 zustimmen will, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehr-

heit. Damit ist der Beschlussempfehlung gefolgt. Ich danke Ihnen sehr.

Wir sind damit am Ende der Beratungen am heutigen Tag. Ich wünsche Ihnen einen schönen Feierabend. Ich glaube, es findet ein Parlamentarischer Abend statt. Bis morgen!

Schluss der Sitzung: 19.32 Uhr.